



ZEITUNGEN IN LUXEMBURG

1704-2004

ROMAIN HILBERT
SERVICE INFORMATION ET PRESSE

ZEITUNGEN IN LUXEMBURG
1704-2004 | ROMAIN HILGERT
SERVICE INFORMATION ET PRESSE



ZEITUNGEN IN LUXEMBURG 1704-2004

AUTOR
Romain Hilgert

HERAUSGEBER
Service information et presse du
gouvernement luxembourgeois

UMSCHLAFOTO
Marcel Strainchamps (BNL)

FOTOS
Marcel Strainchamps (BNL)
sowie CHAN, Paris
Editpress Luxembourg
Imprimerie Centrale
Christian Mosar
Saint-Paul Luxembourg
Trash Picture Company
und Autor

KONZEPT UND LAYOUT
Vidale-Gloesener

DRUCK
Imprimerie Centrale

© OKTOBER 2004

ISBN: 2-87999-135-8

002	Zeitungen in Luxemburg Einleitung
010	Das Exportgeschäft 1704-1795
028	Der Beginn einer politischen Debatte 1795-1815
038	Die Geburt der liberalen Presse 1815-1848
058	Der Sieg der Pressefreiheit 1848
074	Die Ministerzeitungen 1848-1865
102	Das goldene Zeitalter 1866-1888
136	Die Spezialisierung 1888-1914
172	Die Radikalisierung 1914-1940
196	Nazi-Blätter und Untergrundzeitungen 1940-1944
204	Die stabile Parteipresse 1945-1974
222	Konsens und Kommerz 1975-2004
246	Literaturverzeichnis
254	Titelverzeichnis

Die Presse ist ein wichtiges Werkzeug der Demokratie. Die ersten im 18. Jahrhundert erschienenen Luxemburger Zeitungen versorgten ihre wenigen einheimischen Leser mit Nachrichten, aus denen sie sich ein Bild von der Welt machen konnten. Damit im entstehenden Nationalstaat die unterschiedlichen Weltbilder, je nach Interessenslage, öffentlich dargelegt, verhandelt und kritisiert werden konnten, war die Pressefreiheit eine der häufigsten Forderungen in der Revolution von 1848. Danach waren Parteizeitungen die jeweils ersten Schritte zur Jahre oder Jahrzehnte später erfolgten Gründung von Parteien. Und auch wenn Zeitungen, Radio und Fernsehen bis heute fehlerhaft und einseitig über einen Krieg am anderen Ende der Welt berichten, so wüssten ohne sie nicht einmal ihre unerbittlichsten Kritiker, dass ein Krieg am anderen Ende der Welt tobt. Was der Presse gegenüber den elektronischen Medien an Aktualität fehlt, kann sie durch Ausführlichkeit und Analyse wettmachen.

Luxemburg ist eine Nation von Zeitungslesern. Nach der Eurobarometer-Umfrage *European citizens and the media* vom Mai 2003 lesen heute zwei Drittel (62,7 Prozent) der Einwohner Luxemburgs täglich, das heißt fünf- bis siebenmal in der Woche, eine Zeitung. Das ist eine der höchsten Raten in der Europäischen Union, sie wird nur übertroffen von Schweden (77,7 Prozent), Finnland (77,9 Prozent) und dem Nachbarland Deutschland (65,5 Prozent). In den Nachbarländern Belgien und Frankreich lesen dagegen nur halb so viele Leute (31,2 bzw. 32,2 Prozent) Tageszeitung wie in Luxemburg. Nur 4,4 Prozent der in Luxemburg befragten Männer und neun Prozent der Frauen gaben an, niemals Zeitung zu lesen.

Seit im Juli 1704 der französische Journalist Claude Jordan und der aus Frankreich stammende Drucker und Verleger André Chevalier die erste Zeitung in Luxemburg

herausgaben, *La Clef du cabinet des princes de l'Europe ou recueil historique & politique sur les matieres du tems*, sind weit über 400 Zeitungen und Zeitschriften auf dem Gebiet des heutigen Großherzogtums erschienen. Ihre genaue Zahl ist nicht mehr festzustellen, denn ein Teil von ihnen ist in keiner Bibliothek erhalten, weil die Geschichte der Luxemburger Presse auch eine Geschichte von Zwergzeitungen mit dreistelligen und manchmal zweistelligen Auflagenhöhen ist.

Die für eine Bevölkerung von 1839 gerade 170 000 und heute knapp mehr als 450 000 Einwohnern überraschende Vielfalt an periodischen Veröffentlichungen reicht von zweimal täglich erscheinenden Zeitungen bis zu Jahresalmanachen, von vierfarbigen Hochglanzmagazinen bis zu in Kellern vervielfältigten Widerstandsblättern, von internationalen Zeitschriften bis zu Stadtviertelzeitungen, von Literaturzeitschriften bis zu Reklameblättern, von faschistischen, reaktionären, nationalistischen, monarchistischen über konservative,

liberale, republikanische, grüne, sozialistische und kommunistische bis zu trotzkistischen, maoistischen und anarchistischen Zeitungen.

Doch nur eine Minderheit der Hunderte von Titeln sind politisch relevante Zeitungen im engeren Sinne, die allen Kriterien von Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität gehorchen und von denen das vorliegende Buch handelt. Über die Hälfte sind amtliche Veröffentlichungen, Fachzeitschriften und Vereinsblätter für Gewerkschafter, Frauen, Landwirte, Jugendliche, Jäger, Fischer, Bienenzüchter, Pfadfinder, Schüler, Feuerwehrleute, Botaniker, Handwerker, Piloten, Soldaten, Kirchgänger, Briefmarkensammler, Notare, Schachspieler, Musikanten, Gastwirte, Historiker, Kinder, Wandervögel, Eltern, Kaufhauskunden, Kleintierzüchter, Autofahrer, Häftlinge, Boxsportler, Radiohörer, Kinogänger, Sprachretter, Kriegsveteranen, Bauherren, Kolonisten, Poeten, Fetischisten¹ und Außerirdische² oder zumindest für jene, die an sie glauben.

Zum Erfolg der Luxemburger Presse trägt ihre nicht einzigartige, aber doch eigenartige Mischform bei: die einflussreichsten Luxemburger Zeitungen sind seit ein- einhalb Jahrhunderten gleichzeitig nationale Zeitungen, Lokalzeitungen und Parteizeitungen. Das schafft bis heute eine doppelte und dreifache Bindung der Leser an ihre Zeitungen, die sicher – zusammen mit einem zeitweise sehr strengen Kolportageverbot – dazu beiträgt, dass die Luxemburger Presse vor allem im Abonnement vertrieben wird. Für fast alle Tages- und Wochentitel übersteigt die Zahl der Abonnements wesentlich die Zahl der im Einzelhandel verkauften Exemplare. Der Zeitschriftenhandel macht seinen größten Umsatz mit Zeitungen und Illustrierten aus den Nachbarländern. Nur in wenigen Ländern ist das Angebot an tagesaktuellen ausländischen Zeitungen selbst bis in Dorftankstellen so reichhaltig wie in Luxemburg.

Die im Vergleich zur Bevölkerung hohe Zahl von Titeln – derzeit alleine sechs Tages- und elf Wochenblätter³ –

erklärt sich auch damit, dass diese Zeitungen nicht nur einer wirtschaftlichen, sondern auch einer politischen Rentabilität gehorchen. Die große Mehrheit gehört gesellschaftlichen Interessengruppen, wie dem Erzbistum, Parteien und Gewerkschaften. So war die Einführung der staatlichen Pressehilfe nach den goldenen Dreißigern der Nachkriegswirtschaft im 20. Jahrhundert auch als eine Form der Parteihilfe gedacht, die ein Sprachrohr für jede im Parlament vertretene Partei gewährleisten sollte. Die Dominanz der Parteipresse produzierte aber auch ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine Form von Skepsis, die eine mit Unterbrechungen bis heute besetzte Nische für eine satirische Zeitung schuf.

Die manchmal sogar zur Familientradition gewordene politische Loyalität der Abonnenten vermindert den Konkurrenzdruck zwischen den Titeln, von denen sich die meisten kaum einem täglichen oder wöchentlichen Wettbewerb am Kiosk stellen müssen. Zusammen mit der durch Kleinauflagen verursachten Kapitalschwäche

der meisten Verlage bremst dies allerdings die inhaltliche und technische Innovation.

Der winzige, zusätzlich nach Sprachgruppen aufgeteilte Markt und eine späte Herausbildung des Nationalstaats erklären wohl auch die Verspätung gegenüber den Nachbarländern, mit der im Laufe der Jahrhunderte die Druckerei, die Presse, die Tageszeitungen oder der Rotationsdruck eingeführt wurden, die Presse sich spezialisierte und professionalisierte. Bedingt durch die niedrigen Auflagen und die damit verbundenen geringen Einnahmen sind die meisten Redaktionen chronisch unterbesetzt und sollen doch Zeitungen herstellen, deren Leser sie bewusst oder unbewusst mit großen ausländischen Titeln vergleichen – und die noch deutlich billiger sind als in den Nachbarländern.

So zeigt die Luxemburger Presse teilweise Reliktmerkmale des 19. Jahrhunderts, etwa die noch immer ausgeprägten Merkmale von Parteiblättern, wie sie in vielen

anderen Ländern seit dem Zweiten Weltkrieg kaum noch eine Rolle spielen. Leitartikel, Parlamentsberichte und Berichte über die Pressekonferenz nach den Kabinettsitzungen nehmen einen weit größeren und wichtigeren Platz ein als in ausländischen Zeitungen, Kommentare sind häufig, Reportagen und Enqueten selten. Mit den Großstädten und ihren Boulevards fehlt auch eine Großstadt- und Boulevardpresse. Anders als bei den Druckern, ist die politische und Betriebsloyalität bei den Journalisten noch immer ausgeprägter als das gewerkschaftliche Bewusstsein.

Trotz Verspätungen und Besonderheiten ähnelt die Entwicklung der Luxemburger Presse derjenigen anderer Länder. Im Laufe der Jahrhunderte erschienen die Zeitungen dank technischer Verbesserungen immer häufiger, wurden immer aktueller, ihr Format und ihre Seitenzahl nahmen zu:

– Im 18. Jahrhundert erschien monatlich oder vierzehn-

tägig jeweils ein französischsprachiges literarisch-politisches Journal im Format heutiger Taschenbücher, das für den Export bestimmt war.

– Im 19. Jahrhundert erschienen wöchentlich und ab Mitte des Jahrhunderts täglich vierseitige, mittelformatige Blätter erst für lokale Bürger, dann auch für Bauern und schließlich Arbeiter, erst Partei-, dann auch rein gewerbliche Zeitungen, erst Lokalausgaben im Norden und Osten, dann auch im Süden.

– Im 20. Jahrhundert nahm die Zahl der Titel ab und die Seitenzahl zu, die Zeitungen wurden durch horizontalen Umbruch und Fotos optisch interessanter und durch Radio, Fernsehen und Internet ergänzt.

– Zu Beginn des 21. Jahrhunderts setzten sich Farbfotos in den Zeitungen durch, die Zeitungen lockerten ihre Bindung zu den Parteien und gehorchten verstärkt wirtschaftlichen Rentabilitätskriterien.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich mit der Abtrennung des wallonischen Landesteils, der Beseitigung des Analphabetismus und der Senkung des Wahlzensus die bis heute gültige Mehrsprachigkeit der Luxemburger Zeitungen durch, das heißt die Aufteilung in:

– mehrsprachige Zeitungen mit vorwiegend deutschen, daneben aber auch französischen und einigen seltenen luxemburgischen Beiträgen,

– rein französischsprachige Zeitungen.

Ende des 20. Jahrhunderts kamen portugiesisch- und englischsprachige Wochenzeitungen für die zahlreichen Einwanderer hinzu.

Obwohl die Presse eine zentrale Rolle bei der Entwicklung einer öffentlichen Meinung und einer politischen Debatte, das heißt der Demokratie im Großherzogtum spielt, steht ihre Geschichtsschreibung noch am

Anfang. Die lückenhaften Zeitungssammlungen verteilen sich auf Nationalbibliothek und Nationalarchiv und sind noch nicht einmal vollständig katalogisiert. Neben Jubiläumsnummern und Festschriften einiger Zeitungen gibt es nicht einmal ein Dutzend Monografien einzelner Titel. Ökonomie, Soziologie und Technikgeschichte der Luxemburger Presse sind völlig unerforscht. Aber am schmerzlichsten fehlt wohl ein bibliografisch zuverlässiger Katalog, beziehungsweise eine Titeldatenbank. Größere Anstrengungen sind nötig zur Konservierung und Restaurierung von Säurefraß bedrohter oder zerlesener Sammlungen, die oft nur in einer einzigen Serie erhalten sind. Die Digitalisierung könnte den Inhalt historisch wichtiger Titel allgemein zugänglich machen. Denn der Erhalt ihrer Zeitungen ist für eine aufgeklärte Gesellschaft wichtiger als der Erhalt ihrer Burgen.

Die ersten Gesamtdarstellungen der Luxemburger Pressegeschichte bis Ende des 19. Jahrhunderts versuchten 1895 bis 1901 Pfarrer Martin Blum in seiner Zeitschrift *Ons Hémecht*⁴ und 1964 bis 1966 der

Luxemburger-Wort-Redakteur Pierre Grégoire in seinen fünf Bänden *Drucker, Gazettisten und Zensoren*⁵, beide Male aus der Sicht der katholischen Presse. *Écho-de-l'industrie*-Redakteur Émile Étienne und der Chefredakteur der *Luxemburger Zeitung* Batty Weber lieferten für die Internationale Presseausstellung Pressa 1928 in Köln⁶ vor allem eine Zusammenfassung von Blums Arbeit. Und der *Revue*-Redakteur Evy Friedrich veröffentlichte 1975 *Zeitung in Luxemburg. Chronologischer Überblick* als knappen Beginn einer nie fortgesetzten größeren Darstellung⁷.

Die Geschichtsschreibung über die Luxemburger Presse steckt noch in den Kinderschuhen und wird es bei einem schwer zugänglichen Corpus von einigen Millionen Seiten noch lange bleiben. Deshalb kann auch das vorliegende Buch keine Geschichte der Luxemburger Presse sein, sondern bestenfalls ein unvollständiges Album⁸, das ihre politische Vielfalt und ihren gestalterischen Reichtum vorführt und damit vielleicht zur weiteren Erforschung ihrer Geschichte anregt.



Einzelnummer der *Clef du cabinet des princes de l'Europe* vom Juli 1711

¹ [Lady Madelein's] *Erotic-Passion* ² *Les chroniques de la CLEU (Commission luxembourgeoise d'études ufologiques); 2000 Magazin für Zukunftsforschung* ³ *Luxemburger Wort, Tageblatt, Lëtzebuurger Journal, Zeitung vum Lëtzebuurger Vollek, Le Quotidien, La Voix du Luxembourg, Revue, D'Lëtzebuurger Land, Télécran, Woxx, Le Jeudi, Den neie Feiertrop, Correio, Contacto, 352, L'Investigateur, Lëtzebuurger Bauer* ⁴ Blum 1895; die vollständigen bibliografischen Angaben befinden sich im Literaturverzeichnis am Ende des Buches. ⁵ Grégoire 1964 ⁶ Étienne 1928 ⁷ Friedrich 1975 ⁸ Die Auswahl beschränkt sich im Wesentlichen auf allgemein informierende Tages- und Wochenzeitungen sowie einige andere Zeitungen von besonderer Bedeutung für die politische oder die Pressegeschichte Luxemburgs; als „Zeitung“ wird eine Funktion, nicht eine Form angesehen. Frühen Pionieren neuer Zeitungsgattungen wurde mehr Platz eingeräumt als ihren zahlreichen späteren Nachahmern.

1704-1795

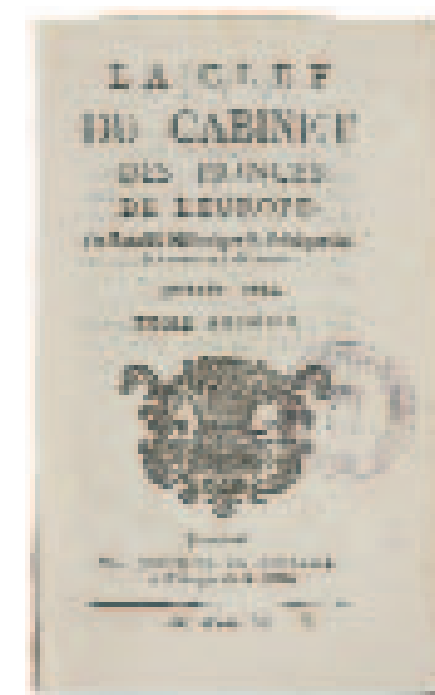
Die Presse in Frankreich war seit der Zeit Ludwigs XIII. ein Monopol der absolutistischen Monarchie und hatte den Ruhm des Königs zu verbreiten. Aber nach dem Widerruf des Toleranzedikts von Nantes 1685 in Frankreich und der *Glorious Revolution* 1688 in England wollten Adel, Klerus und Bürgertum mehr darüber erfahren, wie die politischen Entscheidungen hinter den Palasttüren der europäischen Fürstenhöfe getroffen wurden. Deshalb war der staatlich kontrollierte Import ausländischer Zeitungen erlaubt. So erschienen rings um die Grenzen Frankreichs Zeitungen für den französischen Markt, die versprachen, einen Teil jener Informationen zu liefern, die in der französischen Presse fehlten. Besonders beliebt am Vorabend des Jahrhunderts der Aufklärung waren die als nur wenig zensiert geltenden „holländischen Gazetten“ in französischer Sprache.

LA CLEF DU CABINET DES PRINCES DE L'EUROPE

Der Buchhändler, Drucker und Journalist Claude Jordan (ca. 1659-?) aus Valence hatte Ende des 17. Jahrhunderts in Leyde und Amsterdam verschiedene nach Frankreich exportierte „holländische Gazetten“ herausgegeben, wie die *Nouvelles extraordinaires de divers endroits*, die *Gazette d'Amsterdam*, das *Nouveau universel* und die *Histoire abrégée de l'Europe*. Doch aus diplomatischen Rücksichten wurden seine Blätter 1691 verboten, und mit Beginn des 18. Jahrhunderts, als Lothringen wieder unabhängig geworden war, lebte er in Bar-le-Duc, etwa 100 Kilometer von Luxemburg entfernt.¹ Dort hatte der französische Journalist Kontakt mit einem französischen Drucker und Verleger in Luxemburg, dem aus Bourg-en-Bresse stammenden André Chevalier (1660-1747).

Chevalier hatte eine Druckerei in Metz besessen, als Luxemburg 1684 französisch geworden war. Und die neue französische Verwaltung hatte ihn eingeladen, sich in Luxemburg niederzulassen, wo eine Druckerei fehlte, die Bekanntmachungen, Erlasse und andere amtliche Drucksachen vervielfältigt hätte. Der erste Drucker und Verleger in der Festung Luxemburg, Matthias Birthon, hatte zwar schon fast ein Jahrhundert zuvor bei der Eröffnung des Jesuitengymnasiums eine kleine Werkstatt eingerichtet, um es mit Schul- und Gebetbüchern zu beliefern. Doch mit dem Umzug seines Nachfolgers Hubert Reulandt nach Trier war das Handwerk gegen 1638 wieder ausgestorben.

Der unternehmenstüchtige und wohlhabende Bürger Chevalier sollte rasch zum bedeutendsten Drucker und Verleger in der Geschichte Luxemburgs werden, auch nachdem Spanien 1698 wieder die Festung übernahm. Neben bescheidenen Drucken für den lokalen Bedarf produzierte er alleine oder zusammen mit ausländischen Verlegern mehrbändige, großformatige theologische,



Die erste Nummer der *Clef du cabinet des princes de l'Europe* vom Juli 1704 und einer Luxemburger Zeitung überhaupt

juristische und belletristische Werke in Französisch und Latein für einen europäischen Markt, belieferte Geschäftspartner in Frankreich mit Billig- und Raubdrucken und besaß ab 1719 in Senningen seine eigene Papiermühle. Alle Zeitungen, die während des *Ancien Régime* in Luxemburg erschienen, wurden bei Chevalier und seinen Nachfolgern gedruckt.

1704 einigten sich der Journalist Jordan und der Verleger und Drucker Chevalier, eine „Souveränitäts-nische“ Luxemburgs auf dem seit 1680 rasch expandierenden europäischen Pressemarkt zu nutzen und nach dem Vorbild der „holländischen Gazetten“ eine Zeitung für den lothringischen und französischen Markt herauszugeben. Eine Zeitung war für einen Drucker interessant, weil sie seine Pressen regelmäßig auslastete, ab einer Auflage von etwa 1 000 Exemplaren konnte die Veröffentlichung rentabel werden.

Der Zeitpunkt schien günstig, denn während des spanischen Erbfolgekriegs (1701-1713) warteten die Leser gierig auf Informationen darüber, wie ihr Kontinent neu aufgeteilt werden sollte. Der Titel *La Clef du cabinet des princes de l'Europe ou recueil historique & politique sur les matieres du tems* (Der Schlüssel zum Kabinett der Fürsten Europas oder historische und politische Sammlung über die Angelegenheiten der Zeit) sollte Programm sein: die Leser bekamen Einblick in die Regierungskabinette der Fürsten versprochen, wo hinter verschlossenen Türen über Krieg und Frieden in Europa entschieden wurde.

Laut einem am 1. September 1705 unterzeichneten Vertrag² lieferte Jordan jeden Monat das Manuskript einer Ausgabe und erhielt dafür von Chevalier 50 Pfund Honorar. Am 1. Juli 1704 erschien die erste Nummer und versprach in einem kurzen Vorwort, unparteiisch

zu berichten, was sich Bemerkenswertes an den Fürstenthöfen und in den Armeen zutrage.

Wie viele Zeitungen ihrer Zeit war die *Clef du cabinet des princes* jeden Monat nach einem starren Schema gegliedert: der größte Teil war den Auslandsnachrichten gewidmet, eingeteilt nach den großen europäischen Reichen, Spanien und Portugal, Frankreich, Italien, Deutschland, den Nordstaaten, England, Holland und den Niederlanden sowie Russland. Den Ritualen bei Hofe, vom Jagdausflug des Königs über die Geburt eines Prinzen bis zum Empfang eines ausländischen Diplomaten, wurde breiter Raum gewidmet. Angebliche Zitate aus dem Mund der Monarchen vermittelten den Eindruck, als ob der Berichterstatter an den Begegnungen teilgenommen hätte. Für wichtig gehaltene Dokumente wurden über viele eng bedruckte Seiten im vollen Wortlaut wiedergegeben.

Neben den Berichten über Kriege und Schlachten hatte die detaillierte Schilderung der Zeremonien etwas Beruhigendes: die Monarchie und damit auch die von ihr regierte Gesellschaft schienen sich, wie die Gestirne am Himmel, in ewigen, unveränderlichen Bahnen zu bewegen. Doch bis zur Mitte des Jahrhunderts berichtete die *Clef du cabinet des princes* mit der gebotenen Vorsicht, aber immer öfters von regionalen Parlamenten und aufklärerischen Philosophen, die die Macht des Absolutismus zurückdrängen wollten.

Die Autoren dieser Beiträge sind unbekannt. Viele Berichte wurden, wie zu jener Zeit üblich, mit oder ohne Quellenangabe aus anderen Zeitungen abgeschrieben oder zusammengefasst. Daneben gab es aber auch schon in den großen europäischen Hauptstädten Korrespondenten, die gegen Honorar Zeitungen brieflich über die letzten Entwicklungen unterrichteten.

Einlegen eines Blatts und Färben des Bleisatzes an einer für das 18. Jahrhundert üblichen Holzpresse. Stich aus Diderots und d'Alemberts *Encyclopédie* (1751-65)



Ein Teil fast jeder Nummer von *La Clef du cabinet des princes* war literarischen Beiträgen vorbehalten. Dabei handelte es sich meist um Besprechungen historischer, theologischer, philosophischer und naturwissenschaftlicher, selten belletristischer Bücher. Das Erscheinen von Montesquieus *De l'Esprit des Loix* lobte *La Clef du cabinet des princes* beispielsweise im Mai 1749 kurz, ohne dass das Werk vorlag, auch eine Werkausgabe von „Mr. Voltaire“ kündigt sie im Juni 1751 nicht ohne Bewunderung an. Die *Encyclopédie* sowie die wichtigsten Werke von Diderot und Rousseau blieben dagegen unerwähnt.

Fast ein Jahrhundert nach den ersten Zeitungen, wie die *Nieuwe Tijdinghen* in Antwerpen (1605) und die *Pariser Gazette* (1631), sollte *La Clef du cabinet des princes* die erste Luxemburger Zeitung werden, auch wenn sie keine Zeitung für Luxemburg war. Das schwach bevölkerte Luxemburg schien noch zu arm und zu ungebildet, es gab noch keine an einer Presse interessierte öffentliche Meinung und kein Postwesen, das eine Zeitung verteilen konnte. Nachrichten aus und über Luxemburg bildeten die Ausnahme³ in *La Clef du cabinet des princes*. Trotzdem mag sie im Laufe des Jahrhunderts der Aufklärung zumindest indirekt zum Entstehen einer öffentlichen Debatte in Luxemburg beigetragen haben, indem sie mit ihren Auslandsnachrichten, Buchbesprechungen und Leserbriefen den Horizont der wohl nicht allzu vielen lokalen Leser über die engen Festungsmauern und dichten Wälder hinweg erweiterte.

Auf jeden Fall war die erste Luxemburger Zeitung gleich ein Meisterwerk: von Juli 1704 an erschien sie mit einer späteren Titeländerung und einer Verlegung des Druckorts ununterbrochen fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch bis zum Juli 1794: 1325 Ausgaben in 202 Bänden mit insgesamt 105.058 Seiten! Sie war

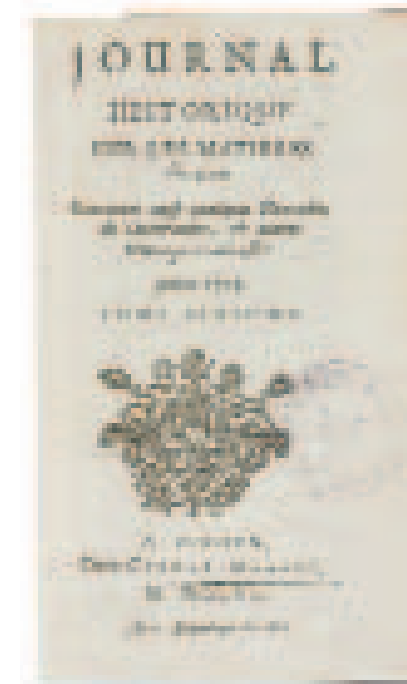
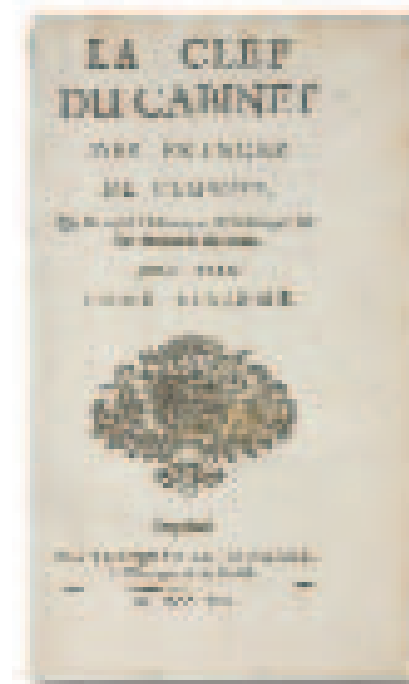
zuerst für den lothringischen und französischen Markt gedacht. Doch die bis heute in öffentlichen Bibliotheken erhaltenen Sammlungen⁴ zeigen, dass sie auch in Deutschland, Belgien, den Niederlanden sowie in anderen Ländern gelesen wurde, wo das Französische die Sprache der Fürstenhöfe und der Diplomatie war.

Im Aussehen unterschied sich *La Clef du cabinet des princes* kaum von den meisten Zeitungen ihrer Zeit, die aus drucktechnischen Gründen eher kleinformatig und nur ausnahmsweise illustriert waren. Das Format von 16,5 x 10 cm ähnelte dem moderner Taschenbücher, die zu fünf Heften zusammengefalteten Druckbogen waren grob mit einem Bindfaden zusammengenäht. Vor der Lektüre mussten die Leser erst die Seiten aufschneiden; die circa 70 bis 80 Seiten waren jeweils sechs Monate lang durchgehend nummeriert, damit die Zeitung aufbewahrt und zu zwei Bänden pro Jahr gebunden werden konnte.

Denn die Zeitung verstand sich über die kurzfristige Aktualität hinaus als ein fortlaufendes Geschichtswerk, das Berichtenswertes auch zu konservieren hatte. Deshalb erschienen 1713 sogar zwei retrospektive Bände, die über die Zeit von 1697 bis zur Gründung von *La Clef du cabinet des princes* berichteten, *Supplément de la Clef ou Journal historique sur les matieres du tems, Contenant ce qui s'est passé en Europe d'interessant pour l'Histoire, depuis la Paix de Rijswick. Par le Sieur C.J.*

Verlässliche Angaben über die Auflage der *Clef du cabinet des princes* sind nicht bekannt. Behauptungen, dass sie nach wenigen Nummern bereits in 5.000 oder 6.000 Exemplaren gedruckt worden sei, sind in einer Zeit, als viele europäische Zeitungen weniger als 1.000 Exemplare druckten, mit Vorsicht zu genießen.

Ab Januar 1707 erschien dieselbe Zeitung mit zwei verschiedenen Titelseiten: *La Clef du cabinet des princes de l'Europe* und *Journal historique sur les matieres du tems*



Ebenso wie die im Januar 1705 geäußerte Klage, es seien unerlaubte Nachdrucke und eine deutsche Übersetzung erschienen; im Oktober 1706 hieß es, dass die anhaltende Nachfrage eine Neuauflage der ersten Nummern nötig gemacht habe.

Dass keiner der Beiträge unterzeichnet war und der Redakteur nie seinen Namen erwähnte, war für die Zeit nicht ungewöhnlich. Überraschender war schon, dass *La Clef du cabinet des princes* während der ersten zwölf Jahre ihres Bestehens ohne Druckort und ohne Name ihres Druckers erschien. Die Titelseite trug lediglich die Fantasieanschrift « Jacques Le Sincère à l'enseigne de la Vérité » (Jacques der Aufrichtige unter dem Schild der Wahrheit). „Jacques Le Sincère“ war ein Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts mehrfach gebrauchtes Pseudonym, unter dem Bücher in Amsterdam, Köln bzw. Paris, Rom und Rouen erschienen. Mit der Angabe « Jacques Le Sincère à l'enseigne de la Vérité » ist ein weiteres Druckwerk erhalten, ein *Recueil des pièces concernant la constitution du pape touchant la morale* des Jansenisten Pasquier Quesnel aus dem Jahr 1714.

Obwohl sich ihr Drucker nicht zu erkennen gab, war *La Clef du cabinet des princes* königstreu und gottesfürchtig. Nach einem Jahr, im Juli 1705, musste sie sich sogar fast entschuldigen, dass ihr Stil manchen

Lesern zu französisch schien und im Vergleich zu den holländischen Gazetten die französische Krone zu sehr schone. Schuld daran waren wohl der Patriotismus des Redakteurs und Verlegers, aber auch der anhaltende Einfluss Frankreichs im Herzogtum.

Der *Clef du cabinet des princes* fehlte damit ein Wettbewerbsvorteil der holländischen Konkurrenz, aber dafür erlitt sie deren Nachteile: die Zeitung hatte kein königliches Privileg in Frankreich. Deshalb war sie nicht vor der gängigen Praxis der Raubkopien geschützt. Und sie musste zum teuren Auslandsporto verschickt werden, das noch 1740 den Preis der holländischen Gazetten vervierfachte.⁵ Im Vergleich zu anderen Zeitungen der Zeit sollte *La Clef du cabinet des princes* aber vor allem durch ihren niedrigen Abonnementpreis attraktiv sein, der möglich wurde, weil der Verleger sein eigener Drucker war und seine Lohnkosten niedriger waren als in Großstädten.

Zwei Jahre nach dem Beginn der *Clef du cabinet des princes* gelang es Redakteur Jordan, am 27. November 1706, ein Privileg des französischen Königs zur Veröffentlichung eines *Journal historique* in Frankreich zu erhalten – wofür Chevalier sein Honorar auf 87,5 Pfund erhöhte. Und so begann *La Clef du cabinet des princes* im Januar 1707 ein merkwürdiges Doppelleben, das zehn Jahre lang dauern sollte: Jeden Monat, wenn ein

Teil der Auflage von *La Clef du cabinet des princes* gedruckt war, tauschte die Druckerei Chevalier die Bleizeilen der Titelseite und den Laufftitel am Kopf der Seiten aus und druckte den Rest der Auflage mit unverändertem Inhalt unter dem Titel *Journal historique sur les matieres du tems*⁶ (Historische Zeitung über die Angelegenheiten der Zeit). Auch auf diesen Titelseiten blieb der Luxemburger Drucker ungenannt, dafür trugen sie aber die Anschrift der Buchhandlungen Muguet und später Vioneule aus Verdun, das auf halbem Weg zwischen dem Redakteur in Bar-le-Duc und dem Verleger und Drucker in Luxemburg lag. So wurde die *Clef du cabinet des princes* während des Drucks zu einer französischen Zeitung, die durch ein königliches Privileg vor dem Nachdruck geschützt war und dank einer lothringischen Adresse zum billigeren Inlandstarif verschickt werden konnte. Im Alltag sollte sie kurz „Zeitung von Verdun“ genannt werden.

Auch wenn es in der Druckerei immer wieder zu Pannen, Verwechslungen und Vermischungen kam⁷, führte die *Clef du cabinet des princes* dieses Doppelleben bis Dezember 1716. Dann war das Herzogtum Luxemburg in den Besitz der österreichischen Habsburger übergegangen, Jordan und Chevalier stritten vor dem Gericht in Metz um Honorarzählungen und trennten sich.

Jordan kehrte nach Paris zurück und gab ab Januar 1717 eine *Suite de la clef, ou Journal historique sur les matieres du tems* heraus, die in Erinnerung an die „Zeitung von Verdun“ mit einer Stadtansicht von Verdun als Titelvignette bis 1776 erschien, lange nach Jordans Tod. Chevalier veröffentlichte unabhängig davon in Luxemburg weiter *La Clef du cabinet des princes* mit eigenständigem Inhalt. Aus einer Zeitung mit zwei Titeln waren zwei Zeitungen mit fast einem Titel geworden. Vom neuen Herrscher über Luxemburg, Kaiser Karl VI., erhielt

Chevalier am 10. Februar 1716 das Druckprivileg für seine *Clef du cabinet des princes*. Im Mai 1716 ersetzte er endgültig die fiktive Anschrift durch seine eigene: « À Luxembourg, chez André Chevalier Imprimeur de Sa Majesté Impériale & Catholique, & Marchand Libraire » (Zu Luxemburg, bei André Chevalier, Drucker ihrer kaiserlichen und katholischen Majestät und Buchhändler). Wer nach Jordan von 1717 bis in die Dreißigerjahre die Luxemburger *Clef du cabinet des princes* redigierte, ist nicht bekannt. Laut einer Notiz des Vorsitzenden des Provinzialrats⁸ aus dem Jahr 1760 hieß der Redakteur ab den Dreißigerjahren Pierre Bourgeois. Dieser in der Stadt bekannte Händler, der auch mehrere öffentliche Ämter bekleidete, hatte 1737 Chevalier die Senninger Papiermühle abgekauft.⁹ Er verfasste das Blatt mehr als drei Jahrzehnte lang, auch nach dem Tod Chevaliers, dessen Tochter Anne die Druckerei weiterführte.

1750 begann die strenge Reglementierung der französischen Presse gelockert zu werden, die Posttarife wurden gesenkt und vereinheitlicht. Zwischen 1751 und dem Vorabend der Revolution 1788 erschienen 252 neue Zeitungen in Frankreich.¹⁰ Der Bedarf an ausländischen Blättern nahm ab, das Zeitalter der „holländischen Gazetten“ ging zu Ende.

Erste Schwierigkeiten bekam das Blatt laut Sprunck¹¹ 1755, als es den Abt von Sankt Maximin Primat von Luxemburg nannte. Doch den schwersten Schlag erlitt *La Clef du cabinet des princes*, als sie durch einen Erlass des Staatsrats des Königs vom 14. Januar 1769 auf ihrem wichtigsten Absatzmarkt, in Frankreich, verboten wurde, weil sie voller Stücke sei, die nie in der Öffentlichkeit erscheinen dürften, voller oft falscher Nachrichten und Überlegungen, die im Widerspruch zu den Maximen der Regierung seien, aber auch, weil der König das Privileg bevorzugen wolle, das er seit langen Jahren der *Suite de la Clef ou Journal historique* gewähre, Claude Jordans Pariser Nachfolgeblatt. Neben allerlei Bittschriften der Provinzparlamente hatte die *Clef du cabinet des princes* im Dezember 1768 unter anderem einen in Frankreich verbotenen Brief des Parlaments von Rouen an den König über die Hungersnot und geheim gehaltene Nachrichten über Rückschläge der französischen Armee auf Korsika abgedruckt. Vergebens versuchten die Druckerei und der Verlag Chevalier unter Hinweis auf den großen finanziellen Schaden, die erneute Zulassung ihrer Zeitung in Frankreich zu erwirken.

Plakat vom 23. März 1769, welches das Verbot der *Clef du cabinet des princes de l'Europe* in Frankreich ankündigt



Diarium europaeum historico-litterarium

Zur selben Zeit, als der Verleger und Drucker André Chevalier Anfang 1707 beschloss, mit der Titelvariante *Journal historique sur les matieres du tems* den Verkauf seiner *Clef du cabinet des princes* in Frankreich auszuweiten, veröffentlichte er eine andere, für den internationalen Markt gedachte Zeitschrift: *Diarium europaeum historico-litterarium*, (Europäische historisch-literarische Zeitung). Und im Gegensatz zu *La Clef du cabinet des princes*, die mehr als ein Dutzend Jahre lang anonym erschien, setzte er gleich auf die Titelseite der ersten Ausgabe „Luxemburgi, Apud Andream

Chevalier, Typographum, Bibliopolam“ (in Luxemburg, bei André Chevalier, Drucker und Buchhändler).

Der Titel der einzigen vollständig auf Latein erschienenen Luxemburger Zeitung erinnert an das von 1659 bis 1683 in Frankfurt erschienene *Diarium europaeum*, die manchmal als Vorläuferin der modernen Zeitungen angesehen „europäische Zeitung“, aber vor allem an das 1703 von dem Augustinermönch Jacques Hommey (1643-1713) in Paris bei P. Ribou herausgebrachte *Diarium historico-litterarium*, die

„historisch-literarische Zeitung“. Das in Luxemburg erschienene *Diarium europaeum historico-litterarium* berichtet, dass Hommey in einer Broschüre Partei für Leopold I. ergriffen hatte und dafür von seinem Orden ins Exil nach Bar-le-Duc, im wieder von Frankreich unabhängigen Lothringen geschickt wurde (S. 81). Laut de Feller¹² veröffentlichte Hommey eine Kompilation aus Gazetten von dem, was am Anfang des 18. Jahrhunderts geschehen sei, die wenig geschätzt worden sei und ihren Autor ins Exil gebracht habe. Hommey lebte in Bar-le-Duc, das Anfang des 18. Jahrhunderts

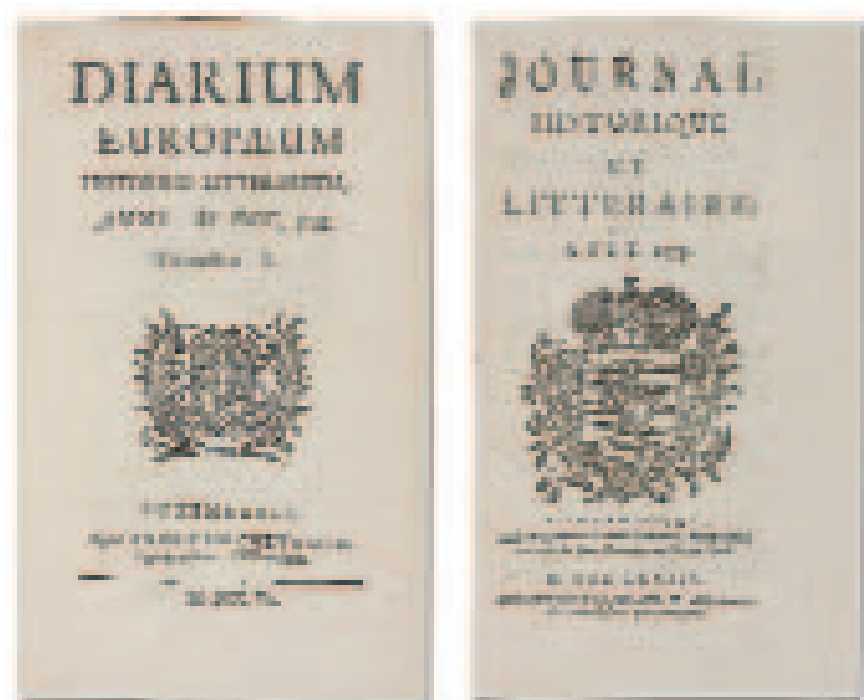
wohl nicht groß genug war, damit Hommey und der Redakteur der *Clef du cabinet des princes*, Claude Jordan, nicht voneinander gewusst hätten. Vielleicht entstand so der Kontakt zur Druckerei Chevalier in Luxemburg, die es Hommey erlauben sollte, sein *Diarium historico-litterarium* unter einem leicht eränderten Titel weiter herauszugeben.

Das Blatt ist eine Mischung aus Rezensionsjournal und Chronik, welche die Ereignisse weniger bekannt machen als konservieren sollte. Es war auf Latein verfasst,

um sich an ein internationales Publikum zu wenden. Das Vorwort der auf das erste Quartal 1707 datierten, 92 Seiten starken und im Format der *Clef du cabinet des princes* gedruckten Ausgabe des *Diarium europaeum historico-litterarium* legt nahe, dass es sich um die erste Nummer handelt. Bis Seite 64 zählt es, wie das *Diarium europaeum*, in der Form von Chroniken die Geschehnisse der vorhergehenden Monate auf, angefangen mit Italien und gefolgt von Frankreich, Flandern, Spanien, Portugal, England, Holland, Lothringen, Deutschland und

zum Abschluss Polen, Sachsen, Schweden und Moskau. Da die Chroniken manchmal bis März 1707 reichen, kann das Heft frühestens im zweiten Trimester 1707 erschienen sein. Marginalien erleichtern den Lesern die Orientierung. Auf Seite 65 folgt der literarische Teil mit einer Revue der gelehrten Zeitschriften, Chroniken sowie Lobgedichten.

Weil nur ein einziges Exemplar dieser Zeitschrift bekannt ist¹³, dürfte sie nicht lange erschienen sein und keine große Verbreitung erfahren haben.



Erste Nummer des *Diarium europaeum* vom ersten Quartal 1707, der einzigen lateinischen Luxemburger Zeitung

Erste Nummer des antiaufklärerischen *Journal historique et littéraire* vom August 1773

JOURNAL HISTORIQUE ET LITTÉRAIRE

Nur wenige Monate nach dem Verbot der *Clef du cabinet des princes* in Frankreich scheint der Jesuit François-Xavier de Feller zu den freien Mitarbeitern des Blatts gestoßen zu sein. Er war am 17. August 1735 in Brüssel geboren worden, doch einen Teil seiner Kindheit hatte er bei seinem Großvater mütterlicherseits in Luxemburg verbracht. Später war er wiederholt nach Luxemburg zurückgekehrt, unter anderem um am Jesuitenkollegium zu unterrichten.

De Feller führte zeitlebens einen heiligen Krieg gegen die Aufklärung und den Josephismus. Die Auflösung

seines Jesuitenordens im Juli 1773 brachte ihn dazu, seinen Kreuzzug von der Kanzel in die Druckwerkstatt zu verlegen; er übernahm die Redaktion der *Clef du cabinet des princes*, die sogleich ab August 1773 unter einem neuen Namen erschien: *Journal historique et littéraire* (historische und literarische Zeitung), aber die Seitenzählung und Bandnummer der *Clef du cabinet des princes* fortsetzte.

Mit der Namensänderung sollte vielleicht das Verbot der *Clef du cabinet des princes* in Frankreich umgangen werden, aber sie sollte wohl auch eine Änderung in

der redaktionellen Ausrichtung anzeigen. Denn unter de Feller wurde der Ton polemischer und parteiischer, wie nach 1750 und vor allem nach 1770 viele französische Zeitungen begannen, engagierteren, persönlicheren Meinungsjournalismus zu machen.¹⁴

De Fellers heiliger Eifer schien sich auszuzahlen: nur ein Jahr, nachdem er das Blatt übernommen hatte, verdoppelte er ab Juli 1774 die Erscheinungsweise, das *Journal historique et littéraire* erschien alle 14 Tage. Um 1776 beschleunigten viele Blätter ihre Erscheinungsweise, um der großen Nachfrage nach aktuellen Nachrichten über den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg nachzukommen. Auf diese Weise gab der im belgischen Liège wohnhafte Geistliche 22 Jahre lang insgesamt 494 Nummern und 39 118 Seiten in Druck. Das Blatt sei das Hauptwerk seines eifrigen und fruchtbaren Lebens, meint sein Ordensbruder Marcel Le Maire.¹⁵

Das *Journal historique et littéraire* hielt die Gliederung der *Clef du cabinet des princes* bei. Jede Ausgabe wurde mit einem literarischen Teil eröffnet, in dem wohl de Feller persönlich Bücher besprach und seine Ansichten über theologische und naturwissenschaftliche Fragen einschließlich der Nutzlosigkeit von Blitzableitern und Heißluftballons verbreitete. Anders als die zurückhaltendere *La Clef du cabinet des princes* ließ das *Journal* sich kaum eine Gelegenheit entgehen, um die Philosophen der Aufklärung wüst zu beschimpfen. De Fellers besonderer Hass galt aber den Kirchenreformen des über Luxemburg regierenden österreichischen Kaisers Joseph II., die er nicht zuletzt für die Auflösung seines Jesuitenordens verantwortlich machte. Den zweiten Teil jeder Ausgabe machten die Korrespondenzen aus europäischen Hauptstädten aus, gefolgt von Nachrufen und manchmal Rätselgedichten oder Rezepten gegen Erkrankungen aller Art.

Marcel Le Maire¹⁶ weist nach, wie tendenziös die politischen Informationen des *Journal* im Vergleich zu anderen Zeitungen der Zeit seien. Für Raymond Trousson¹⁷ habe sich de Feller mit wilder Hartnäckigkeit und dem Fleiß eines Inquisitors zum Verteidiger der Traditionen und des Glaubens gemacht, könne dadurch aber auch als Vorläufer der katholischen Presse des 19. Jahrhunderts erscheinen.

Sein Widerstand gegen die josephistischen Reformen, insbesondere gegen jene, die die Privilegien des Klerus in Frage stellten, brachte de Feller und sein *Journal*, das zum ersten Oppositionsblatt aus einer Luxemburger Druckerpresse wurde, in zunehmende Schwierigkeiten. Die Zeitung wurde wiederholt zensiert, bis schließlich ein kaiserlicher Erlass vom 26. Januar 1788 das *Journal* zusammen mit zwei anderen Zeitungen als aufständische Schmähschrift verbot.¹⁸

Daraufhin gab die Nummer vom 15. Februar 1788 als Drucker an: « A Maestricht, Chez François Cavalier, Imprimeur-Libraire, sur le Vrythof. Et se trouve à Liège, Chez J. F. Bassompierre, Imprimeur-Libraire, vis-à-vis Ste. Catherine » (In Maastricht bei François Cavalier, Drucker-Buchhändler am Vrythof und erhältlich in Liège bei J.F. Bassompierre, Druckerei-Buchhandlung gegenüber Sankt Katharinen). Das veränderte Druckbild legt den Schluss nahe, dass die Druckerei tatsächlich gewechselt hatte. De Feller führte seinen Kreuzzug weiter, bis die französischen Revolutionstruppen Belgien besetzten: im Juli 1794 erschien die letzte Nummer. De Feller flüchtete ins Exil, wo er am 23. Mai 1802 starb.

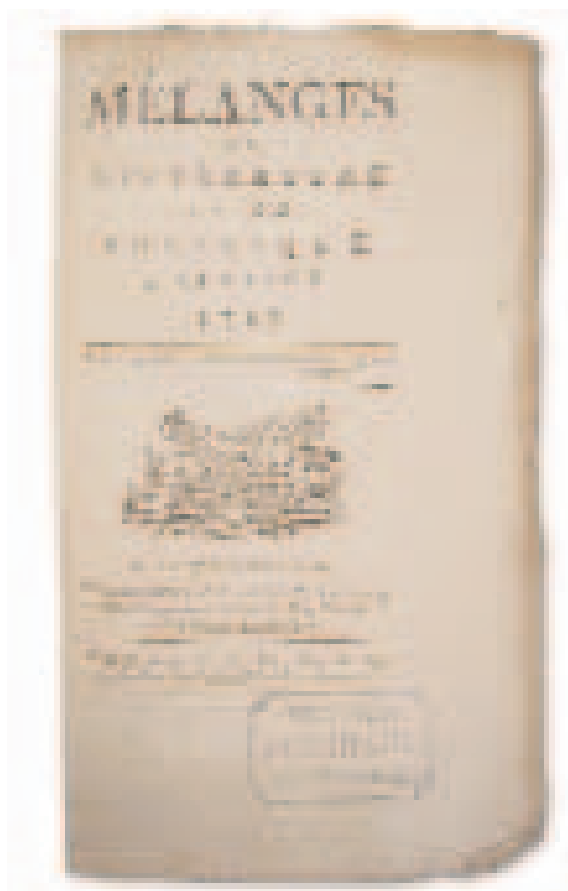


François-Xavier de Feller (1735-1802), der Herausgeber des *Journal historique et littéraire*. Stich aus *Précis historique sur la vie et les ouvrages de l'abbé de Feller, ex-jésuite*, Louvain 1824

Fast drei Jahrhunderte lang, von etwa 1704 bis 1980, wurden die Luxemburger Zeitungen nach Gutenbergs Prinzip in Bleiletttern gesetzt und gedruckt



MÉLANGES DE LITTÉRATURE ET DE POLITIQUE



Erste Nummer der aufklärerischen *Mélanges de littérature et de politique* vom 1. Januar 1789

Noch im selben Jahr, als das *Journal historique et littéraire* verboten wurde und seinen Druckort nach Maastricht verlegte, beantragte die Druckerei der Erben André Chevaliers die Erlaubnis, eine neue Zeitung in Luxemburg herauszugeben. Die Genehmigung wurde ihr auch am 29. Dezember 1788 erteilt.

Drei Tage später, auf den 1. Januar 1789 datiert, erschienen die *Mélanges de littérature et de politique*, (Vermischtes aus Literatur und Politik)¹⁹ mit einem Privileg des Kaisers und der Erlaubnis des Kommissar-Examinators. Nach dem inzwischen ergrauten Jesuiten und Anti-Philosophen de Feller ließ die Familie Chevalier ihre Zeitung nun von dem jungen Anhänger der Aufklärung, Alexandre Joseph Courtois, verfassen.

Courtois war am 24. November 1758 in Longuyon, 20 Kilometer von der Luxemburger Grenze entfernt, geboren worden. Er war Anwalt und Poet, bis er sich ganz dem Journalismus widmete und ein Jahr lang für das im saarländischen Zweibrücken und in Paris erscheinende *Journal de littérature française et étrangère* schrieb, dem Nachfolgeblatt der durch Voltaires Beiträge bekannt gewordenen *Gazette des Deux-Ponts*. Als dieses Journal 1786 eingestellt worden war, arbeitete er für ein anderes, der Aufklärung und dem Kampf gegen den Despotismus verschriebene Blatt, das seit 1785 in Liège und danach in Herve erscheinende *Journal général de l'Europe*. Laut Neÿen²⁰ habe er schließlich während acht bis zehn Monaten alleine die *Mélanges de littérature et de politique* überschriebene Luxemburger Zeitung redigiert.

Die *Mélanges de littérature et de politique* ergriffen von Anfang an Partei für den Dritten Stand in Frankreich. Gleich in der ersten Nummer wurde erklärt, dass es nur zwei Mächte in der Nation gebe, das Volk und den König. Bei der ausgiebigen Berichterstattung über die

Einberufung und Abstimmungsprozedur der Generalstände in Frankreich stellte sie Adel und Klerus dagegen immer wieder als fortschrittsfeindliche Parasiten dar. Die monarchistische Gesinnung des Autors drückte sich unter anderem in selbst verfertigten Versen auf die Genesung des erkrankten österreichischen Kaisers am 1. Juni 1789 aus.

Jede Ausgabe begann mit einem literarischen Teil, der aus Besprechungen aktueller Bücher, aber auch politischer Broschüren bestand. Eröffnet wurde er mit kleinen Gedichten und Prosatexten, die nicht selten aus der Feder des sich selbst Autor der *Mélanges* nennenden Redakteurs stammten. Etwa in der Mitte der Nummern folgten die politischen Nachrichten aus der Türkei, Österreich, Frankreich, Polen, den Niederlanden, England und anderen Ländern. Dabei wurden oft offizielle Dokumente *in extenso* zitiert. Während über die sich anbahnende Französische Revolution ausgiebig berichtet wurde, waren die *Mélanges* ziemlich ablehnend gegenüber den Unruhen in Brabant. Am Ende jeder Ausgabe folgten vermischte Nachrichten, die wohl erst eingegangen waren, als der Satz oder Druck des Journals schon begonnen hatte. Die Verspätung der achten Nummer wurde mit einer Erkrankung des Autors und den verspäteten Korrespondenzen aus dem Norden erklärt. Öfters druckte das Journal auch Leserbriefe oder ein Rätselgedicht ab, aber auch Beschwerden des Autors, wie am 1. Mai 1789, dass er viel beschimpft worden sei ...

Als Bezugsquellen für die besprochenen Bücher wurden meist lothringische Buchhandlungen angegeben, niemals die eigene Luxemburger Druckerei und Buchhandlung. Luxemburg wurde nur ausnahmsweise

erwähnt, etwa als dort für die Genesung des Kaisers gebetet wurde (15. Mai 1789) oder um Gerüchte über die Einführung einer 40-prozentigen Grundsteuer zu dementieren (1. Juni 1789).

Die Zeitung erschien jeweils am 1. und am 15. jeden Monats. Sie glich in Format und Aufmachung ihren Vorgängerinnen aus derselben Druckerei. Auf dem Titelblatt trug sie das Virgil-Zitat „*Tros, tyriusve, mihi nullo discrimine agetur*“ als Losung, um die Neutralität ihrer Berichterstattung zu unterstreichen. Die Nummern waren anfänglich 64, später bis zu 80 Seiten stark. Ab der fünften Nummer wurden die Ausgaben fortlaufend bis Seite 726 paginiert; Nummer 13 begann als zweiter Band. Keinerlei Angaben wurden gemacht, wie und zu welchem Preis das Journal zu abonnieren war.

Laut Grégoire²¹ wurde die Zeitung gegen Ende 1789, also nach nur wenigen Monaten, eingestellt. Ihr Redakteur Courtois war dem Ruf der Revolution in seiner Heimat gefolgt und stellte sich rasch in deren Dienst. Er sollte wichtige Verwaltungsämter in Lothringen und Ostflandern bekleiden, eher er der Terreur zum Opfer fiel und am 12. Januar 1794, 35-jährig, in Paris guillotiniert wurde.



Die konterrevolutionäre *Gazette politique et littéraire de Luxembourg* vom 27. Juni 1791 und eine Beilage vom 28. Januar 1793 mit dem Testament des in Paris hingerichteten König Ludwigs XVI.



GAZETTE POLITIQUE ET LITTÉRAIRE DE LUXEMBOURG

Als François Perle, der Ehemann von André Chevaliers Enkelin, 1789 gestorben war, änderten die Erben den Namen des Unternehmens in „Druckerei der Erben François Perle“ um. Wenige Wochen oder Monate nach dem Ende der *Mélanges de littérature et de politique* baten sie laut François Lascombes²² am 19. Januar 1790 um Erlaubnis, eine „Gazette de Luxembourg“ herauszugeben – angeblich ohne eine Antwort zu erhalten.

Erst ein Jahr später, während in der Festung die Adeligen und Geistlichen ankamen, die vor der Französischen Revolution flüchteten und auf die Rückeroberung ihrer Güter warteten, erschien im Frühjahr 1791 bei Perle die

Gazette politique et littéraire de Luxembourg. Die Verfasser blieben anonym, doch Sprunck²³ hält sie für unbekannte französische Emigranten, Lascombes²⁴ für Geistliche aus Metz, Nancy und Verdun – die politischen Widersacher von Courtois, der zuvor für dieselbe Druckerei die *Mélanges de littérature et de politique* redigiert hatte.

Die *Gazette politique et littéraire de Luxembourg* war die erste Gazette der Luxemburger Pressegeschichte. Ihre Vorgängerinnen waren Journale. Den Unterschied hatten die *Mélanges de littérature et de politique* am 15. März 1789 erklärt: dass eine Gazette möglichst viele Nachrichten enthalte, ein historisches Journal aber Ereignisse auswähle und kommentiere. Somit veröffentlichte die Gazette als erstes Blatt auch regelmäßig aktuelle Nachrichten aus Luxemburg sowie offizielle Verlautbarungen an die Einwohner. Die eine Belagerung der Stadt befürchtenden Luxemburger waren sicher gieriger auf die neusten Nachrichten der Gazette als in den Jahrzehnten zuvor auf die Journale.

Die *Gazette politique et littéraire de Luxembourg* war eine Kriegszeitung in einer Festung, die ein konterrevolutionäres Bollwerk an der Grenze zum revolutionären Frankreich war. Sie ließ keinen Zweifel an ihrer Parteilichkeit, etwa als sie am 9. Juli 1792 schrieb, dass die „Armee der Räuber“ ganz Flandern geräumt habe, während „unsere Vorposten“ Menin besetzt hätten. Die Gazette berichtete mit vielen Einzelheiten über die diplomatischen und militärischen Versuche, die Revolution niederzuschlagen. Alle Truppenbewegungen im Umkreis der Festung, alle Offiziere und Aristokraten, alle Boten mit geheimen diplomatischen Schreiben, die in die Festung kamen oder sie verließen, wurden aufgezählt. Dadurch vermittelte sie auch einen Eindruck von der fiebrigen Atmosphäre, die in der Stadt herrschte.

Bevorzugt berichtete die Gazette von angeblichen und tatsächlichen Aufständen gegen das revolutionäre Regime in Frankreich, stellte die Revolutionäre bald als blutrünstige Unholde, bald als lächerliche Einfaltspinsel dar. So sollte die Aussicht auf ein baldiges Ende des Revolutionsregimes die Moral des eigenen Lagers, der Emigranten und Soldaten in der Festung, stärken. Ob es wirksam gelang, diese Propaganda auch im angrenzenden revolutionären Frankreich zu verbreiten, ist nicht bekannt. Auf die Festung beschränkt blieb die Gazette jedoch nicht, denn sie wandte sich am 8. Oktober 1792 an ihre Bezieher in den Niederlanden und am 30. März 1793 an die Abonnenten in Namur. Im Gegensatz zur *Clef du cabinet des princes* und zum *Journal historique et littéraire* war sie jedoch nicht verbreitet genug, um Eingang in ausländische Bibliotheken zu finden.

Die Gazette mit dem kaiserlichen Privileg trug demonstrativ das österreichische Wappen auf ihrer Titelseite. Die ersten politischen Nachrichten begannen bereits auf der Titelseite. Trotz des Titels waren die literarischen Beiträge seltener als in den Journalen zuvor, aber auch Rätsel, Gedichte, einige wenige Leserbriefe und konterrevolutionäre Lieder der französischen Emigrantenkreise wurden abgedruckt. Ein kleiner Aufruf am 20. August 1791, dass die Gazette bereit sei, Anzeigen für Bücher und andere literarische Produkte zu veröffentlichen, blieb nicht ohne Echo. In Kleinanzeigen, die für Luxusgüter warben, wandten sich die Händler der Stadt später auch an wohlhabende Emigranten und Offiziere.

Falls die Gazette bis zur ersten erhaltenen Nummer vom 27. Juni 1791 regelmäßig heraus kam, begann sie ihr Erscheinen am Samstag, dem 14. Mai 1791. Nach der monatlich erschienenen *Clef du cabinet des princes* und den 14-tägig erschienenen *Journal historique et*

littéraire und *Mélanges de littérature et de politique* kam die Gazette zweimal die Woche heraus, mittwochs und samstags. Am 12. Mai 1792 kündigte sie an, wegen der unterbrochenen Kommunikation mit Frankreich künftig montags und donnerstags zu erscheinen, um aktueller berichten zu können. Als sie im August 1792 von großen Truppenbewegungen in der Festung und ihrer Umgebung berichtete, wurde auch ihr Papier filziger. Ab dem 12. Dezember 1792 kam sie sogar für kurze Zeit viermal die Woche im halben Umfang heraus und erreichte damit eine Frequenz wie keine Luxemburger Zeitung während des nächsten halben Jahrhunderts nach ihr. Am 3. April 1793 versuchte sie, wieder zu ihrer ursprünglichen Erscheinungsweise einer Mittwochs- und einer Samstagsnummer zurückzukehren. Damit war die Gazette die erste wirklich aktuelle Zeitung in Luxemburg. Manchmal enthielt sie eine Beilage, wie am 29. Januar 1793 das auch einzeln käufliche Testament des eine Woche zuvor in Paris geköpften Königs Ludwig XVI.

Eine Ausgabe umfasste 16 Seiten im kleinen Format aller bisherigen Blätter aus der Druckerei Chevalier; erschien die Gazette häufiger als zweimal in der Woche, reduzierte sie den Umfang einer Nummer auf acht Seiten. Das Abonnement für 113 bis 131 Ausgaben jährlich kostete 18 französische Pfund und konnte bei der Druckerei und den Postämtern gezeichnet werden. Briefe waren an Herrn Schmitz von der Druckerei zu richten, der Redakteur blieb ungenannt.

Im August 1794 meldete die Gazette, wie französische Truppen auf breiter Front auf die Festung zumarschieren. Das *Ancien Régime* lag auch in Luxemburg in seinen letzten Zügen. Die letzte erhaltene Nummer der Gazette erschien am 18. August 1794. Am 21. November begann die Belagerung der Festung, die am 7. Juni 1795 kapitulierte.

1 Sgard 1999, S. 529; Sgard 1991, S. 451, S. 533 2 Kunnert 1989, S. 105 3 Noppeney 1936, S. 13-24, 46-65 4 Van der Vekene 1968, S. 80 5 Feyel 1992, S. 85 6 Die Behauptung im *Dictionnaire des Journaux* (Sgard 1991, S. 234), die *Clef du Cabinet des princes* habe zwischen 1707 und 1717 ihren Namen zugunsten von *Journal historique* aufgegeben, wird durch parallele Serien gleichen Inhalts und gleichen Datums mit unterschiedlichen Titeln im Besitz der Nationalbibliothek und anderer Sammlungen widerlegt. 7 Beispielsweise wurden von Oktober bis Dezember 1707 die Lauftitel von einer Seite zur anderen vermischt und im Februar 1716 trug die *Clef du cabinet des princes* wie das *Journal historique* die Adresse von Muguet in Verdun. Im Januar 1711 wurden sogar Ausgaben des *Journal historique* gedruckt, die den geheim gehaltenen Drucker und Druckort Chevalier in Luxemburg auf der Titelseite angeben. 8 Blum 1895, S. 42 9 www.etat.lu/CCG/page8.html 10 Popkin 1990, S. 18 11 Sprunck 1961, S. 145 12 *Le Dictionnaire historique* 1782, Bd. III, S. 513 13 Van der Vekene, 1983, S. 358 14 Labrosse 1992, S. 137 15 Le Maire 1949, S. 184 16 Le Maire 1949, S. XVIII 17 Trousson 1979, S. 104 18 Sprunck 1947, S. 163 19 Über den Titel der neuen Zeitung herrscht einige Verwirrung: Die *Annales de l'Institut d'Arlon* zitieren Warzée, der von einer bei den Erben Perle verlegten und 1790 suspendierten *Gazette de Luxembourg* berichtet, die auch Ulysse Capitaine erwähnt. Möglicherweise handelt es sich hier um Verwechslungen mit der späteren *Gazette politique et littéraire de Luxembourg* und einer umgangssprachlichen Bezeichnung „*Gazette de Luxembourg*“, vergleichbar mit der Bezeichnung „*Journal de Verdun*“. 20 Nejen 1861, Bd. II, *Appendice* S. 24 21 Grégoire 1964, S. 102 22 Lascombes 1988, S. 438 23 Sprunck 1945, S. 4 24 Lascombes 1988, S. 469

Im Oktober 1795 trat die neue französische Verfassung des Jahres III in Kraft. Das Directoire beendete damit nach dem Staatsstreich vom 9. Thermidor die revolutionäre Diktatur der Jakobiner. Zur selben Zeit wurde das vier Monate zuvor eroberte Luxemburg annektiert und Teil von drei französischen Departementen, vor allem des *Département des Forêts*.

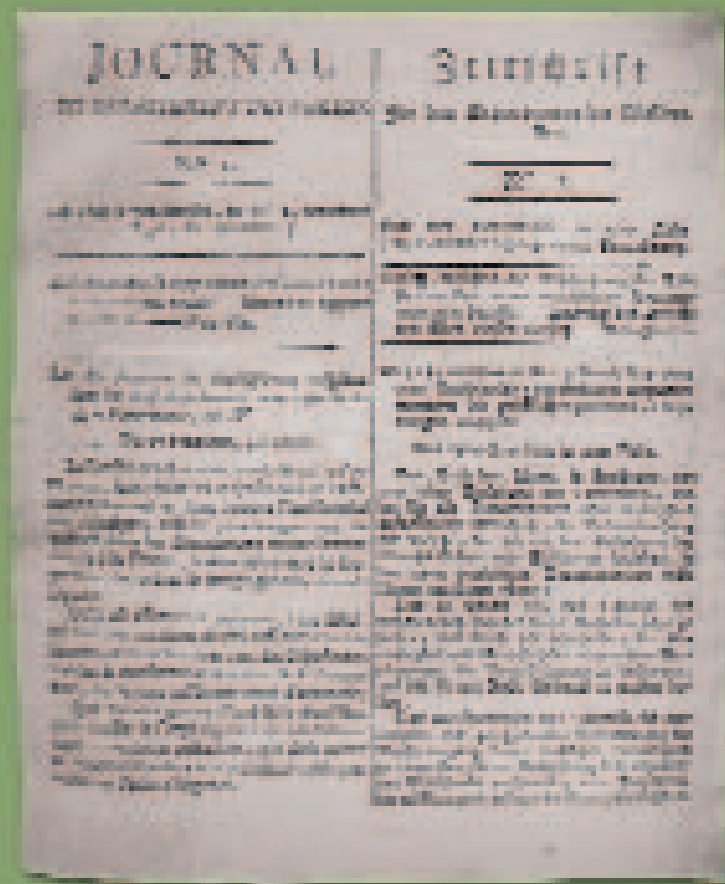
Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom August 1789 hatte die Pressefreiheit in Frankreich eingeführt und eine bis dahin nie gesehene Fülle an Zeitungen hervorgebracht. Doch das Directoire ging zuerst gegen linke Oppositionsblätter und nach dem Staatsstreich vom 18. Fructidor V (4. September 1797) auch gegen monarchistische vor. Mit dem Gesetz vom 19. Fructidor wurde die Presse unter die Kontrolle der Polizei gestellt, aus England wurde am 9. und 13. Vendémiaire VI (30. September und 3. Oktober 1797) die Stempelsteuer auf Zeitungen übernommen.

Im *Département des Forêts* wurde die Stempelsteuer durch das *Arrêté* vom 3. Brumaire VI (24. Oktober 1797) auf Zeitungen, Musikpapier und Plakate eingeführt und auch später im Großherzogtum beibehalten bis zur Verfassung vom 9. Juli 1848. Die Steuer verteuerte die Zeitungen drastisch, so dass die als politisch aufmüpfig gefürchteten besitzlosen Klassen sie sich nicht leisten konnten. Zusätzlich erschwerte die Steuer den Einzelverkauf an jene, die sich kein Abonnement leisten konnten. Denn sie wurde auf allen gedruckten und nicht bloß den verkauften

Exemplaren erhoben. Im Gegensatz zum Abonnementgeschäft bleibt beim Einzelverkauf aber ein Teil der Auflage unverkäuflich, die Stempelsteuer musste also selbst für unverkäufliche Exemplare entrichtet werden.

Mit den Zeitungen der Revolution fand eine Revolution im Aussehen der Zeitungen statt. Hatten die Luxemburger Zeitungen des *Ancien Régime* alle das Format moderner Taschenbücher und waren in einer Spalte gedruckt, so ähnelten die Zeitungen von Directoire, Konsulat und Kaiserreich schon eher den modernen Zeitungen: Sie wurden größer im Format und mehrspaltig.

1795 -
1815



Erste Nummer des republikanischen *Journal du département des forêts* vom 24. September 1796

JOURNAL DU DÉPARTEMENT DES FORÊTS

Einen Monat nach der Annexion kam der Jurist Georg Wilhelm Boehmer (1761-1839) nach Luxemburg, um das Amt des Richters am Ziviltribunal des Departements zu bekleiden. Er sollte jedoch nicht nur am Aufbau einer neuen republikanischen Verwaltung teilnehmen, sondern bemühte sich auch, die Einwohner oder zumindest das lokale Bürgertum für die Republik zu gewinnen.

Böhmer war einer der prominentesten Anhänger der Französischen Revolution in Mainz gewesen, ehe er in Paris Redakteur der deutschsprachigen Zeitung *Pariser Zuschauer* wurde, und so wollte er auch in Luxemburg mit einer Zeitung in die politischen Auseinandersetzungen eingreifen. Insbesondere da das Directoire bis September 1797 heftig von jakobinistischen und babouvistischen Zeitungen auf der einen Seite, von verdeckt royalistischen auf der anderen Seite angegriffen wurde.¹

Am 18. Fructidor des Jahres IV oder dem 4. September 1796 veröffentlichte Boehmer einen vierseitigen Prospekt, den er gleich in einer stilistisch leicht überarbeiteten Form noch einmal drucken ließ. Darin kündigt er für den ersten Vendémiaire des Jahres V, also mit dem Beginn des neuen republikanischen Jahres, das Erscheinen einer Zeitung in Luxemburg an. Sie sollte den Einwohnern der gerade von Frankreich annektierten Provinz die republikanischen Gesetze und Institutionen erklären, sie aus der kriegsbedingten Isolation befreien, für die Ideale der Republik gewinnen und über die lügnerischen Gerüchte, die zirkulierten, aufklären. Sie sollte an jedem Tridi, Sextidi und Nonidi einer Dekade erscheinen, also am dritten, sechsten und neunten Tag jeder republikanischen Zehntageweche, und sechs Pfund pro Quartal in Luxemburg und neun Pfund im restlichen Frankreich kosten.

Die erste Nummer erschien dann nicht am republikanischen Neujahr, sondern zwei Tage später als vorgesehen, am 3. Vendémiaire oder 24. September 1796. Es war die erste zweisprachige Zeitung in Luxemburg, und danach erschien keine mehr, die so streng zweisprachig war. Denn wie bereits die Prospekte, war die achtseitige Zeitung im Format 19 x 16,5 cm durchgehend in zwei geteilt: die linke Spalte in Französisch unter dem Titel *Journal du département des forêts* in Antiquaschrift, die rechte Spalte mit der deutschen Übersetzung in Frakturschrift unter dem Titel *Zeitschrift für das Departement der Waldungen*. Der für die französische Revolution gewonnene Deutsche Boehmer war der erste und letzte, der eine Zeitung machte, die wie das aus einem wallonischen und einem deutschen Teil zusammengesetzte Luxemburg aussah. Bereits im Prospekt war versprochen worden, die neue Verfassung des Jahres drei erstmals auch in deutscher Übersetzung im Departement zu veröffentlichen, das Versprechen wurde in der 12. und 13. Nummer eingelöst.

Das *Journal du département des forêts* zeigt, wie unter Kriegsbedingungen neue Institutionen aufgebaut werden sollten – denn es bestand vor allem aus amtlichen Texten und Frontberichten. Gleich die erste Nummer versuchte, einen Propagandacoup zu landen, indem sie das Gesetz über die Auflösung der geistlichen Orden abdruckte und so auf die antifeudalen und antiklerikalen Gefühle der Leserschaft spekulierte. Erfolgsmeldungen über die Räumung der Klöster und die Befreiung dort angeblich gefangener Ordensleute kamen öfters vor. Viel Platz nahm auch die Einführung und Eintreibung der für die Kriegsanstrengung nötigen Patentsteuer für Gewerbetreibende ein.

Das *Journal du département des forêts* war aber kein offizielles Propagandablatt. Es erzählte vielmehr die

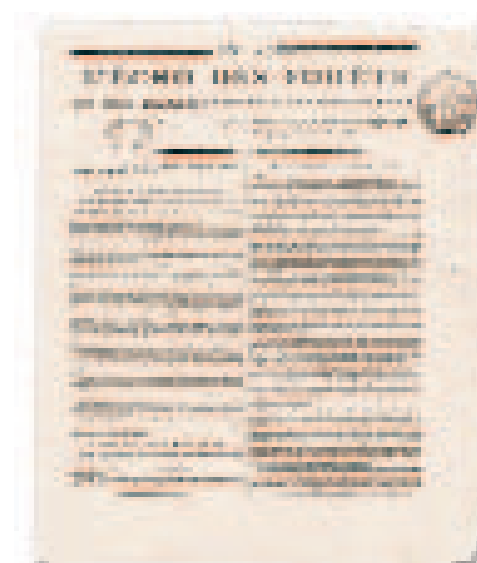
Geschichte einer idealistischen Republik, die von Bürokratisierung und Korruption bedroht war. Gleich die zweite Ausgabe enthielt eine zweiseitige Beilage ohne deutsche Übersetzung über einen Vorfall beim Fest der Republik in der Festung: Vor dem Gemeindehaus hatte einer der beiden Kriegskommissare die Angestellten der Zivilverwaltung unter Gewaltandrohung von der Militärparade ausgeschlossen, weil sie keine öffentlichen Beamten gewesen seien. Kritisiert wird auch die Willkür einzelner Offiziere in den Dörfern (Nummer acht), oder wie die Truppen an der Front vom Directoire in Paris im Stich gelassen wurden (Nummer 25). Zwei ganze Nummern (26 und 27) waren sogar einem Memorandum der abgesetzten Landstände des Obererzstifts Trier gegen Regierungskommissar Bella gewidmet.

Die 27 Nummern des ersten Quartals des Journals waren durchgehend nummeriert bis Seite 215, um zum Aufbewahren und Binden der Ausgaben zu ermutigen. Gedruckt wurde das Journal bei Ponce Cercelet in der Druckerei des Departements auf Nummer 422. Ponce Cercelet (1774-1803) war im nahen Sedan geboren und hatte provisorisch eine kleine Werkstatt in der alten Abtei von Saint-Hubert betrieben, um die Verwaltung des Departements mit amtlichen Drucksachen zu beliefern. Nach der Einnahme der Festung zog Cercelet mit der Verwaltung von Saint-Hubert nach Luxemburg, wo er als offizieller Drucker des Departements arbeitete.

Es ist nicht bekannt, wie lange das *Journal du département des forêts* erschien. Die letzte erhaltene Ausgabe ist Nummer 27 vom 19. Dezember 1796.² Darin werden die Leser aufgefordert, ihr Abonnement für das folgende Quartal zu verlängern, und sogar mit Geschenkpriämien, wie einer Ausgabe der neuen Verfassung oder Gesetzessammlungen, gelockt.

L'ÉCHO DES FORÊTS ET DES DÉPARTEMENTS CIRCONVOISINS

Drei Jahre nach dem unterdessen möglicherweise eingestellten *Journal du département des forêts* und nach einem kurzlebigen Wahlkampfblatt *Des amis de la Constitution* (Freunde der Verfassung) aus dem Jahr 1797 gelang es Drucker Ponce Cercelet, auf eigene Faust eine neue Zeitung herauszugeben, *L'Écho des forêts et des départements circonvoisins* (Das Echo der Waldungen und der angrenzenden Departemente). Der offizielle Drucker des Departements brachte aber kein Sprachrohr der französischen Verwaltung heraus, sondern ein linkes, neojakobinistisches Oppositionsblatt, das immer wieder die Verwaltung und den Kommissar des Departements, François Pierre Sébastien Delattre kritisierte. Das *Écho des forêts* enthielt allgemeine und internationale Nachrichten, Berichte über die Feldzüge und Parlamentssitzungen sowie aus den angrenzenden Departementen.³ Zu seiner Rechtfertigung veröffentlichte der so kritisierte Kommissar Delattre Ende Oktober 1799 ein achtseitiges *Antidote contre un Libelle en forme de Gazette intitulé L'Écho des forêts* (Gegengift gegen eine Schmähschrift in Form einer Gazette mit dem Titel Das Echo des Wälderdepartements).

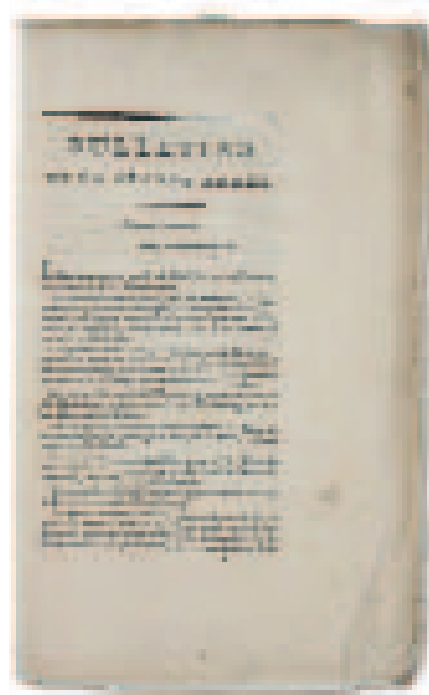


Den erhaltenen Nummern nach zu urteilen, erschien die *L'Écho des forêts* seit dem 5. Oktober 1799 regelmäßig dreimal pro Dekade.⁴ Die vier Seiten pro Nummer waren 33 x 27 cm groß, der Text war in zwei Spalten gedruckt, der Zeitungskopf hatte etwas von der neoklassischen Strenge der Revolutionsästhetik. Das Abonnement kostete 1,80 Franken pro Monat.

Mit dem Staatsstreich Napoleons vom 9. November 1799 wurde endgültig die Pressefreiheit der Revolutionszeit abgeschafft, und dies galt wohl vor allem für ein linkes Oppositionsblatt. Die 18. Nummer des *Écho des forêts* vom 30. November 1799 ist die letzte erhaltene. Am 1. Februar 1800 meldet die Verwaltung, das *Écho des forêts* sei seit mehreren Monaten eingestellt.⁵ Nach allerlei geschäftlichen und wohl auch politischen Schwierigkeiten verließ Ponce Cercelet 1802 Luxemburg wieder; ein Jahr später starb er am 24. Pluviöse XI (13. Februar 1803), nur 29-jährig, in Muno, nahe seinem Geburtsort Sedan. 1966 gab die Vereinigung der Luxemburger Forstwirtschaftler ihrem Vereinsblatt den Titel *L'écho de la forêt ...*

Das neojakobinistische *Écho des forêts et des départements circonvoisins* vom 15. Oktober 1799

Luxemburger Nachdruck der napoleonischen
Bulletins de la Grande Armée vom Oktober 1805



BULLETINS DE LA GRANDE ARMÉE

Der Erste Konsul Napoleon verbot durch ein Dekret vom 27. Novise VIII (17. Januar 1800) die meisten Zeitungen. Dafür führte er am 28. September 1805 die *Bulletins de la Grande Armée* (Bulletins der Großen Armee) ein, in denen er eigenhändig am Abend wichtiger Kriegsgeschehnisse über seine Schlachten berichtete. Sie erschienen, teilweise täglich, in mehreren Serien von jeweils einigen Dutzend Nummern zwischen 1805 und 1813. Die Bulletins mussten im offiziellen *Moniteur* veröffentlicht, in den Schulen verlesen und in den Gemeinden ausgehängt werden, damit sich die ganze Nation an den großen Feldzügen beteiligt fühlte. Zur

schnelleren und größeren Verbreitung wurden sie in den Departementen nachgedruckt.

Erhalten sind mehrere Luxemburger Nachdrucke. Der erste umfasst neun Bulletins vom 20. bis 29. Vendémiaire des Jahres XIV, vom 12. bis 21. Oktober 1805. Dies ist ein Teil der ersten, 37 Nummern umfassenden Serie, die mit dem französischen Sieg von Austerlitz am 2. Dezember 1805 endet. Den neun Bulletins ist ein aus Luxemburg auf den 6. Brumaire des Jahres XIV, den 28. Oktober 1805, datierter Brief der Präfekten J. B. Lacoste an die Unterpräfekten und Bürgermeister der Gemeinden des Departements der Waldungen vorangestellt, in dem er sie einlädt, die Bulletins in den Bezirken und Gemeinden zu veröffentlichen, besonders die Nummern sechs bis neun, die bisher unbekannte Fakten enthielten. Das 28 Seiten starke Heft nennt keinen Drucker, es wurde aber wahrscheinlich von Claude Lamort hergestellt. Nach Ponce Cercelets Abreise 1802 war der Metzger Drucker Claude Lamort (1758-1821) nach Luxemburg gekommen, um vor allem die offiziellen Druckaufträge der französischen Verwaltung auszuführen. Der Katalog *Napoléon et le département des Forêts* der gleichnamigen Ausstellung 1954 im Luxemburger Rathaus nennt einen weiteren Nachdruck der Periode 1806-07 bei Lamort (S. 18).

Unter dem Titel *Bulletins officiels de l'Armée d'Allemagne* (Offizielle Bulletins der Deutschlandarmee) enthält ein weiterer Band auf 216 Seiten 29 Bulletins und den anschließenden Friedensvertrag aus der Periode vom 24. April 1809 bis zum 15. Oktober 1809, die mit dem Sieg über Österreich endete. Am Schluss steht der Zusatz, dass der Nachdruck im Auftrag des Präfekten und in Luxemburg bei Lamort im Hause Maximin erfolgt sei.



Claude Lamort (1758-1821) druckte verschiedene
Bulletins de la Grande Armée und möglicherweise
die *Affiches, annonces et avis divers de la ville de Luxembourg*

AFFICHES, ANNONCES ET AVIS DIVERS DE LA VILLE DE LUXEMBOURG

1810 erlaubte der für das Druckwesen in Frankreich zuständige Generaldirektor eine einzige politische Zeitung in jedem Departement. Gegen Ende des Kaiserreichs gehörte Luxemburg zu den wenigen Departementen, die keine politische Zeitung hatten. Dafür besaß es aber offenbar ein Intelligenzblatt. Diese *Affiches, annonces et avis divers de la ville de Luxembourg* (Plakate, Ankündigungen und verschiedene Mitteilungen der Stadt Luxemburg) erschienen bis etwa Mai 1814. Zumindest schreibt die Ordonnanz vom 20. Mai 1814, die das *Journal officiel du département des forêts* gründete, vor, dass dieses erste Luxemburger Amtsblatt ein bis dahin erschienenen Blatt mit dem Titel *Affiches, annonces et avis divers de la ville de Luxembourg* ersetze. Seit wann und wie oft dieses Blatt erschienen war, ist unbekannt, da kein Exemplar erhalten scheint.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren nach dem Vorbild der deutschen Intelligenzblätter in zahlreichen französischen Provinzstädten Blätter mit dem Titel *Affiches, annonces et avis divers* entstanden. Es waren zuerst Anzeigenblätter, die gewerbliche und private Anzeigen und offizielle Verlautbarungen druckten, oft aber auch lokale und andere Nachrichten, praktische Ratschläge, Leserbriefe und Buchempfehlungen enthielten. Sie erschienen vierzehntägig, wöchentlich oder manchmal noch öfter auf vier Seiten im Format 27 x 21 cm oder auf acht Seiten im Format 21 x 13,5 cm. Die Abschaffung durch eine öffentliche Ordonnanz lässt vermuten, dass es sich in Luxemburg um eines der staatlich geregelten Intelligenzblätter handelte, die über ein Anzeigenmonopol und oft sogar Pflichtabonnements für verschiedene Berufsgruppen und Körperschaften verfügten. Ob es in der Druckerei Lamort, wie das daran anschließende *Journal officiel du département des forêts*, hergestellt wurde, ist nicht sicher, da auch Peter Brück Sohn sich auf offiziellen Bekanntmachungen als Drucker der Präfektur ausgab.

¹ Bertaud 2000, S. 78 ² Alfred Lefort erwähnt das *Journal du département des forêts* in seiner *Histoire du département des forêts (1905)* gar nicht; Gilbert Trausch (1964) behauptet, dass die Zeitung niemals erschienen sei. Die Stadtbibliothek Trier besitzt eine vollständige Serie des ersten Quartals. ³ Trausch 1964, S. 268 ⁴ Trausch 1964, S. 268 ⁵ Trausch 1964, S. 272

1815-1848

Nach der Französischen Revolution und den napoleonischen Kriegen versuchte der Wiener Kongress 1815, die alte Ordnung in Europa wiederherzustellen. Er machte den niederländischen König zum Großherzog von Luxemburg, das gleichzeitig Mitglied des Deutschen Bundes wurde. Die Hauptstadt wurde zur Bundesfestung, in die eine preußische Garnison einrückte. Seit den *Affiches, annonces et avis divers de la ville de Luxembourg* 1814, wenn nicht seit dem *Écho des Forêts* 1799, war Luxemburg bis 1821 ohne Zeitung, auch nach einer vorübergehenden Lockerung der Zensur.

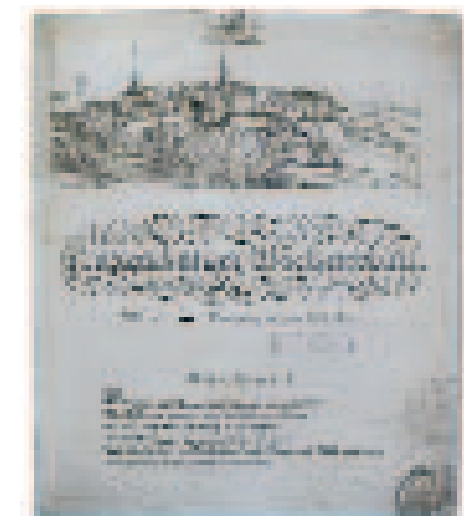
Das gültige niederländische Pressegesetz verzichtete auf eine Vorzensur, schrieb den Zeitungen aber ein Minimum von 300 Abonnenten vor, was für Luxemburger Verhältnisse bereits viele Leser voraussetzte.¹ Doch durch Gesetz vom 21. August 1832 waren die Pressegesetze des Deutschen Bundes samt der Vorzensur in der Festung Luxemburg eingeführt worden. Nach der Entdeckung revolutionärer Literatur bei einem Buchhändler war die Zensur 1835 noch einmal verschärft und nach der Restauration 1839 auf das gesamte Großherzogtum ausgedehnt worden.² Anders als zuvor handelte es sich um eine Vorzensur, so dass jede Ausgabe vor Drucklegung dem Zensor, erst Gouverneur Théodore de la Fontaine, ab 1845 Obergerichtsrat Jean-Henri Heuardt, vorgelegt werden musste.

Unter dem Zwang der Stempelsteuer und durch die Einführung leistungsfähigerer Druckpressen, wie der ganzmetallinen Stanhope-Presse, welche die Holzpressen verdrängten, gingen die Zeitungen ab Mitte der Zwanzigerjahre und für mehrere Jahrzehnte zum Kleinfolioformat über. Der vertikale Umbruch der meist dreispaltigen Seiten zeigt, dass die illustrationslosen Blätter durchgehend von Seite eins oben links bis Seite vier unten rechts gelesen werden sollten. Statt eine durch Titel oder Hervorhebungen betonte

Hierarchie der Nachrichten zu bieten, liest sich jede Nummer wie eine ewig wiederkehrende Litanei, in der sich die größten Grausamkeiten der Welt und der unbedeutendste Kleinstadttratsch unterschiedslos folgten.

Im März 1823 kündigte J. P. Müllendorf in der Großgasse Nummer 150 die Eröffnung eines *Lese-Cabinetts* an. Dort konnten für einen monatlichen Mitgliedsbeitrag von 2,50 Franken unter anderem französische und deutsche Zeitschriften gelesen werden, deren Einzelabonnements für viele Privatpersonen noch zu teuer waren. In den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts nahm auch die Buchproduktion wieder zu.

Nach der belgischen Revolution wurde ab dem 1. November 1836 eine regelmäßige Postzustellung in allen Gemeinden gewährleistet. Sie war die Voraussetzung für eine Zeitungszustellung über Land, wo keine privaten Austräger wie in der Festung arbeiteten. Unter der Restauration wurden dann erste nationale Institutionen eingerichtet, darunter durch Beschluss vom 20. August 1842 die Einrichtung einer Postverwaltung.



Erste Nummer des biedermeierlichen *Luxemburger Wochenblatts* vom 7. April 1821

Jäger kann eben so wenig sich ohne Hund behelfen, als der Kaufmann ohne Waage und der Schriftsteller ohne Feder.

„Ganz ist es von mir, einen Akt der Verwahrlosung kritisch zu wollen; aber ich glaube, daß es sogar bei den geringsten Sachen möglich ist, die Aufmerksamkeit besser zu fesseln, deren Sache es ist, die Mängel auszufüllen, welche sich in die allermeisten Bestimmungen einschleichen können.“

„Jedoch wird jeder höhere Bürger unbestreitbar das Opfer der Abgabe, um des allgemeinen Besten und des Guten willen; was daraus entspringen soll, gern bringen; aber ich werde immer dabei bleiben, daß derjenige, der die Jagdhunde in die Hände der Kontribuenten aufgenommen hat, kein Jäger war, und nicht bedachte, daß der Fort-Darmes bereits 30 Franken Hauptpreis, ohne die Nebenpreise u. s. kostet.“

M a n c h e r l e i

Les derniers Vœux d'un Irrégulier.

(Au palais de Luxembourg.)

Ein armer Danksüchtiger, am grössten Leiden,
Wollt sich gegen Gott an dem Dood überstreiden,
Vier dort schwachheit Lärwin nett Uze verlernen,
Dast ons mit eng Zeit kan l'voo gehen.

Den Otter kint himi hoch nett meeh vinn,
A wech! song Seel salt zum Gerichst sieden;
Setzt hien sich an der Schwachheit ob een
Knecht,

Hien beh seng Himm Uze soimen matt viel Meeh,
Seng dindig Am zum Himmel geschloim,
An him singel ein dass Würder Uze soim,
Man enger bedenklicher Summ: O Gott!

Mein Herz höcht doch mit een mehlausgespott,
Wann'ic mont ech schau l'Uzewen verlossen?
Sont ech schlecht, sooh? Ech wel meeh
werden.

Alles, wint ech gedronckt himm, ass richtig
bewilt;

Me Gewissen hohk mir ett streng befallt.

Ech spiren, don bleift bei dengem Wollen,
Du solst don mei beschten Wonsch erfüllen:
Vou Grand munges Seel wel ech verzecken,
Well ech meeh nett meeh hei kan schecken,
Wann ech bestemt kreen, ob der amer Welt,
Waat hei mei Lärwin kascht hohk a mei Gehl.

B r i e f f a s s e n - D e p e s c h e n.

(Die Wahrheit stinkt wie eine verfaulte Geigt;
Niemand hört sie an.)

1) W. in Schoppenstecherhäusern bei Trippenheimen meldet: daß der dortige Vice-Ober-Schoppenstecher Kupferhose verstorbenen blauen Montag Abend seine liebe Ehefrau Hyacinthe Klippenstengel versichert habe, einer notwendigen Dachreparatur halber noch auf dem Speicher flattern zu müssen. Die Frau Hyacinthe Klippenstengel, welche Angst hatte, daß der Herr Vice-Ober-Schoppenstecher Kupferhose vielleicht in einem Wirtshause nach der Bumpglocke verweilen, und deshalb die festgesetzte Kasse zu bezahlen bekommen möchte, bezieht sich, da sie solchen weder auf dem Speicher noch auf dem Dache fand, gegen 1/2 10 Uhr Abends in die von demselben gewöhnlich besucht werden Wirtshäuser, findet ihn jedoch nirgends. Traurig kehrt Frau Hyacinthe Klippenstengel nach Hause zurück, ruft wehmüthig: „Kupferhosen, wo bist du? soll ich mein liebes Kupferhosen verliessen? u. s. w.“ — Ich bin auf dem Dache, und nagle die Beien fest, welche der Wind' gestern weggerissen hat! Ich höre eine Stimme aus des Wirtshäusers Tiefe, Frau Hyacinthe Klippenstengel fährt wie eine Fackel hin ab, und ruft, — daß ihr liebes Männchen statt zwei tüchtlich dienflüssig gewordene Beien auf dem Dache zu ersehen, im besten Futterbüchlein vier einen mähne von 20 Schoppen veranlaßt hat. Was sich hierauf im Kupferhosenhosen Hause zugetragen, möge die liebe Nachbarschaft erzählen; denn außer dieser soll es Niemand gehört haben.

WEISS,
Redacteur, Editor responsable.

LUXEMBURGER WOCHENBLATT

Am Samstag, dem 7. April 1821, erschien die erste Ausgabe des *Luxemburger Wochenblatts*, „auf Kosten des Verfassers gedruckt zu Luxemburg, bei J. Lamort“, wie es später hieß. Der Verfasser, Friedrich-Georg Weiß aus Breslau, heute Wroclaw, war zuvor Sekretär des preußischen Festungskommissariats. Weil das Blatt, wie viele europäische Provinzblätter seiner Zeit, nur wenig Geld einbrachte, betrieb Weiß nebenher ein „Petitionsbüro“ am Fischmarkt, wo er laut Anzeigen in seiner Zeitung alle Arten von Schreiarbeiten erledigte, Feuerversicherungen verkaufte und Immobilien vermittelte.

Die erste Nummer zeigte über einer reich verschnörkelten Kopfzeile einen naiven Stich der Festungsstadt von F. J. Maisonet, der ab der nächsten Ausgabe verschwand. Die, abgesehen von vielleicht einem französischen Leserbrief oder einer niederländischen Bekanntmachung, erste deutschsprachige Zeitung in Luxemburg war ein biedermeierliches Verbindungsblatt für das Bürgertum und die preußischen Offiziere in der engen Festungsstadt. Kurze, wohl aus anderen Blättern abgeschriebene Auslandsnachrichten wechselten sich mit Bekanntmachungen, Lokalnachrichten und Anzeigen ab.

Im Vergleich zu den Blättern des *Ancien Régime* maß das *Luxemburger Wochenblatt* dem Lokalen große Aufmerksamkeit bei. Es hatte auch einen neuen Ton, besang den griechischen Freiheitskampf mit „Freiheit oder Tod!“ (1.4.1826), beschwor die Pressefreiheit und diskutierte kritisch katholische Glaubenspraktiken – Drucker Jacques Lamort, Sohn von Claude Lamort, war ein bekannter Freimaurer. Im für das frühe 19. Jahrhundert typischen romantischen Patriotismus versuchte sich der Schlesier Weiß als Lokalhistoriker und Poet, der gleich in den ersten Nummern „Das Großherzogtum Luxemburg“ (21.4.1821) besang und sich

über das „Schicksal vaterländischer Handschriften und Kunstsachen“ (12.5.1821) sorgte. Ausgiebig wurde für jede Theatervorführung in der Festung geworben und immer wieder auf die Notwendigkeit eines Theatersaals hingewiesen. Die romantische Vorliebe für das Volkstümliche brachte die ersten gedruckten Texte auf Luxemburgisch hervor (14.4.1821, 8.5.1824, 10.12.1825).

Biedermeierlich beschränkt regten sich die Leserbriefschreiber über rücksichtslose Droschkenkutscher (1.3.1823, 25.9.1824), verschmutzte Gassenwinkel und das Fällen von zwei Bäumen auf der Place d'Armes (25.2.1826) auf, begannen aber auch, gesellschaftspolitische Fragen aufzuwerfen. „Angekommene Fremde“ in der Stadt wurden ebenso samt der Herberge, wo sie abgestiegen waren, aufgelistet, wie Arbeitsunfälle, ein „10-jährige[r] Mordbrenner in Junglinster“ (31.1.1824), Gerichtsverhandlungen und Jahrmarktskünstler, welche „zwei lebendige Krokodile“ (26.11.1825) oder einen „türkischen Redner“ (29.1.1825) ausstellten.

Albert Calmes³ wirft dem Blatt vor, die Garnisonsoffiziere, den König-Großherzog und dessen Gouverneur beweihräuchert und die politischen Auseinandersetzungen in den Niederlanden sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die erdrückende Steuerlast in Luxemburg schweigend übergangen zu haben.

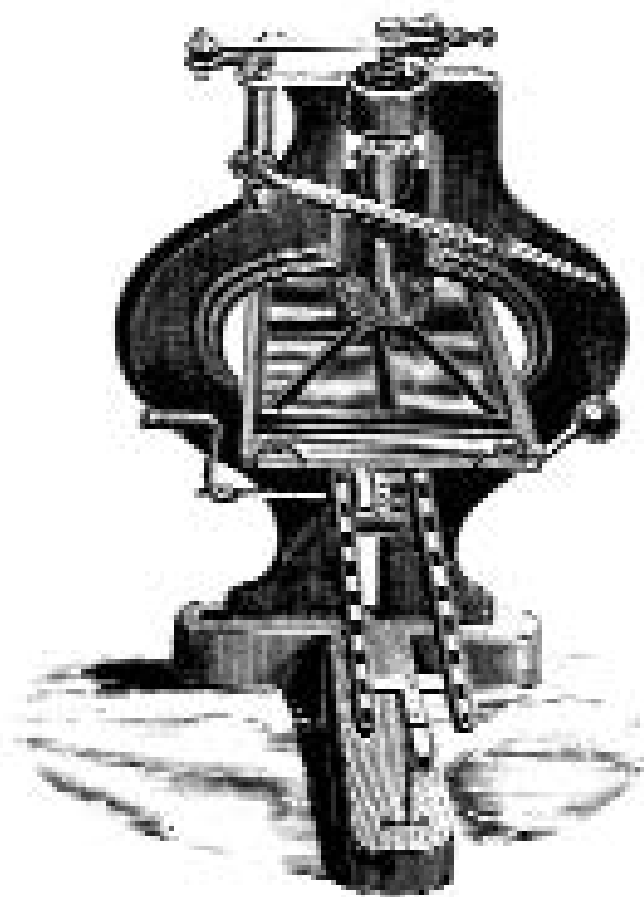
Bei der Gründung des Wochenblatts zählte die Festung 10 113 Einwohner bei einer Garnison von rund 6 000 Mann.⁴ Zur Leserschaft zählten nach Schätzung eines Leserbriefs vom 19. Mai 1821: „Pastoren, Lehrer, Richter, Advocaten, Notarien, Rechtsgelehrte, Beamte, Kaufleute, Fabrikanten, Bürger, Gutsbesitzer, Landleute, Offiziere u.s.w.“

Das *Luxemburger Wochenblatt* erschien jeden Samstag auf acht Seiten im Quartformat 18 x 16 cm. Aus einer Notiz am 29. Mai 1821 ist zu erfahren, dass ein Austräger die Zeitung bis zum Abend des Erscheinungstags innerhalb der Festung verteilte. Die Abonnenten über Land hatten weniger Glück. Denn in einer 1896 verfassten Broschüre⁵ erinnert sich der anonyme Autor, dass 1816 und in den Jahren danach kein Postdienst bestanden habe; alle 14 Tage habe lediglich ein Distriktsbote den Bürgermeistern zu Fuß das *Memorial* und die amtliche Korrespondenz gebracht.

Abonnements konnten in der Druckerei Lamort gezeichnet werden. Das Abonnement für lokale Leser kostete drei Franken pro Quartal, Leser über Land mussten 3,50 Franken zahlen.

Mit vier Stüber pro Zeile war der Anzeigentarif so niedrig, dass es sich für die Leser sogar lohnte, Suchanzeigen zu schalten, wenn sie ihren Regenschirm stehen gelassen oder ihren Filzhut vertauscht hatten. Des öfteren baten ungeduldige Inserenten auch ausgeliehene Bücher zurück. Die wenigen gewerblichen Anzeigen warben für öffentliche Bäder, Blumen oder Heringe.

Nach fünf Jahren erschien am 8. Juli 1826 die letzte erhaltene Ausgabe des *Luxemburger Wochenblatts*. Eine Woche zuvor hatte Drucker Lamort mit der Herausgabe einer neuen Zeitung begonnen. Einem Schreiben von Gouverneur Willmar⁶ zufolge war Weiß ruiniert und konnte seine Druckerei nicht mehr bezahlen. Weiß endete im Elend.



Die kräftigere Stanhope-Pressen aus Metall ersetzte Anfang des 19. Jahrhunderts die Holzpressen und erlaubte größere Druckformate

JOURNAL DE LA VILLE ET DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG

In den Tagen, als das *Luxemburger Wochenblatt* eingestellt wurde, druckte die Firma Jacques Lamort an der Place d'Armes am Samstag, dem 1. Juli 1826, die erste Nummer einer neuen Wochenzeitung, des *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg*.

Redakteur war nicht mehr ein mitteloser Zugewanderter, sondern ein bekannter Vertreter des lokalen Bürgertums: Mathieu Lambert Schrobilgen; in der Ausgabe vom 11. September 1839 wird Lamort als verantwortlicher Herausgeber aufgeführt. Sie begründeten die liberale Presse des wirtschaftlich, kulturell und politisch aufstrebenden Bürgertums, die Jahrzehnte lang dominieren sollte.

Im Revolutionsjahr 1789⁷ in Stadtgrund geboren, war Schrobilgen erst Anwalt, trat dann aber 1815 in den Regierungsdienst und wurde 1820 zum Sekretär der Regentschaft ernannt, daneben war er Gemeindevorsteher und wurde 1831 Richter am Obersten Gerichtshof. In der Freimaurerloge, dem Bürgerkasino und der Literarischen Gesellschaft nahm er regen Anteil am Kulturleben der Kleinstadt. Mitarbeiter waren Yves Hippolyte Barreau (1798-1877), Lehrer am Athenäum, und der Anwalt François Xavier Wurth-Paquet (1801-1885), wie dieser in einer Notiz⁸ aufzählte.

Das *Journal* versprach in seiner ersten Nummer, seine Leser auf dem Laufenden über alle Nachrichten der Provinz und der Stadt Luxemburg zu halten, deren gesellschaftlicher Nutzen eine Veröffentlichung verdiente. Und im Zuge des erwachenden Nationalgefühls seine ganze Sorgfalt darauf zu verwenden, in höchstem Maße luxemburgisch zu sein.

Neben Auslandsnachrichten auf der Titelseite wurden Mitteilungen über die Sitzungen der als Parlamentsersatz



Jacques Lamort (1785-1856), Sohn von Claude Lamort, druckte die wichtigsten Luxemburger Zeitungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

angesehenen Generalstände, Rechenschaftsberichte über die Verwaltungslage des Großherzogtums und Gesetzentwürfe abgedruckt. Das regierungstreue Blatt hinterfragte und kritisierte diese Berichte nicht. Aber beinahe zum ersten Mal erhielten die interessierten Bürger schwarz auf weiß Berichte über die laufenden Regierungsgeschäfte und konnten diese in der Wirtsstube diskutieren. Damit leistete es, zumindest bis zur Revolution von 1830, einen Beitrag zur Entwicklung der öffentlichen Meinung, vor der die Regierenden trotz aller Widerstände rechenschaftspflichtig zu werden begannen.

Zudem wurden in den Spalten des Blatts nicht nur Leserbriefe über verschmutzte Gassen abgedruckt, sondern auch Debatten über die wirtschaftliche Entwicklung des Großherzogtums durch die Förderung von Industrie, Landwirtschaft und Handel, über Bildungspolitik und die Unterrichtung der Arbeiterklasse (19.3.1828), die

Ursachen der Brasilienauswanderung (17.5.1828) oder Religionsunterricht und Glaubensfreiheit geführt – Herausgeber Schrobilgen war ebenso Logenbruder wie sein Drucker. „Die Jahrgänge 1842-1844 sprudeln über von Angriffen gegen Bischof Laurent und die in seiner Person verfolgte und verhasste Kirche,“ klagt Pfarrer Martin Blum.⁹

Die Autoren von Korrespondenzen begannen, mit ihrem Namen zu zeichnen. Das Blatt von vier Seiten im Kleinfolioformat 35 x 20 cm kostete drei Gulden im Halbjahresabonnement und 3,26 Gulden für die Postzustellung außerhalb der Stadt.

Die Bekanntmachungen, Anzeigen und verschiedenartigen Mitteilungen wurden zahlreicher und nahmen mit der letzten Seite bald ein Viertel der Zeitung ein. In gewerblichen Anzeigen wurden vor allem Immobilien, Produkte der Land- und Forstwirtschaft angeboten, industrielle Produkte waren noch verhältnismäßig selten. Anzeigen kosteten zehn Centimes pro Zeile.

Über Gerichtsverhandlungen, Arbeitsunfälle, Fahrerflucht, Unwetter, die Brandmarkung Verurteilter (6.8.1828), Goethes wechselnden Gesundheitszustand samt seiner falschen Todesnachricht am 15.12.1830, Geldsammlungen zur Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes, die Zurschaustellung einer jungen Eskimofrau in der Stadt (8.8.1829), die Zahl der erlegten Wölfe (27.2.1828) und die Namen der vier im Großherzoglichen Gestüt von Walferdingen kastrierten Hengste (6.10.1827) wurde berichtet, aber auch über die Erfindung der Daguerrotypie (13.2.1839).

Auf kulturellem Gebiet wurde weiter die Notwendigkeit eines Theatersaals unterstrichen, überschwänglich auf die Ausstellung der jeweils neusten Lithografie mit

Stadtansichten von Fresez im Schaufenster einer Buchhandlung aufmerksam gemacht und für Neuerscheinungen geworben, darunter Antoine Meyers erstes Buch auf Luxemburgisch (2.9.1829). In Anlehnung an die politische Debatte in Belgien war das *Journal* am 29. September 1827 wohl zum ersten Mal auf die Idee gekommen, das Luxemburgische als Nationalsprache des Großherzogtums zu bezeichnen, 160 Jahre vor dem entsprechenden Gesetz. Ein „Ermite de Mansfeld“ stellte anfangs öfters feuilletonistische Betrachtungen über Gott und die Welt an.

Der Erfolg schien nicht auszubleiben. Denn nach einem halben Jahr, ab dem 3. Januar 1827, begann das *Journal* seine Erscheinungsweise zu verdoppeln und erschien nunmehr mittwochs und samstags, der Abonnementpreis wurde entsprechend auf fünf Gulden, beziehungsweise 5,52 Gulden für Postzustellung erhöht.

Doch bald sollte das regierungstreue *Journal* in ungeahnte Schwierigkeiten geraten. Nur selten hatte es über die wirtschaftliche und soziale Lage im Großherzogtum berichtet, wie in einer Korrespondenz vom 6. Mai 1829, laut der die Leiden des Öslings unsagbar seien: es habe absoluter Mangel an Brennholz geherrscht, ein völliges Fehlen von Viehfutter, hinzu sei das Getreidemonopol und die Verspätung bei der Aussaat gekommen. Bittschriften waren dann die ersten Anzeichen der belgischen Revolution gewesen, die vor allem als Steuerrevolte begann. Im Jahr danach berichtete das *Journal*, dass die Fahne der Revolution über allen Dörfern im Umkreis der Festung wehte (27.10.1830). Doch am 2. Januar 1830 musste sich das *Journal* verteidigen und bescheinigte sich selbst eine „gemäßigte Opposition“. Der *Courrier des Pays Bas* erklärte die Regierungstreue des *Journals* einen Monat später ganz



Erste Nummer des liberalen *Journal de la Ville et du Grand-Duché* vom 1. Juli 1826

materialistisch damit, dass Schrobilgen Sekretär der Regentschaft in Luxemburg war und Lamort den Druckauftrag für das Amtsblatt hatte.

Ein Jahrzehnt lang zählte sich das ganze Land zum revolutionären Belgien, nur die Hauptstadt musste unter dem Druck der preußischen Festungsgarnison dem niederländischen König und Großherzog die Treue halten. Schrobilgen gehörte zu dem kleinen Kreis liberaler

und vielfach freimaurerischer Geschäftsleute und Beamten, die sich offen zur holländischen Dynastie Oranien-Nassau bekannten und gegen den deshalb teilweise vom Klerus begünstigten Anschluss an ein unabhängiges Belgien agitierten. Sein *Journal*, das zuvor nur eine Regierungszeitung war, wurde so zu einem in der Festung gefangenen und zumindest indirekt aus Den Haag bezuschussten¹⁰ orangistischen Propagandablatt, das zur bewaffneten Konterrevolution aufrief und sich von vielen seiner mit der Revolution sympathisierenden Leser entfremdete.

1837 saß Redakteur Schrobilgen zwischen den Stühlen. Dem lokalen Referendar des Königs war das *Journal* noch nicht königstreue genug, und er plante erfolglos, eine eigene, königstreue Zeitung herauszugeben.¹¹ Gleichzeitig erschien im, dem Zugriff des Königs und der preußischen Garnison entzogenen, Diekirch das *Wochen-Blatt für Bürger und Landsleute*. Das *Journal* hatte noch 95 Abonnenten.¹²

Die Restauration 1839 führte zur Spaltung des Großherzogtums, dessen wallonischer westlicher Teil belgisch blieb. Der luxemburgischsprachige östliche Teil kam erneut unter die Kontrolle des niederländischen Königs und trat 1842 gegen den Widerstand eines großen Teils der Bevölkerung dem Zollverein bei. Aber er hatte 1841 eine eigene Verfassung erhalten, die eine eigene Ständeversammlung und eine eigene Regierung vorsah. An der Macht blieben die liberalen orangistischen Bürger, und das *Journal* blieb ihr 1842 mit 1 200 Gulden aus der Staatskasse heimlich subventioniertes¹³ Regierungsblatt. 1844 hatte es laut einem Bericht de la Fontaines¹⁴ wieder 140 Abonnenten. Am 29. Juni 1844 erschien die letzte Ausgabe, die nur vier Tage später durch den *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg* ersetzt wurde.

WOCHEN-BLATT FÜR BÜRGER UND LANDSLEUTE

Die Revolution führte auch zur Geburt des Pressepluralismus. Denn die einzige Zeitung war das in der Festung „gefangene“, dem holländischen König ergebene Organ, das *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg*. Die mit der belgischen Revolution sympathisierenden Leser außerhalb der Festung verlangten aber nach einem Blatt, das ihre Ansichten teilte.

Noch im Revolutionsjahr 1830 erschien die erste Luxemburger Zeitung außerhalb der Hauptstadt, die nur dem Titel nach bekannte *La Gazette* in der Druckerei P. A. Brück in Arlon.¹⁵ Erstmals in mehr als einem Jahrhundert Luxemburger Pressegeschichte gab es mehr als eine Zeitung gleichzeitig und damit die Voraussetzung für eine öffentliche politische Debatte in der Presse. Ihr folgte 1832 in derselben Druckerei die liberale *Gazette de la province de Luxembourg*, aus der noch im selben Jahr, am 18. August 1832, das bis zum 31. Dezember 1837 zweimal wöchentlich erscheinende *Journal d'Arlon et de la province de Luxembourg* wurde. Während das *Journal d'Arlon* sich für den Verbleib bei Belgien, auch ohne den luxemburgischsprachigen Teil des Großherzogtums, einsetzte, brachten am 21. Dezember 1836 Victor Tesch und Emmanuel Servais in der Arloner Druckerei Jean Laurent das ebenfalls liberale *Echo du Luxembourg* heraus, das für den Erhalt der Einheit eines nichtholländischen Großherzogtums warb.

Die revolutionären Arloner Blätter diskutierten und stritten mit dem der holländischen Monarchie ergebene *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg* über die Zukunft des Großherzogtums. Bei der Spaltung 1839 blieb das *Écho du Luxembourg* eine belgische Zeitung, wurde aber auch im Großherzogtum weiter gerne gelesen, weil es manchmal mehr über die Luxemburger Verhältnisse berichtete, als die zensierte einheimische Presse.

Doch auch im luxemburgischsprachigen Landesteil waren die Zeiten einer einzigen Zeitung vorüber. Denn noch als das *Journal* laut *Écho du Luxembourg* das orangistische „Festungsjournal“ war, erschien nach einer Probenummer am 25. Februar 1837 am 3. März 1837, drei Monate vor den Wahlen zur Brüsseler Repräsentantenkammer, im „befreiten“ Diekirch das *Wochen-Blatt für Bürger und Landsleute*. Ein *Prospectus*¹⁶ begründete die geplante Neuerscheinung damit, dass die in Luxemburg und Arlon erscheinenden französischsprachigen Blätter „unsern deutschen Vaterlandsgenossen nicht im dem Grade vortheilhaft“ gewesen seien – und vor allem nicht von ihnen verstanden wurden, wenn sie nicht genügend Französisch konnten.

Das Blatt erschien bei dem aus Trier stammenden Drucker Joseph Antoine Schroell (1798-1865). Schroell war 1822 nach Echternach gezogen und lebte seit 1832 in Diekirch, wo, in einem Distrikthaupt- und Gerichtsort, die Druckaufträge vielleicht zahlreicher waren. Er sollte zum Begründer einer der bekannten Luxemburger Druckerdynastien werden.

Den Anstoß zu der Zeitungsgründung sollen laut von Blum¹⁷ kolportierten Gerüchten die „Räte und Anwälte am Diekircher Gerichtshof“ Watlet, Rausch, Vannérus und Jurion gegeben haben. Zum Zeitpunkt der Zeitungsgründung war Nicolas Hippolyte Watlet austretender Kandidat für die Brüsseler Repräsentantenkammer im Distrikt Diekirch, Bürgermeister François Julien Vannérus war im Kongress von 1830 Ersatzabgeordneter Diekirchs. Als Redakteur wird ohne Beweise bald Anwalt J. P. Eberhard¹⁸, bald Lehrer Busch angeführt.¹⁹

Das Blatt eröffnete mit der bewegten Innenpolitik, dann folgten der Zivilstand aus Diekirch, deutsch- und franzö-

sichsprachige Anzeigen und ein Feuilleton, unter anderem mit Abhandlungen von Vannérus.²⁰

Das *Wochen-Blatt* erschien samstags auf vier Seiten im Format von etwa 35 x 23 cm zu zwei Spalten. Das Abonnement kostete 3,50 Franken pro Quartal in Diekirch und 3,75 Franken außerhalb, um laut Ausgabe vom 10. Juni 1837 auf drei Franken, bzw. 3,25 Franken verbilligt zu werden.

Wegen allerlei Unregelmäßigkeiten wurden die Wahlen im Distrikt Diekirch am 13. Juni annulliert und am 30. Oktober wiederholt.²¹ Doch es änderte nichts am Ergebnis: Watlet hatte sie gegen den Ingenieur Remy de Puydt verloren. Am 4. November meldete die Zeitung: „Die Verfassung des Wochenblatts ist seit drei Wochen unter andern Händen.“ „Die Wahl des Herrn de Puydt hat diese Veränderung in der Redaktion des Wochenblattes verursacht“, nämlich „dieses einzige und kräftige Mittel alle Missbräuche jeder Art an den Tag zu legen, unabhängigen Händen anzuvertrauen“. Die letzte Ausgabe kam am 25. November 1837 heraus, die Woche danach hatte es seinen Namen so geändert, wie es möglicherweise von Anfang an im Alltag genannt wurde.



Das liberale *Diekircher Wochenblatt* vom 16. Dezember 1837

DIEKIRCHER WOCHENBLATT

Am 2. Dezember 1837 verkürzte das *Wochen-Blatt für Bürger und Landsleute* seinen Titel auf *Diekircher Wochenblatt*. Das *Diekircher Wochenblatt* verstand sich als „freie[s] Organ der deutsch-luxemburgischen Interessen“ und plädierte entsprechend für den Beitritt zum Deutschen Zollverein. Seine Berichterstattung über den geplanten Beitritt zum Zollverein fiel der Zensur durch den dafür zuständigen Präsidenten des Diekircher Gerichts zum Opfer.²² Es beschäftigte sich zunehmend mit landwirtschaftlichen Fragen, wobei die landwirtschaftliche und die politische Redaktion streng

getrennt gewesen sein sollen. Zu den Mitarbeitern zählten der Arbeiteranwalt Karl-Theodor André und der spätere Direktor der Ettelbrücker Staatsackerbauschule Karl Faber.²³

Das *Wochenblatt* erschien weiterhin samstags auf vier dreispaltigen Seiten. Der Abonnementpreis blieb drei Franken in Diekirch und 3,25 Franken außerhalb: Anzeigen kosteten 15 Centimes die Zeile. Ab dem 1. April 1848 kam es zweimal in der Woche heraus, mittwochs und samstags. Am 30. Dezember 1848 kam

die letzte Nummer unter dem vielleicht zu sehr mit der Revolution in Verbindung gebrachten Namen *Diekircher Wochenblatt* heraus, ehe es den Namen in *Wächter an der Sauer* änderte. Doch neben dem hauptstädtischen *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg* war in Diekirch mit dem *Wochenblatt* eine zweite liberale Zeitung entstanden, die sich unter wechselnden Titeln und je nach Konjunktur und Redakteur bald engagiert, bald unpolitisch über ein Jahrhundert lang bis zum Zweiten Weltkrieg vor allem im ländlichen und oft als konservativ angesehenen Norden behaupten sollte.

LUXEMBURGER ZEITUNG

Um in der Bevölkerung eine Basis für die Restauration seines Regimes zu schaffen, ging der holländische König-Großherzog eine Allianz mit der unter Papst Gregor XVI. sehr ultramontanen und reaktionären Kirchenführung ein. Am 30. Januar 1842 kam, selbst für die Regierung völlig überraschend, der apostolische Vikar Johannes Theodor Laurent (1804-1884) in Luxemburg an, um die Rolle eines Bischofs zu übernehmen. Er begann sofort den kompromisslosen Kampf mit dem liberalen und weitgehend freimaurerischen Bürgertum und eröffnete so einen Kulturkampf zwischen Klerikalen und Antiklerikalen, der zu den Grundwidersprüchen des politischen Lebens in Luxemburg wurde. Binnen kürzester Zeit spitzte sich der Konflikt jedoch so zu, dass er die Stabilität des Regimes bedrohte und zur März-Revolution 1848 beitrug; der König-Großherzog erwirkte am 1. Mai 1848 Laurents Abberufung.

Gleichzeitig fand der erste Versuch statt, als Antwort auf die dominierende liberale Presse eine katholische Zeitung zu gründen: die *Luxemburger Zeitung*. Sie gehörte als erste Zeitung in Luxemburg nicht mehr einem einzelnen Unternehmer, sondern einer Kapitalgesellschaft, einer Kommanditgesellschaft, deren einziger bekannter Luxemburger Aktionär der mit Laurent sympathisierende Unternehmer Pierre Pescatore (1814-1844) war, der etwa ein Viertel des Kapitals gezeichnet hatte.²⁴

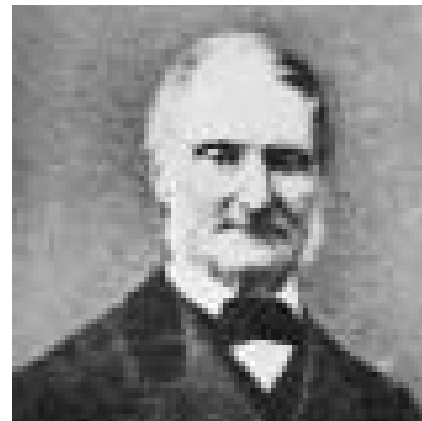
Der Rest des Kapitals war wahrscheinlich in preußischem Besitz, denn das Blatt richtete sich trotz seines Namens nicht zuerst an ein Luxemburger Publikum. Die Gesellschaftsform der Kommanditgesellschaft sollte wohl verhindern, dass die Kapitalgeber direkt in die Gestaltung der Zeitung hineinreden konnten.

Direktor²⁵ und ab der Nummer vom 9. Oktober 1844 auch verantwortlicher Redakteur war Ernest Grégoire (1801-?), ein Franzose, der seit 1836 in Trier lebte. Im evangelisch dominierten Preußen hatte er die Erlaubnis, eine katholische Zeitung herauszubringen, verweigert bekommen, so dass er, ähnlich der *Clef du cabinet des princes*, nach Luxemburg kam, um dort ein Blatt für Trier und das Rheinland zu gründen. Von Anfang an war geplant, den Sitz der Zeitung nach Preußen zu verlegen, sobald sie die Erlaubnis dazu bekommen hätte.²⁶

Ernest Grégoire aus Charleville war 1824 republikanischer und antiklerikaler Kandidat zu den französischen Parlamentswahlen gewesen, flüchtete nach Belgien, um einer Haftstrafe zu entgehen, wo er Arzt, Geschäftsmann und in der Revolution von 1830 Offizier war, der bald das Lager wechselte und orangistischer Agent

Erste Nummer der katholischen *Luxemburger Zeitung* vom 3. Juli 1844

Regentschaftssekretär, Richter und liberaler Journalist Mathieu Lambert Schrobilgen (1789-1883)



wurde. In den ersten drei Monaten ihres Bestehens führte die *Luxemburger Zeitung* F. Zucker (1820-?) als verantwortlichen Redakteur an, bis zum Vorjahr ein Unterleutnant der preußischen Garnison, der am 27. Dezember 1844 das Land fluchtartig verließ.²⁷ Gouverneur de la Fontaine²⁸ und später das *Luxemburger Wort*²⁹ nannten daneben den Berliner Gustav Rintel (1810-1854) als einen der Redakteure des Blatts, ein konvertierter Jude und Protestant, der es als katholischer Anwalt zum „geheimen Fürstbischöflichen Rath“ gebracht hatte.³⁰

Nach einer kurzen Werbekampagne – einschließlich Anzeigen im politisch wie wirtschaftlich konkurrierenden, aber vom selben Drucker produzierten *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg* – erschien die erste Nummer der *Luxemburger Zeitung* am Mittwoch,

dem 3. Juli 1844. In einer Einführung begründete sie ihr Erscheinen damit, dass sie „nicht nur die Rechte der Kirche ohne Advokatie erblickt, sondern geradezu vielfachen, bald durch Leidenschaft, bald durch Ignoranz diktierten Angriffen bloßgestellt“ fand. Deshalb erklärte sie vor allem „einer in ihrem Ausgang, wie in ihrer Richtung, gleich verkehrten Tagesphilosophie“ den Krieg. Sie bezeichnete sich selbst als „conservativ und progressiv“ zugleich, denn „wir gestehen es unverhohlen, dass wir über das Christenthum hinaus keinen Fortschritt kennen und anerkennen“. Den Vorwurf des „Obscurantismus“ von sich weisend, drohte sie mit „der Schärfe des Schwertes der Idee“.

Die *Luxemburger Zeitung* begann stets unter der Überschrift „Deutschland“ und dem Untertitel „Luxemburg“ mit einem längeren Kommentar oder einer Nachricht

aus Luxemburg, denen dann meist ausführliche Berichte aus Trier, „von der Mosel“ und aus dem Rheinland, daneben einige wenige Nachrichten aus anderen Blättern über den Rest der Welt folgten.

Ab und zu gab es religiöse Lyrik, Berichte über „Vaterländische Alterthümer“, den Heiligen Rock in Trier (auch als Broschüre erschienen³¹) und Gelegenheitsgedichte „Zur Ankunft Seiner Majestät des Königs Großherzogs“ (12.7.1844) oder von „Bischof Arnoldi in Aachen“ (31.1.1845). In einer oder zwei Spalten Anzeigen auf der letzten Seite wurde vor allem für religiöse Bücher geworben, wurden Versteigerungen angekündigt sowie Lohbäume, Zahnpulver, Kirchenhostien, Gehöröl und Ölgaslampen zum Verkauf angeboten. Sieben Jahre nach Erfindung der Daguerreotypie empfahl sich L. W. Moses aus der Philippsstraße am 29. September 1844 als Porträtfotograf.

Von den ersten Nummern an führte die *Luxemburger Zeitung* eine heftige Polemik gegen die sozialistisch-demokratische *Trier'sche Zeitung*. Kurze Zeit danach begann auch die Auseinandersetzung mit dem *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg*, nachdem die *Luxemburger Zeitung* gleich in ihrer vierten Nummer eine Serie über „das Verhältnis zur Kirche und den Interessen der Schule“ begonnen hatte. Am 24. August 1844 lieferte sie eine Satire „Sum-Tin-sching, oder der Courier des Fürstenthums Klauseneich“. Eine weitere Artikelserie über „Luxemburger Zustände“ setzte sich ab 11. März 1845 dafür ein, dass das Deutsche als „Nationalsprache“ in Luxemburg das Französische als Amtssprache verdrängen sollte.

Die *Luxemburger Zeitung* war ein ultramontanes Kampfblatt, das die Tradition von François-Xavier de Fellers *Journal historique et littéraire* fortsetzte. Es wurde „unter-

stützt vom Präsidenten des Gerichtshofes, Philippe-Charles Munchen, gefördert vom Apostolischen Vikar Laurent und, am Anfang jedenfalls, auch vom König“.³² Mitarbeiter war Munchens Sohn, der Anwalt Charles Munchen.

Die *Luxemburger Zeitung* erschien dreimal in der Woche, mittwochs, freitags und sonntags, im Format 36 x 24 cm auf drei Spalten. Das Abonnement kostete drei Gulden in Luxemburg und 3,50 Gulden außerhalb, der Anzeigentarif betrug zehn Centimes pro Zeile. Den Vertrieb für Luxemburg besorgte die Druckerei Lamort, für Trier und Preußen die Trierer Buchhandlung F. A. Gall. Nach einem nicht ganz klaren Bericht von Gouverneur Théodore de la Fontaine „erschien das Blatt in 360 Exemplaren. 200 davon gingen an die Priester in Luxemburg, die zum Abonnement verpflichtet worden waren; der größte Teil der Auflage werde ins Ausland gesandt“.³³

Wie laut Anzeigen von Anfang an geplant, aber durch die hohe Besteuerung in Luxemburg und Preußen erschwert, wurde das Blatt bei unverändertem Abonnementpreis am Mittwoch, dem 1. Januar 1845, zur ersten Tageszeitung in der Luxemburger Geschichte – allerdings nur für ein halbes Jahr. Offenbar war die Kommanditgesellschaft der *Luxemburger Zeitung* kapitalkräftiger als die einzelnen Besitzer der anderen Luxemburger Blätter.

Am 7. August 1844 zeigte die *Luxemburger Zeitung* ihre erste Zensurlücke auf der Titelseite. Statt sich, wie die anderen Blätter, mit der Zensur zu arrangieren, forderte die *Luxemburger Zeitung* sie heraus – vielleicht auch, weil sie es sich finanziell leisten konnte – und nach einer Zeit der Toleranz ging die Verwaltung immer härter gegen das katholische Blatt vor.³⁴

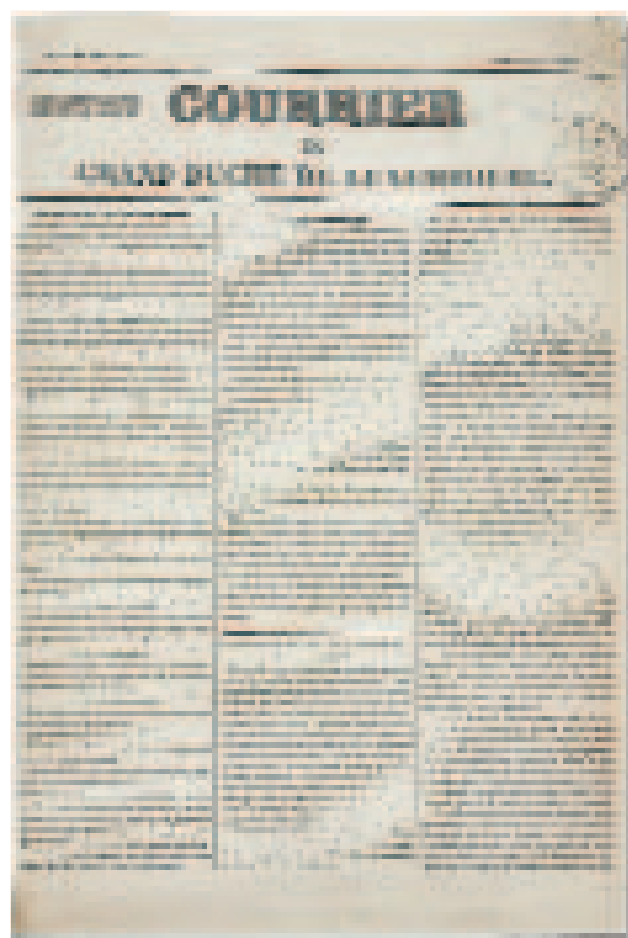
Am 1. Januar 1845 wurde die *Luxemburger Zeitung* zur ersten Tageszeitung Luxemburgs



Wegen seines politischen Opportunismus hatte sich Grégoire von Norbert Metz im *Courrier* vorwerfen lassen müssen, zweimal „Verrat“ geübt zu haben. Daraufhin gewann er einen Presseprozess gegen Metz, wurde aber selbst wegen Beleidigung des Gerichts angeklagt. Als er auch noch angeklagt wurde, einen Text nicht in der vom Zensor gutgeheißenen Form in den Druck gegeben und so gegen das Pressegesetz des Deutschen Bundes verstoßen zu haben, setzte er sich am 3. Mai nach Thionville ab.

In einer noch im selben Mai verfassten und in Nancy erschienenen Streitschrift *Impuissance d'une constitution pour protéger le droit contre une administration Disposant de la Censure et des Tribunaux ; Par Ernest Grégoire, Directeur de la Gazette de Luxembourg (Luxemburger Zeitung)* [Ohnmacht einer Verfassung, das Recht gegen eine über die Zensur und Tribunale verfügende Verwaltung zu schützen; von Ernest Grégoire, Direktor der Luxemburger Zeitung] und in Petitionen an den König-Großherzog versuchte er sich zu rechtfertigen und rechnete mit der Verwaltung in Luxemburg ab, „denn es sind die Männer der Loge, die das Großherzogtum regieren“.³⁵

Weil ihr verantwortlicher Herausgeber das Land verlassen hatte, wurde der *Luxemburger Zeitung* am 14. Juni 1845 die Erlaubnis entzogen. Die letzte Ausgabe erschien am 15. Juni 1845. Grégoire wurde in Abwesenheit zu drei Tagen Haft und einer Geldstrafe verurteilt. Für viele war er bloß ein käuflicher „politischer Abenteurer“, aber mit seinem verwegenen Kampf gegen die Zensur hatte er vielleicht dazu beigetragen, sie drei Jahre später zu Fall zu bringen. Eineinhalb Jahrhunderte später sollte der Versuch eines in Luxemburg herausgegebenen deutschen Kampfblatts mit der *Wochenzeitung für Europäer* erneut scheitern.



Erste Nummer des demokratischen *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg* vom 3. Juli 1844

COURRIER DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG

Ernest Grégoire erzählt in seiner Anklageschrift *Impuissance d'une constitution pour protéger le droit contre une administration Disposant de la Censure et des Tribunaux*³⁶, dass er eine Abmachung mit Drucker Lamort getroffen hatte. Er hatte den freimaurerischen Lamort gezwungen, den Druck des liberalen *Journal de la ville et du Grand-Duché de Luxembourg* einzustellen, um die katholische *Luxemburger Zeitung* drucken zu dürfen. Andernfalls drohte Grégoire, den Auftrag an eine junge Konkurrenzdruckerei zu vergeben. Lamort habe eingewilligt und stellte am Samstag, dem 29. Juni 1844, sein *Journal de la ville et du Grand-Duché de Luxembourg* ein, doch brachte er es am Mittwoch, dem 3. Juli 1844, am selben Tag, als die erste Nummer der *Luxemburger Zeitung* erschien, unter dem neuen Namen *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg* neu heraus. Nicht einmal die Schrift des Zeitungskopfs hatte er geändert.

Die politische Ausrichtung des *Courrier* sollte sich jedoch ändern. Der *Prospectus*³⁷ unterstreicht, dass die Eigenständigkeit des Staats, der Verwaltung und der Gewohnheiten Luxemburg von den Nachbarländern unterscheidet und das Land deshalb ein Organ zur Verteidigung seiner Interessen brauche. Womit das Blatt sich auch von der unpopulären orangistischen Haltung seines Vorgängers distanzierte. Vertrat das *Journal de la ville et du Grand-Duché de Luxembourg* vor allem die Interessen der liberalen, orangistischen Regierungsbürokratie, so wurde der *Courrier* zum Organ des aufstrebenden Industriekapitals. Dadurch wurde er zu einer wichtigen demokratischen Zeitung in der Revolution von 1848, die sich auch als erste aus der Sicht des Besitzbürgertums mit der „sozialen Frage“, der Lage der ersten Industriearbeiter beschäftigte.

Bis der *Courrier* am 18. März 1848 die Abschaffung der Zensur melden konnte, gegen die Verleger Hoffmann in

den Monaten zuvor offen rebelliert hatte³⁸, hatte er wiederholt die Ständeversammlung für ihr Desinteresse (25.9.1846) und die Regierung für ihre Untätigkeit angesichts der sozialen Not kritisiert. Wiederholt veröffentlichte er Berichte über das „erschreckend zunehmende Elend“ (19.12.1846), das an irische Verhältnisse erinnerte (12.1.1848), Bettelei (2.10.1847, 13.1.1847) und die Höhe der Lebensmittelpreise. Der Revolution in Paris widmete es eine Sonderbeilage (26.2.1848) und danach detaillierte Dokumentationen. Während der Revolution lieferte es ausführlichere Sitzungsberichte der Ständeversammlung als der amtliche Kammerbericht, und im Wahlkampf nach der Verfassungsreform begann Charles Metz, als Erster in der Geschichte der Luxemburger Presse, seine Beiträge regelmäßig zu signieren. Unter der 1853 eingesetzten Restaurationsregierung Simons und schließlich nach dem Staatsstreich von 1856, der unter anderem die Pressezensur wieder einführte, wurde der *Courrier* zum Oppositionsblatt, das sich sowohl vom Klerus, als auch von den „Baronen“ in der Regierung verfolgt fühlte.

Heftig kritisierte es die Politik des apostolischen Vikars Laurent.

Der *Courrier* gehörte dem Fabrikherrn und Politiker Norbert Metz (1811-1885), der das Blatt zusammen mit seinem Bruder, dem Anwalt und Fabrikherrn Charles Metz (1799-1853), verfasste. Am 10. Januar 1846 meldete der *Courrier*, dass seit Anfang des Jahres Schrobilgen, der Redakteur des *Journal*, nicht mehr an der Redaktion des *Courrier* beteiligt sei. Verleger war der Buchhändler Victor Hoffman. Mit der Druckerei Lamort übernahm die Druckerei Victor Bück auch den Druck des *Courrier*, bis die Gebrüder Metz eine eigene Druckerei für den *Courrier* eröffneten.

In der Regel begann jede Ausgabe mit einem politischen Bulletin, einer Art Zusammenfassung der internationalen Lage. Unter der folgenden Rubrik über das Großherzogtum erschienen Kommentare, Korrespondenzen und Nachrichten, die von Regierungsbeschlüssen bis zu einer Betrunkenen, die auf das Polizeikommissariat



Norbert Metz (1811-1885) war der politische Wortführer des aufstrebenden Industriebürgertums und seiner Presse

geschleppt wurde, reichten. Das untere Drittel der Titelseite war oft feuilletonistischen Beiträgen vorbehalten, die von mehrteiligen Erzählungen über Reiseerinnerungen bis zu lokalhistorischen Beiträgen und seltenen Gedichten reichten. Die internationalen Nachrichten wurden aus ausländischen Zeitungen kopiert. Die vierte Seite bestand vor allem aus Anzeigen, darunter auch erste illustrierte Anzeigen für Industrieprodukte (7. und 17.10.1846).

Der *Courrier* erschien mittwochs und samstags auf vier dreispaltigen Seiten, in politisch lebhaften Zeiten mit zwei oder vier Seiten *Supplément*. Das Abonnement kostete bei Postzustellung fünf Gulden pro Halbjahr, nach der Revolution von 1848 wurde der Preis ab Juli in Luxemburger Franken angegeben. Laut Gouverneur de la Fontaine³⁹ betrug Ende 1844 die Auflage 248 Exemplare. Ab Januar 1856 erschien die Zeitung donnerstags und sonntags und ab Januar 1857 mittwochs, freitags und sonntags. Am 1. Januar 1860 wurde sie zur einzigen Tageszeitung jener Zeit und vergrößerte im Juli desselben

Jahres ihr Format auf vierspaltiges Großfolio. Sie nannte sich Abendzeitung und kostete nunmehr 5,50 Franken im Abonnement pro Quartal, beziehungsweise sieben Franken bei Postzustellung außerhalb der Festung. Der Anzeigentarif lag bei zehn Centimes pro Zeile. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 20. Dezember 1868 datiert, nachdem ihre Herausgeber eine deutschsprachige Tageszeitung gegründet hatten, die *Luxemburger Zeitung*.

Der *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg* konnte am 18. März 1848 die Abschaffung der Pressezensur ankündigen



1 Mannes, Weber 1998, S. 18 2 Mannes, Weber 1998, S. 19 3 Calmes 1971, S. 446 4 *Das Leben in der Festung Luxemburg*, 1993, S. 275 5 *Le Grand-Duché de Luxembourg en 1816 et 1896*, S. 9
6 Grégoire 1965, Bd. III, S. 32 7 *Biographie nationale*, Bd. 1, S. 23 8 *Biographie nationale*, Bd. 1, S. 30 9 Blum 1896, S. 22 10 Calmes 1939, S. 244 11 Calmes, Bd. II, S. 28 12 Calmes 1954, S. 393
13 Calmes 1954, S. 393 14 Calmes 1939, S. 285 15 Mottequin 1978, S. 9 16 Blum 1896, S. 134 17 Blum 1896, S. 137 18 Calmes 1939, S. 144 19 *Biographie nationale*, Bd. XVI, S. 426 20 Olinger 1937
21 D'Hoffschmidt 1891, S. 55 22 Mannes, Weber 1998, S. 43 23 Olinger 1937 24 Calmes 1954, S. 398 25 Grégoire 1845, S. 35 26 Grégoire 1845, S. 22 27 Calmes 1954, S. 402 28 Mannes, Weber
1998, S. 45 29 Nr. 17, 1854 30 Calmes, S. 402 31 Ernest Grégoire: *Bericht über die wunderbaren Heilungen, welche sich, zur Zeit der öffentlichen Ausstellung des heiligen Rockes unseres Herrn und
Heilandes Jesu Christi in dem hohen Dom zu Trier vom 18. August bis 6. October 1844 an elf frommen Pilgern ereignet*. Luxemburg, Verlag der Expedition der Luxemburger Zeitung 1844, 24 S. 32 Mannes,
Weber 1998, S. 45 33 Mannes, Weber 1998, S. 45 34 Mannes, Weber 1998, S. 45 35 Grégoire 1845, S. V 36 Grégoire 1845, S. 22 37 Blum 1897, S. 28 38 Mannes, Weber 1998, S. 70 39 Mannes,
Weber 1998, S. 65

1848

Nach dem Beispiel von Paris lehnte sich die Bevölkerung in Luxemburg im März 1848 gegen die absolute Monarchie auf und verlangte eine Ausweitung des Wahlrechts, demokratische Institutionen, eine Reform von Regierungsverwaltung und Justiz, die Kürzung der Zivilliste des König-Großherzogs, eine gerechtere Besteuerung, Unterstützung für die Arbeitslosen und andere Sozialmaßnahmen. Ganz oben auf den meisten Forderungslisten stand auch eine freie Presse. So wurde die März-Revolution zu einer politischen und ökonomischen Revolution der Presse: Noch während der Unruhen beschloss der König-Großherzog und Regierung die Abschaffung der Pressezensur und proklamierten am 20. März 1848 zum ersten Mal in der Geschichte die Pressefreiheit. Mit der neuen Verfassung wurden dann am 1. August 1848 die inländischen Zeitungen von der Stempelsteuer befreit und somit billiger; so konnten neue Leserkreise erschlossen und die wirtschaftlichen Risiken bei der Gründung neuer Titel gesenkt werden.

Die demokratische Revolution löste eine bis dahin nicht gekannte und seither nicht mehr abflauende politische Debatte in der Öffentlichkeit aus. Binnen weniger Monate erschienen neben dem bestehenden demokratischen Organ die erste sozialistische Zeitung, eine neue katholische Zeitung, das erste satirische Blatt und eine Zeitung, welche die Regierung gegen die Oppositionsblätter in Schutz nehmen sollte. Gleichzeitig nahm die Zahl der Leser zu, auch wenn es vorwiegend eine politische Presse für eine Minderheit von Zensuswählern blieb.

DER GRENZBOTE

„Eine schwüle Gewitterluft brütet über der menschlichen Gesellschaft; ein unheimliches Etwas beschleicht die Gemüther.“ So ahnte am 7. Januar 1848 ein neues, in Echternach erscheinendes Blatt, *Der Grenzbote*, die bevorstehende Revolution in Europa voraus. Die erste Nummer war am 3. Januar 1848 herausgekommen. Sie hatte daran erinnert, dass ihr Erscheinen bereits seit Jahren geplant war und „schon am 23. November 1846 die Concession erteilt worden war“. Doch der König-Großherzog hatte die Erlaubnis seines Gouverneurs unter dem Datum vom 7. Dezember 1846 zurückgezogen, denn er könne unter keinen Umständen die Veröffentlichung einer neuen Zeitung gutheißen und „besonders nicht in Echternach, wo es eine Garnison gibt“.¹ Unter dem Datum vom 6. Dezember hatten die Herausgeber einen Werbeprospekt verteilt, in dem sie die politische Linie ihres Blatts darlegten.

In seiner programmatischen Erklärung erscheint *Der Grenzbote* als die erste sozialistische Zeitung in der Luxemburger Geschichte: „Der ‚Grenzbote‘, ein Feind der bestehenden Ordnung. Ja, allerdings, wo er an dieser Ordnung Schlimmes sieht und Besseres an die Stelle wünscht. [...] Und dennoch hat der ‚Grenzbote‘ keine Scheu vor dem Namen Socialist, wie sehr auch die Conservativen, die für sich die Beziehung ‚Gutgesinnte‘ mit Beschlag belegt haben, sich vor den Social-Theorien fürchten, die sie sich in ihrer Blödsinnigkeit zu einem grausenhaften Popanz ausstaffirt haben. [...] Der ‚Grenzbote‘ glaubt an die Notwendigkeit einer socialen Umgestaltung; der vierte Stand fordert seine Rechte und wie der dritte einst, so wird er sie auch erlangen. Und wer gehört zum vierten Stande, zum Proletariate?“ Am 31. Januar 1848, während in London das *Kommunistische Manifest* gedruckt wurde, nannte *Der Grenzbote* ironisch den utopischen Sozialisten Charles „Fourier ein[en] Tollhäusler, der aber vielen gespreizten

Erste Nummer des frühsozialistischen *Grenzboten*
vom 3. Januar 1848



Herrchen auf ihrem Verstande was herauszugeben vermöchte. Der ‚Grenzbote‘ aber ist ein A-b-c-Schüler seiner Theorie.“ Sein besonderes Interesse galt der Verarmung des Proletariats, der Bekämpfung der Hungersnöte, der Volkserziehung und dem allgemeinen Wahlrecht.

Als sozialistische Zeitung war *Der Grenzbote* zwar auf Deutsch geschrieben, Frankreich war aber die Heimat der Revolution und der Republik. Am 10. Februar 1848 musste er feststellen: „Deutschland hat uns kein Glück gebracht.“ Zusammen mit der liberalen Presse forderte er die Abberufung des apostolischen Vikars Laurent. Am 25. Februar warf er Laurent Verfassungsbruch vor, weil er sich weigerte, seinen Eid abzulegen. Am 3. April teilte er mit, von „den Kämpfern für ‚Wahrheit und Recht‘ wegen Schmähung Se. Hochwürden“ verklagt worden zu sein.

Doch statt sich mit den revolutionären Unruhen in Ettelbrück zu solidarisieren, erklärte *Der Grenzbote* am 19. März 1848: „Wir beklagen und verdammen sie, als schädliche und zwecklose Ausbrüche der rohen Gewalt, was auch immer die Veranlassung dazu möge gewesen sein. [...] Ruhe und Ordnung sind die Grundfesten alles Bürgerglückes.“ Die Meuterei in der Echternacher Kaserne war am 8. Mai nur eine kurze Notiz über die „grosse[n] Unruhen unter dem Militär“ wert.

Als verantwortlichen Redakteur und Drucker gab das Blatt den, wie der Drucker des *Diekircher Wochen-Blatts*, aus Trier stammenden Drucker, Buchbinder und Buch-



Mathias Hardt (1809-1877), Lehrer, Politiker und Journalist

händler Franz Schömann an. „Geldgeber und Bürge“ war, etwas erstaunlich für das linke Blatt, der aus „der reichen Abteibesitzer-Familie Müller-Dondelinger“ stammende Rentier Karl Christian Andreas Müller, der allerdings schon nach sechs Monaten, am 19. Juni 1848, verstarb.² *Der Grenzbote* war die erste Zeitung in Echternach, der damals zweitgrößten Stadt des Großherzogtums.

Redakteur des Blatts war Mathias Hardt (1809-1877), ein Echternacher Schlossersohn, der es unter großen Mühen zum Lehrer am Gymnasium gebracht hatte und dabei Frühsozialist geworden war. Im April 1848 wurde er in die verfassungsgebende Versammlung gewählt und blieb Abgeordneter bis 1858. Als Regierungsbeamter und Journalist wurde er in den Fünfzigerjahren immer konservativer und half schließlich, in der *Revue* politisch den Staatsstreich vorzubereiten.

Pierre Lech stellte einen deutlichen Umbruch fest, „den die Zeitung Ende März erfuhr und der sie aus einer vielfältigen Lesergazette in ein immer einseitigeres Wahlkampfblatt für die Kandidatur ihres Chefredakteurs umfunktionierte“.³ Da noch keine allgemeinen Direktwahlen bestanden, war Hardt auf die Stimmen der Wahlmänner angewiesen, vor allem rechter Stadtnotabeln und Großbauern, die ihn wohl mehr trotz als wegen seiner sozialistischen Gesinnung überraschend in das verfassungsgebende Parlament wählten.

Das Blatt erschien montags und freitags auf vier dreispaltigen Seiten. Bis zur März-Revolution band ein Fortsetzungsroman im unteren Drittel der Titelseite die Leserschaft an das Blatt, dann schien er von der politischen Aktualität verdrängt worden zu sein. Lokalnachrichten und Zivilstand bedienten den ausgeprägten Lokalpatriotismus des Echternacher Bürgertums, und

auf der letzten Seite warben nach den aus anderen Blättern übernommenen Auslandsnachrichten, „Bekanntmachungen“ meist für Immobilien- und Weinversteigerungen.

In Echternach kostete das Abonnement vier Franken pro Quartal, außerhalb 4,55 Franken. Anzeigen kosteten 15 Centimes die Zeile. Bei seiner Auflösung Ende Juli 1848 gab *Der Grenzboten* seine Abonnentenzahl mit 225 an, was er im Vergleich zu den anderen Zeitungen eine „recht ordentliche“ nannte, so dass er anscheinend „noch ein nettes Benefiz abwarf“.

Seit Hardt dem Parlament angehörte, druckte *Der Grenzboten* lange Berichte über seine Reden ab. Weil er eine wichtige Rolle in der Kammer und vor allem bei der Ausarbeitung der neuen, demokratischen Verfassung spielte, schien Hardt sich immer weniger dem *Grenzboten* gewidmet zu haben.

Der Grenzboten wurde nur sieben Monate alt. Dann berichtete er am 28. Juli 1848: „Vom heutigen Tage an hat sich die Redaction des ‚Grenzboten‘ mit der des ‚Volksfreundes‘ verschmolzen. Für laufendes Quartal wird Ihnen daher der ‚Volksfreund‘ zum bisherigen Abonnementspreise des ‚Grenzboten‘ zugeschickt.“ Diesen Schritt begründet Drucker Schömann damit, dass eine Druckerei in Echternach „keine glänzende Zukunft verspricht“, weshalb er sie nach Luxemburg verlegen sollte. Doch im Vormonat war auch der „Geldgeber und Bürge“ Müller verstorben, Autor Mathias Hardt hatte sich seiner politischen Karriere gewidmet, und der revolutionäre Eifer im Land legte sich wieder.

DER VOLKSFREUND

In den Tagen der März-Revolution und nach der Erklärung der Pressefreiheit klagte am 30. März 1848 die Regierung in einem Schreiben an Staatskanzler Baron von Blochausen in Den Haag, dass sie sich einer „allseitig feindlichen Presse“ gegenübersehe. Deshalb wolle sie kein offizielles Organ gründen, sondern eine „gute Veröffentlichung ermutigen“. ⁴ Eine Woche später, am 7. April 1848, erschien eine neue Zeitung, *Der Volksfreund*, mit der Losung „Freiheit, Gesetzlichkeit, öffentliche Ordnung“. In der Parlamentssitzung vom 28. Juli 1848 musste der Gouverneur zugeben, dass mehrere Regierungsmitglieder Aktionäre und verschiedene Regierungsbeamte Redakteure des Blattes waren.

Im Geist der März-Revolution gab sich das Blatt patriotisch und vertrat demokratische Forderungen für die weitere Ausrichtung der Landespolitik. Der Arbeiteranwalt Charles Théodore André gehörte zu den Aktionären des Blatts, später distanzierte er sich aber von ihm.

Der Volksfreund bekämpfte vor allem die einflussreichsten liberalen Oppositionspolitiker Metz samt deren *Courrier* sowie das ebenfalls oppositionelle katholische *Luxemburger Wort*. In die Literaturgeschichte ein ging er aber nach einem der ersten patriotischen Lieder, *Onst Lidchen* am 9. Mai 1848, mit dem Spottgedicht *D’Vulleparlament am Gréngewald* des Sohns des Regierungschefs Gaspard-Théodore-Ignace de la Fontaine auf das neue, demokratischere Parlament in seiner Ausgabe vom 5. November 1848. ⁵ Einen längeren Prosatext auf Luxemburgisch, *Un den „Écho“ vun Arel* am 16. Mai 1848, schreibt Nik Welter ebenfalls Dicks zu.

Am Ende eines Quartals setzten die Blätter gerne Gerüchte über den angeblich drohenden Ruin ihrer Konkurrenten in die Welt, um deren Leser von der Verlängerung ihrer Abonnements abzuschrecken. So dass *Der Volksfreund* am 23. Juli 1848 sogar vom „Übergang von einem Vierteljahr zum andern, diese[r]

gefährliche[n] Crisis der Journalistik“ schrieb und sich gegen antisemitische Beleidigungen, aber auch dagegen wehrte, „communistisch“ zu sein.

Am Tag, als die neue demokratische Verfassung am 1. August 1848 in Kraft trat, trotz der die Regierungsmitglieder des alten autoritären Regimes es fertig brachten, im Amt zu bleiben, fusionierte der Echternacher *Grenzboten* mit dem *Volksfreund*. Es war auch der Tag, an dem die Stempelsteuer abgeschafft wurde.

Gründer des *Volksfreunds* waren der aus Trier stammende Rabbi Samuel Hirsch (1815-1889), Gymnasiallehrer Nicolas Martha (1820-1898), der aus Trier stammende Weinhändler Joseph Seelhof (1824-?), der Regierungsbeamte Pierre-Antoine Schou und der Stadt- und Obergerichtsschreiber sowie ehemalige Redakteur des *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg* Mathieu-Lambert Schrobilgen. Als verantwortliche

Redakteure erschienen nacheinander Verleger J. Ph. Bück, dann ab Nummer drei Seelhof und Drucker Schömann, doch der eigentliche Redakteur soll Samuel Hirsch gewesen sein. Das Nachfolgeorgan *Der Patriot* nannte am 10. August 1850 den Anwalt und späteren Abgeordneten und Bürgermeister Mathias-Charles-Edouard Simonis (1818-1875) als Chefredakteur des *Volksfreunds*.

Zuerst wurde *Der Volksfreund* bei Lamort gedruckt. Danach bei Schömann, der seine Druckerei von Echternach nach Luxemburg verlegt und seinen *Grenzboten* eingebracht hatte. *Der Volksfreund* erschien zweimal in der Woche, dienstags und freitags. Nach der Fusion mit dem *Grenzboten* und der Aufhebung der Stempelsteuer kam er, wie schon in der ersten Ausgabe versprochen, ab Juli 1848 dreimal in der Woche heraus. Zu diesem Zeitpunkt gab er die Zahl seiner Abonnenten mit 300 an. Der Abonnementpreis betrug fünf Franken

pro Quartal in der Hauptstadt und 5,50 Franken außerhalb, der Anzeigentarif belief sich auf 20 Centimes pro Zeile.

Im Herbst 1848 benötigte *Der Volksfreund* frisches Kapital, um weiter erscheinen zu können. Denn am 28. September waren die entscheidenden ersten Wahlen unter der neuen demokratischen Verfassung, und die Regierung de la Fontaine stürzte keine zwei Monate später. Im Mai 1849 bemühte sich *Der Volksfreund* dringend, ausstehende Gelder seiner Kunden einzutreiben. Doch am 27. Juni musste Drucker Schömann mitteilen, dass die Redaktion ihm die Einstellung der Veröffentlichung mitgeteilt habe. Deshalb werde er ab 1. Juli zum selben Preis und an denselben Wochentagen eine neue Zeitung herausbringen. Die letzte Ausgabe des *Volksfreunds* erschien am 29. Juni 1849.

Erste Nummer des regierungstreuen *Volksfreunds* vom 7. April 1848



Verantwortlicher Redakteur: ...

Verantwortlicher Redakteur: ...

Luxemburger Wort

für Wahrheit und Recht.

(Probe-Blatt.)

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstags und Freitags.



Verantwortlicher Redakteur: ...

Die Redaktion hat folgende Adresse:

Proclamation.

Erklärung.

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Luxemburg, den 23. März, 1848.

Der Herausgeber...

Dr. J. Philipp...

Dr. J. Philipp...

Dr. J. Philipp...

Dr. J. Philipp...

Dr. J. Philipp...

Dr. J. Philipp...

Dr. J. Philipp...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

Wir erklären hiermit...

LUXEMBURGER WORT

Am 23. März 1848 wurde mit der ersten Nummer des katholischen *Luxemburger Worts* die erfolgreichste Zeitung der Luxemburger Geschichte gegründet

Drei Tage nach der Proklamation der Pressefreiheit erschien die erste Nummer des *Luxemburger Worts für Wahrheit und Recht* mit dem Untertitel „Probe-Blatt“ am Donnerstag, dem 23. März 1848. Nach dem Scheitern der *Luxemburger Zeitung* war dies wieder die einzige katholische Zeitung im Land.

Wie im Einzelnen der apostolische Vikar Laurent, dem inzwischen von der Regierung vorgeworfen wurde, die Revolution angestachelt zu haben, und der sechs Wochen später das Land verlassen musste, die Gründung des Blatts in die Wege geleitet hatte, ist nicht bekannt. In Karl Möllers dreibändigem *Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent* wird die Zeitungsgründung nur beiläufig erwähnt (Bd. II, S. 482).

Doch „die Pressfreiheit benutzen wir“, schrieb Laurent seinem Bruder.⁶ Bischof J. Philippe nannte 1948 die Gründung des *Luxemburger Worts* „die letzte große Tat von Bischof Laurent“, Seminarpräses Georges Hellinghausen bezeichnete Laurents Beteiligung als „maßgeblich“.⁷ Die neue Zeitung war ganz in Laurents Sinn ein offensives und teilweise aggressives katholisches Oppositionsblatt gegen den liberalen Staat. Ihre Gründung war die eigentliche Geburtsstunde des politischen Katholizismus in Luxemburg, dessen Sprachrohr sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, so dass sie Anfang des 20. Jahrhunderts wesentlich zur Gründung der Rechtspartei beitrug, bevor sie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur statutarischen „befreundeten Presse“ der Christlichsozialen Volkspartei wurde. So sollte sie zur mit Abstand auflagenstärksten und einflussreichsten Zeitung in Luxemburg werden, bis sie sich ihrerseits ein Meinungsmonopol vorwerfen lassen musste.

In seiner ersten Ausgabe erklärte das *Luxemburger Wort* in acht Punkten seine „Richtung“: Es wolle „kein

Partheyblatt sein“, sondern „die Wahrheit für alle [...] reden, für die Regierung, den Clerus, den Bürger, den Handwerksmann und den Bauern“. Es versprach, „von der Religion nie anders, als mit hoher Achtung“ zu reden, doch „wir werden Protestanten, Juden und Freimaurer friedlich neben uns bestehen lassen.“ Gleichzeitig drohte es, „Angriffe und Schmähungen gegen unsre h. Religion und ihre Diener nicht zu dulden“.

Am 30. März 1848 forderte das *Luxemburger Wort* das liberale, auf das Censurwahlrecht vertrauende Besitzbürgertum mit der für seine Zeit radikaldemokratischen Forderung nach dem allgemeinen Männerwahlrecht, einem Parlament, „zu welche[m] jeder Luxemburger wählen, und jeder Wähler auch gewählt werden kann“, heraus. Daneben widmete es sich ausführlich der „Abreise des Bischofs“ (30.4.1848) und in fast jeder Nummer dem Ruf nach seiner Rückkehr.

In den Anfangsjahren wurde der Konflikt zwischen Staat und *Luxemburger Wort* mit großer Härte ausgetragen, die Zeitung war in zahlreiche Presseprozesse verwickelt.



Eduard Michelis (1813-1855) aus Münster war der erste Redakteur des *Luxemburger Worts*

Weil sie im Zusammenhang mit den revolutionären Unruhen am 1. Juni 1848 geschrieben hatte, Laurent sei „falsch vom Regierungs-Collegium beim König angeklagt“ worden, fand anderntags eine Hausdurchsuchung statt. Chefredakteur Michelis, der sich weigerte, vor Gericht zu erscheinen, wurde zu sechs Monaten Haft verurteilt, fiel aber nach einer beginnenden Mobilisierung des Klerus drei Wochen später unter die mit der neuen Verfassung erlassene Generalamnestie. Für einen am 30. Januar 1852 veröffentlichten Beitrag mit dem Titel *Kann ein katholisches Volk durch einen protestantischen Fürsten gut regiert werden?* wurde Drucker Rehm in einem aufsehenerregenden Prozess wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.

Das Blatt umfasste gewöhnlich vier dreispaltige Seiten im Format 39,5 x 27 cm. Die erste Seite war amtlichen Mitteilungen, aber vor allem Kommentaren gewidmet, die oft bis Seite zwei überliefen. Spätestens auf Seite drei begannen die Auslandsnachrichten, die sich bis auf die letzte Seite fortsetzten, wo die Anzeigen anfänglich spärlich waren.



Nicolas Breisdorff (1826-1892) prägte als Chefredakteur das *Luxemburger Wort* im 19. Jahrhundert

Die Aktionäre der neuen Zeitung waren wohlhabende katholische Politiker sowie ein Geistlicher: der Obergerichtsrat und orangistische Abgeordnete Charles-Gérard Eyschen (1800-1859), der Geschäftsmann und hauptstädtische Schöffe Jean-Philippe-Christophe Würth (1787-1871), der Wiltzer Arzt und Abgeordnete Jean-Mathias Neumann-Würth (1802-1861), der Anwalt und Abgeordnete Michel Jonas (1822-1884) und der Dechant von St. Michel Bernard Ambrosy.⁸ Beim Wechsel der Druckerei 1856 unterzeichnete Ph. Christoph Würth als Eigentümer des Blatts.⁹

Die anfänglich anonyme Redaktion bestand dagegen ausschließlich aus Geistlichen, obwohl es in der ersten Nummer geheißen hatte, dass „alle Männer, die an der Spitze dieses Zeitungsunternehmens stehen, zum Laienstande gehören“. Chefredakteur war der Professor am Priesterseminar Eduard Michelis (1813-1855) aus Münster. Er war Kaplan und Geheimsekretär des Kölner Erzbischofs gewesen und verbrachte mit diesem im Mischehenstreit zwischen dem preußischen Staat und dem Erzbischof vier Jahre im Gefängnis.

Diese Gefangenschaft machte beide zu Märtyrern des politischen Katholizismus in Deutschland und prägte wohl Michelis' unnachgiebige Haltung und damit wohl auch diejenige des *Luxemburger Worts*. 1841 hatte Michelis in seine Heimatstadt zurückkehren können, wo er mit dem *Münsterschen Sonntagsblatt* erste Erfahrungen in der Gründung einer Zeitung sammeln konnte. 1844 hatte ihn Laurent gegen den Willen der Regierung und eines Teils der Öffentlichkeit als Professor für dogmatische Theologie an das neue Priesterseminar in Luxemburg berufen. Er war „von Anfang an der Hauptverfechter der deutschen Nationalität der Luxemburger und [...] ein gefürchteter und siegreicher Gegner der stark französirenden Beamtenpartei“.¹⁰

Im Laufe eines Presseprozesses bekannten sich 1852 die vier Geistlichen „N. Wies, Professor am Athenäum, B. Weber, Professor am Seminar, J. Weirens, Professor an der Normalschule, H. Weber, Pfarrverwalter zu U.L.F.“¹¹ dazu, der Redaktion anzugehören, sie wurden anschließend als „vier W“ bezeichnet.

Nach dem Tod Michelis' 1855 wurde Abbé Jean Nicolas Breisdorff (1826-1892) Chefredakteur. Breisdorff, ein Schüler Michelis', war in einer hauptstädtischen Handwerkerfamilie zur Welt gekommen. Er wurde 1851 zum Priester geweiht und Vikar in Steinsel. Breisdorff war von 1881 bis 1887 der erste einer Serie von geistlichen Chefredakteuren des *Luxemburger Worts*, die auch Abgeordnete waren. In seiner 30-jährigen Amtszeit bis 1885 wurde er die prägende Figur des *Luxemburger Worts* im 19. Jahrhundert, durch seine Unnachgiebigkeit aber auch Ziel des Spotts von *Renert* bis *Wäschfra*. Unterstützt wurde er von jüngeren Vikaren, die das Bistum „leihweise“ der Redaktion des *Luxemburger Worts* zur Verfügung stellte, meist „körperlich schwache Priester, die das fortgesetzte Wirken in der Pfarrei nicht zu ertragen vermochten“.¹²

Erster verantwortlicher Herausgeber war Gaspard Rodenborn (?- 1855). Er hatte ein Intelligenz-Comptoir oder Bureau d'affaires, de placement et de correspondances auf Nummer 105 an der Großstraße gegründet, das am 25. Januar 1848 auch ein Intelligenzblatt unter dem Titel *Öffentlicher Anzeiger* mit „Annoncen über Handels- und Privatsachen“ herauszugeben begann.¹³ Es war in derselben „Buch- und Steindruckerei von M. Behrens Sohn (Cercle-Littéraire) in Luxemburg“ hergestellt worden wie anschließend das *Luxemburger Wort*. In seiner ersten Nummer kündigte das *Luxemburger Wort* an, dass Rodenborn am ersten April sein Anzeigenblatt einstellen und das *Luxemburger*

Wort an dessen Stelle künftig Anzeigen aller Art in deutscher und französischer Sprache veröffentlichen werde.

Weil die Drucker und Herausgeber in Presseprozessen den Kopf hinhalten und Eigentümer, Herausgeber und Drucker öfters um die anfänglich spärlichen Einnahmen stritten, wechselte das Blatt in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens wiederholt den Verleger und die Druckerei: Nach dem ersten Presseprozess 1848 zogen sich nacheinander Herausgeber Rodenborn und Drucker Behrens zurück und wechselten zum *Wort*-feindlichen *Der Patriot* als Nachfolgeorgan des *Grenzboten* und des *Volksfreunds*.

Am 1. Januar 1850 übernahm der Buchhändler François Rehm Druck und Verlag des *Luxemburger Worts*. Wegen des Beitrags über das katholische Volk und seinen protestantischen Fürsten wurde Rehm am 1. April 1852 zu zwei Jahren Gefängnis und sämtlichen Kosten verurteilt; er konnte die Haftstrafe in eine Geldbuße umwandeln¹⁴ und machte seinen Vorarbeiter F. Schömann, den ehemaligen selbstständigen Drucker

der *Wort*-feindlichen *Grenzboten*, *Volksfreund* und *Patriot*, zum verantwortlichen Herausgeber.

Nach Rehms Tod druckte ab 1. Januar 1854 der Buchbinder und Drucker Hugo Florian die Zeitung, deren Herausgeber er 1855 auch wurde. Doch Florian gab nach zwei Jahren auf und brachte ab dem 2. März 1856 erfolglos ein eigenes Blatt, die *Luxemburger Nationalzeitung*, heraus. Am 1. April 1856 wurde Pierre Brück (1834-1893) für fast vier Jahrzehnte Drucker des *Luxemburger Worts*.

Zuerst erschien das *Luxemburger Wort* zweimal wöchentlich, mittwochs und samstags abends, datiert auf Donnerstag und Sonntag, an denselben Tagen wie der *Courrier*. Keine vier Monate nach seiner Gründung wurde durch die neue Verfassung vom 9. Juli 1848 die Stempelsteuer auf einheimische Zeitungen abgeschafft. Sie betrug laut Gesetz vom 23. September 1841 je nach Format 1,5 bis 2,5 Cents pro gedrucktes Blatt und verteuerte den Quartalpreis von Zeitungen wie dem *Courrier* und dem *Luxemburger Wort* somit um

0,36 Franken. Nach Aufhebung der Stempelsteuer kam das *Luxemburger Wort* mittwochs, freitags und sonntags heraus. Doch dauerte es 16 Jahre bis es, nicht ohne Rückschläge, wie 1858, ab dem 3. Januar 1864 seine Erscheinungsweise so weit erhöht hatte, dass es jeden Werktag erschien, vier Jahre nach dem konkurrierenden liberalen *Courrier*.

Der Abonnement- oder „Pränumerationspreis“, wie er hieß, betrug fünf Franken pro Quartal, wenn das Blatt in der Festung ausgetragen wurde und 5,75 Franken für die Postzustellung außerhalb. Damit kostete das neue Blatt kaum mehr als die Hälfte des konkurrierenden *Courrier* mit neun Franken. Anzeigen kosteten 15 Centimes pro Zeile, gegenüber zehn im *Courrier*.

Der langjährige Drucker Pierre Brück veröffentlichte 1884¹⁵ für eine Luxemburger Zeitung seltene Einzelheiten über die Herstellung und Kosten des *Luxemburger Worts*. Er rechnete: „für den Chefredakteur 1 400 Fr., für zwei andere Redakteure 2 500 Fr., für Telegramme 1 000 Fr., für Feuilletons 300 Fr. für den Ber[icht] der

Gemeinderathssitzung 50 Fr., für den Ber[icht] aus dem Gerichtssaal 250 Fr., für den Ber[icht] aus dem Assisenhof 50 Fr., für Abonnemente auf fremde Zeitungen 500 Fr., für die faits divers 200 Fr., für Büreaukosten 100 Fr.“ Als durchschnittlichen Anzeigenertrag gab er für die Achtzigerjahre 8 000 Franken jährlich an.

„Das ‚Wort‘ zählte 1856 durchschnittlich 173 Abonnenten. Im Jahre 1 863 war die Abonnentenzahl auf 800, im Jahre 1 868 auf 1 500 und im Kriegsjahre 1870 auf 2 500 bis 3 000 gestiegen. Von 1 871 bis 1880 betrug die Abonnentenzahl zwischen 1 900 und 2 200 bis 2 500. Während der Jahre 1881, 1882, 1883 und 1884 war die Abonnentenzahl in steter Abnahme begriffen und besonders 1883 und 1884, so zwar, dass in einem Quartale wir bis an die 600 Abonnenten verloren haben.“¹⁶

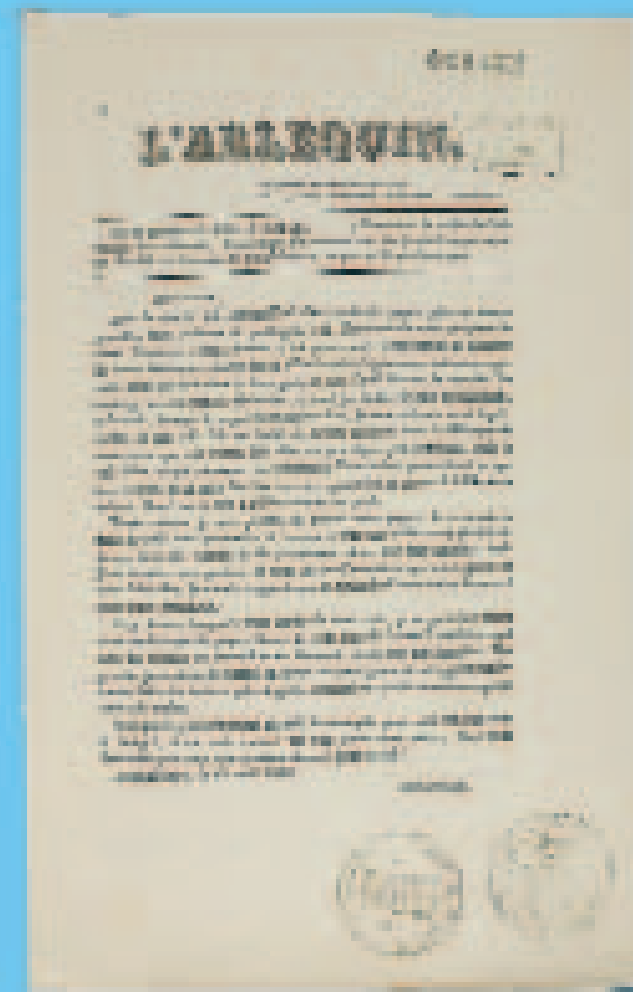
L'Arlequin

Am 15. April 1848 gab laut Pierre Grégoire¹⁷ der Anwalt Charles Munchen (1813-1882), der bereits in die *Luxemburger Zeitung* geschrieben hatte, die erste satirische Zeitung heraus: *L'Arlequin*. Das Blatt trug als Motto ein Zitat von Béranger: „Des pauvres rois veut-on régler le sort, Priez pour moi, je suis mort, je suis mort.“ (Der armen Könige Schicksale will man besiegeln, betet für mich, ich bin tot, ich bin tot).

L'Arlequin versprach, der patriotischen, legitimistischen und ultramontanen Presse etwas Würze zu geben, stellte sich selbst aber als nicht weniger opportunistisch dar: morgens sei er Saint-Simonist; wenn der Hunger ihn plage, Republikaner; und abends, wenn er Ruhe brauche, Legitimist. Er beschäftigte sich vor

allem mit der neuen Ständeversammlung und der übrigen Presse, betonte aber immer wieder, nicht bössartig zu sein, sondern eher unterhalten zu wollen. Aus diesem Grund lehne er auch, wie er erklärte, den Abdruck mancher Zusendungen ab.

Die erste der durchgehend paginierten, achtseitigen Ausgaben war mit A gekennzeichnet und stellte klar, dass *L'Arlequin* nur unregelmäßig erscheinen würde. Nummer B war auf den 20. April 1848¹⁸ datiert und Nummer C auf den 10. Mai 1848. Das Blatt wurde im Stil eines Rundbriefs bei Jacques Lamort gedruckt und von der Buchhandlung Elter vertrieben. Es kostete drei Stüber, der Erlös war für das Armenbüro bestimmt.



Erste Nummer des satirischen *L'Arlequin* vom 15. April 1848

¹ Grégoire 1965, Bd. III, S. 206 ² Lech 1999, S. 16 ³ Lech 1999, S. 32 ⁴ Calmes 1957, S. 50 ⁵ Calmes 1972, S. 317-338 ⁶ Möller 1888, Bd. II, S. 482 ⁷ Hellinghausen 1998, S. 26 ⁸ *Luxemburger*

Wort 23.3.1978, S. 28 ⁹ Brück 1888, S. 3 ¹⁰ Möller 1888, Bd. II, S. 356 ¹¹ Grégoire 1936, S. 49 ¹² Grégoire 1973, S. 39 ¹³ Blum 1899, S. 64, 183 ¹⁴ Blum 1899, S. 572 ¹⁵ Brück 1884, S. 14

¹⁶ Brück 1884, S. 6 ¹⁷ Grégoire 1966, Bd. V, S. 119 ¹⁸ Mannes 1998

Nach der März-Revolution 1848 wurde überall in Europa versucht, die alten Verhältnisse wiederherzustellen. Mit dem Ende der Regierung Willmar 1853 gewann auch in Luxemburg die Reaktion wieder Oberhand. Als das Parlament sich weigerte, die demokratische Verfassung von 1848 abzuschaffen, setzte der König-Großherzog sie in einem Staatsstreich am 27. November 1856 durch eine im *Memorial* veröffentlichte Erklärung außer Kraft und ersetzte sie durch neue, autoritäre Bestimmungen.

Durch die Unterordnung der Luxemburger Gesetze unter diejenigen des deutschen Bundes wurde auch die Pressefreiheit wieder aufgehoben. Das Bundespressgesetz von 1854 verlangte von den Zeitungen, wie seit 1819 in Frankreich, hohe Kautionen für mögliche Geldbußen und Gerichtskosten zu hinterlegen. Dadurch konnten sich nur noch reiche Bürger oder Aktiengesellschaften die Gründung einer Zeitung leisten, für die bestehende Ordnung gefährliche Blätter der besitzlosen Klassen wurden so verhindert. Außerdem neigten die zugelassenen Blätter zur Selbstzensur aus Angst, durch Klagen ihre Kautionen zu verlieren, während die Regierung unliebsame Blätter durch ruinöse Strafaktionen rasch in den Konkurs treiben konnte.

Die Justiz ließ sich am 24. Januar 1857 eine Aufstellung der Kautionen zukommen, die Pierre Grégoire zusammenfasste: „der Kaufmann P. C. Würth hatte 500 Taler für das ‚Luxemburger Wort‘, Theophil Schroell, Redakteur, 500 Taler für den ‚Wächter an der Sauer‘, Gontier-Grigy, Versicherungsdirektor, 500 Taler für ‚Le Gratis Luxembourgeois‘, Rechtsanwalt Léon Würth neun Obligationen zu je 500 Franken für ‚La Revue‘ und Jules Metz, Rechtsanwalt und Redakteur, Obligationen im Werte von 2531,25 Fr. für den ‚Courier‘ eingezahlt“.¹

Der liberale *Courrier du Grand-Duché* hatte sich noch am 18. Juli 1849 vom *Patrioten* vorwerfen lassen

müssen, bis dahin fast das Anzeigenmonopol der Luxemburger Presse besessen und gut davon gelebt zu haben. Doch nachdem Norbert Metz im September 1853 sein Ministeramt verloren hatte, war auch der *Courrier* wieder ein Oppositionsblatt.

Deshalb bemühte sich die Regierung, eine regierungstreue Presse aufzubauen, um das Pressemonopol der liberalen bis katholischen Opposition zu brechen. In letzter Instanz sollte so die Idee der Gewaltentrennung bekämpft werden, das heißt einer Kontrolle der Regierung durch das Parlament. So entstand eine ganze Serie von regierungstreuen und reaktionären Blättern, die von der Konkurrenz „Ministerblätter“ genannt wurden. Sie reichten von politisch sympathisierenden Zeitungen über mehr oder weniger heimlich subventionierte Blätter bis zur regierungsamtlichen *Luxemburger Zeitung* mit Zwangsabonnement für den öffentlichen Dienst. Der Erfolg blieb aber meist gering, weil der notgedrungen opportunistische Kurs dieser Blätter und die reaktionäre Politik der Regierung wenige Jahre nach der März-Revolution auf geringe Sympathie zu stoßen schienen.

Gleichzeitig versuchte die Regierung nach dem Putsch von 1856 wiederholt, das Erscheinen des *Courrier* durch den Entzug der Buchdruckerkonzession zu verhindern. Das Blatt musste binnen kurzer Zeit mehrfach die Druckerei wechseln. Im September 1864 verkaufte Norbert Metz schließlich seinen *Courrier* an den Drucker Theophil Schroell.

Doch die Schwierigkeiten der liberalen Konkurrenz dienten dem *Luxemburger Wort* wenig. Am 4. April 1858 musste es seine Erscheinungsweise einschränken. Statt, wie bisher, dreimal die Woche, konnte es zwei Jahre lang nur noch donnerstags und sonntags heraus-

1848-1865

kommen. Nach diesem Rückschlag versuchte es dann, in den Sechzigerjahren gegenüber der Konkurrenz aufzuholen. Ab dem 1. April 1860 konnte das *Luxemburger Wort* wieder dreimal die Woche erscheinen. Gleichzeitig modernisierte es seine Titelseile, indem es vorübergehend die Frakturschrift aufgab, die später zu seinem traditionsbewussten Markenzeichen wurde. Ab dem 8. August 1860 schrieb es seinen Namen in Großbuchstaben mit Serifen, 1863 ohne Serifen, 1867 wieder mit Serifen ... Am 3. April 1861 begann es, viermal die Woche, dienstags, donnerstags, freitags und sonntags zu erscheinen. In diesem Jahr begann es auch, den Stückpreis für den Einzelverkauf anzuzeigen: 15 Centimes.

Am 2. Dezember 1862 verhängte Bischof Adames erneut einen Bann gegen den *Courrier*, dem er vorwarf, den katholischen Glauben zerstören zu wollen. Deshalb verfügte er, „dass Diejenigen der katholischen Christen, welche den *Courrier* durch Abonnement oder in irgend einer andern Weise unterstützen oder sich daran beteiligen, im Sakrament der Busse nicht gültig losgesprochen werden können“. Am 30. Dezember 1862 konnte das *Luxemburger Wort* ankündigen, dass es wegen Wegfalls eines Teils der Versandkosten ab dem 1. Januar 1863 fünfmal in der Woche erscheinen könne, immer ohne Veränderung des Abonnementspreises. Gleichzeitig behauptete es, mit über 600 Abonnenten die verbreitetste Zeitung des Landes zu sein. Weil er die Kirche verdächtigte, den Bann gegen Konkurrenzblätter zu schleudern, um das eigene *Luxemburger Wort* zu stärken, reichte Jules Metz am 7. März 1863 Klage gegen den Konkurrenten Adames wegen Geschäftsschädigung ein. In einem ersten Memorandum hatte er angeführt, dass der *Courrier* 150 seiner 600 Abonnenten verloren

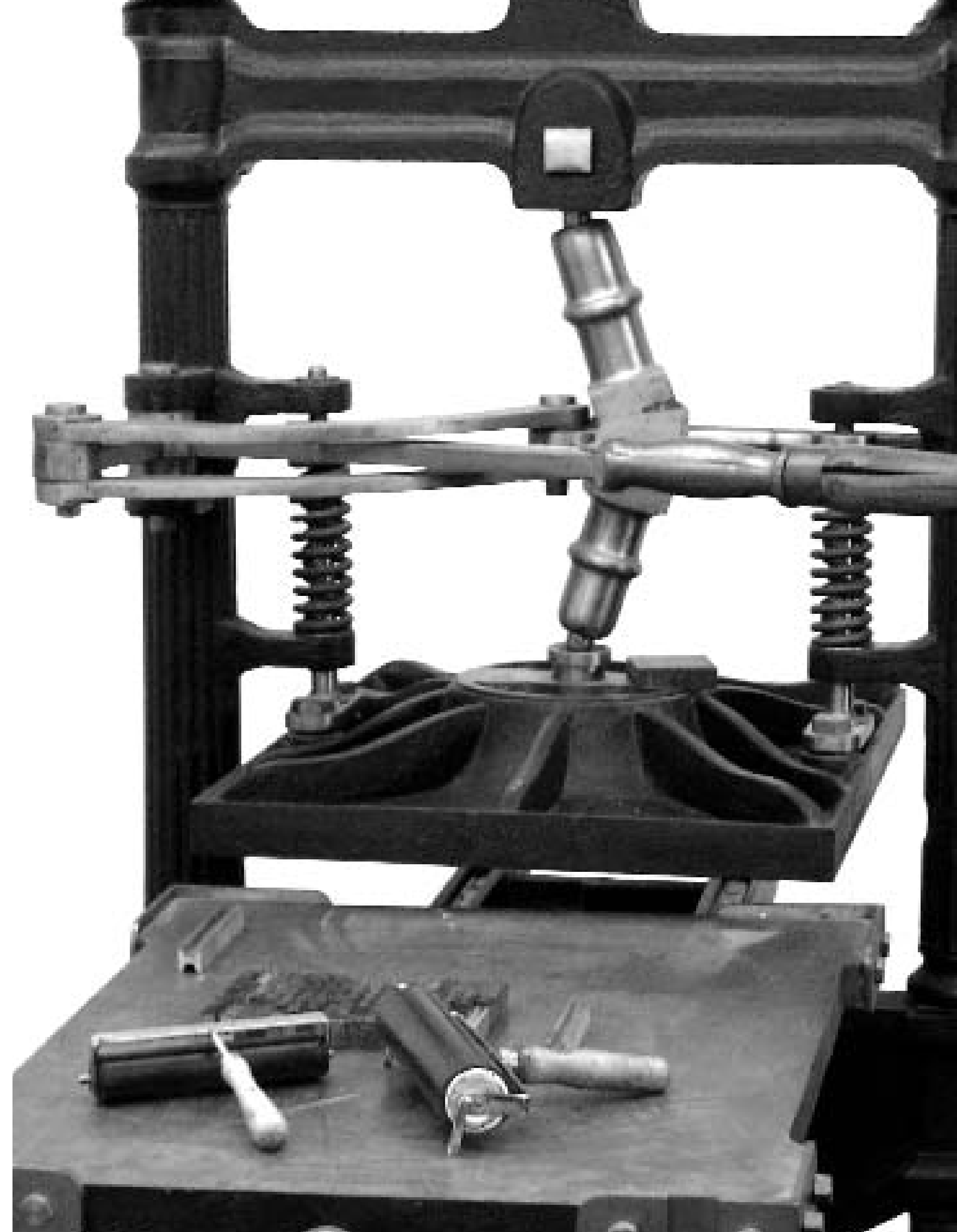
hatte. Metz wurde aber am 3. Juni 1864 in letzter Instanz abgewiesen.

1852 brachte Jacques Lamort die erste Kniehebelpresse nach Luxemburg, eine Dingler, die das Unternehmen bis 1910 in Betrieb hatte. Gegenüber den bis dahin gebräuchlichen Stanhope-Pressen erlaubte die Dingler eine bessere Kraftübertragung und ermöglichte so einen präziseren Druck auf Papierformaten bis 82 x 62 cm. Druckereien großer Zeitungen im Ausland hatten damals allerdings schon seit fast einem halben Jahrhundert Schnellpressen mit Druckzylindern und sogar Dampfmaschinenantrieb im Einsatz. Im selben Jahr verkaufte Lamort sein Unternehmen an Victor Bück.

1855 wurde die erste elektrische Telegrafenerbindung in Luxemburg verlegt, um die preußische Garnison in der Festung zu versorgen. Durch einen Erlass vom 22. Juli 1860 wurde ein nationales ziviles Telegrafennetz beschlossen, durch das Luxemburg Ende 1862 mit einiger Verspätung an die Welt angeschlossen wurde.

Der Umgang mit Büchern und Zeitungen, die ausgehende Wanderschaft während der Lehrjahre machte die Buchdrucker zu den gebildeten und politisch bewussten Handwerkern. So gründeten sie am 17. Juli 1864 in Dommeldingen den Buchdruckerverein der Stadt Luxemburg, die erste Gewerkschaft des Landes. Trotz Entlassungen und Gerichtsverfahren konnte der Buchdruckerverein 1872 als ersten Erfolg eine Senkung der täglichen Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden und eine Erhöhung des Stundenlohns von drei auf 3,75 Franken erkämpfen. Streiks verhinderten im Laufe der folgenden Jahrzehnte wiederholt das Erscheinen von Zeitungen.

1852 nahm Jacques Lamort die erste Kniehebelpresse in Luxemburg in Betrieb, die dank einer besseren Kraftübertragung größere Zeitungsformate drucken konnte



DER WÄCHTER AN DER SAUER

Am 3. Januar 1849 erschien auch das *Diekircher Wochenblatt* unter einem neuen Titel: *Der Wächter an der Sauer*. Die Revolution war vorüber, das Diekircher Blatt legte den „in vielen Ohren anstößig klingenden Titel“² ab.

Das sich weiterhin liberal nennende, durchgehend deutschsprachige Blatt hatte am Anfang als Eigenbeiträge bestenfalls eine aus Diekirch oder „von der Sauer“ datierte Art Leitartikel auf der Titelseite, der aber auch durch eine Zuschrift oder einen Artikel aus dem *Courrier* ersetzt werden konnte, sowie den Zivilstand der Stadt Diekirch. Die restlichen Meldungen wurden mit Quellenangaben aus nationalen und internationalen Zeitungen übernommen. Gleiches gilt weitgehend für das Feuilleton am Fuß der Titelseite, das vor allem aus historisierenden Fortsetzungsgeschichten bestand. So schien mit dem *Wächter an der Sauer* Verleger Johann Schroell weniger eine Weltanschauung verbreiten, als seine Druckerei auslasten zu wollen, indem er sich zweimal pro Woche einige Stunden Zeit nahm, um mit Schere und Leimtopf eine Zeitung zusammenzustellen. Auch die Versuche, als offizielles Organ des Ackerbauvereins aufzutreten und ausführlich dessen Einladungen und Reglemente abzudrucken, mögen kommerziellen Überlegungen gehorcht haben.

Am 1. Januar 1851 überließ Schroell die Redaktion seinem 22-jährigen Sohn Theophil. Theophil Schroell (1829-1893) machte aus dem Blatt, das samstags und mittwochs erschien, eines der interessantesten Blätter der ersten Hälfte der Fünfzigerjahre. Fast jede Nummer begann mit einem längeren Artikel zur innenpolitischen Lage, der dann eine kommentierte Presserevue aller einheimischen Zeitungen folgte. Selbst Leser, die nur das Diekircher Blatt lasen, konnten so einen aktuellen Eindruck der innenpolitischen Debatten erhalten. Das

Feuilleton im unteren Drittel der Titelseite brachte Erzählungen und Lyrik, darunter beispielsweise im Juli 1854 eine Serie Gedichte von Michel Rodange. Aus der ausländischen Presse wurden Nachrichten über den Rest der Welt eingefügt.

Unter Theophil Schroell verstand sich *Der Wächter an der Sauer* wieder als linksliberales Blatt, das gemeinsam mit dem hauptstädtischen *Courrier* gegen die Restauration und das katholische *Luxemburger Wort* kämpfte. Die konservativen Blätter begannen, dem *Wächter an der Sauer* vorzuwerfen, manchmal liberale



Theophil Schroell (1829-1893) machte den *Wächter an der Sauer* zu einer linksliberalen Wochenzeitung



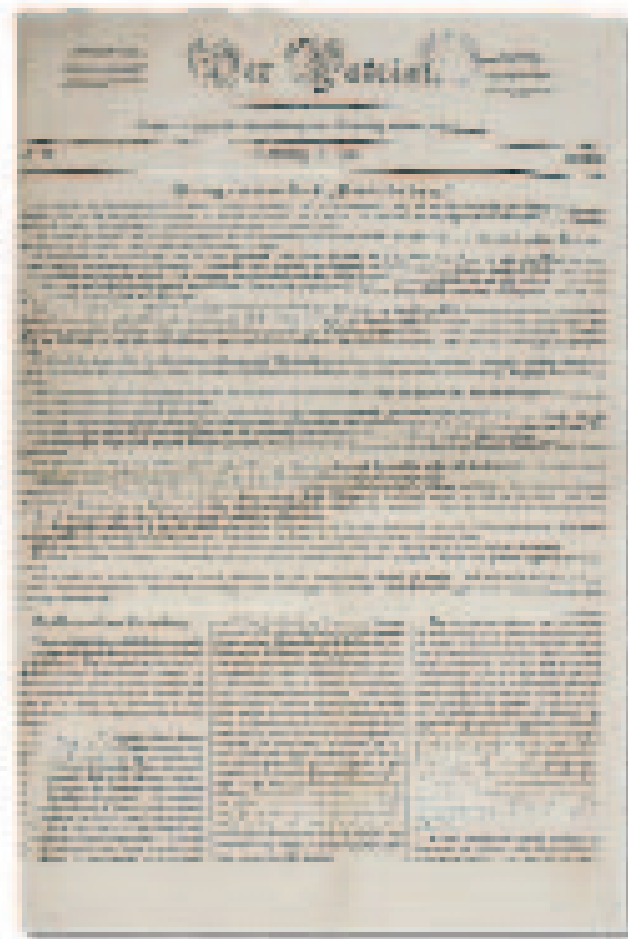
Erste Nummer des linksliberalen *Wächters an der Sauer*, der am 3. Januar 1849 das *Diekircher Wochenblatt* ersetzte

Standpunkte zu äußern, die der *Courrier* sich in Zeiten der Reaktion und der Zensur nicht einzunehmen traute und dann als Zitate übernehmen konnte. Nachdem *Der Wächter an der Sauer* kurz zuvor wegen „injurischer und beleidigender Ausdrücke gegen die Personen der Generalverwalter“ angeklagt worden war, gestand er nach den Wahlen vom 14. Juni 1854 ein, vergebens Partei für die Anhänger der demokratischen Verfassung von 1848 ergriffen zu haben: „Das Land hat gesprochen: wir haben unterlegen; die Wähler, an deren Urtheil man appellirte, haben unsern Gegnern die Palme zuerkannt.“

Das vierseitige Blatt im Format 38 x 27 cm erschien mittwochs und samstags. Das Abonnement des „wohlfeilsten Blatt[s] des Luxemburger Landes“³ kostete drei Franken pro Quartal in Diekirch und 3,60 außerhalb, der Anzeigentarif betrug 0,20 Franken pro Zeile. Der Bruttoerlös aus 100 Abonnements betrug demnach 300 Franken im Quartal, durchschnittlich eineinhalb Spalten Anzeigen pro Nummer erbrachten dagegen 702 Franken im Quartal.

Nach dem Staatsstreich Ende November war die Herausgabe eines liberalen Blatts nicht mehr möglich. Der *Wächter an der Sauer* erschien trotzdem noch bis zum 30. Dezember 1857. Dann unterbrach die Druckerei Schroell seine Herausgabe, um vom 2. Januar 1858 bis zum 6. Oktober 1860 ein von der Regierung subventioniertes und ihr ergebendes Blatt mit dem Titel *Der Telegraph* herauszugeben. Nach dem Regierungswechsel und dem Ende des *Telegraphen* 1860 brachte sie dann ab dem 6. Oktober 1860 wieder den vorsichtig liberaleren *Wächter an der Sauer* bis zum 31. Dezember 1867 heraus, ehe sie ihn in *Landwirt* umtaufte.

DER PATRIOT



Erste Nummer des restaurativen *Patrioten*
vom 1. Juli 1849

Nachdem der *Volksfreund* am 29. Juni 1849 sein Erscheinen eingestellt hatte, erhielten seine Abonnenten ab Sonntag, dem 1. Juli 1849, eine neue Zeitung aus der Druckerei Schömann, *Der Patriot*, *Organ zur gesetzlichen Vertheidigung und Fortbildung unserer Institutionen*, die erste Zeitung, die sich in ihrem Titel auf das entstehende Nationalbewusstsein berief. Die anderen Blätter warfen dem *Patrioten* immer wieder vor, in der Tradition des regierungstreuen *Volksfreunds* zu schreiben, was dieser aber eher als Kompliment aufzunehmen schien.

In seinem offen restaurativ argumentierenden Programm stellte er fest, dass „der Taumel der Freiheit, wie er durch die Februar und Märzrevolution hervorgerufen worden, [...] sich längst in sein Gegenteil verkehrt“, denn die Anhänger der Demokratie hätten „ein paar hundert von Jahren“ übersprungen, die Massen seien noch nicht reif. Als Organ der Regierung versuchte es, gegen die demokratische Verfassung von 1848 und die „parlamentarische Allmacht“ (28.12.1849) zu mobilisieren, welche erstmals in der Geschichte die Exekutive zu kontrollieren drohte. Im Kampf gegen die beiden Oppositionsblätter legte es sich durchgehend mit dem liberalen *Courrier* an, das *Luxemburger Wort*, das ab und zu antiklerikale Spitzen versetzt bekam, schien eine geringere Bedrohung für die Regierung.

Nach einem Leserbrief am 29. Mai 1850 von Ingenieur Mersch gegen die Straße nach Neudorf, wurde dieser acht Tage vom Dienst suspendiert. Als *Der Patriot* diesen Vorgang kommentierte, verklagte ihn Regierungsmitglied Jean Ulveling erfolglos.

Am 7. September 1853 machte das Blatt keinen Hehl aus seiner Zufriedenheit, dass das Ministerium Willmar, Metz, Ulrich und Ulveling nicht mehr bestehe. Die

„Situation“ nach 1848 gehöre endgültig als revolutionäre Ephemeriden des Großherzogtums der Geschichte an.

Bereits in seiner ersten Nummer hatte *Der Patriot* angekündigt, was auch die anderen Blätter taten: „Da wir für unser bescheidenes Blatt auf Originalcorrespondenzen wohl verzichten müssen, so werden wir diese Lücke durch das Zuratheziehen von Blättern der verschiedensten Farben zu ergänzen suchen.“ Diese Auslandsnachrichten befanden sich oft auf den Innenseiten, während die Titelseite mit Bekanntmachungen und Kommentaren begann. Berichtet wurde aber auch über Sitzungen des hauptstädtischen Gemeinderats und Urteile des Assisenhofs mit Namen und Anschrift der Verurteilten. Auf der letzten Seite befanden sich neben den aktuellen Marktpreisen für Lebensmittel und dem Zivilstand der Hauptstadt einige Versteigerungsanzeigen und Mietangebote. Um sich die Treue der Abonnenten nach Ablauf der Quartale zu sichern, veröffentlichte *Der Patriot* öfters Kurzgeschichten und lokalhistorische Abhandlungen in Fortsetzungen. Trotzdem musste das Blatt sich ärgern, dass der *Courrier* vor Quartalsende mit Gerüchten über den baldigen Tod des *Patrioten* dessen Leser entmutigen wollte, ihr Abonnement zu erneuern (25.11.1849).

Der Patriot war nach dem *Journal du département des forêts* eine der ersten wieder ausgeprägt zweisprachigen Zeitungen, wiederholt erschienen auch Gedichte, Anzeigen und Leserbriefe auf Luxemburgisch. Am Samstag, dem 1. Januar 1853, änderte er ohne Erklärungen seinen deutschen Namen *Der Patriot* in den französischen *Le Patriote* um.

Drucker Fr. Schömann fungierte anfangs auch als Herausgeber und Verleger. Doch ein halbes Jahr nach seiner Gründung steckte *Der Patriot* in einer Krise. Er musste am 21. Dezember 1849 einräumen, dass „zuweilen ein Mißklang“ in seiner Redaktion entstanden sei, und ab 1. Januar 1850 wurde der bisherige Herausgeber des *Luxemburger Worts*, Gaspard Rodenborn, verantwortlicher Herausgeber des *Wort*-feindlichen *Patrioten*. Gleichzeitig wechselte der *Patriot* mit neuem Titelkopf in die bisherige Druckerei des *Worts*, Behrens Sohn, während sein bisheriger Drucker Franz Schömann zwei Jahre später Druckereivorarbeiter und verantwortlicher Herausgeber des *Luxemburger Worts* wurde. Vor allem aber musste *Der Patriot* auch seine Erscheinungsweise reduzieren.

Hatte Pierre Pescatore sich an dem *Luxemburger-Wort*-Vorläufer *Luxemburger Zeitung* beteiligt, so gehörte der Schmelzherr und Bankier Guillaume Pescatore (1798-1875) zu den wichtigsten Geldgebern und Autoren des regierungstreuen *Patrioten*, der ihn am 7. Dezember 1853, als die neue *Quotidienne* erscheinen sollte, auch offiziell als Inhaber und Redakteur aufführte. Als Gegner der demokratischen Verfassung bekämpfte der „Absolutist“⁴ und Konkurrent des Schmelzherrn Norbert Metz, welcher inzwischen Regierungsmitglied geworden war, dessen *Courrier* und als Freimaurer das katholische *Luxemburger Wort*.

Der Patriot erschien anfangs dreimal in der Woche, sonntags, mittwochs und freitags, auf vier dreispaltigen Seiten im Format von etwa 38 x 27 cm. Der Abonnementpreis betrug 7,50 Franken pro Quartal

innerhalb der Festung und 8,05 Franken außerhalb. Der Anzeigentarif lag bei zehn Centimes pro Zeile. Ab dem 1. Januar 1850 kam er allerdings nur noch mittwochs und samstags heraus, der Abonnementpreis wurde auf vier Franken, beziehungsweise 4,55 Franken gesenkt, der Anzeigentarif auf 20 Centimes verdoppelt. Ab dem 1. Januar 1853 stieg der Abonnementpreis wieder, nun auf 4,50 beziehungsweise fünf Franken pro Quartal. Zum Ausgleich bekamen die Käufer versprochen, weiterhin als Beilage den offiziellen Sitzungsbericht des Parlaments zu erhalten.

Seit Ende 1853 gab es neben *Le Patriote* mit *La Quotidienne* ein zweites reaktionäres Blatt. *Le Patriote* versuchte noch, sich der Konkurrenz zu stellen, vergrößerte am 28. Juni 1854 sein Format und kündigte am 16. September 1854 an, künftig nicht nur mittwochs und sonntags, sondern auch wieder freitags zu erscheinen. Am 20. September 1854 überarbeitete er seine Kopfleiste, doch gegen die Tageszeitung zog er den Kürzeren. Am 11. Dezember 1854 kündigte Guillaume Pescatore in *La Quotidienne luxembourgeoise* an, dass diese als Entschädigung an die Abonnenten des *Patrioten* verschickt würde, der mit dem Ende des Jahres zu erscheinen aufhöre. Die letzte Ausgabe erschien am Sonntag, dem 31. Dezember 1854. Der liberale *Wächter an der Sauer* spottete: „Der ‚Patriot‘ ist übergelukkig! Wie der alte Simeon beim Anblick des Christuskindes, ruft er aus: Nun laß mich sterben, o Herr, dass mein Auge das September-Ministerium gesehen! – Und der Herr hat seinen Wunsch erhört.“

LA QUOTIDIENNE LUXEMBOURGEOISE

Am Samstag, dem 10. Dezember 1853, erschien die erste Nummer von *La Quotidienne luxembourgeoise*, der zweiten Tageszeitung in der Luxemburger Geschichte seit dem Ende der *Luxemburger Zeitung* 1845. Und das Blatt besaß die Kühnheit, nicht erst wie andere Blätter zweimal die Woche herauszukommen und dann seine Erscheinungsweise zu beschleunigen, sondern es war von Anfang an eine Tageszeitung.

Zudem war *La Quotidienne* nicht das Organ einer politischen Bewegung oder Familie, sondern sein Chefredakteur war ein weitgehend unbekannter Graf de Piessac. Die anderen Blätter wurden nicht müde zu forschen, wer denn dieser mysteriöse Ausländer sei, der im Vergleich zum liberalen *Courrier* und dem katholischen *Wort* auch über beträchtliches Kapital verfügen musste, um den Start einer Tageszeitung zu finanzieren.

Die Tageszeitung war auf vier dreispaltigen Seiten im Format 38 x 27 cm gedruckt. In einer programmatischen Erklärung distanzierte sie sich, wie fast alle neuen Blätter, von den Parteiblättern, der Vetternwirtschaft, den Partikularinteressen und dem Opportunismus. In der Ausgabe vom 20. Dezember versprach der Graf, frei wie die Luft zu sein und leidenschaftslos, ohne politische und Familieninteressen nur als Geschäftsmann zu reden.

Für Pierre Grégoire⁵ bezog *La Quotidienne luxembourgeoise* unter Berufung auf christliche Prinzipien Stellung „gegen die Ursache des Pauperismus, gegen die Tendenzen des Sozialismus, gegen die Auswüchse des Liberalismus, für die Verbesserung des Unterrichtes, der Verkehrsverhältnisse und der Wirtschaftszustände“. Nach dem Staatsstreich und der Aufhebung der Pressefreiheit meinte *La Quotidienne* am 2. Dezember 1856, dass sie von allen Zeitungen wohl am wenigsten Angst

vor der Zukunft haben müsse, und am 4. Dezember, dass sie Verfassungen sowieso nie gemocht habe.

Trotz des französischen Titels war *La Quotidienne luxembourgeoise* weitgehend zweisprachig. Sie hatte es sich sogar zur Regel gemacht, in jeder Nummer eine französisch- und eine deutschsprachige Fortsetzungsgeschichte als Feuilleton zu veröffentlichen, druckte literarische Beiträge von Nicolas Steffen, Victor Klein, Eduard Furthmann, Dicks und Ernst Koch.

Wie bei anderen Blättern ihrer Epoche änderten die Strukturen der *Quotidienne luxembourgeoise* häufig. Verleger war Gaspard Rodenborn, hergestellt wurde das Blatt in der Druckerei Behrens Sohn. Beide hatten in derselben Eigenschaft das *Luxemburger Wort* aus der Taufe gehoben und danach den *Patriot*. Doch bereits nach zwei Monaten, am 8. Februar 1854, verstarb Verleger Rodenborn. Zwei Monate später wurde das Blatt von A. P. Jullien gedruckt. Am 2. Dezember 1854 nannte es Graf Piessac seinen Eigentümer und Schriftleiter. Mitte 1855 hieß der Geschäftsführer dann Pr. Hourt, und im Mai 1856 gab Graf Piessac sich als Redakteur und Geschäftsführer aus, bis die Zeitung dann am 2. Juli 1856 ohne weitere Erklärung mitteilte, dass de Piessac restlos auf die Redaktion und Geschäftsführung der *Quotidienne luxembourgeoise* verzichtet habe.

Täglich eine neue Zeitung zu füllen, war eine Herausforderung, welche der Redakteur mit einer ausführlichen in- und ausländischen Presserevue löste, die sich von der ersten bis zur dritten Seite erstrecken konnte, während das untere Drittel dieser Seiten dem Feuilleton vorbehalten blieb. Auf den beiden Innenseiten fanden sich auch politische Kommentare, Debatten mit anderen Blättern oder kurze Berichte der

Parlamentssitzungen. Auf der letzten Seite befanden sich nicht nur die aktuellen Marktpreise für Lebensmittel und die Liste der in der Stadt abgestiegenen Reisenden, sondern auch täglich die „Finanzparadigmen“ genannten Kurse öffentlicher Anleihen an großen europäischen Börsen. Trotz des wohlhabenderen Zielpublikums hatte das Blatt vergleichsweise wenig Anzeigen. Sehr früh, wenn auch ganz selten, bot *La Quotidienne* ihren Lesern sogar Illustrationen, wie eine Karte der Bahnverbindungen rund um Luxemburg am 7. Januar 1854 oder eine ganzseitige Ansicht des im Krimkrieg umkämpften Hafens von Sebastopol am 18. September 1854.

Das Quartalsabonnement kostete sieben Franken in der Stadt und 8,50 Franken bei Postzustellung außerhalb. Der Anzeigentarif betrug 25 Centimes pro Zeile.

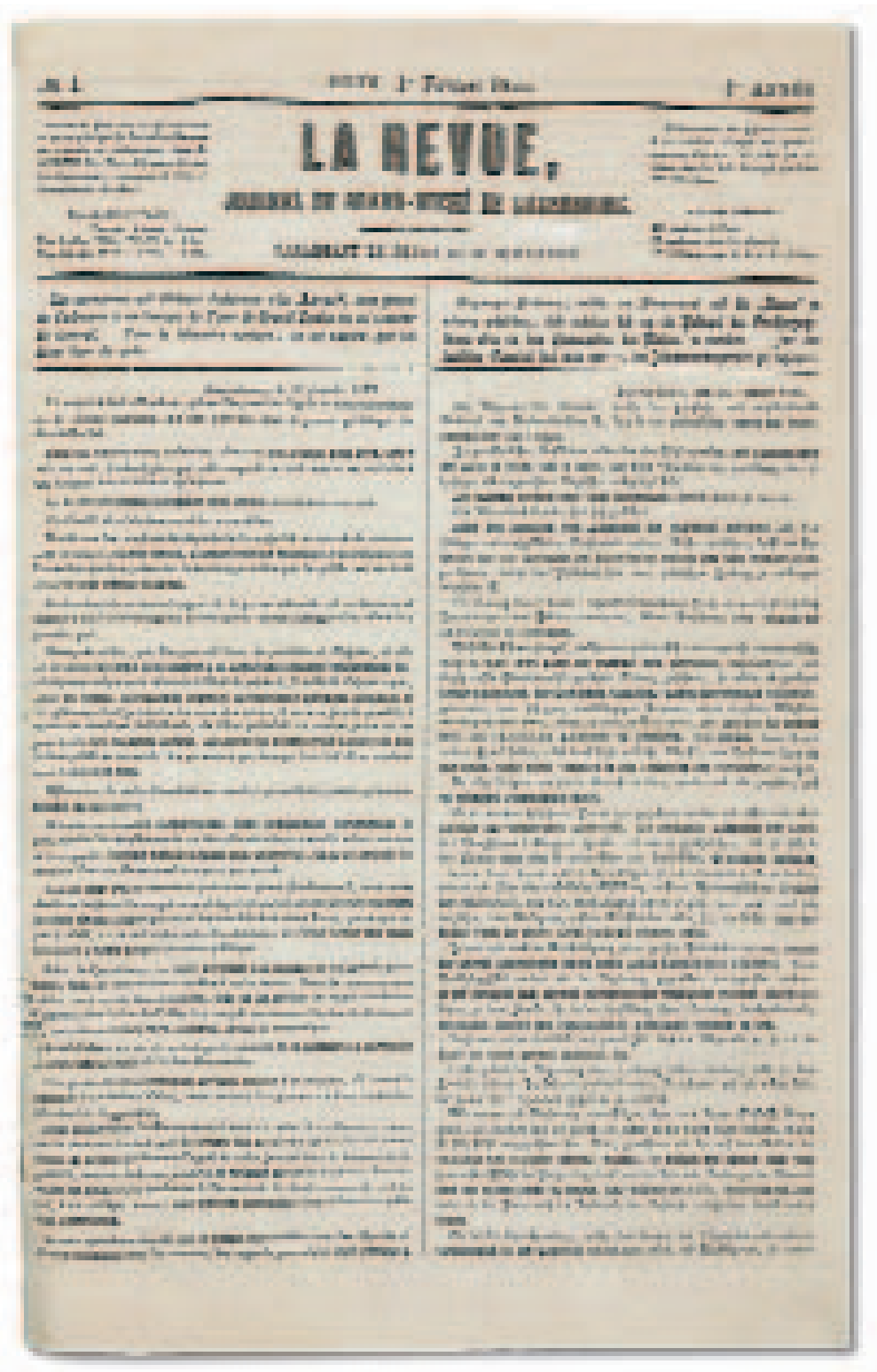
Nach dem Ausscheiden de Piessacs wurde Drucker A. P. Jullien auch Verleger. Zwei Wochen nach dem Staatsstreich, der die Verfassung und die Pressefreiheit außer Kraft gesetzt hatte, hieß ab dem 12. Dezember 1856 der verantwortliche Redakteur noch Rechtsanwalt J. F. Reuter, doch keine weiteren zwei Wochen später, am 24. Dezember 1856, stellte *La Quotidienne luxembourgeoise* ihr Erscheinen ein. Angeblich weil sie nicht der Auflage gehorchen konnte, einen verantwortlichen Redakteur zu haben, der die vollen Bürgerrechte in Luxemburg besaß. Auf der letzten Seite druckte sie ohne weitere Erklärung über die ganze Breite den Titelkopf von de Piessacs neuer Zeitung *Le Gratis* ab. Die zweite Tageszeitung in der Luxemburger Geschichte war drei Jahre alt geworden.

Luxemburger Journal

Das *Luxemburger Journal* erschien ab dem 1. Januar 1855 mittwochs und samstags auf vier Seiten im Format 38 x 27 cm in der Druckerei Behrens. Grégoire⁶ schätzt, dass Behrens sein Projekt sofort wieder stoppte, als er den Druckauftrag für die *Revue* erhielt, die ab dem 1. Februar 1855 herauskam. Der *Presserevue des Wächters an der Sauer* nach zu urteilen, erschien die letzte Ausgabe am Mittwoch, dem 31. Januar. Das *Luxemburger Journal* scheint es während eines Monats vielleicht auf zehn Nummern gebracht zu haben.

Erste Nummer der konservativen *Quotidienne luxembourgeoise* vom 10. Dezember 1853





LA REVUE

Am Donnerstag, dem 1. Februar 1855, erschien eine neue Zeitung, deren Aufmachung deutlich an die Aufmachung von *La Quotidienne luxembourgeoise* erinnerte: *La Revue*.

In ihrem auf den 28. Januar 1855 datierten Programm gab *La Revue* unumwunden zu, dass sie „unter den Auspicien von Deputierten der Majorität gegründet worden“ sei. Denn die „Majorität der Kammer, welche der gesetzliche und constitutionelle Ausdruck des Nationalwillens ist, hat in der periodischen Presse des Großherzogthums kein Organ“.

Als Chefredakteur gab die *Revue* am 26. April 1857 Athenäumslehrer Mathias Hardt an, der seine journalistische Laufbahn kein Jahrzehnt zuvor in der März-Revolution als Autor des frühsozialistischen *Grenzboten* begonnen hatte. „Als nach der Trennung von Schoemann und dem Zusammenbruch des ‚Patrioten‘ sein publizistisches Talent brach lag, gewann das neue Ministerkollegium unter Simons und Servais ihn für die Schrifteleitung ihrer Zeitung ‚La Revue‘, mit der sie den Verfassungsputsch von 1856 vorbereiteten.“⁷

Als regierungstreues Blatt kritisierte *La Revue* die demokratische Verfassung von 1848, die gegen die Auflagen des Deutschen Bunds verstoße, die Rechte des Monarchen einschränke und einer guten Verwaltung der Landesgeschäfte hinderlich sei (21.9.1856). So half sie, das Terrain für den Putsch von 1856 vorzubereiten, den sie am 4. Dezember 1856 mit der Bemerkung kommentierte, die Krise sei nun vorüber, sie verneige sich vor dem Monarchen und nun könnten wieder Ordnung und Stabilität herrschen.

Von *Courrier* und *Luxemburger Wort* musste sich *La Revue* Opportunismus vorwerfen lassen. Dem entgeg-

nete sie, indem sie sich selbst nur Mäßigung und der Konkurrenz ebenfalls Opportunismus bescheinigte. Den Herausgebern des *Courrier* hielt sie vor, zur Zeit der Revolution widersprüchliche Positionen eingenommen zu haben, dem *Wort*, dass es sich erst zur Notwendigkeit einer Verfassungsrevision äußere, wenn es herausgefunden habe, aus welcher Richtung der Wind blase (16.10.1856).

Die Titelseite bot Politisches und im unteren Drittel ein Feuilleton, darunter am 28. September 1856 Texte aus Frezezs *Album pittoresque du Grand-Duché de Luxembourg*. Die beiden Innenseiten bestanden aus Kommentaren, Zuschriften und Lokalnachrichten, auf der letzten Seite waren internationale Nachrichten aus anderen Blättern und Anzeigen. Die Anzeigen füllten im Durchschnitt eine halbe Seite, doch oft inserierte die Druckerei selbst, um Schreibwaren und Drucksachen anzubieten.

La Revue war weitgehend zweisprachig. Sie erschien zweimal die Woche, donnerstags und sonntags, auf vier dreispaltigen Seiten im Format von ca. 38 x 27 cm. Am 1. Januar 1857 vergrößerte sie ihr Format und änderte ihren Titelkopf. Vorübergehend brachte sie es bis zu einer Seite Anzeigen von vier. Drucker, Eigentümer und verantwortlicher Herausgeber war Behrens Sohn.

Am 31. Dezember 1857 teilte die Redaktion ihren Lesern in zwei Sätzen ohne weitere Erklärung mit, dass *La Revue* ab diesem Tag zu erscheinen aufhöre und sie sich bei ihren Lesern für die Aufnahme bedanke, die sie im Land gefunden habe. Als zwei Tage später in Diekirch die erste Nummer des regierungstreuen *Der Telegraph* erschien, empfahl dieser sich auch den bisherigen Abonnenten der *Revue*.

Luxemburger Nationalzeitung

Nachdem er zwei Jahre lang das *Luxemburger Wort* gedruckt und schließlich auch herausgegeben hatte, kehrte der Buchbinder und Drucker Hugo Florian dem katholischen Blatt den Rücken und versuchte, eine neue Zeitung zu gründen, die *Luxemburger Nationalzeitung*.

Die Nullnummer vom 2. März 1856 versprach, sich von den anderen Zeitungen zu unterscheiden, die einem „Partheigeist“ gehorchten und „ihre Spalten größtenteils mit Persönlichkeiten“ füllen würden. Die *Luxemburger Nationalzeitung* habe sich dagegen „als Norm genommen, uns nie mit Persönlichkeiten zu befassen, und uns jeder Kritik sowohl des Geschehenen als des noch zu Geschehenden zu enthalten“.⁸ Das Quartalsabonnement kostete in der Hauptstadt 12 Franken, über Land 16 Franken. Anzeigen kosteten zehn Centimes die Zeile, für Abonnenten nur fünf Centimes.

Das Blatt im Folioformat erschien mittwochs, freitags und sonntags, ab der sechsten Nummer nur noch donnerstags und sonntags. Die 12. Nummer am 4. Mai bestand nur noch aus einem halben Blatt – es war das letzte.

LE GRATIS LUXEMBOURGEOIS

Eine Woche nach dem Ende der *Quotidienne* erschien am 1. Januar 1857 die erste Nummer von *Le Gratis luxembourgeois*, einer „politischen und industriellen Zeitung, die wenigstens samstags erscheint“. Sie war die erste Zeitungsneugründung nach der Abschaffung der Pressefreiheit durch den Putsch vom 27. November 1856. Ganz im Credo der Zeit, schwor sie in ihrer programmatischen Erklärung auf die Arbeit, die Familie, den König und die Regierung.

Vor allem aber war der *Gratis luxembourgeois* die erste Gratiszeitung in Luxemburg. Ihre Geschäftsidee bestand darin, dass das Blatt kostenlos war, die Bezieher hatten nur die Zustellung zu bezahlen. Im Ausland war in den Jahren zuvor eine neue, sich von den Parteiblättern unterscheidende Massenpresse für neue Leserschichten entstanden: seit 1845 beispielsweise der *General-Anzeiger für Deutschland*, das „billigste unter allen deutschen Intelligenzblättern“.

Pierre Grégoire⁹ vermutet allerdings, dass der Geschäftsmann Gontier-Grigy das Blatt heimlich finanzierte, nachdem er den Grafen de Piessac aus der *Quotidienne* vertrieben habe. Einem Leserbrief im *Patriote* nach zu urteilen sei Gontier-Grigy an der Druckerei A. P. Jullien beteiligt gewesen. Und *Le Gratis luxembourgeois* wurde bei A. P. Jullien gedruckt, der auch Drucker und am Ende Verleger der *Quotidienne* gewesen war.

Der aus Frankreich stammende Denis Antoine Gontier-Grigy (1811-1886) war stellvertretender Direktor der Feuerversicherungsgesellschaft La Paternelle, für die ausgiebig in *Le Gratis luxembourgeois* geworben wurde. Er war aber auch Stenograf der Ständeversammlung und Autor verschiedener Veröffentlichungen über die Verfassung und neu erfundene Motoren.

Der Rechtsanwalt J. F. Reuter, der letzte Redakteur der *Quotidienne*, erschien auch als verantwortlicher

Redakteur im Impressum des *Gratis luxembourgeois*, bis sein Name am 24. Januar durch „A. Textor“ ersetzt wurde. Im April 1858 wurde Rechtsanwalt Jean Pierre Ferron (1824-1864) für einige Monate verantwortlicher Redakteur.

Le Gratis luxembourgeois veröffentlichte in jeder Ausgabe seine Auflage. Sie lag anfangs bei 340, davon 160 Exemplare für die Verteilung außerhalb der Hauptstadt, und stieg bis auf knapp mehr als 600, womit sie eine der auflagenstärksten Zeitungen ihrer Zeit gewesen wäre.

Die letzte Nummer des *Gratis luxembourgeois* erschien am 4. September 1858. In einer kurzen Mitteilung des Verlegers wurden ohne weitere Einzelheiten unüberwindbare Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Redaktion für das Ende des Blatts verantwortlich gemacht.

LUXEMBURGER ZEITUNG

Ein Jahr nach dem Putsch verfügte die Regierung durch eine *Königl.-Großherzogliche Verordnung vom 28. November 1857, die Herausgabe einer Zeitung unter Aufsicht der Regierung* betreffend, dass der zweite Teil des in ein Gesetzesblatt und ein Verwaltungsblatt aufgeteilten Amtsblatts *Memorial* durch eine Amtszeitung ersetzt werden solle, die *Luxemburger Zeitung*, die ab Samstag, dem 2. Januar 1858, an allen Werktagen erscheinen solle. Zwei Tage zuvor hatte *La Revue* ihr Erscheinen eingestellt.

Die dritte Tageszeitung der Geschichte übernahm den politisch vorbelasteten Titel des katholischen Blatts von 1844-45, das im liberalen Teil der Bevölkerung als Kampforgang Laurents angesehen wurde. Für Gemeindeverwaltungen und Behörden, aber auch für alle Beamten erklärte die Regierung „das Abonnement auf die Luxemburger Zeitung verbindlich“.

Die *Luxemburger Zeitung – Journal de Luxembourg* war zweisprachig. Sie erschien auf vier zwei- oder dreispaltigen Seiten. Sie war eingeteilt in einen „Amtlichen Theile“ und einen „Nicht-amtlichen Theile“. Nach den amtlichen Bekanntmachungen bestand der nichtamtliche Teil aus einer politischen Revue, einem Feuilleton, Auslandsnachrichten und Verschiedenem, wobei zu letzterer Rubrik Lokales, kurze Berichte über die Ständeversammlung und ein Börsenbericht gehörten, oft fielen aber einzelne Rubriken aus. Ab Mittwoch, dem 24. August 1859, inserierte das Blatt auch den Fahrplan der ersten Luxemburger Eisenbahn.

Zum Redakteur ernannte die Regierung den ehemaligen Redakteur der *Revue*, Mathias Hardt, der als Autor des frühsozialistischen *Grenzboten* die Revolution von 1848 begrüßt hatte. In einem Rundschreiben vom 26. Dezember 1857 waren sämtliche Verwaltungen



aufgefordert worden, die *Luxemburger Zeitung* mit Nachrichten aus ihrem Zuständigkeitsbereich zu versorgen. Außerdem mussten alle amtlichen Anzeigen zuerst in der *Luxemburger Zeitung* erscheinen, bevor sie in den anderen Blättern inseriert werden durften.

Im Gegensatz zu vielleicht manchen Erwartungen und Befürchtungen wurde die *Luxemburger Zeitung* aber kein Kampforgang im Dienst der Regierung und zur Rechtfertigung des autoritären Staatsstreichregimes. Die Zeitung behandelte die Innenpolitik fast überhaupt nicht. Auch Polemiken gegen andere Blätter führte sie fast nie. Der Versuch, die angeblich irrigen Behauptungen des *Courier* zu widerlegen, wie am 12. Dezember 1858, war eine der großen Ausnahmen.

Statt ein Kampforgang zu sein, das Nachrichten für seine Propagandazwecke einsetzte, vermittelte die *Luxemburger Zeitung* den beruhigenden Eindruck, dass es dank einer weisen und wachsamen Regierung gar keine Nachrichten gab.

Das Blatt im größeren Format von 41 x 27,5 cm war auf vier zwei- oder dreispaltigen Seiten gedruckt. Drucker und verantwortlicher Redakteur war Victor Bück, der 1852 die Druckerei Lamort übernommen hatte. Er hatte Preisangebote von 28 bis 30,50 Franken je Bogen für eine Auflage von 300 bis 500 Exemplare eingereicht.¹⁰

Die regierungsamtliche *Luxemburger Zeitung* vom 3. Januar 1858

Der Abonnementpreis wurde auf 20 Franken festgelegt, der Stückpreis auf 15 Centimes. Der Anzeigentarif betrug 20 Centimes die Zeile, für Abonnenten nur zehn Centimes.

Am Ende des ersten Quartals, im März 1858, zählte die *Luxemburger Zeitung* 637 Abonnenten, davon 393 von Privatkunden und 244 amtliche Zwangsabonnenten. Bei der Quartalerneuerung sprang aber ein Drittel der Abonnenten ab, ihre Gesamtzahl betrug am 29. April nur noch 442.¹¹

Durch das Haushaltsgesetz vom 15. Juli 1859 wurde die Herausgabe der *Luxemburger Zeitung* ohne Angabe von Gründen nach 538 Nummern eingestellt. Die letzte Ausgabe erschien am Freitag, dem 30. September 1859. Die Abwicklung geschah mit einer solchen amtlichen Sorgfalt, dass noch ein alphabetisches Stichwortverzeichnis der bis dahin veröffentlichten Bekanntmachungen nachgereicht wurde.

Das Unternehmen hatte laut Abrechnung der Druckerei Gesamteinnahmen von 31 408,03 Franken verursacht bei Gesamtausgaben von 29 507,73 Franken, zu denen keine Honorare gehörten. Der Gewinn in Höhe von sechs Prozent des Umsatzes ging an die Staatskasse. Das *Memorial* erschien ab dem 1. Oktober 1859 wieder in zwei Teilen als Gesetz- und als Verwaltungsblatt.



DER TELEGRAPH

Am Samstag, dem 29. November 1856, fragte der Diekircher *Wächter an der Sauer* in einer kurzen Notiz auf der Titelseite: „Wird es einen Staatsstreich geben?“ Die nächste Nummer begann mit einer von Redakteur Theophil Schroell verfassten: „Erklärung. In Folge der Ereignisse, deren Zeuge in diesem Augenblick das Großherzogthum ist, sehe ich mich genöthigt, mich von der Redaction des ‚Wächters an der Sauer‘ zurückzuziehen“, nicht zuletzt aus Rücksicht auf seine Familie. Denn das Blatt war ihre Haupteinnahmequelle.¹² Wochenlang fieberte *Der Wächter an der Sauer* dann, ob er die nun vom preußischen Pressegesetz vorgeschriebene Konzession erhalten würde.

Doch im Laufe des Jahres 1857 wechselte Theophil Schroell zum liberalen *Courrier* in die Hauptstadt. Und sein Vater, der Drucker Johann Anton Schroell, bot am 29. Dezember 1857 dem Justizministerium an, eine neue, regierungsfreundliche Zeitung herauszubringen, die nicht von seinem linksliberalen Sohn, sondern von einer konservativen Vertrauensperson der Regierung redigiert würde. Als

Gegenleistung wünschte sich der Diekircher Drucker eine bevorzugte Behandlung bei der Inserierung amtlicher Anzeigen und eine Entschädigung aus dem Gewinn der verblichenen *Luxemburger Zeitung*. Bereits zwei Tage später erhielt er eine positive Antwort, in der sich die Regierung freute, dass der kritische *Wächter an der Sauer* durch ein Blatt ersetzt werden sollte, das einen nützlichen Einfluss auf die öffentliche Meinung ausüben könnte.¹³

Die erste Nummer von *Der Telegraph. Nachrichten des In- und des Auslandes* erschien am Samstag, den 2. Januar 1858. In einer „Einladung zum Abonnement“ appellierte sie nicht nur an die bisherigen Abonnenten des *Wächters an der Sauer*, sondern auch der zwei Tage zuvor eingestellten restaurativen *Revue*. Als Kautions hatte der hauptstädtische Rechtsanwalt L. Würth seine Kautions der *Revue* überschreiben lassen.¹⁴

Johann Anton Schroell unterzeichnete sowohl als Drucker als auch als verantwortlicher Redakteur eine kurze Erklärung auf der Titelseite, in der er das

Erscheinen des *Telegraphen* mit Veränderungen in der Redaktion des *Wächters an der Sauer* erklärte. Er kündigte an, dass der *Telegraph* „einem gemäßigten Liberalismus huldigen“ werde. „Sich von jeder aufgeregten politischen Tendenz ferne haltend, wird er den Grundsätzen der Freiheit im Verband mit Ruhe und Ordnung, und insoweit deren fernere Entwicklung mit den das Großherzogthum bindenden Verträgen und dessen Institutionen vereinbar ist, das Wort sprechen.“

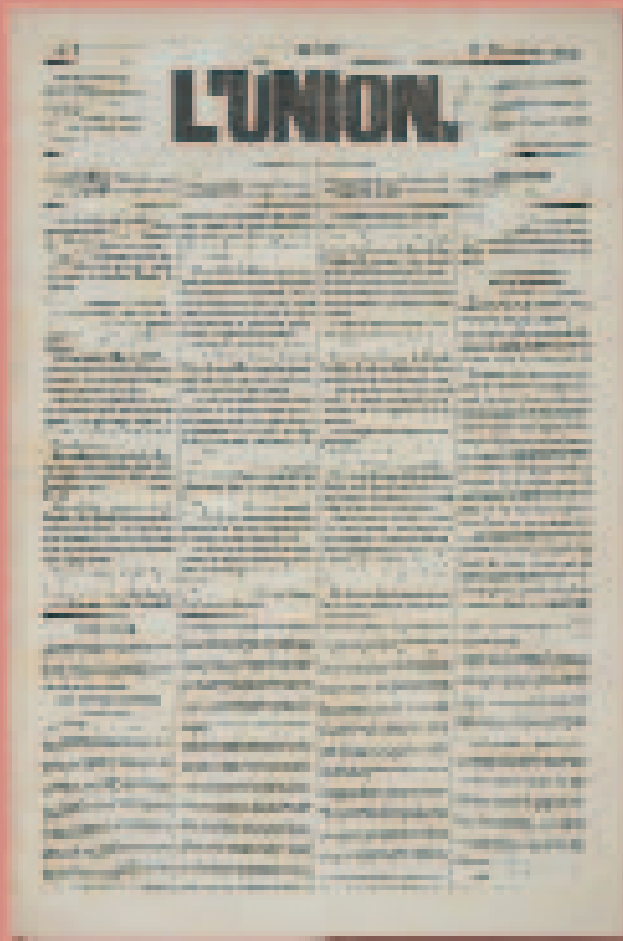
Er kam mittwochs und samstags heraus, wie zuvor der *Wächter an der Sauer*, auf vier dreispaltigen Seiten. Der Abonnementpreis betrug, wie zuvor der des *Wächters an der Sauer*, drei Franken das Quartal in Diekirch und 60 Centimes mehr für auswärtige Bezieher. Der Anzeigentarif lag bei 20 Centimes die Zeile.

Die neue Zeitung erfüllte nicht die Erwartungen, die Johann Anton Schroell in sie gesetzt hatte. Die Abonnentenzahl fiel auf 175 Ende 1859, und Schroell intervenierte wiederholt, bis die Regierung ihm eine einmalige Entschädigung von 750 Franken gewährte.

Bereits Mitte 1858 hatte sie ihm beschieden, er solle den Nachdruck der öffentlichen Anzeigen einstellen, und ihm dafür eine Entschädigung von 93,20 Franken gewährt.

1860 verlor die für den Staatsstreich mitverantwortliche Regierung Simons die Wahlen, der liberale Oppositionspolitiker Victor Baron de Tornaco bildete am 26. September 1860 eine neue Regierung. Eine Woche später wurde *Der Telegraph* nach fast drei Jahren am 6. Oktober 1860 eingestellt. Schroell gab am 6. Oktober 1860 seiner Zeitung wieder ihren alten, liberalen Namen *Der Wächter an der Sauer*.

Als Reaktion auf das Erscheinen der konservativen *Ardenner Zeitung* erhöhte der *Wächter an der Sauer* ab November 1862 seine Frequenz auf drei Ausgaben pro Woche. 1866 ging er ein Abkommen mit dem liberalen Blatt in der Hauptstadt, dem *Courrier* ein, laut dem alle Anzeigen in beiden Blättern gleichzeitig erschienen, die damit für Inserenten interessanter werden sollten als die konservative Konkurrenz.¹⁵



Erste Nummer der antidemokratischen *L'Union* vom 12. November 1860



Am 4. April 1867 meldete *L'Union* die Annexion des Großherzogtums durch Frankreich

L'UNION

Einen Monat nach dem Ende des *Telegraphen* erschien zu Beginn der neuen parlamentarischen Session 1860/61, am Montag, dem 12. November 1860, die erste Nummer einer neuen Tageszeitung, *L'Union*. Im auf der Titelseite veröffentlichten Programm ging von peinlichen Prüfungen die Rede, welche das Land seit den Vierzigerjahren durchlebt habe. *L'Union* versprach deshalb, die Regierenden in ihrem Auftrag zu unterstützen, denn im Gegensatz zu den streitsüchtigen anderen Blättern gehe es der *Union* nämlich nur um Eintracht und Frieden.

L'Union rechtfertigte wiederholt den Staatsstreich, der die Exekutive wieder auf Kosten der Legislative stärkte, und riet von einer Liberalisierung der Verfassung ab, als der Londoner Vertrag 1868 eine Revision nötig machte. Auch den Ruf des *Courrier* nach Abschaffung der Pressezensur hielt sie für überflüssig.

Der *Courrier* identifizierte rasch Mathias Ulrich als Autor der *Union*, was dieser schließlich zugab (20. Mai 1863). In einem Schreiben vom 1. April 1861 erklärte Ulrich, er habe sich vom *Courrier* und Jules Metz getrennt, als dieser im Juli 1860 ein exaltierter Liberaler geworden sei.

1865 übernahm Oberprimärschullehrer Jean Joris (1828-1893) die Redaktion der *Union*. Er sollte zu einem der wichtigsten Journalisten des 19. Jahrhunderts werden und zahlreiche weitere Titel, teilweise mit beachtlichem Erfolg, gründen.

Die *Luxemburger Zeitung* reihte am 24. August 1868 *L'Union* unter die profranzösischen annexionistischen Blätter ein. Am 30. September 1868 erklärte Pierre Heintzé, der wegen der Verbreitung annexionistischer Plakate verurteilt worden war, seinen Rücktritt als verantwortlicher Schriftleiter. Er wurde durch seinen Bruder Jacques Heintzé bis März 1869 ersetzt, dann

übernahm er wieder mit der Rückkehr zur täglichen Erscheinungsweise die Verantwortung an der Stelle seines erkrankten Bruders.

Neben den üblichen Beiträgen, die auch in den anderen Blättern zu finden waren, schien *L'Union* vor allem gemacht, um der Presse der liberalen Opposition, dem *Courrier*, zu antworten und damit die Regierung in Schutz zu nehmen. Weshalb der *Courrier* *L'Union* rasch die „Ministerzeitung“ nannte. Nach wenigen Monaten wurde der Ton der *Union* gegen den *Courrier* immer aggressiver und beleidigender.

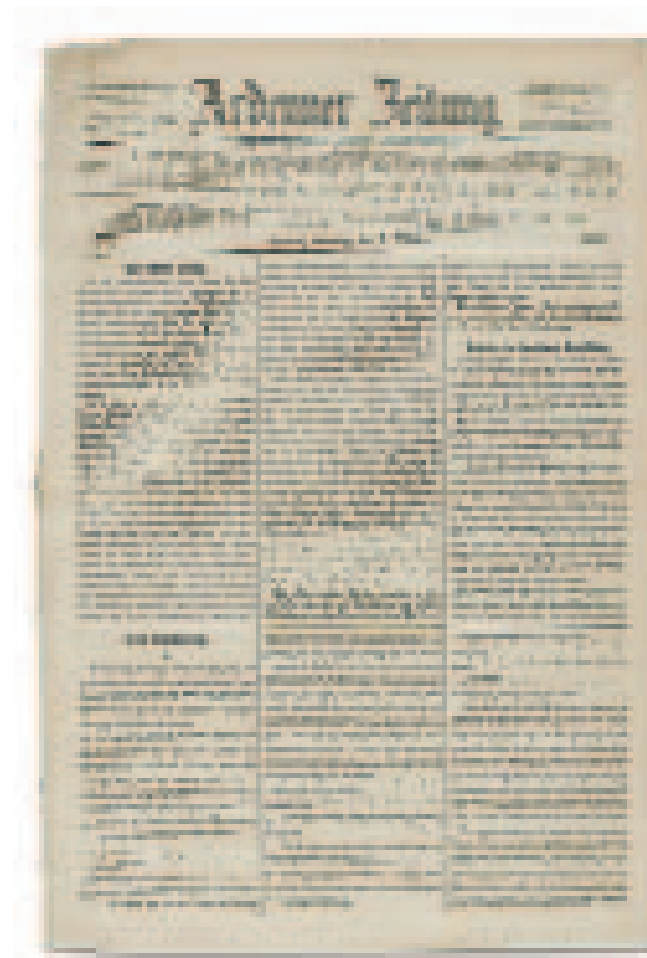
Über die Krise von 1867 berichtete *L'Union* ganz im Stil eines Regierungsblatts zuerst sehr zurückhaltend, indem es unliebsame Nachrichten als Gerüchte abtat und dementierte. Danach und vor allem wieder mit dem deutsch-französischen Krieg verdrängten die Auslandsnachrichten oft die Innenpolitik.

Unter dem Zeitungskopf veröffentlichte das Blatt einen Balken mit dem Fahrplan der noch neuen Eisenbahn. Die erste Seite war neben dem relativ unregelmäßigen Feuilleton einer politischen Revue mit in- oder ausländischen Nachrichten, Kommentaren, Leserbriefen, Gesetzestexten oder Presserevueen vorbehalten, die sich auf der zweiten Seite fortsetzten. Ein Teil der zweiten und die dritte Seite waren meist mit Auszügen ausländischer Zeitungen unter Angabe der Quellen gefüllt. Von ihnen unterschieden sich ab dem 20. April 1861 stolz die telegrafischen Depeschen aus fremden Hauptstädten auf der Titelseite. Auf der letzten Seite waren eine bis vier Spalten Anzeigen für hauptstädtische Geschäfte, Immobilien, Wein, Konzerte, Versicherungen und dergleichen mehr. Das Feuilleton bestand meist aus einer historischen Erzählung, luxemburgische Beiträge fanden bis zur patriotischen Welle von 1867 kaum Eingang.

L'Union kam zuerst täglich heraus außer sonntags. Da es sich, wie bei den Konkurrentinnen, um eine Abendzeitung handelte, die das Datum des folgenden Tages trug, fiel die Montagsausgabe aus. Ab dem 1. Oktober 1868 musste die Zeitung sich vorübergehend darauf beschränken, nur noch dienstags, donnerstags und samstags zu erscheinen, da gleichzeitig der ebenfalls bei Heintzé hergestellte *Avenir* zur wochentags erscheinenden Zeitung ausgebaut wurde. Der Abonnementpreis wurde auf drei bzw. 3,6 Franken gesenkt. Neben dem Stückpreis für den Einzelverkauf führte *L'Union* auch die Abonnementpreise für Belgien, Preußen, Frankreich und Holland an. Bei der Rückkehr zur täglichen Erscheinungsweise wurde der Abonnementpreis nicht wieder auf fünf bzw. 6,50 Franken erhöht, sondern lediglich auf 3,75 bzw. 4,50 Franken. Der Anzeigentarif betrug 20 Centimes pro Zeile.

L'Union wurde von den Gebrüdern Heintzé im Format 48 x 33 cm von vier vierspaltigen Seiten gedruckt. Im Oktober 1869 kam sie wegen eines Druckerstreiks nur auf zwei Seiten heraus.

Die letzte Ausgabe, Nummer 129 des zwölften Jahrgangs, erschien am Donnerstag, dem 1. Juni 1871. Auf der Titelseite wurde angekündigt, dass dies die letzte Nummer sei, da die französischsprachige Zeitung durch eine deutschsprachige ersetzt werde. Dadurch sollte der Kreis der Abonnenten ausgeweitet werden, da insbesondere über Land fast nur deutsch gelesen werde.



Erste Nummer der antiliberalen *Ardennen Zeitung* vom 5. Oktober 1862

ARDENNER ZEITUNG

Ein Jahr nach der Gründung ihrer *Union* in der Hauptstadt brachten die Drucker-Verleger Heintzé ab dem 5. Oktober 1862 die *Ardennen Zeitung*¹⁶ heraus, das zweite Blatt in Diekirch neben dem *Wächter an der Sauer*. In der ersten Ausgabe erklärte sich die *Ardennen Zeitung* zur Interessenvertreterin des Öslings, wenn auch nicht im Widerspruch, sondern im Einklang mit dem Rest des Landes. Verantwortlicher Redakteur war der Drucker Jacques Heintzé.

So wie die *Union* in der Hauptstadt die regierungstreue Antwort auf den liberalen *Courrier* war, so sollte die

Ardennen Zeitung die Öslinger Antwort auf den liberalen *Wächter an der Sauer* sein und im ländlichen Norden die Politik der Regierung verteidigen.

Die *Ardennen Zeitung* erschien zweimal in der Woche. Sie wurde in der Diekircher Zweigstelle der *Union*-Druckerei Heintzé gedruckt. Doch sie konnte sich nicht gegen den *Wächter an der Sauer* durchsetzen, der nunmehr dreimal in der Woche herauskam. Die letzte Ausgabe der *Ardennen Zeitung* erschien nach einem Jahr am 15. November 1863. Bis 1885 ein Blatt unter demselben Namen erschien.

Echternacher Anzeiger.

N. 1.

Sonntag den 10. Mai

1863.



Die erste Nummer des rein gewerblichen Echternacher Anzeigers vom 10. Mai 1863.

Handels-, Gewerb-, Ackerbau-Nachrichten, Tagesneuigkeiten u. sonstige Bekanntmachungen.

Unter diesem Titel beabsichte der Unterzeichnete, von Samstag den 10. Mai ab, zu dem vierund-
zighundertfünfzigsten Preise von nur Fr. 1, 20,
für die erste Jahrgang, und Fr. 1, 40, für
die folgenden, wöchentlich zwei Mal, Donnerstage
und Sonntage, ein Blättchen erscheinen zu lassen,
das zum nächsten Zweck hat die arbeitenden ge-
werblichen, handwerklichen und kaufmännischen
Nachrichten besser zu verbreiten und also
den Wohlstand der Arbeit zu fördern.

Alle Arten von Anzeigen, wie Preis, für ge-
ringfügig sie auch sein mögen, werden
zu dem billigsten Preise angenommen.

Ich bitte daher höflich die Herren Gewerke-
besitzer, Ackerer, Geschäftsweltliche, Verschönerungs-
Komitees, Bauvereine, und alle Gewerke-
inhaber, Werkstätten, Schulen, Verschönerungs-
und Fleißvereine sich mit der nächsten Zu-
kunft bei in der Zeit oder Gewerbe anzu-
melden, Geschäftsanzeigen, Preis-Verkaufen,
besuchen zu wollen.

Wird das Unternehmen durch freiwillige Bei-
träge unterstützt, und werden die mir durch das-
selbe verursachten Kosten gedeckt, so könnte das
Blatt früherhin vielmehr in der Form erscheinen,
wie bei „Beobachter an der Saar“ in der Schweiz-
sche Zeitung.

Ich empfehle daher nachmals meine Unternehmen
allen Parteien, die durch ihren Einfluss mit größter
Vorsicht etwas vor ihrem Vordringen zum Voraus
haben, und erkläre ich mich schon jetzt bereit, die

Blätter zu unterstützen zu wollen, so dass es sich
empfehlen lässt für den nächsten Bauverein, zu-
dem Bürger- und Handwerker-Verein, sowie für
die hiesige Dorfvereins-Vereinigung und den hiesigen Bau-
verein zu wirken, um Unterhaltung besser
richten dürfte als Kaiserpreis und die Bauvereins-
leiter über einige Jahre, Verschönerer und Arbeiter-
gesellschaften.

Echternach, im Mai 1863. A. Burg, Redakteur.

Sie werden finden auf dem nächsten
Dienstag.

Es gibt, wie ich schon sagte, noch gar viele
Gewerke, welche meinen, zur Führung einer
Geschäftsbücherei brauche man wenig Kenntnisse. Das
ist aber eine große Täuschung. Schon die meisten
wohlhabenden ohne gründliche Kenntnisse sind
faul. Wenn ein gewöhnliches Unternehmen sich
verloren haben. Aber die Zeiten haben die Ver-
hältnisse geändert. Ich bin seit vielen Jahren
mit verschiedenen in verschiedenen Gegenden
umgegangen, und habe überall erfahren, dass die
Leute, welche leben von kaufmännischen Geschäften
auch Geschäftsweltliche besitzen, dass sie schon sehr
früher, weil sie ihre erworbenen Kenntnisse mit
ihren eigenen Erfahrungen verbinden und es be-
weisen, ihre Werkstätte in einem blühenden Zustand
zu bringen und sie zu bewahren zu erhalten.

Ich will hier nur andeuten wie bei der die noch-
wendigen Kenntnisse erworben werden.

Dieselben erzieht zu die:

1. indem sie die angelegentlich, wie eine Geschäftsbücherei

ECHTERNACHER ANZEIGER

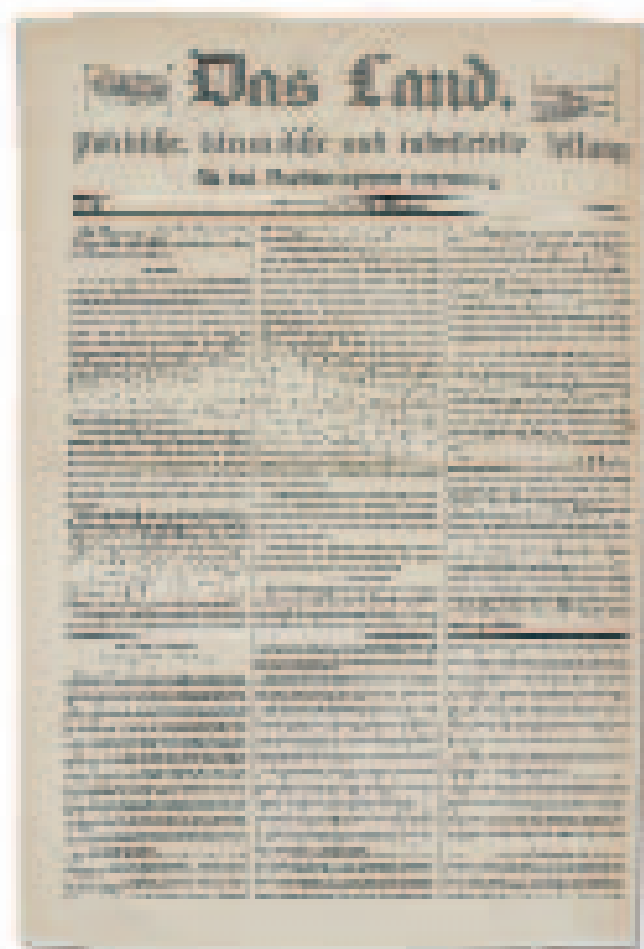
Der *Echternacher Anzeiger* war nach dem Ende des frühsozialistischen *Grenzboten* 1848 die zweite Echternacher Zeitung und versprach „Handels-, Gewerb-, Ackerbau-Nachrichten, Tagesneuigkeiten und sonstige Bekanntmachungen“. Sie sollte zu einer der langlebigsten Zeitungen der luxemburgischen Geschichte werden und 78 Jahre lang erscheinen, bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Die erste Nummer erschien am 10. Mai 1863.

Als das Blatt am 13. Oktober 1865 eine Nachricht über angebliche Spielschulden des König-Großherzogs in Spa abgedruckt hatte, verzichtete die Staatsanwaltschaft auf eine Strafverfolgung und tröstete sich unter anderem damit, dass die Auflage gerade 160 Exemplare betrage.

Ein großer Teil des Blattes wurde mit Schere und Leimtopf aus anderen Zeitungen zusammengestellt. Trotzdem bemühte es sich im Laufe der Zeit, vom lokalen Charakter loszukommen, und stellte sich mit dem Titelzusatz „Echternacher Anzeiger zugleich Landeszeitung. Organ für das Großherzogtum Luxemburg und die Grenzortschaften“ als national und sogar grenzüberschreitend dar.

Der *Echternacher Anzeiger* erschien zweimal in der Woche. Drucker war der aus Preußen eingewanderte Dominik Burg, dessen Sohn Joseph Burg 1869 und danach dessen Enkel Franz Joseph Burg den Betrieb übernahmen. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 31. Dezember 1940 datiert.

Erste Nummer des rein gewerblichen *Echternacher Anzeigers* vom 10. Mai 1863



Erste Nummer des *Lands* vom 31. Oktober 1866

DAS LAND

1866 kaufte die Druckerei Worré die Druckerei Jullien auf, die die *Wochenzeitung für das Großherzogtum Luxemburg* veröffentlichte. Doch das Blatt hörte im selben Jahr auf, und Worré gab ab dem 31. Oktober 1866 eine eigene Zeitung heraus, *Das Land*. *Politische, literarische und industrielle Zeitung für das Großherzogtum Luxemburg*.¹⁷

Am 22. Oktober hatte der hauptstädtische Hotelunternehmer Theophil Anderes Kaution für das Blatt gestellt. Der Drucker wurde als verantwortlicher Leiter ausgegeben, doch soll der frühere Generaldirektor Ern. Ch. Simons ein wichtiger Verfasser gewesen sein. Auch der junge Nicolas Thoma verfasste Beiträge für *Das Land*.

Anfangs erschien *Das Land* zweimal in der Woche, doch ging es schon im Januar 1867 zur täglichen Erscheinungsweise über. Dabei verbürgte sich ebenfalls der Ingenieur und Eigentümer Joseph Simons.

Nach eineinhalb Jahren berichtete die *Luxemburger Zeitung* am 30. April 1868 von einer Übereinkunft, laut der die Abonnenten des eingestellten *Lands* bis zum Ende des Quartals die *Luxemburger Zeitung* zugestellt bekämen.

¹ Grégoire 1966, Bd. IV, S. 271 ² Grégoire 1965, Bd. III, S. 57 ³ Grégoire 1965, Bd. III, S. 58 ⁴ *Biographie nationale*, Bd. II, S. 498 ⁵ Grégoire 1966, Bd. V, S. 38 ⁶ Grégoire 1966, Bd. V, S. 42 ⁷ Lech 1999, S. 60 ⁸ Grégoire 1966, Bd. V, S. 56 ⁹ Grégoire 1966, Bd. V, S. 50 ¹⁰ Grégoire 1966, Bd. V, S. 17 ¹¹ Grégoire 1966, Bd. V, S. 19 ¹² Olinger 1937 ¹³ Grégoire 1966, Bd. V, S. 24 ¹⁴ Grégoire 1966, Bd. V, S. 24 ¹⁵ Olinger 1937 ¹⁶ Grégoire 1966, Bd. V, S. 95 ¹⁷ Grégoire 1966, Bd. V, S. 152

1866-1888

Der Streit um die Festung Luxemburg führte 1867 zu einer europäischen Krise, als Preußen Einspruch dagegen erhob, dass der niederländische König-Großherzog das Großherzogtum an Frankreich verkaufen wollte. Nicht nur im Ausland, auch im Inland wurde die rezente nationale Unabhängigkeit Luxemburgs in Zweifel gestellt. Doch am 12. Mai 1867 konnte das *Luxemburger Wort* melden, dass die Londoner Konferenz zufriedenstellend ausgegangen sei bis auf den für die hauptstädtische Wirtschaft empfindlichen Verlust der Festungsgarnison. Luxemburg blieb unabhängig, wurde neutral und verpflichtete sich, seine Festung zu schleifen.

Als Folge des Londoner Vertrags musste die Verfassung geändert werden, die wieder demokratischer wurde. Artikel 24 der Verfassung vom 17. Oktober 1868 verbot die Zensur, die Stempelsteuer und die Pflicht für Zeitungsherausgeber, Bürgschaften zu hinterlegen. Verleger, Drucker und Verteiler blieben straffrei, wenn der Autor eines gegen das Presserecht verstoßenden Artikels ein in Luxemburg wohnender, namentlich bekannter Luxemburger war. Dieses Kaskadenprinzip führte zur Beschäftigung von Sitzredakteuren, Armen, Arbeitslosen oder Invaliden, die an Stelle der Autoren Gefängnisstrafen absaßen. Im Jahr danach trat das Pressegesetz vom 20. Juli 1869 in Kraft, das diese Verfassungsprinzipien organisierte und in wenig abgeänderter Form bis 2004 in Kraft ließ.

Kurz nach Beilegung der Krise um die Festung Luxemburg führten Frankreich und die deutschen Staaten 1870 und 1871 bis vor die Grenzen Luxemburgs Krieg. Er endete mit der Niederlage Frankreichs; in Paris wurden die Republik und die revolutionäre Kommune ausgerufen, die blutig niedergeschlagen wurde.

Die Krise, der Krieg und die Pariser Kommune führten zu einem Aufschwung auf dem Luxemburger

Zeitungsmarkt. Angesichts einer ungewissen Zukunft waren die Leute gierig auf Nachrichten, so dass nicht nur neue Blätter gegründet wurden, sondern die bestehenden auch ihre Auflagen steigern konnten, obwohl die entscheidenden Informationen über die Zukunft des Landes meist in der ausländischen Presse standen. Der Zweifel an der Zukunft der Luxemburger Eigenstaatlichkeit führte zur Gründung mehrerer annexionistischer Blätter, die für Luxemburgs Anschluss an eines seiner Nachbarländer warben. Die Kulturkampfatmosphäre und damit zusammenhängende Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Klerus stürzten die katholische Presse in ihre tiefste Krise.

Nach der außenpolitischen Stabilisierung beschleunigte die rezente Entdeckung des Minette-Erzes die industrielle Revolution in Luxemburg. Der wirtschaftliche Aufschwung ließ die Auswanderung nach und nach versiegen und lockte ausländische Berg- und Hüttenarbeiter ins Land.

Der neue Unternehmergeist und die Reform des Pressegesetzes leiteten ein goldenes Zeitalter der Luxemburger Presse im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein. Die Zahl der Leser nahm zu: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sank der Analphabetismus dank der Primärschulgesetze von 1843 und 1881 und erschloss so neue Leserkreise. Waren 1856 noch 7,51 Prozent der jungen Milizionäre Analphabeten, so waren es 1862 nur noch 3,87 Prozent, 1871 nur noch 2,28 Prozent und 1880 nur noch 0,50 Prozent. Neue Leserschichten mussten mit neuen Zeitungen nach dem Vorbild der seit 1863 in Paris erscheinenden Tageszeitung *Le Petit Journal* erreicht werden, dem ersten populären Massenblatt. Anfang der Siebzigerjahre überstieg die Einwohnerzahl des Landes erstmals 200 000, gegen Ende des

Jahrzehnts hatte sich die Zahl der Ausländer verdoppelt. 1875 war Esch/Alzette die zweitgrößte Stadt des Landes, knapp vor Echternach. Düdelingen verfünffachte seine Einwohnerzahl zwischen 1875 und 1900. So entstanden die ersten Regionalblätter des aufstrebenden Industriereviers im Süden. Nach den Bürgerblättern und dann den Bauernzeitungen kam die frühe Arbeiterpresse auf.

Eisenbahn und Telegraf beschleunigten die Versorgung der Zeitungen mit Nachrichten und die Zustellung der Zeitungen. Ab 1880 wurden die ersten Telefone in Luxemburger Postbüros eingerichtet. Das erste Telefonnetz umfasste die Hauptstadt und ihre Randgemeinden. Das Telefon beschleunigte die Nachrichtenübermittlung zusätzlich.

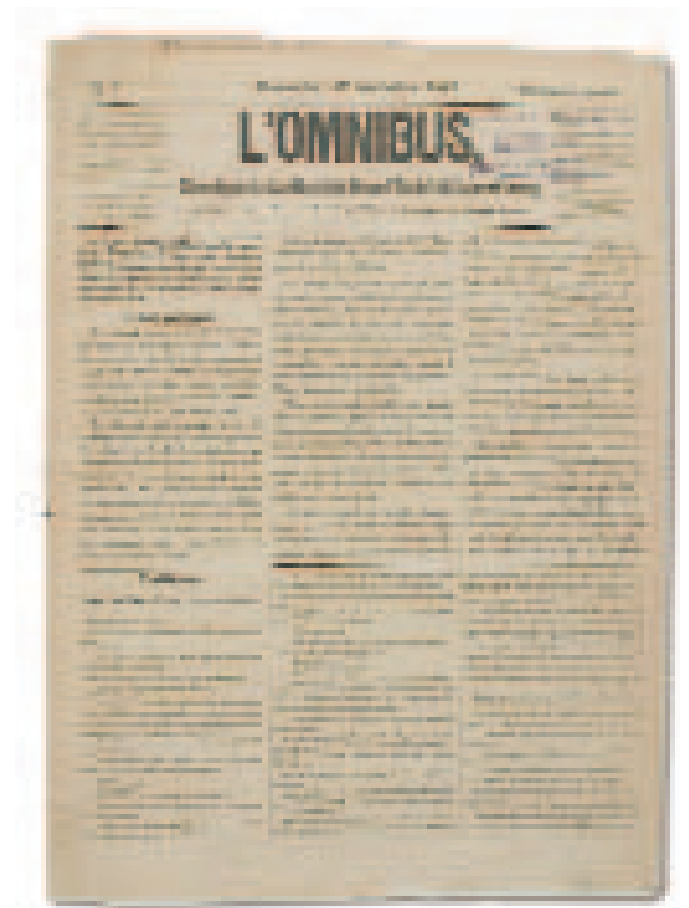
Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte sich auch das industrielle Holzschliffpapier durch, so dass der Papierpreis fiel. Weil die Luxemburger Zeitungen in kleinen Auflagen, mit wenigen Seiten und mit kaum mehr als einer Ausgabe täglich erschienen, dauerte es lange, bis mechanische Druckpressen, Pressen mit Druckzylindern, automatische Falz- und Schneidmaschinen sowie Setzmaschinen den Weg bis in Luxemburger Druckereien fanden.

L'OMNIBUS

Durch den Londoner Vertrag, der die neutrale Unabhängigkeit des Landes gewährleistete, seien die Luxemburger zu einer Nation geworden, die sich selbst gehöre, hieß es in der Grundsatzklärung von *L'Omnibus*, *Chronique de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg*. Aus diesen Sachverhalten müssten neue Lehren gezogen werden. So stellte sich am 17. November 1867 *L'Omnibus* vor, der sich selbst als liliputanische Zeitung von nur einem Sou und fünf Centimes bezeichnete und die Lücke füllen wolle, welche zwischen der großen Presse und den Massen klaffe. Das Blatt erklärte sich in einem bisher ungewohnt feuilletonistischen Ton für politisch, fantasisstisch, wirtschaftlich, billig, literarisch, industriell, kommerziell usw.

Gegründet wurde *L'Omnibus* von Jules de Pouilly, einem 65-jährigen Schriftsteller aus Sandweiler, der Korrespondent mehrerer französischer Zeitungen und kurz zuvor verdächtigt worden war, einen annexionistischen Beitrag für den Pariser *L'Étandard* geliefert zu haben.¹ Weil Direktor de Pouilly als Franzose nicht presserechtlich verantwortlicher Redakteur sein konnte, übernahm Jean Schneider diese Rolle. Die *Luxemburger Zeitung* bezeichnete *L'Omnibus* am 24. August 1868 im Gegensatz zu *L'Union* und *L'Avenir* zwar als französisches, aber nicht als annexionistisches Blatt, sondern eines, das die nationale Unabhängigkeit verteidige.

Dass *L'Omnibus* mit seinem niedrigen Stückpreis warb, legt die Vermutung nahe, dass er nicht nur wie üblich auf das Abonnementgeschäft zielte, sondern auch auf den Einzelhandel. Er erschien zuerst samstags, danach dienstags, donnerstags und samstags. Gedruckt wurde *L'Omnibus* bei Michel Bourger im Quartformat auf vier Seiten. Ab Februar 1868 druckte Nicolas Worré das Blatt, während Bourger wenige Monate später eine satirische Zeitung herausgab, die *Wäschfra*. Unter dem



Erste Nummer des *Omnibus* vom 17. November 1867

Titel *Le Gratis*, wie die 1858 verschwundene Tageszeitung, veröffentlichte *L'Omnibus* eine Chronik- und Anzeigenbeilage.

Wegen einer Artikelfolge über den französischen Vizekonsul Augène Mahon de Monaghan wurde de Pouilly wegen Verleumdung verurteilt und 1870 des Landes verwiesen.² Die letzte erhaltene Ausgabe des *Omnibus* ist auf den 31. Dezember 1870 datiert.

Luxemburger Zeitung.

Erste Nummer der Luxemburger Zeitung vom 9. März 1868, mit der die liberale Presse von der französischen zur deutschen Sprache wechselte

№ 1. Luxemburg, Montag, 9. März 1868.

Abonnement auf das Jahr mit dem 1. April beginnend Quartals 6 Franken halbes Jahr 3 Franken monatlich 1 Franc

Die Presse.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Militäre Angelegenheiten.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die Grenzschutze-Militäre.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien. Die „Luxemburger Zeitung“ wird fortgesetzt von demselben Redakteur, welcher die „Courrier du Grand-Duché de Luxembourg“ herausgab. Diese Zeitung ist eine der besten in Belgien.

Erste Nummer der Luxemburger Zeitung vom 9. März 1868, mit der die liberale Presse von der französischen zur deutschen Sprache wechselte

LUXEMBURGER ZEITUNG

Am 7. März 1868 war der liberale französischsprachige *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg* zum letzten Mal erschienen, weil „ein brutales Machtwort der Kirche“ ihn zugrunde gerichtet und den Verleger ruiniert habe.³ Zwei Tage später, am Montag, dem 9. März, kam als deutschsprachiges Nachfolgeorgan die *Luxemburger Zeitung* heraus. Auf Seite zwei wurde die Serie „Briefe über die Militär-Organisation“ aus Nummer 65 des *Courrier* fortgesetzt.

In einer Erklärung „an die Leser“ in der ersten Ausgabe bekannte sich die *Luxemburger Zeitung* zum Liberalismus, auch wenn sich inzwischen jeder in der Politik liberal nenne, zur politischen Freiheit und zum sozialen Fortschritt, die am leichtesten in kleinen Staaten zu gewährleisten seien. Deshalb seien der Londoner Vertrag und die Unabhängigkeit des Landes eine glückliche Lösung.

Das Nachfolgeorgan des *Courrier* erklärt aber nicht, weshalb es die Sprache gewechselt hatte. Sicher bemühten die Liberalen sich, neue, weniger gebildete Leser anzusprechen. Ihre Gegner verdächtigten die „Zeitung der Schmiede“ aber auch, aus Interesse an dem dortigen Absatzmarkt auf eine Annexion durch Preußen hinzuarbeiten, worüber sie sich schon am 28. März 1868 beschwerte. Am 2. April 1868 musste die *Luxemburger Zeitung* zugeben, dass es in verschiedenen Ortschaften zu massiven Abbestellungen durch ehemalige *Courrier*-Abonnenten gekommen sei, die ihr vorwürfen, das Land im Interesse des Zollvereins zu „germanisieren“. Und sie rechtfertigte sich damit, dass das Volk die Sprache verstehen müsse, wenn es sich selbst regieren solle, weshalb die *Luxemburger Zeitung* den ausschließlichen Gebrauch des Französischen bekämpfe.



Erste Nummer des annexionistischen *Avenir* vom 21. April 1868

L'AVENIR

Der bisherige Redakteur der *Union*, Jean Joris, veröffentlichte am 21. April 1868, einen Monat nach dem Erscheinen der liberalen deutschsprachigen *Luxemburger Zeitung*, die erste Nummer von *L'Avenir*. *Organe des intérêts politiques, commerciaux, industriels et agricoles du Grand-Duché*. Als verantwortlicher Redakteur wurde zuerst der Druckereiarbeiter N. Schneider, ab dem 2. Mai sein Kollege Jos Beffort angeführt, dann übernahm Joris ab dem 14. Juli 1868 diese Rolle und druckte das Blatt auch selbst.

In einer programmatischen Erklärung in der ersten Ausgabe erscheint das *Avenir* als Produkt einer Zeit, in der die nationale Unabhängigkeit des Landes umstritten war: Luxemburg sei als Kleinstaat isoliert und benötige deshalb eine Annäherung an eine größere Nation. Die Sympathien des *Avenir*, das sich entschieden eine konservative und katholische Zeitung nannte, gehörten dabei Frankreich.

Das Blatt polemisierte gegen die anderen Titel, die *Luxemburger Zeitung* stufte es am 24. August 1868 als profranzösisch annexionistisch ein. Möglicherweise um dem vorzubeugen, hatte es bereits am 28. April 1868 verkündet, dass es nur Beiträge von Autoren veröffentliche, deren Väter schon Luxemburger gewesen seien. Doch dem *Avenir* hing der Ruf an, vom französischen Vizekonsul E. Mahon inspiriert worden zu sein.

Die Aufteilung der 54 x 37,5 cm großen, vierspaltigen Seiten entsprach den Gewohnheiten der Zeit: Leitartikel und Kommentare über dem Feuilleton auf der Titelseite und der zweiten Seite, internationale Nachrichten auf der dritten, Anzeigen, Börsenkurse und Eisenbahnfahrplan auf der letzten Seite.

In der Stadt kostete das Quartalsabonnement 3,75 Franken, im restlichen Land 4,25 Franken. Der

Einzelpreis betrug 15 Centimes, 15 Centimes war auch der Anzeigentarif pro Zeile. *L'Avenir* erschien zuerst dreimal in der Woche, ab dem 1. Oktober 1868 erschien es dann jeden Wochentag, während die ebenfalls bei Heintzé hergestellte *L'Union* nur noch dreimal die Woche erschien. Der Quartalspreis stieg auf sechs Franken, weit mehr als bei den anderen Tageszeitungen.

L'Avenir wurde zuerst in der Druckerei Heintzé hergestellt, die auch am 15. April Kautionsleistung geleistet hatte. Doch bald gab es Schwierigkeiten: Am 11. März 1869 verschwand der Name des Druckers aus dem Impressum, am 16. März musste der Abonnementpreis wieder von sechs auf 3,75 Franken gesenkt werden, und am 19. Mai führte Joris sich selbst als Drucker an. Im September 1871 erschien dann die letzte Nummer, und Joris brachte ab Oktober 1871 die *Indépendance luxembourgeoise* heraus.

D'WÄSCHFRA

Nach der März-Revolution von 1848, die das kurzlebige satirische Blatt *L'Arlequin* hervorgebracht hatte, schienen die bewegten Jahre zwischen der Luxemburger Krise und dem deutsch-französischen Krieg eine neue satirische Zeitung zu verlangen. Am 16. Mai 1868 erschien die erste Nummer von *D'Wäschfra*. *Humoristisch-satyrisches Wochenblatt*. Sie sollte eine der erfolgreichsten satirischen Zeitungen der Luxemburger Geschichte werden.

Die Waschfrau, die dem Blatt ihren Namen gab, war auf der Titelseite abgebildet, wie sie mit ihrem Bleuel auf die Kleinstadtnotabeln einschlug, dass die Attribute der Minister, Offiziere, Geistlichen und Spießherren durch die Luft flogen. Unter dem Namen Kètté kommentierte die Waschfrau *Om Bour* in vielen Ausgaben die national- und kommunalpolitische Aktualität in längeren Dialogen mit ihrer Kollegin Mum Sès in luxemburgischer Sprache als Stimme aus dem Volk. Ansonsten füllten zahlreiche Gedichte, Aphorismen und Zuschriften die Seiten.

In einem antiklerikalen, liberalen und deutschfreundlichen Grundton kritisierte die satirische Wochenzeitung Regierungsmitglieder und Notabeln, Korruption und Wahlmanipulation. Damit schien sie in Ergänzung zur restlichen Presse einer Leserschaft von unter anderem kleinen Beamten, Athenäumsschülern und allen leidenschaftlichen Kirchenfeinden aus dem Herzen gesprochen zu haben. *D'Wäschfra* war die erste Zeitung, die öfters innenpolitische Karikaturen veröffentlichte. Dem Zeichenstil nach zu urteilen, stammen sie von unterschiedlichen Künstlern, die unbekannt geblieben sind.

D'Wäschfra wurde von dem Buchhalter Charles Becker (1834-1884) herausgegeben, einem seit seiner Kindheit in Luxemburg lebenden Deutschen, der zeitlebens von den von ihm verspotteten Behörden die Luxemburger

Staatsbürgerschaft verweigert bekam. Marc Thiel⁴ stieß in den Presseprozessakten auf verschiedene Mitarbeiter Beckers, darunter eine der ersten namentlich bekannten Mitarbeiterinnen einer Luxemburger Zeitung, der hauptstädtischen Wirtsfrau Aline Simons-Tapp, die öfters Beiträge über innenpolitische Themen schrieb.

Nur wenige Monate nach ihrer Gründung war *D'Wäschfra* hinter dem *Luxemburger Wort* die Zeitung mit der zweithöchsten Zahl von Postabonnenten.⁵ Auch wenn ihre Abonnentenzahl in den Folgejahren wieder deutlich sank, konnte sie mit allerlei Unterbrechungen und Namensänderungen 16 Jahre lang erscheinen. 1869 betrug die Abonnentenzahl landesweit 420 im Jahr, 1874 nur noch 194. Eine wichtige Vertriebsart war der Straßenverkauf in der Hauptstadt und einigen Randgemeinden. Die Zeitung erschien auf vier etwa 33,5 x 25 cm großen, zweiseitigen Seiten. Das Quartalsabonnement kostete 1,60 Franken in der Stadt und 1,80 Franken im übrigen Land.

D'Wäschfra wurde zuerst bei Michel Bourger gedruckt, der auch die Kautions für das Blatt hinterlegt hatte. Doch die vielen Presseprozesse und das durch die Verfassung von 1868 eingeführte Kaskadenprinzip bei der presserechtlichen Verantwortung anonymer Artikel führten dazu, dass *D'Wäschfra* immer wieder eine neue Druckerei suchen musste. Bis zu den Druckereien Poncin in Arlon und Frères Lang in Metz musste Becker ausweichen. Aus demselben Grund musste sie wiederholt den Namen ändern: *D'Wäschfra*. *Humoristisch-satirisches Wochenblatt*, *Thill Eulenspiegel*. *Humoristisch-satirisches Wochenblatt*, *Eulenspiegel's Wort für Wahrheit und Recht*, *Thill Eulenspiegel*. *Humoristisch-satirisches Wochenblatt*, *Der neutrale Pulcinell*. *Politisch-humoristisch-satirisches Wochenblatt*, *D'Haräspel*. *Humoristisch-satirisches Wochenblatt*, *D'Uoreg Zongen*. *Humoristisch-satirisches Wochenblatt*; die genaue Folge ist aber kaum noch zu klären.⁶ Die letzte erhaltene Nummer ist auf den 10. Mai 1884 datiert.



Erste Nummer der satirischen *Wäschfra* vom 14. Mai 1868



Vorübergehend erschien die *Wäschfra* als *Uoreg Zongen*, Ausgabe vom 19. August 1883

L'Inflexible

„Große Neuigkeit. Stamir ist zu Lande mit seinem ‚Inflexible‘ und hat sein Zelt in der Druckerei des ‚Avenir‘ und der ‚Union‘ aufgeschlagen“, meldete die liberale *Luxemburger Zeitung* am 29. August 1868.

„Bekanntlich findet Stamir in Paris keinen Drucker mehr und in Brüssel, wo er sich hingewandt, ist unlängst sein unvorsichtiger Drucker zu

10,000 Fr. Schadenersatz verurtheilt worden.“

Das antiliberale Blatt, das das Kaisertum verteidigte, hatte sich, wie andere Titel vor ihm, nach Luxemburg zurückgezogen, um von dort aus seine Leser zu Hause zu bedienen. Günder war laut *Vaterland* vom 1. Mai 1870 de Bussy,

geborener Marchal. Und der Drucker, den es gefunden hatte, hieß Heintzé. *L'Avenir* und *Luxemburger Zeitung* meldeten dann am 3. September 1868, dass *L'Inflexible* „seit voriger Woche“ in Luxemburg erscheine. Schriftleiter „der von Franzosen editierten Wochenschrift“ war laut Pierre Grégoire « *Nicolas Thoma, candidat en philosophie et lettres* ».⁷

Und die *Luxemburger Zeitung* konstruierte am 19. September 1868 eine konservative Geistesverwandtschaft zwischen Breisdorf (*Luxemburger Wort*), Thoma (*L'Inflexible*) und Joris (*L'Avenir*). Doch die letzte Ausgabe des angeblich so standhaften Blatts erschien laut *L'Union* vom 25. Oktober 1868 schon um den 7. Oktober 1868.

Erste Nummer des katholischen *Luxemburger Sonntags-Blättchens für Stadt und Land* vom 8. Dezember 1869



DER VOLKSFREUND

Am 10. Februar 1869 veröffentlichte der Bischof einen „Hirtenbrief zur Verurteilung der zwei Zeitungen: *Der Wächter an der Sauer* (von Diekirch) und *D'Wäschfra* (von Luxemburg), nebst Verbot selbe durch Abonnement, Beiträge oder Lesung zu unterstützen“ unter Androhung der Strafe, „keine gültige Lossprechung“ zu erhalten. *Der Wächter an der Sauer* sei ein Wolf, der sich in die dem Bischof anvertraute Herde eingeschlichen habe, denn „die Nummer 16 vom 7. des laufenden Monats Februar enthält die fürchterlichsten Gotteslästerungen gegen die anbetungswürdigste göttliche Person Jesu Christi selbst“.⁸

Innerhalb von 14 Tagen musste der *Wächter an der*

Sauer daraufhin wegen Lesermangels sein Erscheinen einstellen.⁹ Doch schon am 23. Februar 1869 gab Schroell sein Blatt unter einem neuen Titel heraus, *Der Volksfreund*. Es versprach, sich vorrangig um Ackerbaufragen zu kümmern. Verantwortlicher Redakteur war Servais Bettendorf.

Der Volksfreund erschien sonntags, dienstags und donnerstags, ab Juni 1872 in größerem Format dienstags, mittwochs und freitags als Organ für die notariellen Anzeigen des Bezirks. Die letzte Ausgabe kam am 31. Dezember 1876 heraus, als die traditionsreiche Zeitung erneut ihren Titel änderte und in *Der Landwirth* umgetauft wurde.

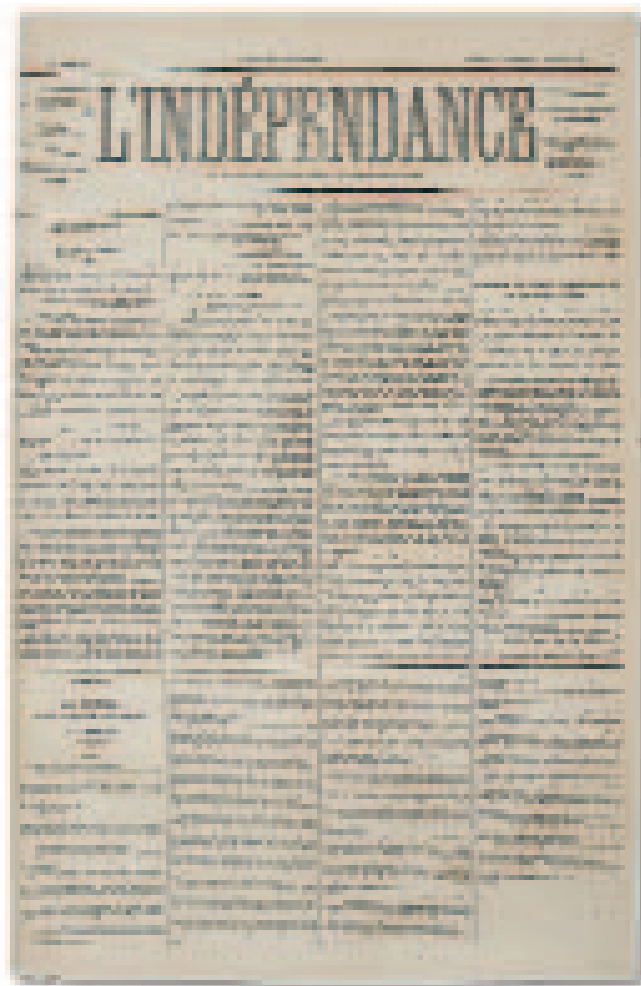
Luxemburger Sonntags-Blättchen für Stadt und Land

Die erste Ausgabe des vom Präses des Luxemburger Gesellenvereins angeregten *Luxemburger Sonntags-Blättchens* für Stadt und Land erschien am 8. Dezember 1869. Unter dem Titelkopf wurde präzisiert: „Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Priester und Laien.“ Sein Motto lautete: „Bet' und Arbeit' – Gott hilft allzeit.“

Die Titelzeichnung mit einer überschwänglich umrankten Trösterin der Betrübten wurde nach nur drei Nummern mit Beginn des Jahres 1870 aufgegeben.

In einer Botschaft an den „freundlichen Leser“ in der ersten Nummer bot es sich als erbauliches Familienblatt für Eltern, Kinder und Dienstboten an. Es wolle keine Politik betreiben, doch „besieht es sich diese doch in Bezug auf die hl. Religion“. Das *Sonntags-Blättchen* war offenbar auch eine kirchliche Antwort auf das Aufkommen einer kommerziellen Unterhaltungspresse,

die als verführerische und unmoralische Zerstreuung angesehen wurde. Anfangs erschien das Wochenblatt auf 16 Seiten im Kleinformat von 21 x 14 cm, dann vergrößerte es sein Format und nannte sich *Sonntags-Blatt*. Das Diminutiv „Sonndesbliedchen“ blieb aber mehr als ein Jahrhundert lang im Sprachgebrauch. Nach 132 Jahren stellte der Sankt-Paulus-Verlag am 24. Dezember 2001 die zweitälteste Luxemburger Zeitung ein, die zuletzt 4 390 Abonnenten in Pfarrhäusern, Ordensspitälern und gottesfürchtigen Bauernstuben zählte.



Die konservative *Indépendance luxembourgeoise* vom 1. Januar 1872

L'INDÉPENDANCE LUXEMBOURGEOISE

Nachdem Jean Joris seinen *Avenir* eingestellt hatte, erschien am 1. Oktober 1871 die erste Nummer von *L'Indépendance luxembourgeoise politique et littéraire*, die er bis zu seinem Tod 1893 herausgab. Wo andere gescheitert waren, gelang Joris ein bemerkenswerter Erfolg: auf dem engen Luxemburger Markt und gegen jahrzehntealte Titel eine weitere Tageszeitung zu platzieren, die mehr als 60 Jahre lang erscheinen sollte. Er hatte eine Nische für ein französischsprachiges Blatt entdeckt. Sie war vielleicht die erfolgreichste Zeitungsgründung in den Jahren nach dem deutsch-französischen Krieg. *L'Indépendance* gab sich regierungstreu und beamtenfreundlich, wollte aber auch vergleichsweise neutral erscheinen, möglicherweise um keine Lesergruppen abzustoßen. Die Kommentare waren oft in einem gestelzten, moralisierenden Ton. Trotzdem warf das *Journal de Luxembourg* ihm vor, religionsfeindlich zu sein.

Die vier vierspaltigen Seiten wurden mit Auslandsnachrichten und Feuilleton eröffnet, nationale Nachrichten und Leserbriefe folgten auf der zweiten Seite, auf Seite drei begannen neben Vermischtem die Anzeigen, die auf der letzten Seite fortgesetzt wurden. Gerichtsurteile, Kammerberichte, viele Auslandsnachrichten, Auszüge aus dem *Memorial* und eine umfangreiche Presseschau schienen das Ziel zu verfolgen, eine Vollzeitung anzubieten, die den Kauf anderer Titel überflüssig machte. Der Zahl der mit Rahmen, unterschiedlichen Schrifttypen und Illustrationen optisch abwechslungsreicher gestalteten Reklamen für immer neue Konsumartikel, für Schokolade, Lotterielose, Bekleidung, Ferngläser, Perücken, Tabak, Zahnärzte, Maskenbälle und Juweliere nach zu urteilen, war *L'Indépendance* ein rentables Unternehmen. Sie unterschied zwischen Anzeigen, die 20 Centimes die Zeile kosteten, und Reklamen, die 50 Centimes die Zeile kosteten. Die letzte erhaltene Nummer ist auf den 31. Dezember 1934 datiert.

LUXEMBURGER VOLKS-ZEITUNG

Die *Luxemburger Volks-Zeitung* mit dem Motto „Freiheit-Unabhängigkeit“ erschien seit dem Freitag, 2. Juni 1871. Sie schien eher ein gewerbliches als ein politisches Unternehmen gewesen zu sein, das sich vor allem an eine verbeamtete Leserschaft in der Hauptstadt richtete.

In einer programmatischen Erklärung bezeichneten sich die Herausgeber als erfahrene Kommentatoren der Innenpolitik, so dass sie nun lediglich „unter einer neuen Gestalt“ vors Publikum träten und „die Sprache des Volkes redend“. Ihr oberstes Anliegen bleibe „das Wohl der Erdscholle, der anzugehören wir das Glück haben“. Trotzdem warf das *Luxemburger Wort* ihr schon einen Monat später nicht nur Religionsfeindschaft, sondern auch Annexionstendenzen vor. Nicolas Thoma wird als Redakteur angeführt, der bereits am *L'Inflexible* mitgearbeitet hatte.

In ihrer programmatischen Erklärung hatte sich die „ein politisches Blatt“ nennende *Luxemburger Volks-Zeitung* gegen religiösen Fanatismus ausgesprochen. Sie plädierte für die Gleichheit der Bürger und für eine bessere Besoldung der Beamten, schwieg aber beispielsweise zur aufkommenden Arbeiterfrage. Gleich in der ersten Ausgabe wurde das Ende der Kommune angekündigt:

„Die rote Fahne, die von Paris aus die ganze Welt bedrohte, ist gestürzt.“

Auffallend am Erscheinungsbild des 49 x 33 cm großen Blatts war, dass in den ersten Nummern die Anzeigen auf der Titelseite veröffentlicht wurden und erst ab der achten Ausgabe auf Seite vier, wie in all den anderen Zeitungen. Ansonsten folgten sich in der gewohnten Reihenfolge auf den vier Seiten internationale Übersicht, Zuschriften, Feuilleton und Inlandsnachrichten. Gedruckt wurde die *Luxemburger Volks-Zeitung* von den Gebrüdern Heintzé. Das Abonnement kostete 3,75 Franken in der Stadt und 4,75 Franken über Land. Die Anzeigen kosteten 15 Centimes die Zeile.

Die *Luxemburger Volks-Zeitung* erschien werktags, das heißt von dienstags bis sonntags. Weil die Druckerei sonntags ruhte, kam keine Montagsnummer heraus. Die letzte erhaltene Ausgabe ist Nummer 116 vom Sonntag, dem 15. Oktober 1871.



Erste Nummer der beamtenfreundlichen *Luxemburger Volks-Zeitung* vom 2. Juni 1871

Wahrheit und Recht für 2 Franken! C'est pour rien!



DE LETZEBURGER

43 Jahre nach Antoine Meyers erstem Buch in luxemburgischer Sprache erschien im Erscheinungsjahr von Michel Rodanges *Renert* um den 5. Mai 1872 die erste Zeitung mit einem luxemburgischen Titel: *De Letzeburger*. Die Beiträge waren aber bis auf einige satirische Dialoge deutsch. Herausgeber war N. Thoma, der nach eigenen Angaben vom 21. Juli 1872 ab 1866 bezahlter Redakteur zweier Blätter war und am 1. Juni 1871 die erfolglose *Luxemburger Volks-Zeitung* gegründet hatte. Auslöser zur Gründung von *De Letzeburger* schienen die Wahlen vom 11. Juni 1872 gewesen zu sein, aber er wollte kein Pamphlet, sondern eine Zeitung mit vielfältigen Rubriken sein. Deshalb erschien er auch über den Wahltermin hinaus. Trotzdem musste er sich am 12. Mai 1872 dagegen wehren, nur ein „schäbiger Federfuchser“ der liberalen und aus wirtschaftlichen Interessen heraus deutschfreundlichen Kandidaten Metz, Brasseur und Scherff zu sein. Allerdings war Thoma laut Grégoire Redakteur des sehr antiliberalen *L'Inflexible*. Das katholische *Luxemburger Wort* hielt ihn auch ohne weitere Beweise für einen Mitarbeiter der liberalen *Luxemburger Zeitung* und der satirischen *Wäschfra*.

Das Blatt widmete den innenpolitischen Themen der Zeit gebührenden Raum: der Nationalbank, den Erzkonzessionen und Eisenbahnen. Am 16. Juni 1872 klagte *De Letzeburger*: „Wir haben in den Wahlen eine Niederlage erlitten.“ Er versprach aber, an seiner Haltung gegen „clericalen und gouvernalen Druck“ sowie gegen die „Franzosenpartei“ festzuhalten.

Auf vier dreispaltigen Seiten im Format 40 x 26 cm begann *De Letzeburger* mit öffentlichen Bekanntmachungen, die Kommentare gingen bis auf die zweite Seite weiter, gefolgt von Lokalnachrichten, auf Seite drei begann das Feuilleton, das sich mangels ausreichender Anzeigen bis auf die letzte Seite fortsetzte.



Der liberale *De Letzeburger* vom 12. Mai 1872

LE COURRIER D'ESCH-SUR-ALZETTE

Die ersten Lokalblätter waren im Ösling und an der Mosel entstanden. Durch die Entdeckung und Konzessionierung des Minetteerzes zogen viele Leute aus dem Norden in den Süden des Landes, um Arbeit zu finden. So konnte es nur eine Frage der Zeit sein, bis die erste Lokalzeitung im Erzbecken erschien.

Am 2. Januar 1873 erschien die erste Nummer des *Courrier d'Esch-sur-Alzette*. Sie erklärte, dass die Arbeit die Freiheit schaffe, und versprach, die Interessen des Escher Reviers zu verteidigen.

Das in Luxemburg redigierte Blatt wurde von der Druckerei Fr. Beffort über die Escher Firma Kremer herausgegeben. Es erschien in der Aufmachung des ehemaligen *Courrier du Grand-Duché* und war deutsch- und französischsprachig. Die drei ersten Nummern wurden kostenlos verteilt, allerdings wurde schon in der ersten Ausgabe eingeräumt, dass das Abonnement teurer als das vieler anderer Blätter sei. Der *Courrier d'Esch-sur-Alzette* erschien zweimal in der Woche, aber er schien verfrüht und musste nach kurzer Zeit eingestellt werden.

DER LANDWIRTH

Am 3. Januar 1877 taufte die Diekircher Druckerei Schroell ihren *Volksfreund* um, diesmal in *Der Landwirth*. *Organ des königlichen Ackerbauvereins des Großherzogthums zugleich Zeitung für die notariellen Anzeigen des Arrondissements Diekirch*. Damit wollte das je nach Zeitumständen, Autor und wechselnden Titeln bald liberale Meinungsblatt, bald unpolitische Anzeigenblatt seine Spezialisierung gegenüber anderen Blättern unterstreichen.

Die industrielle Revolution und das Bevölkerungswachstum machten die Vorstellung neuer Techniken zur

Hebung der landwirtschaftlichen Produktivität zu einer wichtigen Frage. *Der Landwirth* war vor allem aus Beiträgen zusammengeklebt, die aus landwirtschaftlichen Blättern der Nachbarländer übernommen wurden. Der Kammerbericht stammte aus der *Luxemburger Zeitung*. Hinzu kamen Vereinsnachrichten, Anzeigen und ein Feuilleton. Bis zum 23. Mai gehörte J. N. Moes aus Weiler-zum-Turm der Redaktion an, wie es am 20. Juni 1887 hieß.

Der Landwirth versuchte, politisch neutral zu erscheinen, auch wenn er im Schulstreit nach der Jahrhundertwende als antiklerikal dargestellt wurde. Am 2. Juli 1926 fusionierte er mit der *Nationalzeitung* des wenige Tage zuvor zurückgetretenen Staatsministers Pierre Prüm.

Der Landwirth erschien dreimal in der Woche, mittwochs, freitags und sonntags auf vier vierspaltigen Seiten im Format 47 x 32 cm. Vom 5. Februar 1913 bis Ende März 1921 kam er viermal in der Woche heraus, musste aber ab dem 1. April 1921 wieder eine wöchentliche Ausgabe aufgeben. Schließlich brachte er es bis zur Tageszeitung. Der Abonnementpreis betrug 2,50 Franken in Diekirch und drei Franken im restlichen Land, der Einzelpreis betrug 15 Centimes. Mit wechselnden Untertiteln kam der *Landwirth*, der sich nach der deutschen Rechtschreibreform *Landwirt* schrieb, bis zum Zweiten Weltkrieg heraus, als er am 30. September 1940 zum letzten Mal erschien.



Der *Landwirt(h)* feierte 1937 seinen 100. Jahrgang als Nachfahre des 1837 gegründeten *Wochen-Blatts für Bürger und Landsleute*

DER ARBEITER

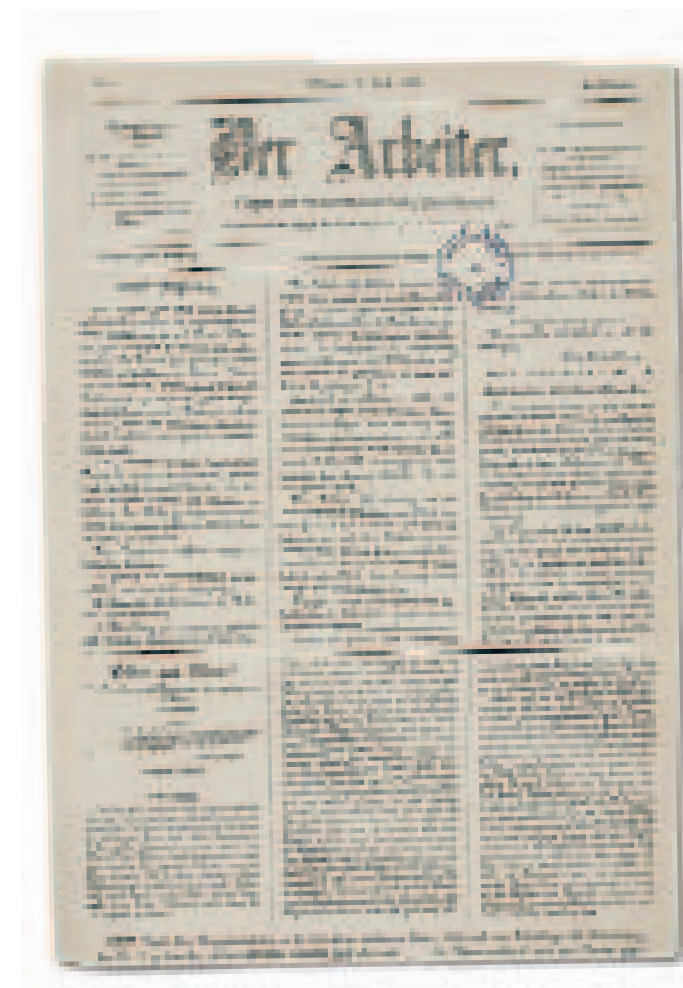
Der Arbeiter. Organ der Arbeiterbevölkerung Luxemburgs trug das Motto „Thue Recht und scheue Niemand“. Es war angeblich „ausschließlich von Arbeitern verfasst“. Die erste Ausgabe erschien als Probenummer am Mittwoch, dem 3. Januar 1878. Die Wochenzeitschrift erschien dann aber samstags.

Unter dem Titel „Unser Programm“ erinnerte die erste Ausgabe daran, dass schon lange nach einem eigenen Organ für die Luxemburger Arbeiter gerufen worden sei. *Der Arbeiter* versprach aber, kein sozialistisches Organ zu werden, sondern lediglich die Arbeiter in ihren Rechten und Pflichten zu belehren. Auch später bestritt das für die sittliche Hebung des Arbeiterstandes kämpfende Blatt Vorwürfe, sozialdemokratische Neigungen zu haben.

Im Gegensatz zur gleichnamigen Wochenzeitung von N. S. Steffen versuchte *Der Arbeiter* ab 1880 intensiver, durch Religionskritik aufklärerisch zu wirken. Am 7. August 1880 musste er deshalb vom „furchtbaren Prozeß-Gewitter ‚Priester contra Arbeiter‘“ berichten. Im Laufe der Jahre radikalisierte sich die von liberalen Fabrikherren mitfinanzierte Zeitung, indem sie immer antiklerikaler wurde.

Auf vier dreispaltigen Seiten im Format 35 x 24 cm begann *Der Arbeiter* mit einem Kommentar und dem Feuilleton, wie „Schloß und Hütte“, gefolgt von einer Rundschau auf Seite zwei, Inlandsnachrichten, Leserbriefen, Berichten über technische Neuerungen sowie Unterhaltendem auf der dritten Seite und schloss mit Anzeigen auf der vierten Seite.

Der Arbeiter sollte jedoch nicht nur ein Informationsblatt für die Arbeiter sein, womit eher unselbstständige Handwerker als unqualifizierte Industriearbeiter gemeint



Erste Nummer des *Arbeiters* vom 3. Januar 1878

waren, sondern auch die drei Monate später erfolgte Gründung des Allgemeinen Luxemburger Arbeiter-Vereins vorbereiten.¹¹

Der Arbeiter diskutierte das Lehrlingswesen, die Fabrikgesetzgebung und das Submissionswesen, aber auch das allgemeine Wahlrecht. Daneben druckte er luxemburgische und deutsche Gedichte von N. S. Pierret und J. Molitor ab, berichtete aber kaum über die soziale Lage der Arbeiter in Luxemburg.

Ab Weihnachten 1881 war nach eigenen Angaben Charles-André Engel Redakteur¹², der bereits den *Volkswillen* betreut hatte. Engel nannte auch den Präsidenten des Arbeiter-Vereins F. Perny und die Unternehmer Godchaux als Geldgeber der Zeitung. Laut Engel betrug die Abonnentenzahl bis zu 598. Mit Ausnahme des zweiten Jahrgangs, als rund 500 Franken Überschuss verbucht wurden, schloss das Blatt trotz

Spenden mit jährlichen Verlusten zwischen 392 und 1 345,13 Franken ab.

Das Abonnement kostete 1,25 Franken in der Hauptstadt und 1,6 Franken im restlichen Land. Aufgeführt wurden aber auch Auslandspreise für Belgien (1,74 Franken), Deutschland (1,60 Franken) und Frankreich (2,10 Franken). Der Anzeigentarif betrug zehn Centimes pro Zeile, Stellenanzeigen für Abonnenten waren ein kostenloser Dienst für die arbeitslose Leserschaft.

Gedruckt wurde *Der Arbeiter* zuerst bei L. Schamburger, ab Januar 1880 bei J. Joris und ab Januar 1882 bei der Witwe Bourger. Die letzte erhaltene Nummer ist auf den 4. November 1882 datiert.

La Patrie

Am 14. April 1878 erschien die erste Nummer von *La Patrie. La Gazette du Grand-Duché de Luxembourg*, einer katholischen Tageszeitung im Folioformat, die der Drucker Louis Schamburger herausgab und druckte.¹⁰ In einer programmatischen Erklärung distanzierte sie sich von den drei anderen politischen Tageszeitungen, die zu klerikal, zu liberal oder zu opportunistisch seien. So dass selbst bei einer vor allem ländlichen Bevölkerung von 200 000 Seelen eine Marktlücke übrig bleibe. Der Versuch, eine weitere katholische Tageszeitung zu etablieren, scheiterte jedoch vor Oktober desselben Jahres.

Das katholische *Luxemburger Volksblatt* vom 1. Januar 1882

LUXEMBURGER VOLKSBLATT

1880 erschien ein politisches Beiblatt des *Luxemburger Sonntagsblatts*, das bis 1882 in Anlehnung an Konstantin den Großen den mit einem Kreuzifix illustrierten kämpferischen Untertitel „In diesem Zeichen wirst du siegen“ trug.

Der Pintscher Pfarrer Jean Baptiste Fallize hatte 1875 die Redaktion des katholischen Familienblatts *Luxemburger Sonntags-Blättchen für Stadt und Land* übernommen. Er hatte es in *Luxemburger Sonntagsblatt für Erbauung, Unterhaltung und Belehrung* umgetauft und auch politische Artikel untergemischt. Dann nahm er eine redaktionelle Trennung vor und brachte das *Luxemburger Volksblatt. Politisches Beiblatt zum Luxemburger Sonntagsblatt* heraus. So begleitete es auch seine politische Karriere, da Fallize 1881 Abgeordneter wurde.

Das streitbare Wochenblatt drückte die Kulturkampfstimmung seiner Zeit und die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Luxemburger Klerus aus. Mit heiligem Eifer klagte es 100 Jahre nach François-Xavier de Fellers *Journal historique et littéraire* weiter über den sittlichen Verfall der Zeit. Es kämpfte für das Missionswesen und eine religiöse Schulpolitik sowie gegen Juden, Freimaurer und Liberale. *Das Freie Wort* vom 29. Dezember 1884 nannte das kämpferische Blatt in Anlehnung an die antikerikale satirische Zeitung die „katholische Wäschfrau“.

Das anfänglich sonntags, ab dem 2. April 1884 sonntags und mittwochs erscheinende Blatt konnte selbstständig abonniert werden oder als Beiblatt zum *Luxemburger Sonntagsblatt*. Das Jahresabonnement kostete drei Franken in der Stadt und 3,85 Franken über Land, als Beiblatt zusammen mit dem Sonntagsblatt 1,60 beziehungsweise 1,75 Franken. Als es zweimal in der Woche erschien, stieg der Preis für die selbstständige Publikation auf fünf, beziehungsweise 5,50 Franken.



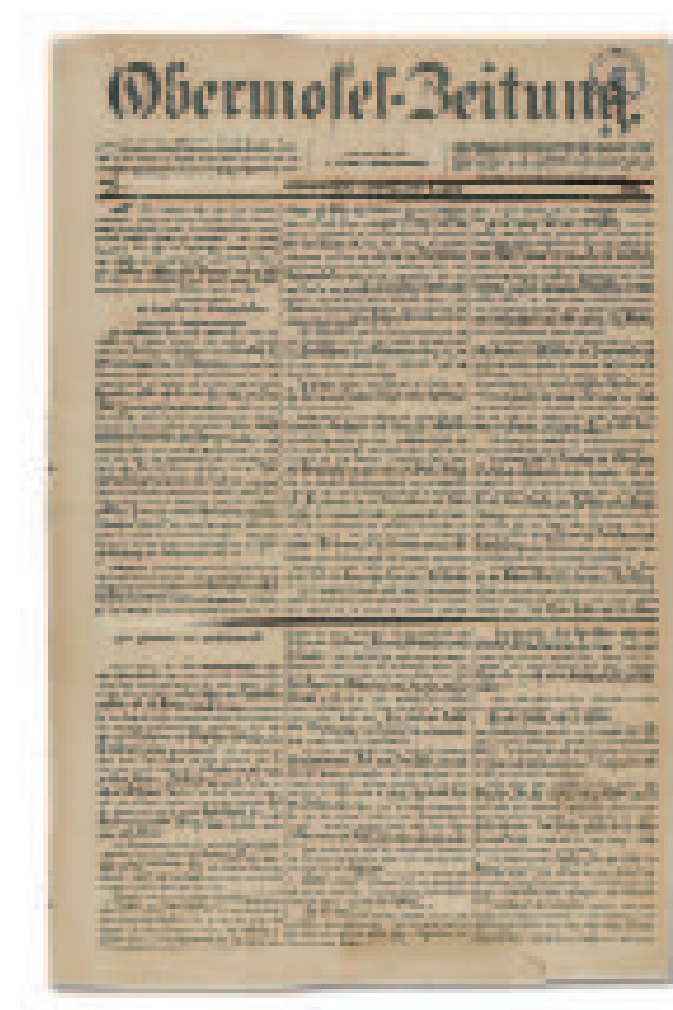
Jean Baptiste Fallize (1844-1933), einer der radikalsten Kulturkämpfer

OBERMOSEL-ZEITUNG

Nachdem er öfters die beiden hauptstädtischen Parteiblätter *Luxemburger Wort* und *Luxemburger Zeitung* gelesen habe, sei ihm klar geworden, dass ein Markt für eine weitere Zeitung bestehe. So erinnerte sich 50 Jahre später der, wie einst Schroell, aus Trier eingewanderte Drucker Josef Eßlen an die Gründung der *Obermosel-Zeitung*.¹³ Als Ausländer habe er es nicht gewagt, sich in Luxemburg-Stadt niederzulassen, deshalb habe er sich in einer Grenzortschaft zu Preußen niedergelassen. Zuerst habe er Remich erwogen und dann, nach Absprache mit dem dortigen Bürgermeister und Dechanten, Grevenmacher ausgewählt, das geschäftlich beinahe ein Vorort von Trier gewesen sei. Nach einer Nullnummer erschien am Samstag, dem 2. Juli 1881, die erste Nummer der *Obermosel-Zeitung*, Druck und Verlag von J. Eßlen, Grevenmacher.

Eßlen, der unbeteiligt an den politischen Auseinandersetzungen in Luxemburg war, versuchte, ein unpolitisches, populäres Massenblatt zu schaffen. Deshalb setzte er auf Lokalnachrichten und füllte seine Zeitung mit jedem Dorfklatsch, der ihm zu Ohren kam. Das war ein Erfolgsrezept, das sich zu der Zeit auch in den Nachbarländern bezahlt machte und von manchen gebildeten Lesern naserüpfend als neumodische Dekadenz der Presse angesehen wurde.

Da es Eßlen als Ausländer an persönlichen Kontakten fehlte, baute er systematisch ein Netz von mit Zeilenhonorar bezahlten Lokalkorrespondenten auf, die ihn so schnell wie möglich mit den wichtigsten und unwichtigsten Nachrichten aus möglichst allen Landesteilen und den Grenzdörfern versorgen sollten. Die Konkurrenz-



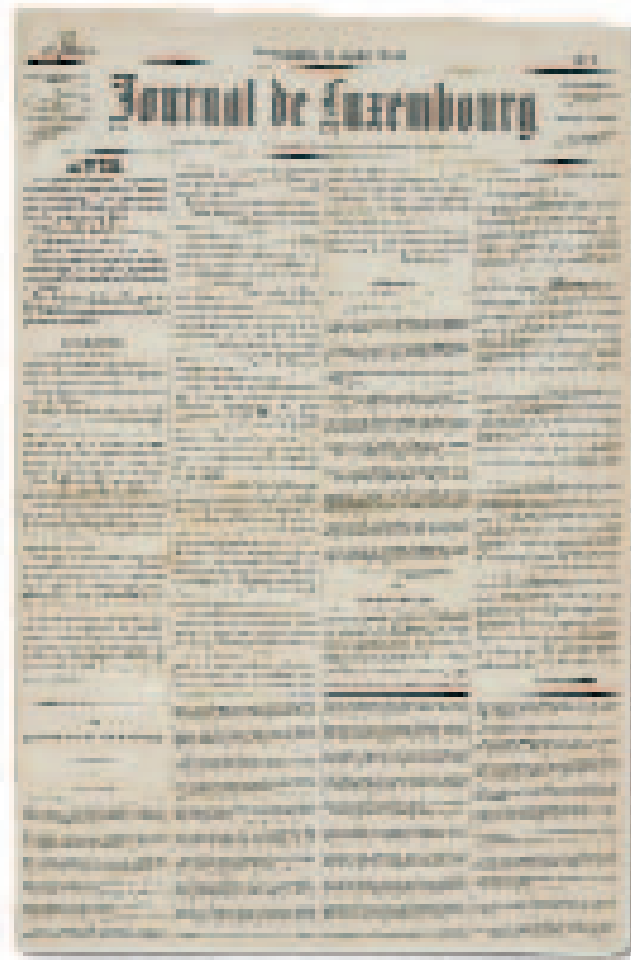
Erste Nummer der *Obermosel-Zeitung*
vom 2. Juli 1881

blätter warfen der *Obermosel-Zeitung* vor, mit „Zeilenschindern“ zu operieren.

Beim Start habe die neue Zeitung bereits 200 Abonnenten gehabt, erzählte Eßlen, die bereit waren, 1,30 Franken zu zahlen. Bereits 1884 warb die *Obermosel-Zeitung* als „meistverbreitete Zeitung im Großherzogtum Luxemburg“ für sich. Nach wenigen Jahren sei die Auflage auf 10 000 gestiegen, so Eßlen, die *Obermosel-Zeitung* war kurz vor der Jahrhundertwende die am meisten verbreitete Zeitung des Landes. Als sie wieder von der Konkurrenz überrundet wurde, warb sie weiter doppeldeutig damit, die „größte Zeitung des Landes“ zu sein, da sie mit vorübergehend 64,5 x 49 cm eine der größtformatigen Zeitungen der Luxemburger Geschichte war.

Die *Obermosel-Zeitung* versuchte, den neuen Bedürfnissen ihrer Leser gerecht zu werden. Sie legte zunehmend Wert auf feuilletonistische und unterhaltende Beiträge, legte als Tageszeitung, wie die Konkurrenz, eine illustrierte Sonntagsbeilage und Fortsetzungsromane im halben Zeitungsformat bei, die herausgetrennt, gefalzt und gesammelt werden konnten. Versuche, mit den *Escher Nachrichten. Sonderausgabe der Obermosel-Zeitung für den Kanton Esch und nächste Umgebung* in den aufsteigenden Süden zu expandieren, scheiterten dagegen. Anfänglich erschien sie einmal in der Woche, samstags, nach einem halben Jahr mittwochs und samstags, danach dreimal in der Woche und ab 1923 schließlich täglich. Die *Obermosel-Zeitung* erschien bis zum Zweiten Weltkrieg und nach der Befreiung bis zum 3. April 1948, als sie mit der *Unio'n* zum *Letzeburger Journal* fusionierte.

JOURNAL DE LUXEMBOURG



Erste Nummer des katholischen *Journal de Luxembourg* vom 16. Juli 1884

Die zweite in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts erhältliche französischsprachige Tageszeitung *Journal de Luxembourg* erschien seit Mittwoch, dem 16. Juli 1884, täglich außer montags in der Druckerei J. Hary beziehungsweise der Sankt-Paulus-Druckerei. Damit war sie der erste Versuch des Kirchenverlags, neben dem *Luxemburger Wort* auch eine Tageszeitung auf Französisch herauszugeben.

Der Titel war die Übersetzung des Titels der liberalen *Luxemburger Zeitung*. In der ersten Ausgabe bezeichnete das *Journal de Luxembourg* sich als konservatives Blatt in französischer Sprache und als Verteidigungsmaßnahme gegen ein französischsprachiges Blatt, das die Religion angreife. Gemeint war wohl die seit dem 1. Oktober 1871 erscheinende *L'Indépendance luxembourgeoise politique et littéraire*. Für das *Journal de Luxembourg* war aber der weltweite Kampf der Religionsfeinde auch in Luxemburg spürbar geworden.

Die Kommentare des *Journal de Luxembourg* waren meist abstrakt moralisierend, Innenpolitik war anfangs kaum ein Thema. Manchmal polemisierte es aber auch gegen die liberale *Luxemburger Zeitung* sowie die „ministerielle“ *Indépendance* und wurde von dieser „Sakristei-blatt“ gescholten. Ihr Interesse galt dem Schulgesetz und der Freimaurerei. Nach dem Rücktritt des über Börsenspekulationen gestürzten Staatsministers Felix de Blochhausen zitierte sie am 9. Januar 1885 die *Indépendance belge* und klagte, dass die Luxemburger wie immer aus der ausländischen Presse erfahren müssten, was sie zuerst angehe.

Die vier vierspaltigen Seiten im Format 48,5 x 33 cm begannen mit Auszügen aus dem Memorial, einem außenpolitischen Bulletin beziehungsweise einer Presseschau und dem Feuilleton. Die zweite Seite war

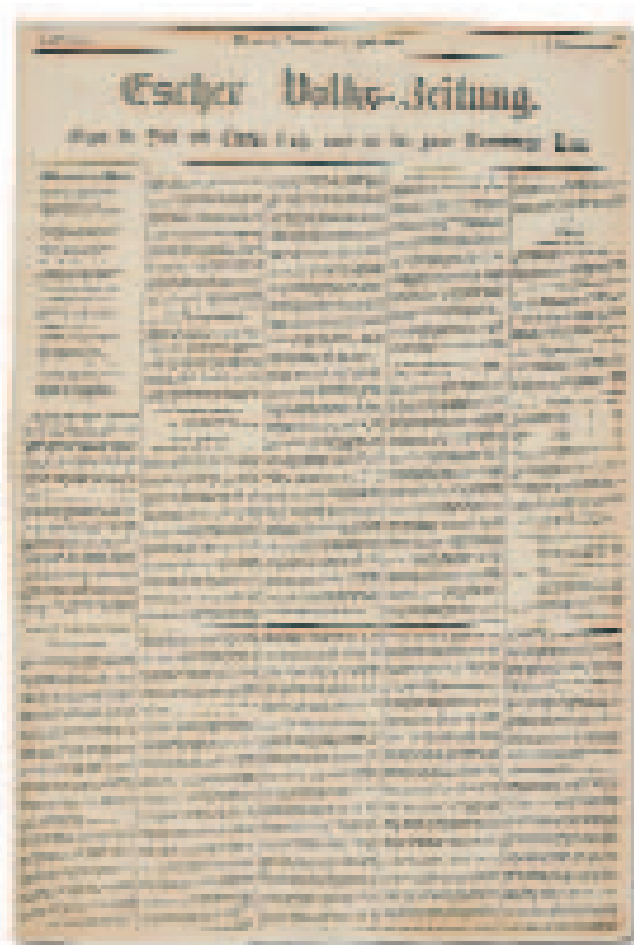
Polemiken und Lokalnachrichten vorbehalten. Auf Seite drei fiel eine Chronik mit Nachrichten aus dem lothringischen Grenzgebiet auf, daneben standen Börsenkurse, Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Anzeigen füllten die letzte Seite.

Manchmal illustrierte das *Journal de Luxembourg* seine Titelseite mit einem Stich, etwa der Reiterstatue Wilhelms II. am 5. November 1884 oder des Mullerthals am 19. September 1887. Bis Ende 1885 gehörte eine achtseitige illustrierte Sonntagsbeilage im Format 30 x 21 cm zum *Journal de Luxembourg*, wobei es sich um die in Paris gedruckte *L'illustré pour tous* des katholischen französischen Verlegers Victor Palmé handelte, an der nur der Titelkopf ersetzt worden war.

Verantwortlicher Schriftleiter war der 1859 in Louvain geborene Joseph Moressée. Kaplan Gregor Keiser und der Journalist Jean-Pierre Prosper Müllendorff arbeiteten am *Journal de Luxembourg* mit. Die letzte Nummer erschien im vierten Jahrgang am Freitag, dem 30. September 1887, in der Zeit, als die gesamte katholische Presse reorganisiert wurde.



Journal de Luxembourg vom 19. September 1887 mit einer Ansicht des Mullerthals auf der Titelseite



Erste Nummer der katholischen *Escher Volks-Zeitung* vom 17. Mai 1884

ESCHER VOLKS-ZEITUNG

Ein Jahrzehnt nach dem gescheiterten Versuch des *Courrier d'Esch-sur-Alzette* kam am 17. Mai 1884 als „Probenummer“ eine zweite Zeitung für Esch heraus, die *Escher Volks-Zeitung. Organ für Stadt und Canton Esch, sowie für das ganze Luxemburger Land*. Ihr Titel erschien wie eine Variante der *Luxemburger Volks-Zeitung* aus dem Jahr 1871.

Die erste Nummer begann mit einem Gedicht „Maien-gruß an Maria“. Das Blatt war katholisch in einer Gegend, wo die entstehende Arbeiterbewegung früher oder später zum Sozialismus neigen sollte. Es versprach aber, nicht bloß ein religiöses oder kirchliches Blatt zu sein.

Die *Escher Volks-Zeitung* erschien in Esch bei dem Drucker und Verleger J. H. Willems. Das Wochenblatt kam samstags heraus, das Abonnement kostete 1,25 Franken, Anzeigen kosteten 15 Centimes die Zeile.

Das Blatt von vier fünfspaltigen Seiten im Format 53 x 35,5 cm begann mit einer politischen Rundschau, Inlandsnachrichten und dem Feuilleton, das auf die zweite Seite überlief. Auch die anschließenden Auslandsnachrichten und auf Seite drei das Vermischte scheinen vor allem aus anderen Luxemburger und ausländischen Zeitungen übernommen. Die Rückseite war den Anzeigen vorbehalten, die oft schon auf der dritten begannen. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 27. Juni 1891 datiert.

DAS FREIE WORT

Der Aufstieg des *Luxemburger Worts* zur größten Luxemburger Zeitung des 20. Jahrhunderts verlief nicht ohne Rückschläge. „Im Jahre 1871 wurde das ‚Anzeige-Blatt‘ gegründet, und infolgedessen fielen fast alle Anzeigen der Notare und viele andere aus, welche bis dahin die bedeutendste und sicherste Finanzquelle des ‚Wort‘ waren“, erinnerte sich sein ehemaliger Drucker Pierre Brück.¹⁴

Seit dem 1. April 1856 hatte Pierre Brück fast vier Jahrzehnte lang das *Luxemburger Wort* gedruckt. Ähnlich wie die Herausgeber der konkurrierenden *Luxemburger Zeitung* wollte auch das Bistum die Abhängigkeit von einem fremden Verleger und Drucker beenden. Nach einem kurzen Interim in der Buchdruckerei Louis Schamburger 1884 stellte Buchdrucker Jean Hary (1884-87)¹⁵ die Zeitung her.

„Am 31. Dezember 1883 trat durch eine Schenkungs-urkunde, der ehemalige Bischof Adames seine eventuellen Rechte auf das ‚Wort‘ an seinen Nachfolger, den Bischof Koppes, ab und letzterer verkaufte seinerseits, am 25. April 1884, sein vermeintliches Eigentumsrecht an dem ‚Wort‘ dem Buchdrucker Joh. Hary aus Luxemburg“, so Brück.¹⁶ Hary gründete zusammen mit seinem Stiefsohn Bistumskanzler Louis Held am 20. November 1886 und 3. Februar 1887 die Sankt-Paulus-Druckerei, die durch Testament in den Besitz des Bischofs überging.

Als er seinen jahrzehntealten Druckauftrag verlor, „hijackte“ Brück am 17. November 1884 das *Luxemburger Wort* und polemisierte in großer Aufmachung gegen die von der „verflossenen Redaktion“ in einer Beilage des *Volksblatts* angeblich verbreiteten „34 Lügen“. Tags darauf warb das noch immer von Brück gedruckte *Luxemburger Wort* in einer breiten

Anzeige für eine neue Zeitung, das *Freie Wort*. Brück hatte vor Gericht versucht, das Eigentum am *Luxemburger Wort* zugesprochen zu bekommen, doch bis zu seinem Urteil hatte das Gericht angeordnet, das *Luxemburger Wort* ab dem 19. November 1884 provisorisch bei L. Schamburger drucken zu lassen.

Die erste Ausgabe von *Das freie Wort* erschien am Mittwoch, dem 19. November 1884. Die erste Nummer berichtete vom „verzweifelten Schritt, den die bekannte Streberpartei gethan hat, um die wirklich katholischen Leser unseres Landes ihres Organs zu berauben“.

36 Jahre nach der Gründung des *Luxemburger Worts* gab es plötzlich zwei konkurrierende katholische Tageszeitungen in deutscher Sprache. Ursache dafür war zweifellos der Streit um den Druckauftrag, aber dahinter verbargen sich auch Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Klerus über den Grad der Zusammenarbeit mit dem liberalen Staat beziehungsweise des Widerstands gegen ihn.

Die Berichte des *Freien Worts* aus Kammer und Gemeinderat waren ohne viele Neuigkeiten, Polemiken gegen die liberale Presse waren selten. Dafür kämpfte es immer wieder gegen die „Dominikaner“ im Bistum, die das Lesen des *Freien Worts* „unter kirchlicher Strafe verboten“, wie es am 30. März 1885 meldete. Publikums-wirksam dürften die wiederholten Anspielungen auf die im Volksmund als Klara Wupp bekannte Limpertsberger Ordensfrau Clara Moes gewesen sein, die wegen im November 1885 veröffentlichter Briefe gegen das *Freie Wort* prozessierte. Am 13. März 1886 bot die Redaktion ihren vorsichtigeren Lesern an, das Blatt in neutralen Briefumschlägen zu versenden, und am 28. April 1886 berichtete sie, dass ihre Abonnenten in Ehnen sogar die Kommunion verweigert bekommen hatten.

Mit dem Insiderwissen des ehemaligen Druckers brachte Brück zu seiner Rechtfertigung die Schrift *Die Lebensgeschichte des Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht 1848-1884* heraus. Der Streit zwischen Brück und Bistumsdruckerei erstreckte sich sogar auf die Almanache. Das *Luxemburger Wort* musste 1886 klagen, dass der im 24. Jahrgang erschienene *Luxemburger Hauskalender* in die kirchenfeindlichen Hände Brücks gefallen sei, der sich rühmte, den *Luxemburger Handkalender* im 120. Jahrgang herauszugeben, und den *Luxemburger Marienkalender* als „Gelbbuch des Dr. Falize“ bezeichnete.

Das *Freie Wort* im Format 52 x 36 cm mit vier vierspaltigen Seiten begann mit der politischen Übersicht und dem Feuilleton, gefolgt von Kammerbericht, Polemiken und Inlandsnachrichten auf der zweiten Seite, auf Seite drei folgten Auslandsnachrichten und Vermischtes und auf Seite vier die Anzeigen, um die sich anfangs *Luxemburger Wort* und *Das freie Wort* stritten. Ab dem 17. Dezember 1884 erschienen zweimal im Monat illustrierte „Familienblätter“ als Beilage, die ab 1886 wegen mangelnden Interesses aber wieder eingestellt wurden.

Redigiert wurde *Das freie Wort* von Charles André Engel (1849-1900) und Jean-Nicolas Moes (1857-1907). Das Abonnement kostete drei Franken in der Hauptstadt und 3,75 im restlichen Land, der Einzelpreis betrug 15 Centimes, Anzeigen kosteten 20 Centimes die Zeile. Ab März 1886 konnten die Leser des *Freien Worts* eine pneumatische Türklingel zum Vorzugspreis von 15 statt 24 Franken kaufen.

Die letzte Nummer erschien am 31. März 1887. Dann wurde *Das freie Wort* ersetzt durch die *Luxemburger freie Presse*. Am Vortag hatte es berichtet, dass „die Gründe, welche damals das Erscheinen des neuen

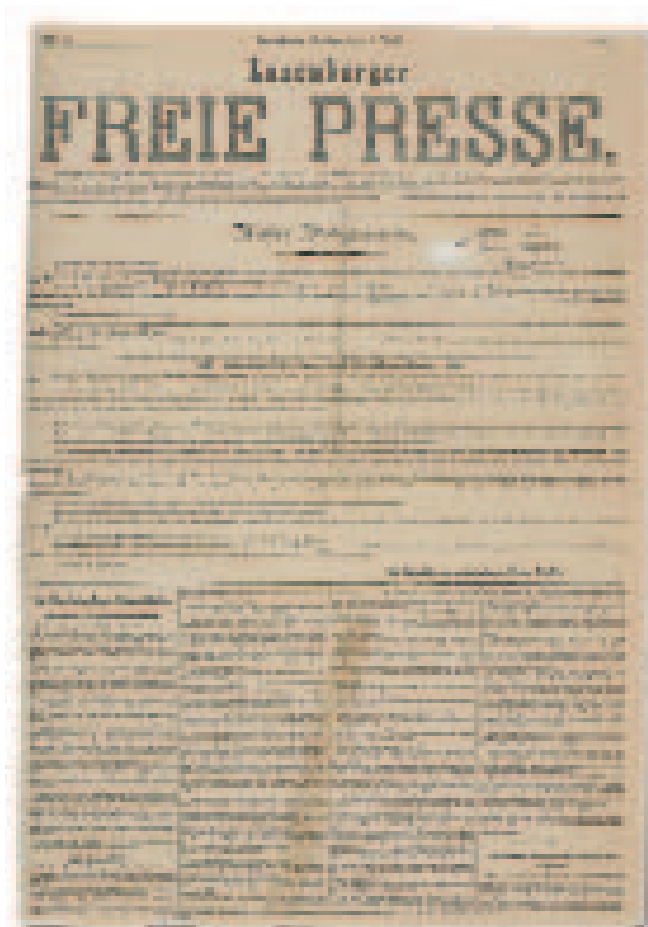
Blattes rechtfertigten“, verschwunden seien. „Der Anführer jener Gruppe, welche wir bisher bekämpft [...] Hr. Dr. Fallize ist aus dem politischen Leben geschieden und von der Wahlstatt verschwunden.“ Fallize war zum apostolischen Präfekten in Norwegen berufen worden. Er gab sein Abgeordnetenmandat und den Vorsitz der Redaktion des *Luxemburger Worts* auf, und das Bistum konnte Ordnung in seine Presse bringen. August Koppes, der Bruder des Bischofs, übernahm den Vorsitz der Sankt-Paulus-Druckerei, Fallizes Kampfblätter *Luxemburger Volksblatt* und *Luxemburger Wochenzeitung* wurden eingestellt. Mit André Welter folgte ihm der erste Laie an der Spitze der Redaktion des katholischen Blattes. Die liberale *Luxemburger Zeitung* nannte ihren ehemaligen Mitarbeiter Welter am 19. Oktober 1882 in Anspielung auf den rebellischen Juden des Alten Testaments den „Mardocheus des Wort“ und spöttelte über den ehemaligen Lehrer und Notarschreiber als Romanschriftsteller; er hatte 1878 unter dem Pseudonym Andreas Retlew Novelle *Eldorado* und *Golgatha* veröffentlicht.

Der Titel der katholischen Zeitung *Das freie Wort* wurde mehr als 40 Jahre später vom Luxemburger Freidenkerbund für sein offizielles Organ benutzt.

Erste Nummer des Anti-Luxemburger Worts
Das freie Wort vom 19. November 1884



LUXEMBURGER FREIE PRESSE



Erste Nummer der *Luxemburger freien Presse* vom 1. April 1887, der Nachfolgerin des *Freien Worts*

Die erste Nummer der *Luxemburger freien Presse* erschien am 1. April 1887 als Nachfolgeorgan des „Anti-Wort“ *Das freie Wort*. Nachdem dieses seine Daseinsberechtigung als Organ eines enttäuschten Druckers und eines Teils des Klerus verloren hatte, versuchte die *Luxemburger freie Presse*, sich als „das billigste politische Tageblatt des Landes“ zu verkaufen. Sie erklärte in ihrer ersten Ausgabe die „klerikal-politische Frage“ für überlebt und versprach, stets luxemburgisch zu denken, zu fühlen, zu reden und zu handeln, aber auch als Feuilleton einen „Sensations-Roman“ abzudrucken. Auch in den vermischten Nachrichten war sie mit Berichten „aus der Pariser Verbrecherwelt“ reißerischer. Die Seitenaufteilung unterschied sich kaum von dem Vorgängertitel.

Wie dieser wurde es zuerst redigiert von Ch. A. Engel und Jean-Nicolas Moes, der im *Landwirth* als Jack Reporter erklärte, nur halb von der *Freien Presse* desertiert zu sein, und danach von dem 22-jährigen Jean Gusenburger, der mit den Pseudonymen Masque de Fer und Jean sans Terre zeichnete.

Die Tageszeitung, die später den Untertitel „Anzeiger für Luxemburger Stand und Land“ annahm, erschien wochentags, die letzte Ausgabe am 31. Dezember 1895.

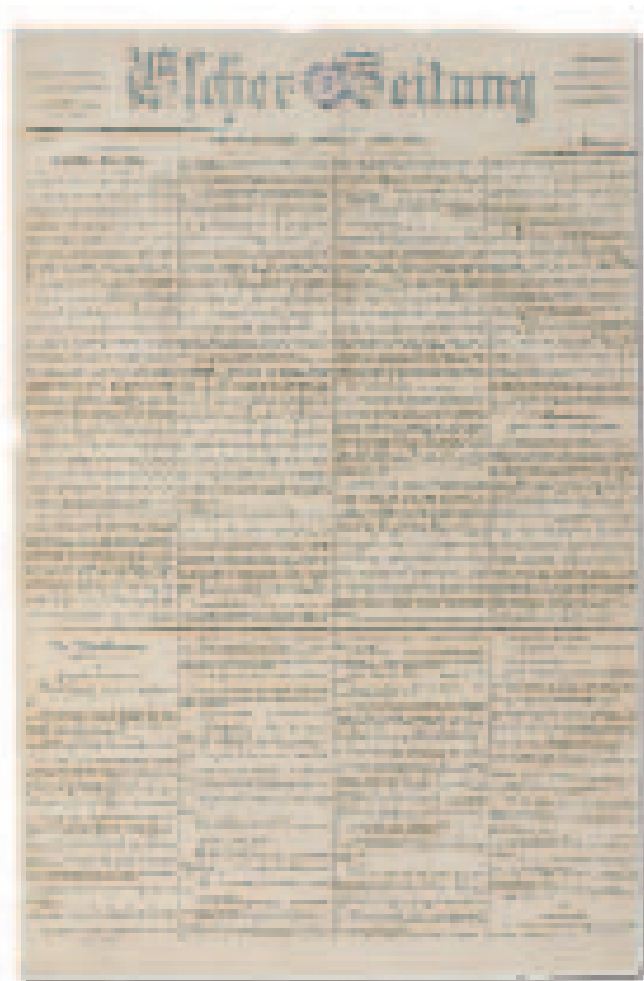


Erste Nummer der antiliberalen *Ardenner Zeitung* vom 23. September 1885

ARDENNER ZEITUNG

Alois A. Feld in Wiltz gab ab 1885 als Redakteur, Drucker und Verleger ein Blatt heraus, das den Titel der von 1862 bis 1863 in Diekirch erschienenen *Ardenner Zeitung* wieder aufgriff: die *Ardenner Zeitung*. Organ für die Kantone Wiltz, Clerf und Redingen. Die erste Nummer erschien am Mittwoch, dem 23. September 1885. Sie versprach, „ein großes Cantonalblatt“ zu werden, das sich jenen empfahl, „denen es an Zeit und Mittel fehlt, ein tägliches theures Blatt zu lesen“. Wer bereits eine Tageszeitung abonniert hatte, dem empfahl sich die *Ardenner Zeitung* wegen ihrer „localen Interessen und des Unterhaltungsstoffes“.

Politische Kommentare erschienen als „Stimmen aus dem Publikum“ und ergriffen Partei für die Regierung und gegen die liberale, das heißt als industriefreundlich und bauernfeindlich angesehene Opposition. Nach einer kurzen politischen Übersicht auf der Titelseite samt Feuilleton sollten auf Seite zwei die Tagesnachrichten folgen sowie Artikel über „landwirtschaftliche, gewerbliche und kommerzielle“ Angelegenheiten. Viel Platz sollte der Unterhaltung eingeräumt werden in Form eines „sittlich rein“ gehaltenen Feuilletons. Zum Vermischten und Humoristischen auf der dritten Seite gehörte viel Lokalgeschichtliches. Die letzte Seite gehörte, wie immer, den Anzeigenkunden. Die *Ardenner Zeitung* erschien zweimal wöchentlich, mittwochs und samstags. In Wiltz kostete das Quartalsabonnement 1,5 Franken, bei Postzustellung außerhalb von Wiltz 1,75 Franken. Das Exemplar kostete zehn Centimes, so viel betrug auch der Zeilenpreis für Anzeigen. Das Blatt im Format 45 x 29 cm war dreispaltig mit dem traditionellen Fortsetzungsroman unter dem Strich auf der Titelseite. Die Zeitung wurde von der Sankt-Paulus-Druckerei aufgekauft und bis zum Zweiten Weltkrieg herausgebracht. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 29. Dezember 1939 datiert.



Die liberale *Escher Zeitung* vom 6. Januar 1889

ESCHER ZEITUNG

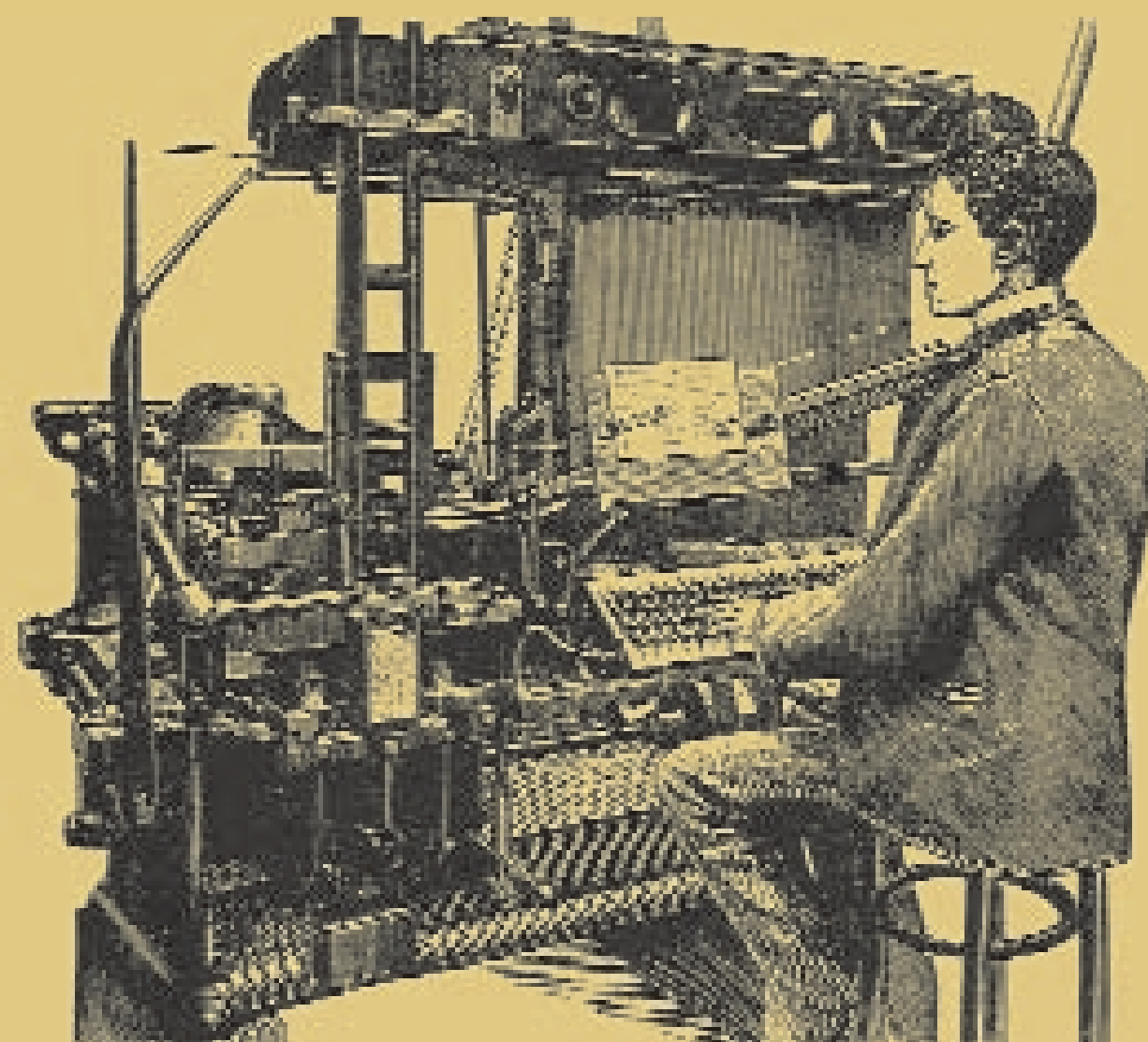
Drei Jahre nach dem Beginn des katholischen Wochenblatts *Escher Volks-Zeitung* brachte der Escher Drucker Joseph Origer 1887 eine konkurrierende Wochenzeitung heraus, die *Escher Zeitung*.

Die *Escher Zeitung* schuf keine lokale oder regionale Identität, sie war weniger religiös als das *Escher Volksblatt* und rief am 8. Juni 1890, zwei Tage vor den Wahlen, zugunsten liberaler Kandidaten auf.

Die Titelseite begann mit einer politischen Übersicht und dem Feuilleton. Veröffentlichten die Luxemburger Zeitungen als Feuilleton durchwegs aus anderen Blättern gekaufte oder geklaute Fortsetzungsromane, so druckte die *Escher Zeitung* vom 19. Juli bis 15. November 1891 in 17 Teilen die „Verderberin“ ab, ein ungeschicktes „Originalfeuilleton“ mit Dialogfetzen in Luxemburgisch. „Sonntagsplaudereien“ war der Titel einer Chronik. Auf Seite zwei folgten Auslandsnachrichten, Seite drei war mit Lokalnachrichten aus dem Süden und verschiedenen Mitteilungen gefüllt. Die letzte Seite war, wie immer, den Anzeigen vorbehalten.

Die *Escher Zeitung* erschien sonntags und kostete 1,20 Franken pro Quartal. Sie warb im Herbst 1892 für sich als „einziges Organ im Canton“, das sowohl eine Tageszeitung wie eine Sonntagsunterhaltung ersetze. Sie erschien bis zum 29. März 1896.

Die Linotype-Setzmaschine begann Ende des 19. Jahrhunderts, den Handsatz zu ersetzen



1 Grégoire 1966, Bd. V, S. 70 2 Grégoire 1966, Bd. V, S. 72 3 *Luxemburger Zeitung*, 25.10.1908 4 Thiel 1993, S. 44 5 Thiel 1993, S. 30 6 Die von Thiel 1993, S. 43 nach Blum zitierten Daten sind teilweise falsch. 7 Grégoire 1966, Bd. V, S. 62 8 Blum 1910, S. 602 9 Olinger 1937 10 Grégoire 1966, Bd. V, S. 74 11 Emmel 1985, S. 407. 12 Emmel 1985, S. 415 13 *Obermosel-Zeitung*, 19. Dezember 1931 14 Brück 1884, S. 11 15 Hellinghausen 1998, S. 29 16 Brück 1884, S. 37

1888-
1914

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Schreibmaschinen, wie die Williams mit ihrer ausgefallenen Hebelmechanik, nach Luxemburg. Durch sie konnten die Redaktionen die Setzer schneller mit leserlicheren Textvorlagen versorgen.



Die Entwicklung der Montanindustrie im Süden des Landes förderte den Wohlstand; die Grundlage eines modernen Staates einschließlich der ersten Sozialgesetze wurden geschaffen. Die Senkung des Wahlzensus 1893 politisierte neue Bevölkerungs- und Leserschichten. Die Wahlen von 1896 hatten die „unbestrittene Herrschaft“ der katholischen Rechten gesichert. Der wirtschaftliche Aufschwung und hohe Zolleinnahmen brachten die Staatskassen zum Überlaufen, wie Dr. Welter im *Escher Journal* feststellte, der noch einmal am 14. Juni 1902 nach den Wahlen bilanzierte: „Auf einen so durchschlagenden Erfolg hatten sie nicht zu hoffen gewagt.“ Das gesetzliche Gewerkschaftsverbot wurde 1898 verschärft.

Im Wahlkampf 1908 wurde das Land endgültig in den katholischen und den liberalen Block gespalten. Die Polarisierung im Schulstreit motivierte die bestehende Presse. Sie brachte aber auch Versuche neuer Blätter hervor, die den Überdruß der Leser zu nutzen versuchten, um ihnen angeblich neutrale Titel anzubieten. In einem Hirtenbrief verbot Bischof Jean-Joseph Koppes Anfang 1913 den Gläubigen, die liberale *Luxemburger Zeitung* zu lesen, die dadurch ein Viertel ihrer Abonnenten verlor. Ihre Auflage soll damit auf weniger als 8 000 Exemplare gesunken ein.¹

„In den letzten Jahren hat das Zeitungswesen hierlands gewaltige Fortschritte gemacht, Fortschritte in jeglicher Hinsicht. Die Presse ist in alle Schichten unserer Bevölkerung gedrungen, und wir haben allen Grund uns dessen zu freuen, denn die Presse wirkt aufklärend, versittlichend und hat namentlich den großen Nutzen, daß sie außer den Sitten auch die Gesetze und die Verwaltung des Landes verbessert. In Ortschaften, wo's vor etlichen Jahrzehnten nur 5-6 Zeitungsleser gab, sind ihrer heute 200-300. [...] Heute liest der Kleinbauer Velten beinahe soviel als der Großbauer Kaspar. [...] Ja, die Lesesucht

hat sich nunmehr allenthalben im Großherzogthum eingebürgert und Dank unserer Volkszeitschriften u. dergl. wird es ihr an Nahrung gar nicht fehlen“, schrieb die *Luxemburger freie Presse* im September 1893. Als ökonomische Zensur bestand aber die Möglichkeit fort, einer Zeitung, wie 1898 der *Luxemburger kleinen Presse*, durch Gericht für ein halbes Jahr oder länger den Postvertrieb zu verwehren, womit sie in den Ruin getrieben werden konnte.

Laut *Der Luxemburger* gab es bei seiner Gründung 1890 bereits vier politische Zeitungen in der Stadt, die *Luxemburger Zeitung*, das *Luxemburger Wort*, die *Luxemburger freie Presse* und die *Indépendance luxembourgeoise*. Doch mit der Zunahme der Industriearbeiterschaft kam vor allem um die Jahrhundertwende zur liberalen und katholischen die sozialistische Presse hinzu.

Die Presse spezialisierte sich thematisch, es erschienen kulturelle, professionelle, Kinder- und Unterhaltungsblätter sowie ungezählte Regional- und Lokalblätter. Populäre, unterhaltsame Massenblätter erschienen, die mit gezielten Marketingmitteln neue, durch die industrielle Revolution entstandene Leserschichten erschlossen und an sich banden, aber auch die ersten Arbeiterzeitungen. In den Neunzigerjahren mehrten sich die Anzeigen für neue industriell hergestellte Konsumartikel, von Fahrrädern über Waschpulver bis Suppenwürfel. Dank der Verbesserungen der Drucktechnik begannen die Zeitungen langsam, illustriert zu werden. Das *Luxemburger Wort* veröffentlichte 1889 die ersten Strichzeichnungen. Die bestehenden Tageszeitungen reagierten auf die Konkurrenz der neuen Blätter mit immer neuen Beilagen für spezialisierte Leserschichten und Freizeitbeschäftigungen. Frauenseiten wurden eingeführt, illustrierte Wochen-

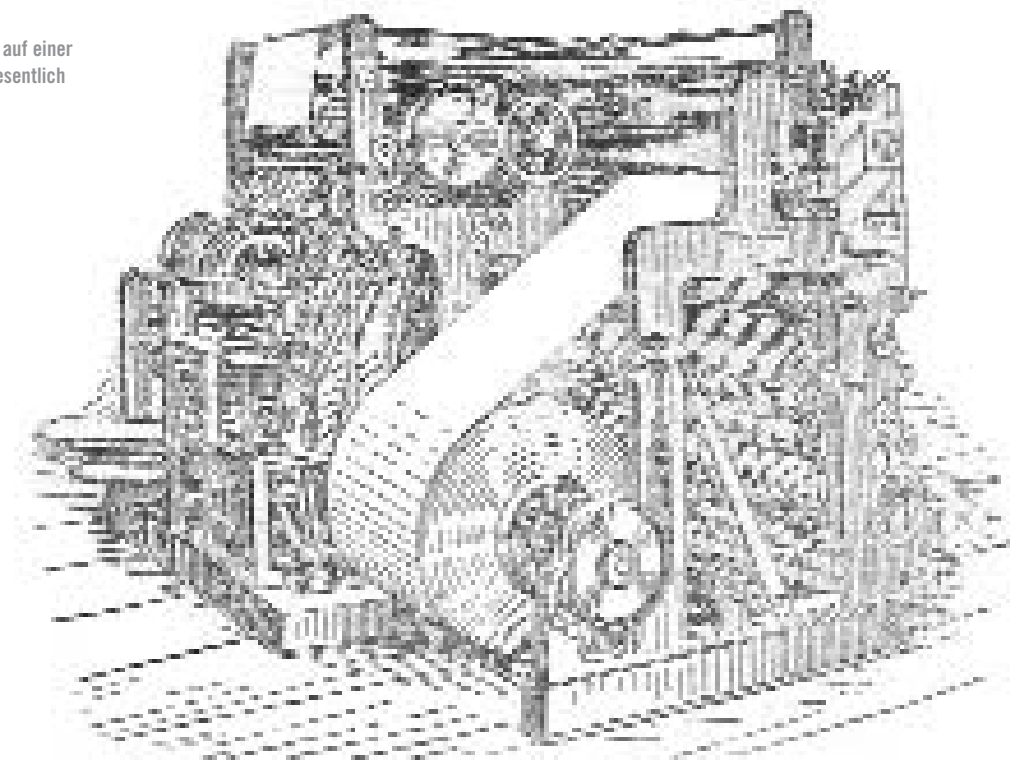
endbeilagen, Witzseiten, Romanbeilagen zum Sammeln und später dann Sport- und Kinoseiten. Mit regelmäßig wechselnden Abonnementprämien, wie Büchern oder Haushaltsgegenständen, wurde die Lesertreue erkaufte.

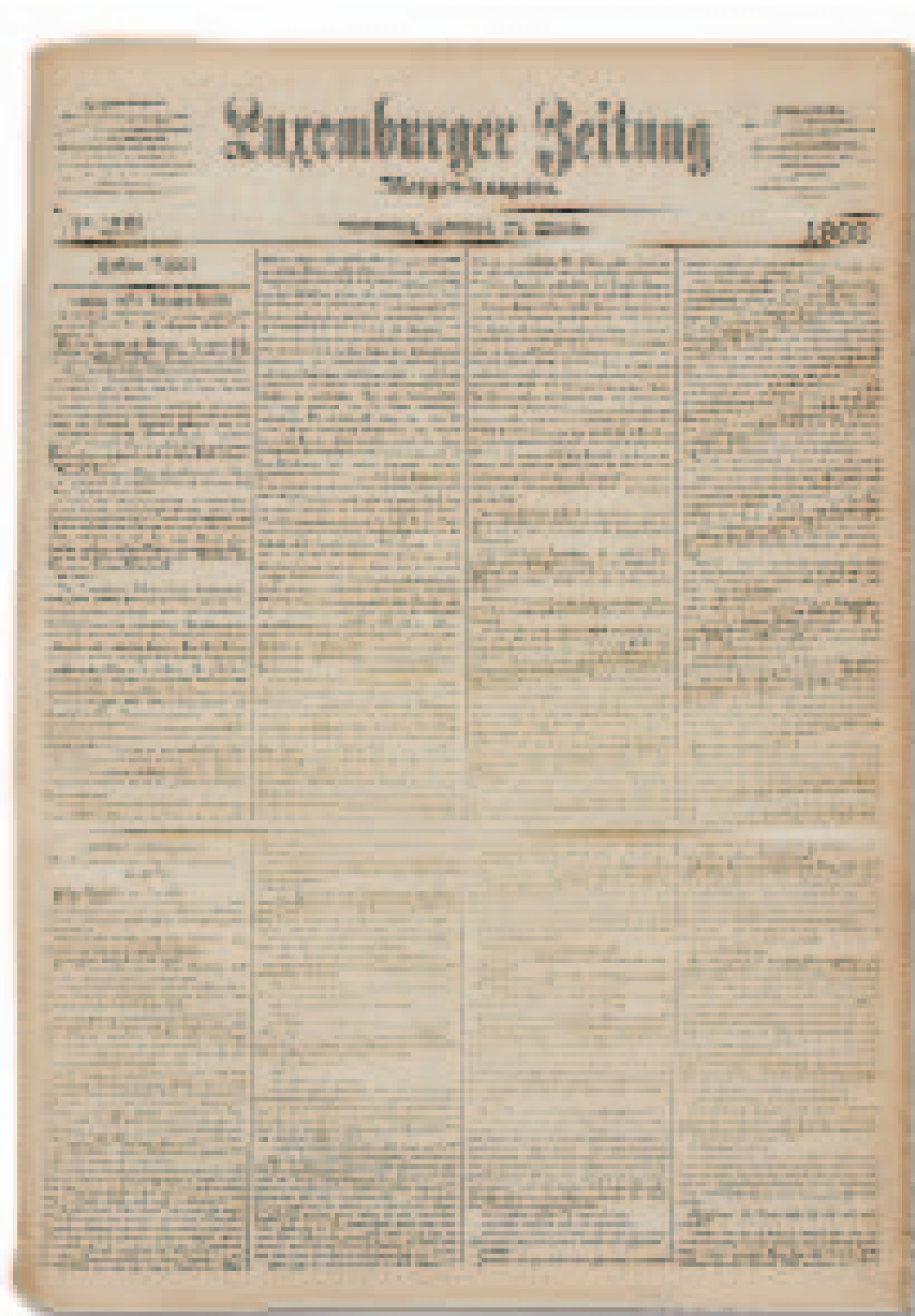
Die Zahl der Lokalblätter erlebte ihren Höhepunkt mit all den *Limpertsberger*, *Rümelinger*, *Düdelinger* und *Hollericher Zeitungen*, die oft mehr Anzeigen- als Nachrichtenblätter waren. Sie erschienen meist ein- oder zweimal in der Woche und suchten eine Leserschaft, die informiert sein wollte, ohne sich eine Tageszeitung zu leisten. Sie bedienten sie mit Nachrichten aus der engsten Umgebung und versuch-

ten, ihre Lokalinteressen in einer Zeit zu verteidigen, als die industrielle Revolution die Gegensätze zwischen Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft verschärft hatte. Welter ärgerte sich auch über die „Luxemburger Klatschpresse“, die „Volkszeitungen“, denn sie „haben einen commerciellen Charakter, stellen sich nicht in den Dienst einer Idee“ (5. Juli 1902).

Die Mechanisierung des Drucks erlaubte, schneller größere Auflagen mit höherer Seitenzahl herzustellen. Pionierin war dabei meist die liberale, sieben Tage in der Woche erscheinende *Luxemburger Zeitung*, der mit einigen Jahren Abstand das katholische *Luxemburger Wort* folgte; die äußere Erscheinung

Ab 1908 wurde die *Luxemburger Zeitung* auf einer Walzen-Rotationsmaschine und damit wesentlich schneller gedruckt





der *Luxemburger Zeitung* blieb trotzdem mit ihrem vertikalen Umbruch und ihren wenigen, kleinformati- gen Fotos bis zum Zweiten Weltkrieg rückständig. 1898 nahm die bis dahin, wie alle anderen Zeitungen, im Handsatz hergestellte *Luxemburger Zeitung* die ersten Setzmaschinen im Land in Betrieb, eine der ersten auf dem europäischen Kontinent, wie sie stolz meldete. Die Sankt-Paulus-Druckerei kaufte 1905 ihre beiden ersten Linotype-Setzmaschinen. 1901 ersetzte die *Luxemburger Zeitung* ihre Schnellpresse durch eine Flachdruck-Rotationsmaschine, um ab dem 1. Januar 1902 als erste Zeitung im Land zweimal täglich zu erscheinen, in einer Morgen- und einer Abendausgabe, und dies bis zum 14. Mai 1940. Ab Oktober 1908 wurde sie dann im Walzen- Rotationsdruck hergestellt, und ab 1913 auf einer achtseitigen Zwillingsrotationsmaschine. Das *Luxemburger Wort*, das seit 1887 auf einer von drei oder vier Zylinder-Schnellpressen der Sankt-Paulus- Druckerei hergestellt wurde, nahm 1906 seine erste Frankenthal-Rotationsmaschine in Betrieb, versuchte aber erst 1920, zweimal täglich zu erscheinen. Auch die Nachrichtenübermittlung wurde beschleunigt.

Morgenausgabe der *Luxemburger Zeitung* zum 40. Geburtstag vom 25. Oktober 1908. Sie war die erste Zeitung in Luxemburg, die zweimal täglich, morgens und abends, erschien.

Batty Weber (1860-1940) prägte die *Luxemburger Zeitung* im 20. Jahrhundert

1898 wurde das Telefonnetz ans Ausland, an das belgische Netz angeschlossen.

Die technischen Verbesserungen erhöhten die Herstellungskosten der Zeitungen. Es wurde immer schwieriger für einen einzelnen Drucker, nebenbei eine ansehnliche Zeitung herauszugeben, um seine Maschinen auszulasten. Aktiengesellschaften besorgten das Kapital für die Zeitungen. Die Zeitungen konnten nicht mehr alleine durch den Verkauf finanziert werden, sondern öffneten sich immer weiter für die Werbung. In den Druckereien konnten die Handwerker nach und nach den Neunstundentag durchsetzen.

Nach 1860 erschienen in Frankreich und Groß- britannien die ersten mit Zinkstichen illustrierten Magazine, Ende der Siebzigerjahre mit Stichen nach Fotos und in den Achtzigerjahren mit Rasterfotos. Allerdings mussten die Fotos noch immer mit der Eisenbahn verschickt werden, so dass die Illustrationen noch bis zum Ersten Weltkrieg Tage oder Wochen nach der geschriebenen Nachricht gedruckt wurden.



DER MOSELBOTE

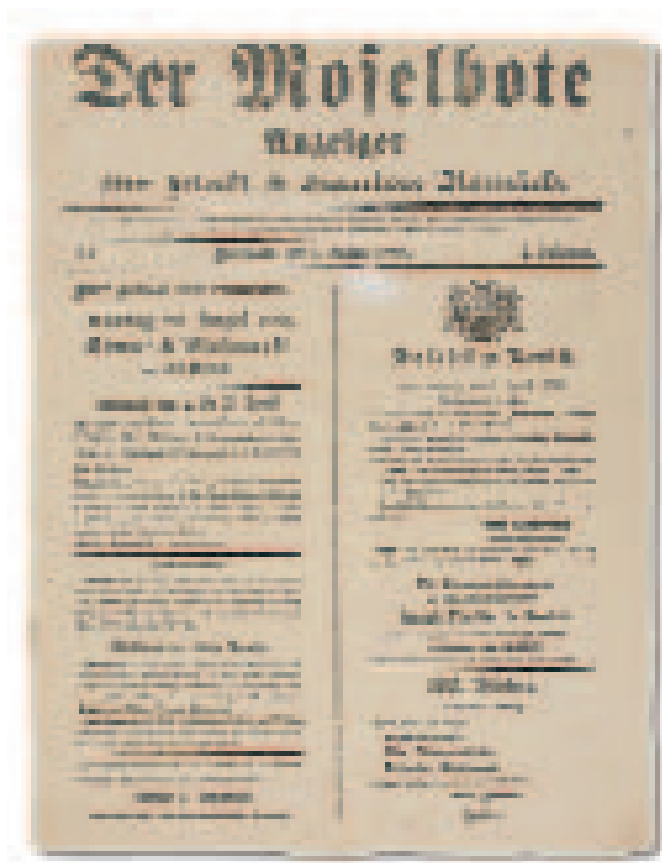
Der *Moselbote*. Anzeiger für Stadt und Kanton Remich war die erste in Remich erscheinende Zeitung. Die erste Nummer kam am Mittwoch, dem 1. August 1888, heraus. Es war die typische Zeitung einer Provinzdruckerei, die mit einem Anzeigenblatt ein Geschäft machen wollte. „Ohne Reklame kein Geschäft“ versuchte die erste Ausgabe den Geschäftsleuten der Moselgegend einzuhämmern.

Das Blatt bestand aus Anzeigen, Feuilletons, Rätseln, Auslands- und Lokalnachrichten, die wohl alle mit der Schere und dem Leimtopf zusammengestellt worden waren. Am 27. Oktober 1888 teilte es mit, dass seine Druckauflage 500 Exemplare betrage.

Anfangs wurde *Der Moselbote* im Format 33 x 25 cm gedruckt, am 23. Dezember 1889 vergrößerte er sein Format auf 44 x 29 cm. Mit der Zeit ging er auch zur üblichen Aufteilung von drei Seiten Text und einer vierten Seite mit Anzeigen über.

Zuerst erschien *Der Moselbote* zweimal im Monat, ab dem 8. Juni 1889 wöchentlich, am Samstag, und nannte sich auch *Anzeiger für das Luxemburger Land*. Im dritten Jahrgang kam er zweimal in der Woche heraus, dienstags und freitags. Der Untertitel wurde in *Remicher Zeitung* umgeändert. Auch dieses Blatt warb vorübergehend als „billigste Zeitung des Landes“ für sich.

Der Moselbote kam in der Druckerei Scheid in Remich heraus. Der Titel wurde in *Neue Moselzeitung* umgeändert und das Blatt von der Druckerei Michel Braun übernommen. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 31. Dezember 1907 datiert.



Erste Nummer des rein gewerblichen *Moselboten* vom 1. August 1888

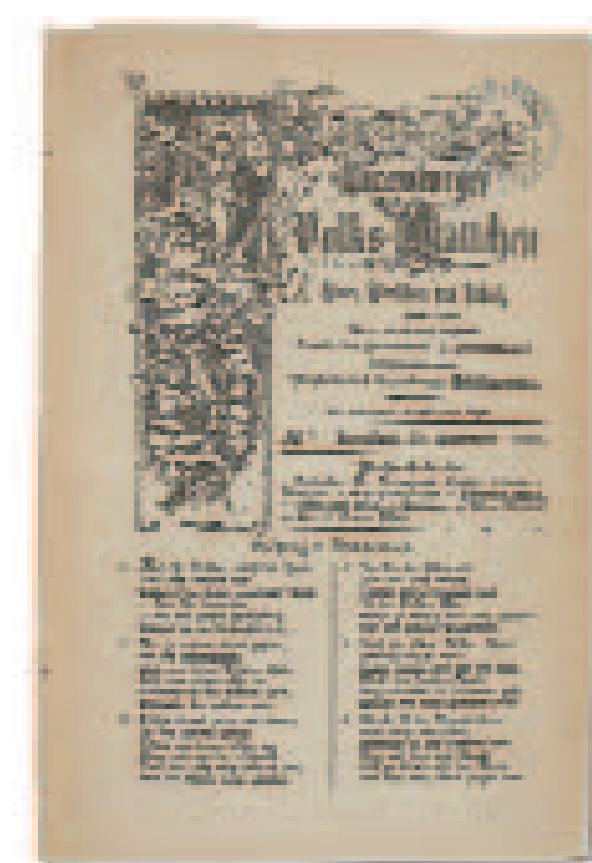
Luxemburger Volksblättchen für Haus, Werkstatt und Fabrik

Das *Luxemburger Volksblättchen für Haus, Werkstatt und Fabrik* wurde „unter Mitwirkung mehrerer Freunde des Handwerker- & Arbeiterstandes herausgegeben vom Präsidium des Luxemburger Gesellvereins“. Sein Motto war dasselbe wie dasjenige des *Luxemburger Sonntags-Blättchens für Stadt und Land*:

„Bet' und arbeit' – Gott hilft allzeit“. Die erste Ausgabe aus der Sankt-Paulus-Druckerei erschien am 29. September 1888. Im Format 22 x 15 cm kämpfte es wöchentlich nach dem Vorbild des Gründers des Kölner Katholischen Gesellenvereins Adolf Kolping und mit etwa Sehnsucht nach dem mittelalterlichen

Zunftwesen um die Handwerker und vielleicht einige Arbeiter, welche die Kirche weder ersten Sozialisten noch liberalen Unternehmern überlassen wollte. Die Titelseite war meist einem religiösen Gedicht vorbehalten, es folgte Besinnliches zur „brennenden Handwerker- und Arbeiterfrage“, dann kamen Leser-

stimmen, praktische Ratschläge, Vereinsnachrichten, ausländische und inländische Neuigkeiten. Doch bereits nach einem Jahr musste das *Volksblättchen* sein Erscheinen einstellen. Die 53. Nummer vom 29. September 1889 nahm „einstweiligen Abschied“ von ihren Lesern.



Erste Nummer des katholischen *Luxemburger Volksblättchens* vom 29. September 1888

DAS ECHO

Das Echo. Organ der Luxemburger National-demokratischen Partei war die erste Zeitung, die sich offen als Parteiorgan ausgab. Sie setzte *Der Luxemburger. Mir welle bleiwen, wat mer sin fort*, ein Wahlblatt, dessen erste Nummer im Juli 1890 erschienen war. Direktor des bei Breithof gedruckten *Luxemburgers* war Mineningenieur Marie-Joseph Émile Servais, Redakteur Charles Engel.

Das Echo wurde zuerst vom Samstag, dem 18. Oktober 1890, an als Wahlkampfzeitung für die Gemeindewahlen vom 28. Oktober 1890 herausgegeben, die „täglich und während der Wahlperiode unentgeltlich vertheilt“ wurde. Es erschien aber nach den Wahlen weiter. Sein erstes Anliegen war die „Besprechung der für die bevorstehenden Gemeindewahlen maßgeblichen Fragen“, aber auch der anschließende „Vorschlag einer Parteiorganisation“. Angesichts von vier politischen Zeitungen in einer Stadt von 20 000 Ein-

wohnern versuchte sie, die Leser von ihrer Daseinsberechtigung zu überzeugen, nämlich als Antwort auf „die Corruption der Presse, für welche ganz nackte Geschäftsrücksichten, wenn nicht gar das schnöde Geld zur obersten Richtschnur ihrer jeweiligen Haltung geworden sind“.

Im Namen des Redaktionskomitees zeichnete weiter Charles Engel, die *Freie Presse* nannte aber Emmanuel Servais als Strippenzieher des *Echo*, der gegen Brasseur, die *Freie Presse* und die Druckerei Schroell polemisierte.

Nach den Wahlen wurde die Tageszeitung *Das Echo* zur Sonntagszeitung, vergrößerte aber ihr Format von zweispaltigen 29 x 23 cm auf vierspaltige 44 x 29 cm. Gedruckt wurde sie bei P. Breithof. Mit Forderungen nach dem allgemeinen Stimmrecht, einer progressiven Einkommenssteuer, einer Arbeitsgesetzgebung wie in

DER FORTSCHRITT

Nach dem Ende der ersten *Ardenner Zeitung* 1863 erschien 30 Jahre lang nur ein Blatt in Diekirch, das sich nacheinander *Der Wächter an der Sauer*, *Der Volksfreund* und *Der Landwirth* nannte. Dann brachte der Drucker J. B. Müller-Welter am 1. April 1893 die erste Nummer von *Der Fortschritt* heraus.² *Der Fortschritt* war laut der ersten Ausgabe geschaffen worden, um den „Mitbürgern von Sauer und Our ein Blatt auf den Tisch zu legen, das sich vorzüglich mit ihren Ortsangelegenheiten beschäftigen, ihre Lokalinteressen energisch vertreten und ihren besonderen Verhältnissen eine angemessene Berücksichtigung ange-

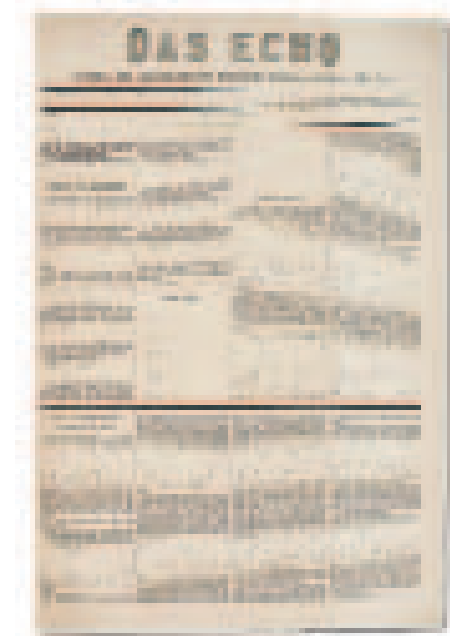
den Nachbarländern und gegen die Entmündigung des Arbeiterstandes gab sich das Blatt am 9. November 1890 deutlich links und distanzierte sich von „aristokratisch-deutschfreundlichen Elementen“, womit wohl die liberalen Notabeln gemeint waren.

Die erste Seite blieb Kommentaren und Feuilleton vorbehalten, auf der zweiten folgten Auslandsnachrichten, auf Seite drei Kommunalpolitisches und auf der letzten Lokalnachrichten. Bis zum Sommer 1891 hatte *Das Echo* kaum Anzeigen.

Am 2. August 1891 konnte *Das Echo* dreimal in der Woche erscheinen, mittwochs, freitags und sonntags, am 25. September 1891 änderte es seinen Namen ohne weitere Erklärung in *L'Écho um*, blieb aber zweisprachig. Ab 1893 musste es aber wieder zum Wochenblatt werden. Die letzte erhaltene Nummer erschien am 26. Dezember 1897.

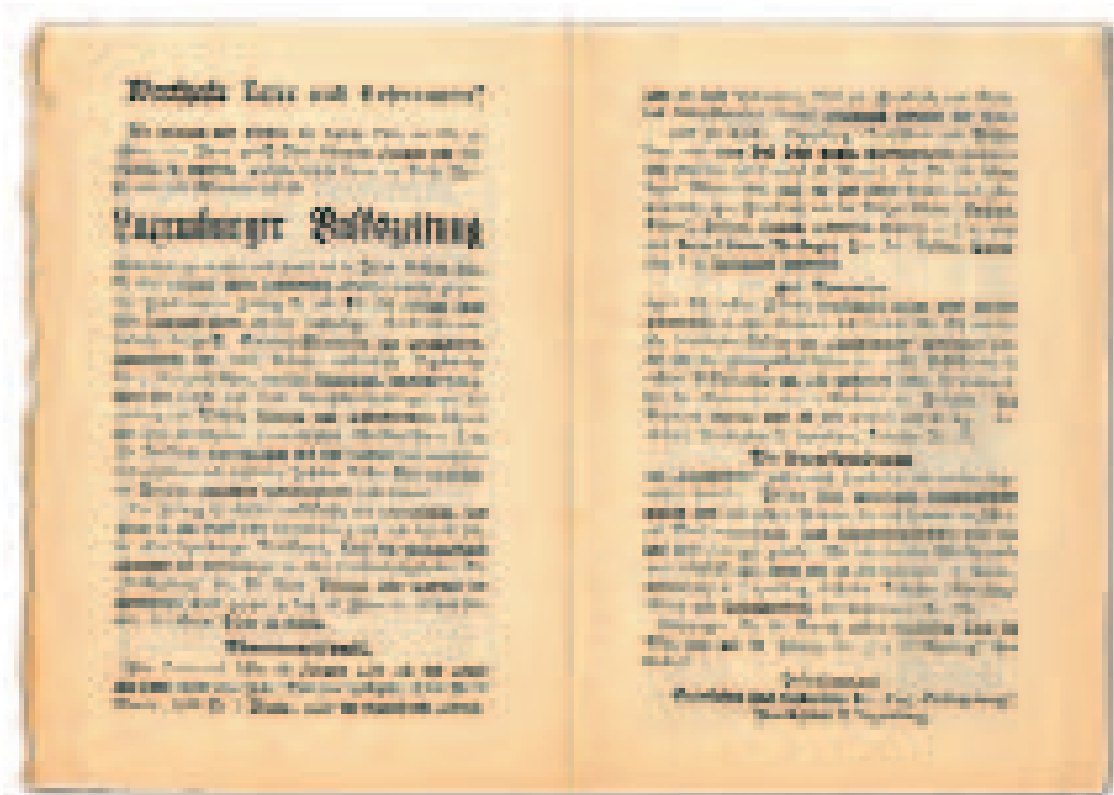
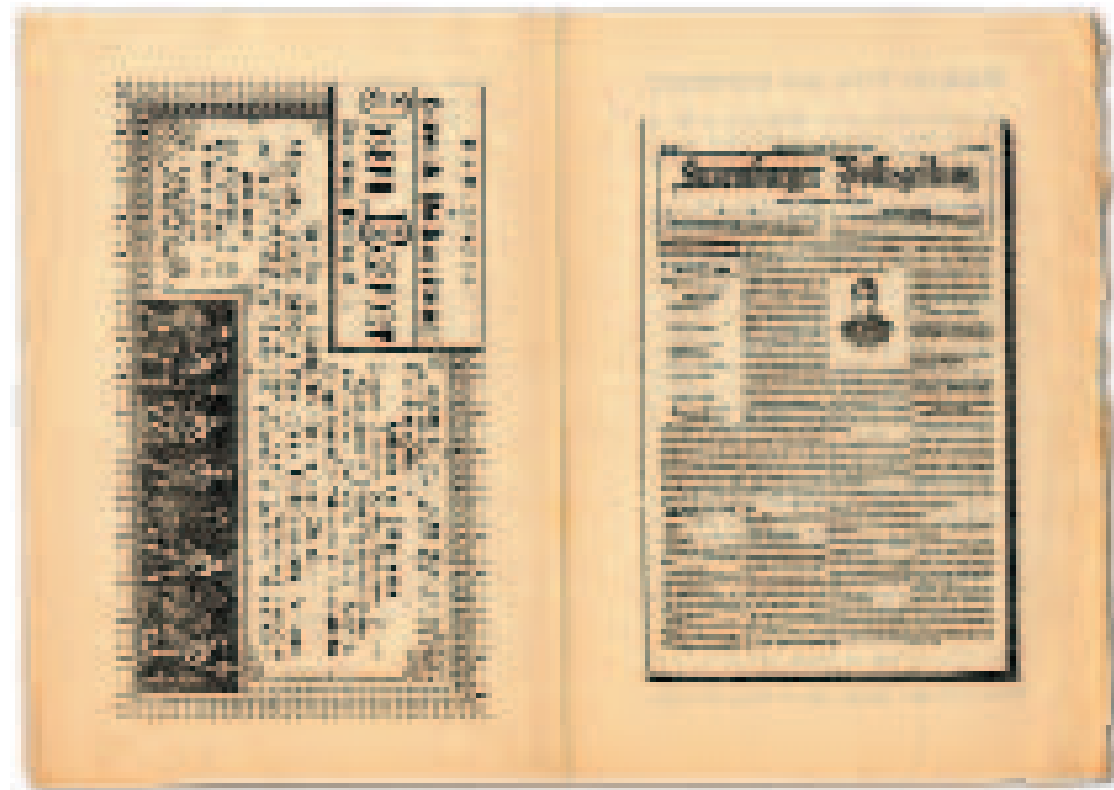
deihen lassen wird“. Es wollte „ein bescheidenes Plätzchen“ neben dem traditionellen Diekircher Blatt, ohne sich aber von diesem zu distanzieren. Offensichtlich wollte es katholischer als die liberalere Konkurrenz sein und gab sich den Leitspruch: „Mit Gott für Fürst und Vaterland“. Der zweite Jahrgang trug den Untertitel *Luxemburger Nationalzeitung*.

Im vierten Jahrgang warb *Der Fortschritt* als „billigste Zeitung des Landes“ und „meistverbreitete Zeitung der Sauer- und Ourgegend“ für sich, als sei es weiter verbreitet als das Diekircher Traditionsblatt. *Der Fortschritt*



erschien zuerst zweimal wöchentlich. Samstags lag ein „Unterhaltungsblatt“ bei. Nach mehr als 20 Jahren erschien das Blatt dreimal wöchentlich. Drucker und Verleger war zuerst Pierre Cariers, danach der Diekircher Verleger und Drucker Camille Fautsch.

Wie die Wiltzer *Ardenner Zeitung* wurde auch *Der Fortschritt* von der Sankt-Paulus-Druckerei aufgekauft. Der Versuch, sie nach dem Zweiten Weltkrieg als *Le Nord* wieder auferstehen zu lassen, wurde aber rasch aufgegeben.



LUXEMBURGER VOLKSZEITUNG

Die *Luxemburger Volkszeitung* war einer der erfolgreichsten Versuche eines populären Massenblattes in Luxemburg, das nach dem Vorbild der deutschen Generalanzeiger und der französischen „kleinen Presse“ viel Gewicht auf Unterhaltung legte. Einen wichtigen Teil dieser Unterhaltung stellte der Lokal-klatsch dar. Die zweite Zeitung mit dem Namen *Luxemburger Volkszeitung* erschien erstmals am 18. März 1893 und das „Annoncenblatt“ wollte entsprechend seinem Namen nichts als ein „durch und durch vaterländisches Blatt“ sein, das sich auf Prinz Heinrichs Losung „Ich halte fest“ berief.³

Die *Luxemburger Volkszeitung* „überflügelte“, so Pierre Grégoire⁴, „sowohl das ‚Luxemburger Wort‘ als auch die ‚Obermosel-Zeitung‘ an Beziehern, so daß sie zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine der meist-gelesenen – und übrigens nicht schlecht redigierten – Landeszeitungen war, die zwar das erste Jahrzehnt des neuen Säkulums gut überstand, aber dann vom ‚Luxemburger Wort‘ wieder verdrängt wurde“.

Unter dem Titel „Die Luxemburger Klatschpresse“ stellte das sozialdemokratische *Escher Journal* am 26. Juli 1902 fest: „Als Typus dieser farblosen Klatschblätter kann die sogenannte ‚Luxemburger Volkszeitung‘ des Andreas Welter gelten. [...] Nach einer gewissen Stagezeit in verschiedenen Blättern wie ‚Wort‘, ‚Obermoselzeitung‘ [...] gründete er ein ultraklerikales, 2 mal wöchentlich erscheinendes Klatschblättchen, für welches er Anzeigen s.g. Korrespondenten in allen Ortschaften des Landes à ein Sou die Zeile, sog. Zeilenschinder warb. Sein Blatt wurde bald zur gelesenen (!) Zeitung des Landes“, da es mit Gerüchten, Skandalen und Klatsch gefüllt gewesen sei.

Redakteur war André Welter, der zuvor beim *Luxemburger Wort* und der *Obermosel-Zeitung* gearbeitet hatte, Drucker war Joseph Beffort.

Die Luxemburger Volkszeitung erschien zweimal in der Woche, mittwochs und samstags. Die letzte erhaltene Nummer ist auf den 28. September 1923 datiert.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Anzeigenseiten typografisch immer abwechslungsreicher, wie in der *Luxemburger Post* von 1896



Die populäre *Luxemburger Post* vom 27. März 1896 mit Abbildungen einer Nordpolexpedition im Luftballon auf der Titelseite

LUXEMBURGER POST

Wie die *Luxemburger Volkszeitung* war die *Luxemburger Post* der Luxemburger Versuch eines populären, unterhaltsamen Massenblattes nach dem Vorbild der deutschen Generalanzeiger.

Durch die industrielle Revolution entstanden auch neue Leserschichten im Kleinbürgertum, unter den Arbeitern und den Frauen, die sich zuvor keine Zeitung geleistet hatten. Folglich versprach die sich parteipolitisch neutral gebende *Luxemburger Post* in einer programmatischen Erklärung, ihre ökonomischen Interessen zu verteidigen, weil sie „sich unter dem Drucke wirtschaftlicher Noth und unzureichender staatlicher Vorkehrungen nach

einer Verbesserung ihrer Lage sehnen“. Gleichzeitig wollte sie patriotisch sein und an der Schwelle zum vielversprechenden 20. Jahrhundert „ein besonderes Augenmerk den Fortschritten widmen, welche unmittelbar der Wohlfahrt des Volkes zu statten kommen“. Doch immer wollte sie „eine heitere Lebensauffassung vertreten und auch zur Unterhaltung beitragen“.

Die erste Nummer der *Luxemburger Post* erschien am 20. Dezember 1893. Redakteur war von Januar 1894 bis Ende Mai 1896 Jean Gusenburger, der von der *Luxemburger freien Presse* kam. Sie wurde von Joseph Brück herausgegeben und gedruckt.

Die Zeitung im Format 53 x 39 cm umfasste vier vier-spaltige Seiten. Die Titelseite begann mit einem außenpolitischen Teil, Innenpolitik, wie Kammersitzungen oder den Wahlkampf, behandelte sie in ironischen Glossen. Als Feuilleton lockte ein „Kriminalroman“. Ab und zu waren die Titelseiten illustriert, etwa mit einem Stich von einer Nordpolexpedition im Luftballon (27. März 1896) oder der „neuesten Röntgen-Licht-Photographie“ (14. Februar 1896). Die Innenseiten enthielten jede Menge Lokalnachrichten, die auch vor einer beschädigten Laterne oder dem Einbruch in einem Hühnerstall nicht Halt machten, und Gerichts-urteile. Nachrichten waren eine Form der Unterhaltung. Die letzte, optisch überladene Seite war den Anzeigen vorbehalten, die sich mit Illustrationen, unterschiedlichen Schrifttypen und Rahmen voneinander zu unterscheiden versuchten. Und als Prämie für die Abonnenten gab es 1896 beispielsweise das „Patent-Sicherheits-Rasiermesser ‚Mignon“.

Ihren Erfolg verdankte die *Luxemburger Post* nicht zuletzt den Illustrationen und ihren kleinformigen Beilagen, wie der *Luxemburger Romanzeitung* und *Der kleinen Hausfrauenzeitung*, mit denen sie insbesondere neue Leserinnen zu gewinnen suchte. Für die ländlichen Gegenden war die Beilage *Der kleine Landwirth gedacht*, während für die Industriestädte des Südens eine eigene Regionalausgabe erschien, die *Escher Post*.

Ab dem dritten Jahrgang pries auch sie sich über dem Titel als „meistverbreitete Zeitung des Landes“. Wie die *Luxemburger Volkszeitung* kam auch die *Luxemburger Post* mittwochs und samstags heraus. Die letzte erhaltene Nummer ist auf den 31. Dezember 1909 datiert.

LIEBIG

Conroy's FLEISCH-EXTRACT

FLEISCH-PEPTON

Größenstrasse 37
GUSTAVE UEBÉ
Größenstrasse 37

Wiederholte Nachweise der hohen Nahrungswerte für den Körper, besonders bei Kindern

Ench und Wuylin

ein Heilmittel für Kinder bei allen Krankheiten, auch unheimlichen, Schreibern, Schlaflos, gelbem Aussehen, etc. etc. etc. etc.

Einziges Heilmittel, welches Nahrung und Lebenskraft zugleich liefert

Einziges Heilmittel, welches Nahrung und Lebenskraft zugleich liefert

Einziges Heilmittel, welches Nahrung und Lebenskraft zugleich liefert

Schubhandlung

N. Widemann

Luxemburg.

ANZEIGENSCHREIBER
d'une maison de commerce
Königliches Patent
in Luxemburg

Werbung für ein Rasiermesser

Werbung für ein Produkt

Werbung für ein Produkt

FABRIQUE DE PIANO

Decker Müllendorff

Manufacture de Pianos et de Musique de Chambre

Grand et petit Piano, Harmonium et tout matériel de Piano

Grand et petit Piano, Harmonium et tout matériel de Piano

ROYAL WINDMILL

ROYAL WINDMILL
FINEST FLOUR

Durch die Post franko

Durch die Post franko
Lieferung von Postpaketen

Die Conblom Albert Wirth

in Luxemburg

Leblich für alle...
Leblich für alle...
Leblich für alle...

13 Jahre für

13 Jahre für...
13 Jahre für...
13 Jahre für...

Die Conblom Albert Wirth

in Luxemburg

Leblich für alle...
Leblich für alle...
Leblich für alle...

13 Jahre für

13 Jahre für...
13 Jahre für...
13 Jahre für...

ESCHER POST



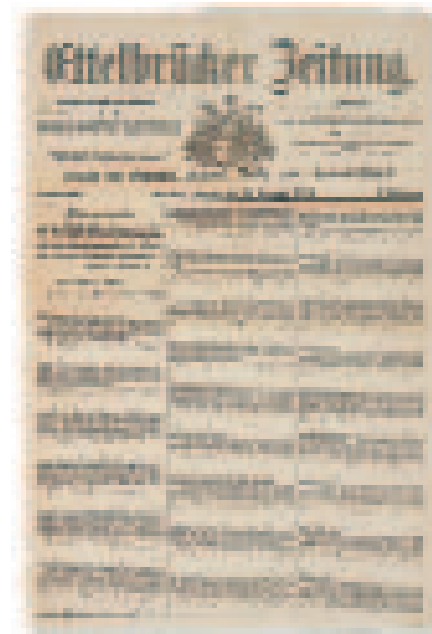
Die konservative *Escher Post* vom 20. Oktober 1888

Weil der „Süden die bevölkerte und allgemein als fortgeschrittene Parthie des Großherzogthums“ sei, erschien am Sonntag, dem 1. Juli 1888, eine Regionalausgabe der *Luxemburger Post*, die *Escher Post. Unabhängiges Organ zunächst für Stadt und Kanton Esch a. d. Alz*. Sie versprach aber gleich, „in religiöser, wie in politischer und sozialer Hinsicht streng konservativ“ zu sein und beteuerte, nichts mit der *Escher Zeitung* zu tun zu haben. Sie räumte ein, dass Esch schon zwei Wochenzeitungen habe, aber eine sei zum Ableger einer Arloner Zeitung geworden, und die andere enthalte nur Lokalnachrichten, die schon in der Tagespresse gestanden hätten.

Chefredakteur war J. N. Moes, der zuvor für den *Landwirth*, *Das freie Wort* und die *Luxemburger freie Presse* gearbeitet hatte. Er übernahm das zuerst bei Wilhelms hergestellte Blatt schließlich auch als Drucker und Verleger. 1908 wurde sie von der Firma Huss aufgekauft und als *Escher Post. Spezial-Organ für die Stadt Esch und die Minettsgegend* von Michel Huss redigiert, der auch die *Echternacher Zeitung* zusammenstellte.

Das Blatt mit vier dreispaltigen Seiten im Format 46,5 x 31 cm bot auf seiner Titelseite eine politische Übersicht und ein Feuilleton, auf den nächsten Seiten dann Auslandsnachrichten, Lokalnachrichten, manchmal Lokalgeschichtliches und Sonntagsplaudereien und Anzeigen; oft lag auch ein Blatt mit weiteren Anzeigen bei. Innenpolitik wurde kaum berührt.

Zuerst erschien die *Escher Post* mittwochs und samstags, ab Mai 1890 dreimal in der Woche, mittwochs, freitags und sonntags, ab 1907 nur noch dienstags und freitags.



Erste Nummer der mittelständischen *Ettelbrücker Zeitung* vom 24. Dezember 1894



Eigenwerbung der *Ettelbrücker Zeitung*

ETTELBRÜCKER ZEITUNG

Nach dem *Luxemburger Landwirtschaftlichen Generalanzeiger*, der von 1889 bis 1916 als Organ des Allgemeinen Luxemburger Bauernvereins erschien, war die *Ettelbrücker Zeitung. Organ für Gewerbe, Handel, Volks- und Landwirtschaft* die zweite Ettelbrücker Zeitung. Die erste Nummer erschien am Heiligabend, dem 24. Dezember 1894. Im März 1895 verzichtete die *Ettelbrücker Zeitung* auf ihren Untertitel und widmete sich mehr politischen und weniger beruflichen Fragen, möglicherweise unter dem Konkurrenzdruck des erfolgreichen *Luxemburger Landwirtschaftlichen Generalanzeigers*.

Die *Ettelbrücker Zeitung* versuchte sich als erstes Wirtschaftsblatt. In einer programmatischen Erklärung in der ersten Nummer ging sie auf die Notwendigkeit eines „Handels- und Gewerbeblatts“ ein und sah eine „energetische Vorwärtsbewegung auf dem Gebiete des Klein- und Gewerbes, des Kleinhandels und des professionellen Unterrichts“. Doch „die erwerbenden Stände bedürfen daher einer Quelle, aus welcher ihnen das thatsächliche Material unverfälscht und sicher zufließt.“ Anfangs lieferte die *Ettelbrücker Zeitung* auch Informationen über verschiedene Wirtschaftszweige, wie die Landwirtschaft und das Bauwesen, gemischt mit praktischen Tipps und Betrachtungen über die Entwicklung des Berufsschulwesens. Doch im Laufe der Monate verschwanden diese Beiträge und sie wurde zum Lokalblatt mit vielen Anzeigen.

Verantwortlicher Verleger war Wilhelm Schmidt aus Ettelbrück. Von den acht dreispaltigen Seiten im Format 45,5 x 30,5 cm waren gut fünf mit Anzeigen gefüllt. Das Blatt erschien mittwochs und samstags. Das Abonnement kostete 1,50 Franken pro Quartal, die Einzelnummer zehn Centimes. Die letzte erhaltene Nummer erschien am 23. Dezember 1896.

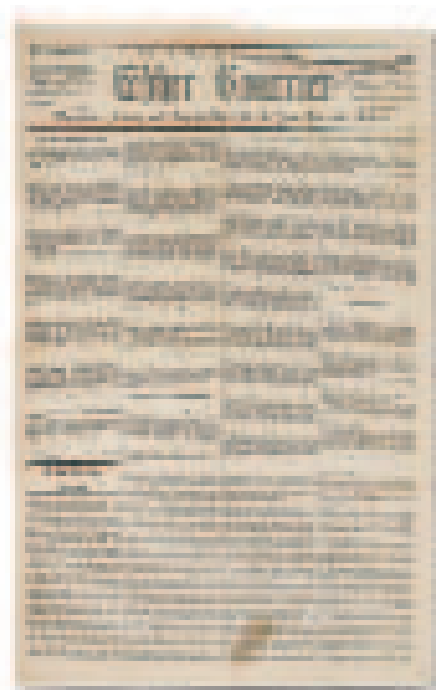
ESCHER COURRIER

Der *Escher Courier*. *Allgemeine Zeitung und Anzeiger-Blatt für die Interessen aller Stände* war am Samstag, dem 30. März 1895, als Nullnummer herausgekommen. Er erschien bei G. Willems, der bereits 1884 die katholische *Escher Volks-Zeitung* herausgegeben hatte. Die Redaktion bezeichnete sich in der ersten Ausgabe als „von tolerant-christ-katholischer Tendenz“ und versprach, vielleicht nach dem Misserfolg der *Escher Volks-Zeitung*, „kirchliche und hyrarchische Angelegenheiten nur insoweit in Betracht zu ziehen, als sie in das profane, öffentliche Leben eingreifen“.

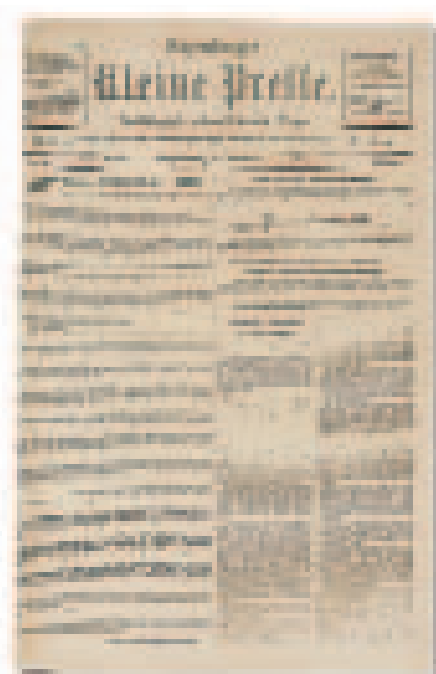
Seine parteipolitische Neutralität gab der *Escher Courier* auf, als er am 30. Mai 1896 zur Wahl von Baron De Tornaco aufrief. Eine Woche später druckte er aber auch eine Anzeige für eine Wahlversammlung der Sozialdemokraten Welter und Spoo ab. Am 6. Juni 1896 freute er sich, „in den Hauptideen mit der ‚Wortpartei‘ zusammenzufallen; sonderbar, Extreme berühren sich“, und am 27. Juni klagte die Zeitung, politische Gegner hätten ihr „an den Brotkorb gegriffen“, also möglicherweise Anzeigen oder Druckaufträge vorenthalten, weil sie sich den ersten (Sozial-)Demokraten als Wahlzeitung zur Verfügung stellte.

Auf vier vierspaltigen Seiten im Format 52 x 34 cm folgten sich Kommentar mit außenpolitischer Rundschau, Amtlichem und Feuilleton auf der Titelseite, Lokalnachrichten auf der zweiten, Vermischtes auf der dritten und Anzeigen auf der letzten Seite. Zur Sprache kamen die neuen Eisenhütten, die Arbeiterfrage und die Erzkonzessionen. Das Blatt erschien zweimal in der Woche, mittwochs und samstags. Das Abonnement kostete 1,50 Franken pro Quartal, die Einzelnummer zehn Pfennig. Anzeigen kosteten zehn Centimes, Reklamen 50 Centimes die Zeile. Die letzte erhaltene Nummer ist auf den 25. November 1896 datiert.

Erste Nummer des *Escher Courier* vom 30. März 1895



Erste Nummer der nationalliberalen *Luxemburger kleinen Presse* vom 4. Oktober 1896



LUXEMBURGER KLEINE PRESSE

Die erste Nummer der *Luxemburger kleinen Presse*. *Unabhängiges national-liberales Organ für die politischen, volks- und landwirtschaftlichen Interessen des Großherzogtums Luxemburgs* erschien am 4. Oktober 1896.

Unter der Überschrift „Unser Programm!“ nannte sie sich selbst unabhängig, echt national und gesund freisinnig, versprach, „national-liberal mit offenem Visier“ zu sein und, sobald genügend Abonnements gezeichnet seien, zur politischen Tageszeitung überzugehen. Bis dahin wurde eine achtseitige illustrierte Sonntagsbeilage versprochen.

Die *Luxemburger kleine Presse* begründete ihr Erscheinen mit der Ansicht, dass die Tagespresse in den zurückliegenden Jahren „in eine charakter- und pfadlose Polemik kleinlicher Persönlichkeiten, ehrgeizigen Strebertums und unversöhnlicher Unduldsamkeit ausgeartet“ sei.

Die *Luxemburger kleine Presse* beschäftigte sich mit der Notwendigkeit eines Hilfsdomizils, Arbeiterwohnungen und einer Justizreform, mit Gemeindefonds, dem Bau eines zweiten Bahnhofs und Viadukts, der Wegesteuer und der Eingemeindung von Hollerich und Bonneweg. Sie verteidigte die Regierung Eyschen gegen Servais, der sie seinerseits die Zeitung der Rosstäuscher nannte. In der Frage des Schulgesetzes bekämpfte sie die Positionen des Klerus und des *Luxemburger Worts*, in sozialen Fragen die Sozialdemokraten Spoo und Welter.

Am 7. Januar 1897 bezeichnete sie Xavier Brasseur als ihren Kandidaten, der gegen die „schwarzen und rothen Gegner“ in Esch verloren habe. Aber die politische Meinung war nicht so eindeutig. Denn am 9. Februar 1897 kündigte Herausgeber J. N. Moes an: „In Folge eingetretener schroffer Meinungsverschieden-

heit bezüglich der künftigen Haltung und Tendenz unseres Blattes ist vom Samstag das bisherige Redaktionskomitee aufgelöst worden. Von heute ab hat Niemand mit dem Blatte zu schaffen als der unterzeichnete Herausgeber.“

Das Blatt, dessen Titel an das erfolgreiche Pariser Massenblatt *Le Petit Journal* erinnert, schien die neu entstandenen Schichten von Zeitungslesern ansprechen zu wollen und versprach deshalb, in „populärer, gemeinverständlicher Weise“ berichten zu wollen. Redakteur war J. N. Moes, der zuletzt für die *Escher Post* gearbeitet hatte.

Das Blatt war trotz seines Titels mit vierspaltigen 47,5 x 30,5 cm nicht besonders klein. Auf der Titelseite gab es Kommentare und ein Feuilleton, im Inneren vor allem Lokalnachrichten, auf der letzten Seite Anzeigen.

Zuerst wurde die *Luxemburger kleine Presse* in der hauptstädtischen Druckerei Fr. Bourg-Bourger hergestellt, ab Juli 1897 dann in der Escher Druckerei G. Willems, wo auch eine Lokalausgabe für Esch erschien. Danach druckte Ch. Praum in Luxemburg eine Ausgabe, bevor die Diedenhofer Druckerei G. Hollinger 1898 den Druck übernahm. Am 13. Januar 1898 hatte die *Luxemburger kleine Presse* mitteilen müssen, dass sie wegen eines Streiks der Druckereiarbeiter nicht erschienen war. Die Zeitung wurde mittwochs und samstags gedruckt, um donnerstags und sonntags in der ersten Postverteilung zu sein. Wegen eines Artikels über „Klerikale Toleranz“ hatte das Gericht dem Blatt 1898 für sechs Monate das Postdebit entzogen. Gleichzeitig ließ der Bischof von allen Predigtkanzeln ein kirchliches Verbot gegen das Blatt ausrufen. Unter dem Druck von Gerichtsklagen und der Weigerung der Escher Druckerei Willems, das Blatt herzustellen, wurden 1898 die Luxemburger und die Escher Ausgabe zur *Luxemburger und Escher Kleinen Presse* vereint. Kurz danach wurde die Zeitung eingestellt, J. N. Moes gab daraufhin eine *Ausstellungs-Zeitung*. *Journal de l'Exposition* und 1899 den *Volksboten* heraus.



Im Laufe der Geschichte erschienen in mindestens 20 verschiedenen Luxemburger Ortschaften Zeitungen

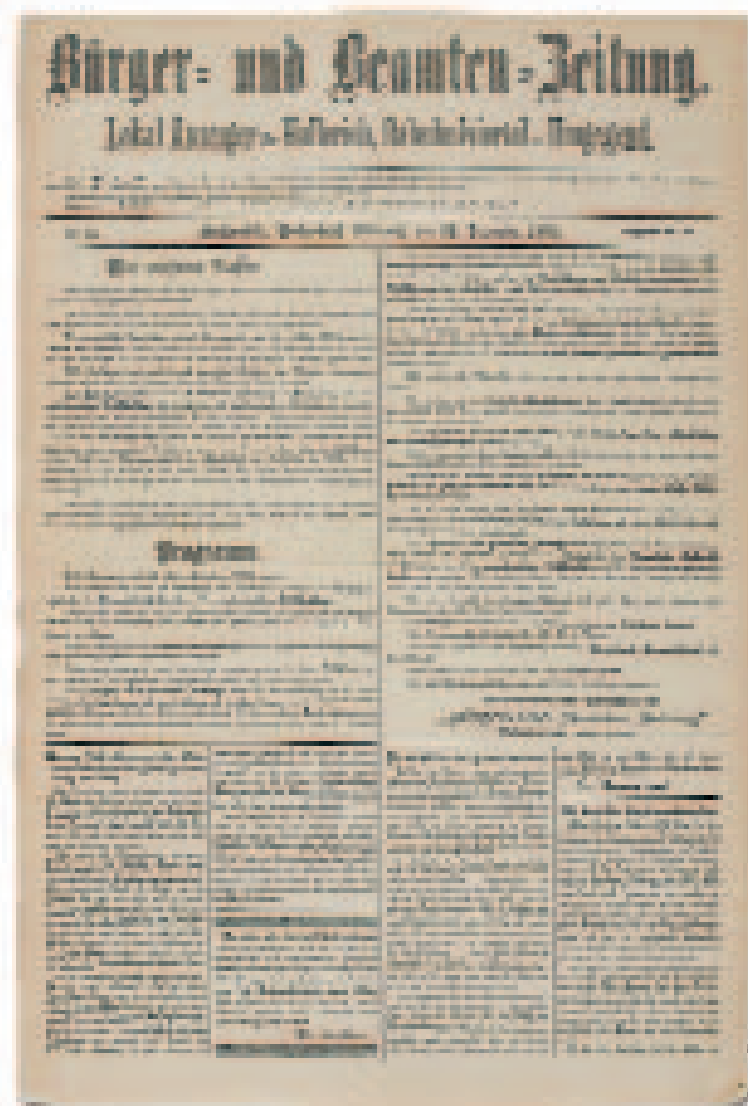
DER PATRIOT

Der Patriot nannte sich „Organ für die Interessen des Luxemburger Volkes“.⁵ Seiner programmatischen Erklärung zufolge schien er die katholische Antwort auf die wenige Jahre zuvor aufgekommenen populären, unterhaltsamen Massenblättern zu sein. Denn von diesen „zweimal wöchentlich hier zu Lande erscheinenden Zeitungen“ sei nur zu erwarten, dass sie „durch den allzu ausgedehnten Lokalklatsch die Sitten schädigen und die Geister verflachen“. Das Blatt bekämpfte Staatsminister Paul Eyschen, den es als „Schwätzer“ und „Thersites“ beschimpfte. Die erste Nummer erschien am 13. März 1897. Sie wurde zuerst herausgegeben von Nikolaus Wies und Philippe Wagner, danach von Wies allein. *Der Patriot* erschien jeden zweiten Wochentag, dienstags, donnerstags und samstags. Gedruckt wurde *Der Patriot* bei J. P. Nimax in der Hauptstadt. Die letzte Ausgabe erschien am 31. Dezember 1900, drei Tage später änderte *Der Patriot* seinen Titel in *Luxemburger Volksblatt* um.

LUXEMBURGER VOLKSBLATT

Ab dem 3. Januar 1901 erschien *Der Patriot* unter dem Titel *Luxemburger Volksblatt*, wie schon in den Achtzigerjahren das politische Beiblatt zum katholischen *Luxemburger Sonntagsblatt*, geheißen hatte, und mit dem Untertitel *Der Patriot*. Gleichzeitig wechselte das Blatt in die Druckerei der Gebrüder Hermann.⁶

Dann wurde die Zeitung kleiner, sie wechselte in die Druckerei Fr. Bourg-Bourger. Am 4. Oktober 1902 erschien ohne Angaben von Gründen die letzte Ausgabe. In einem Abschiedswort empfahl Redakteur Wies, stattdessen künftig die in derselben Druckerei erscheinende *Bürger- und Beamtenzeitung* zu kaufen.



Erste Nummer der demokratischen *Bürger- und Beamten-Zeitung* vom 28. Dezember 1898

BÜRGER- UND BEAMTEN-ZEITUNG

Die erste Nummer der *Bürger- und Beamten-Zeitung*. *Lokal-Anzeiger für Hollerich, Bahnhofsviertel und Umgegend* erschien am Mittwoch, dem 28. Dezember 1898 in Hollerich. 1899 wurde der Untertitel in *Organ für die Interessen aller Stände des Landes* und danach in *Organ für Hollerich-Bonneweg, Bahnhof und Umgegend* umgeändert.

Die *Bürger- und Beamten-Zeitung* war das erste Lokalblatt, das die Identität nicht einer Ortschaft, sondern eines Stadtteils zu schaffen versuchte, auch wenn es sich zu der Zeit noch um selbstständige Gemeinden handelte. In der ersten Ausgabe meinte sie, dass das Bahnhofsviertel, Hollerich, Bonneweg und die umliegenden Ortschaften infolge der sich dort kreuzenden Eisenbahnnetze zum Knotenpunkt des Verkehrs und damit auch der Wirtschaft in der Hauptstadt geworden seien, wie die Sekt-, Tabak- und Gasfabrik, die Gießerei und Kesselfabrik zeigten. „Diese große Agglomeration hatte jedoch bisher kein Organ.“

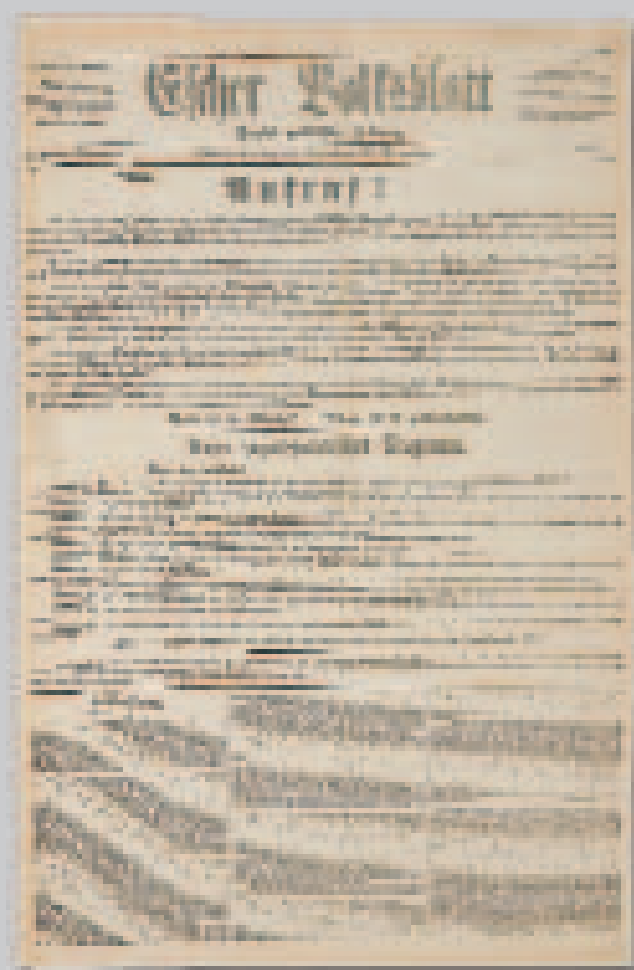
Die *Bürger- und Beamten-Zeitung* gab sich liberaldemokratisch. Sie bekämpfte, wie bereits die *Luxemburger kleine Presse*, die Eingemeindung Hollerichs und Bonnewegs. Weitere Anliegen waren Arbeiterwohnungen, Kreditkassen, Steuerermäßigungen, die Ausdehnung des Wahlrechts und die Aufbesserung der Gehälter und Pensionen im öffentlichen Dienst. „Vor

der Wahlschlacht“ warb das Blatt am 10. Juni 1899 für die „Unabhängigen Demokraten“ und bekämpfte die „Liberal-Reaktionäre“ und „Ultramontan-Reaktionäre“. „Bekanntlich ist durch die Herabminderung des Wahlcensus für die Kammerwahlen von 30 auf 15 Fr. der politische Geist im ganzen Land erwacht“, stellte die *Bürger- und Beamten-Zeitung* am 13. Juni 1899 fest.

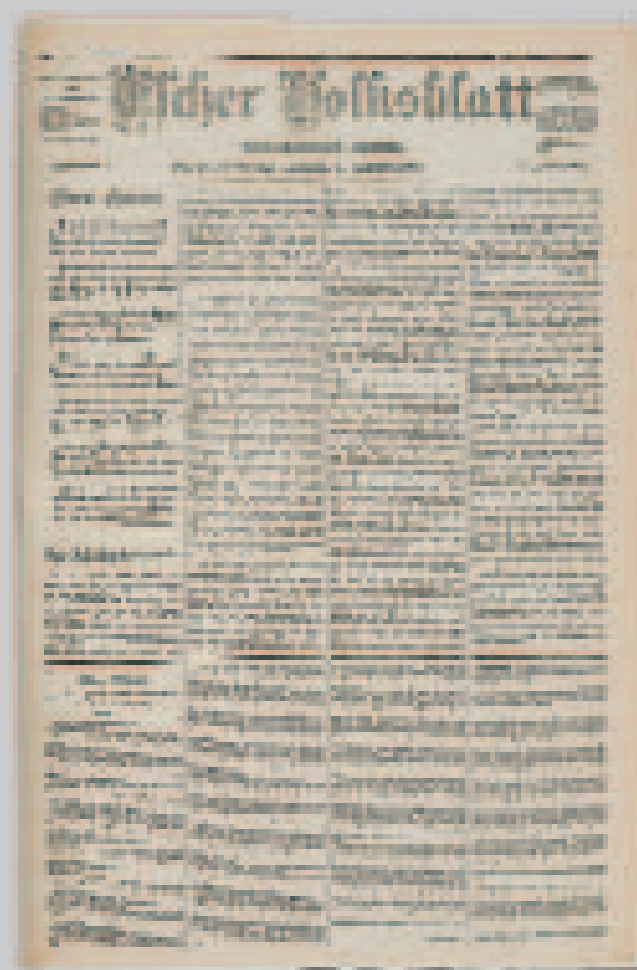
Die Titelseite war Kommentar und Feuilleton vorbehalten, auf den Innenseiten folgten Auslandsnachrichten und eine Lokalchronik aus Hollerich, die Anzeigen fanden sich auf Seite vier. Redakteur war Gusenburger, der für die *Luxemburger freie Presse* und danach die *Luxemburger Post* gearbeitet hatte. Ein Teil der Beiträge waren mit Masque de Fer unterzeichnet.

Die *Bürger- und Beamten-Zeitung* kam dreimal in der Woche heraus, dienstags, donnerstags und sonntags. Gedruckt wurde sie bei Bourg-Bourger auf vier vierspaltigen Seiten im Format 47 x 22 cm. Das Abonnement kostete 1,50 Franken pro Quartal, eine Anzeige zehn Centimes die Zeile. Ab dem 5. Januar 1909 nannte sie sich *Luxemburger Bürger-Zeitung*. *Organ für die Interessen aller Stände des Landes*. Gleichzeitig erschien ab Januar 1909 als Lokalausgabe die *Hollericher Zeitung*. Ihre Nachfolge trat die *Volks-tribüne* an.

Doppelte Anzeigenseite der *Bürger- und Beamten-Zeitung*



Erste Nummer des sozialdemokratischen *Escher Volksblatts* vom 18. Dezember 1898



Am 4. Januar 1900 begrüßte das *Escher Volksblatt* euphorisch das neue Jahrhundert

ESCHER VOLKSBLATT

Das *Escher Volksblatt*. Sozialpolitische Zeitung erklärte in seiner ersten Nummer am 18. Dezember 1898: „Vor mehr denn zwei Jahren begann im Escher Kanton ein neues politisches Leben sich zu regen. Bei der Hauptwahl im Monat Juni 1896 trat klar zu Tage, dass der Escher Kanton nicht mehr gesonnen sei, sich in politischer Unmündigkeit halten zu lassen. Bereits vor Jahrzehnten hatte der Kanton die ökonomische Oberherrschaft des Luxemburger Landes erobert, während er auf dem politischen Gebiete weit hinter anderen Landesteilen zurückgeblieben war.“ Doch die damals gewählten ersten (Sozial-)Demokraten, der Arzt Michel Welter und der Unternehmer Caspar Mathias Spoo, hatten zwar die Unterstützung des inzwischen eingestellten *Escher Courier* genossen, verfügten aber über keine eigene Zeitung.

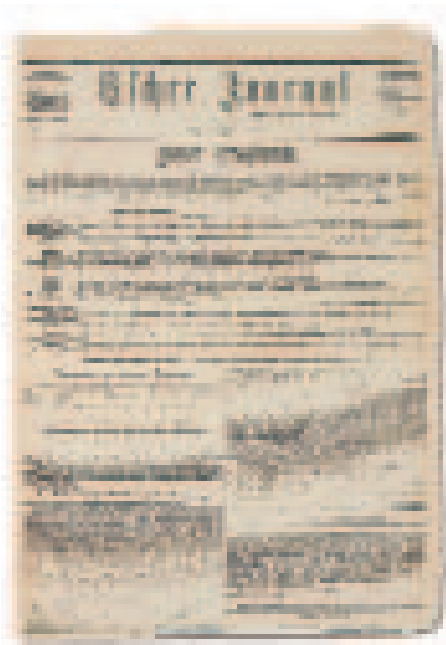
Deshalb hatte Welter das *Escher Volksblatt* gegründet. Es druckte sogleich ein 13-Punkteprogramm ab, zu dem das allgemeine Wahlrecht, kostenlose Rechtsprechung, gewählte Richter und nur noch progressive direkte Steuern gehörten. Am 8. Januar 1899 druckte es das Gedicht „Proletarier“ des deutschen Revolutionsdichters Ferdinand Freiligrath ab. Wie Einladungen eines Agitationskomitees unter Leitung von Dr. Welter zeigten, war auch das *Escher Volksblatt* nicht nur „in erster Linie ein politisches Kampfblatt“, wie es am 4. Juni 1899 erklärte, sondern eine Parteizeitung, die zur Gründung einer Partei führen sollte. Viel diskutierte das *Escher Volksblatt* die Gesetzesvorlagen zur Schaffung einer Kranken- und Unfallversicherung.

Das *Escher Volksblatt* wurde in der Druckerei G. Wilhems gedruckt. Es erschien jeden Sonntag auf vier Seiten im Format 52 x 34 cm. Auf der ersten Seite fanden sich ein Kommentar, oft über die Parlamentsdebatten, sowie das Feuilleton. Auslandsnachrichten

waren auf Seite zwei, bis Seite drei folgten Lokalnachrichten, eine Rubrik „Opfer der Arbeit“ über Arbeitsunfälle und Auszüge des *Memorials*. Auf der letzten Seite waren die Anzeigen. Das Abonnement kostete im Quartal 1,25 Franken, die Einzelnummer zehn Centimes. Der Anzeigentarif betrug zehn Centimes die Zeile.

Doch die Gründung einer sozialdemokratischen Presse verlief nicht ohne Schwierigkeiten. Im *Escher Journal* sollte Michel Welter am 4. April 1902 nachträglich erklären: „Nachdem unter der Redaktion des Herrn Wies die beiden Blätter ‚Lux. Volksblatt‘ (Patriot) und ‚Escher Volksblatt‘ so auf den Hund gekommen waren, dass es jeden Tag evident wurde, dass das Weitererscheinen der Blätter ein Ding der Unmöglichkeit sei, wurde die Gründung einer Kooperationsgesellschaft behufs Finanzierung (!!!) des Unternehmens beschlossen. Herr Wies sollte für das ‚Lux. Volksblatt‘ (Patriot) 50 Antheilscheine à 25 Fr., die Eigenthümer des ‚Escher Volksblatt‘ – nicht ich – ebenfalls 50 Antheilscheine erhalten.“ Doch das Unternehmen scheiterte.

Die letzte Nummer des *Escher Volksblatts* ist auf den 28. Dezember 1901 datiert. Am 4. Januar 1902 erschien dann das *Escher Journal*.



Erste Nummer des sozialdemokratischen
Escher Journals vom 4. Januar 1902

ESCHER JOURNAL

Eine Woche nach der letzten Ausgabe des *Escher Volksblatts* erschien die erste Nummer des *Escher Journals* mit dem Motto „Habt wohl acht, Wort ist Macht!“ am 4. Januar 1902 – fünf Monate vor den Wahlen vom 10. Juni 1902. Unter dem Titel „Unser Programm“ erklärte die Redaktion: „An die Spitze des ‚Escher Volksblatt‘, das wir vor drei Jahren gegründet und in der Folgezeit einer anderen Direktion überlassen mussten, hatten wir unser sozial-politisches Programm gesetzt, an dem wir auch noch heute unverbrüchlich festhalten.“

Das *Escher Journal* gehörte zuerst Michel Welter und Jean Schaack-Wirth und wurde dann in die Gründung der Aktiengesellschaft Maison du peuple eingebracht.⁷ Am 29. März 1902 druckte es im Namen des „provisorischen Vorstands der sozial-demokratischen Partei Luxemburgs“ eine Einladung zu einer Parteiversammlung ab.

Auf der ersten Seite stand über dem Feuilleton meist ein Kommentar zu den Parlamentsdebatten und akuten Sorgen der Arbeiter im Minettegebiet, wie Wohnungsnot und Sozialversicherung, aber auch Schulstreit und Polemiken mit dem *Luxemburger Wort* und dem „Schundblatt ‚Escher Presse‘“ (24. Mai 1902). Auf der zweiten Seite folgten weitere Kommentare und Lokalnachrichten, die sich auf Seite drei fortsetzten, wo die Anzeigen begannen, die auch die letzte Seite füllten.

Das *Escher Journal* wollte zuerst ein Blatt für die Stadt und den Kanton Esch sein. In Esch kostete das Abonnement 1,05 Franken pro Quartal, im restlichen Land 1,25 Franken. Die Einzelnummer kostete zehn Centimes, die Anzeige 20 Centimes pro Zeile, die Kleinanzeige fünf Centimes. Es war auf vier vierspaltigen Seiten von 51 x 36 cm gedruckt. Zum 1. Mai druckte das Blatt am 27. April 1912 auf rotem Papier. Um sich Gehör zu verschaffen, vertrauten die sozialdemokratischen Politiker aber nicht nur ihrer eigenen Zeitung. Denn am 27. Dezember 1902 warb das *Escher Journal* für eine Unterschriftenliste, mit der gegen die Einstellung des kostenlos verteilten analytischen Kammerberichts protestiert wurde.

Am Samstag, dem 28. Juni 1913, veröffentlichte das *Escher Journal* ein Gedicht „Abschied vom Leser“ und schrieb etwas voreilig, „das von ihm vor einem Dutzend Jahren aufgestellte Programm sei erledigt oder wenigstens in seinen größten Zügen erledigt. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht, der erste Programmpunkt, ist spruchreif und fällt dem Volke in nächster Zeit als reife Frucht in den Schoß“, eine progressive Einkommenssteuer und eine Sozialversicherung seien beschlossen. Gleichzeitig informierte es seine Abonnenten, dass sie durch ein Abkommen mit Verleger Paul Schroell das neue *Escher Tageblatt* zugeschiedt bekämen.

ESCHER TAGEBLATT

Die antiklerikale Blockregierung von Liberalen und Demokraten beziehungsweise Sozialdemokraten empfand die Verabschiedung des Schulgesetzes kurz vor dem Ersten Weltkrieg als den Höhepunkt ihrer Politik. Dies ermutigte den liberalen Diekircher *Landwirt*-Drucker Paul Schroell, eine Druckerei in Esch/Alzette zu gründen, um dort als Escher Druckerei und Zeitungsverlag eine neue Tageszeitung herauszugeben, das *Escher Tageblatt*. *Demokratisches Organ für die Interessen des Kantons Esch*. Die erste Nummer erschien am Montag, dem 30. Juni 1913, und löste Dr. Michel Welters *Escher Journal* ab, das am Samstag, dem 28. Juni 1913, sein Erscheinen eingestellt hatte.

Nik. Welters Gedicht *An das Land der roten Erde!* zierte die erste Titelseite. In der Erklärung „Unser Programm“ kündigte es an: „Das Escher Tageblatt soll eine freie Volkstribüne sein, auf der das Volk seine Meinung frei vertritt und auf der das Volk zu Wort kommen soll.“ Es konzentrierte sich auf den Escher Kanton, „weil in diesem Kanton der Mittelpunkt der demokratischen Bestrebungen des Luxemburger Landes ist“. Es wolle unter anderem für die Verbesserung der Volksbildung und das allgemeine Wahlrecht eintreten.

Im Gegensatz zum *Escher Journal* war das *Escher Tageblatt* in Zeiten des zugespitzten Kulturkampfes unabhängiger von der sozialdemokratischen Partei und wollte damit eine breitere Leserschaft ansprechen. In einem Leitartikel vom 3. Juli 1913 versprach es, „die allgemeinen über die persönlichen Interessen, die Interessen des ganzen Volkes über die einzelnen Volksgruppen oder Volksschichten“ zu stellen, also kein Organ der aufkommenden Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung zu sein. Vielmehr sollte es, so Ben Fayot, „das Sprachrohr der bürgerlichen Linken“ sein, wie sie die Parlamentarier um Welter repräsentierten.

Das *Escher Tageblatt* war aber auch die Reaktion darauf, dass Paul Schroell 1911 eine Abfuhr erhalten hatte, als er „sich 1911 mit seinem Vetter Emil Schroell, dem Herausgeber der ehrwürdigen liberalen Luxemburger Zeitung, zusammentun“ wollte.⁸

Erster Redakteur war *Landwirt*-Mitarbeiter Nic. Wolff, der allerdings nach drei Monaten zu seinem Lehrerberuf zurückkehrte. Ihm folgte Ende September 1913 und bis 1924 der Lehrer Frantz Clément als Chefredakteur, Redakteur war Jean Gusenburger, der zuvor die *Luxemburger freie Presse*, die *Luxemburger Post*, die *Bürger- und Beamten-Zeitung* und schließlich den *Volksboten* redigiert hatte.

Das *Escher Tageblatt* erschien wochentags. Anfangs hatte es eine Druckauflage von 2 000 Exemplaren.⁹ Das Abonnement kostete 2,50 Franken pro Quartal, die Einzelnummer zehn Centimes. Die Anzeigen kosteten 0,25 Franken, Reklamen 0,50 Franken die Zeile. Unter dem Titel trug es den Hinweis für potenzielle Inserenten: „Wirksames Anzeigenblatt“.

Nachdem der Herausgeber das *Escher Tageblatt* 1927 den freien Gewerkschaften verkauft hatte, nahm es nach dem Zweiten Weltkrieg den Platz der liberalen Presse als zweitgrößte Tageszeitung ein, in ständiger Konkurrenz zum Marktführer und Sprachrohr der größten politischen Partei, dem *Luxemburger Wort*.

Das seit am 30. Juni 1913 erstmals erschienene
Escher Tageblatt setzte sich nach dem Zweiten
Weltkrieg endgültig als die zweite große
Luxemburger Zeitung durch



DIE VOLKSTRIEBÜNE

Die Volkstribüne. Demokratisch-fortschrittliches Organ, vormals Luxemburger Bürger-Zeitung, beziehungsweise Die Volkstribüne. Demokratisch-fortschrittliches Organ, vormals Hollericher Zeitung setzte nicht nur die liberal-demokratische Tradition dieser Blätter fort. Sie führte auch ihre Zählung der Jahrgänge weiter. Doch radikalisierte sie sich besonders während des Ersten Weltkriegs immer mehr, nannte sich „demokratisch-fortschrittliches Organ“ und nach der versuchten Ausrufung der Republik ab dem 4. Oktober 1919 „demokratisch-republikanisches Organ“. Zuvor hatte es am 16. September 1919 bestritten, das Blatt des Herrn Pescatore zu sein, wie *das Luxemburger Wort* behauptet hatte.

Nachdem *Die Volkstribüne* zur Tageszeitung geworden war, erschien sie bis zum 31. Dezember 1919. Dann erklärte sie, sie habe sich „der sozialdemokratischen Partei angeschlossen“, die ‚Volkstribüne‘ mit der ‚Schmiede‘ verschmolzen. Die neue Zeitung trug ab dem 1. Januar 1920 den Titel *Soziale Republik*.



Die demokratische *Volkstribüne* berichtete am 11. Januar 1919 über die revolutionären Umtriebe in Luxemburg

DER VOLKSBOTE

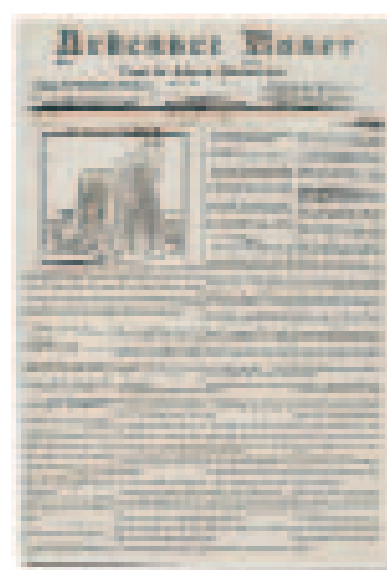
Der Volksbote verstand sich als „freisinniges und fortschrittliches Organ für Kommentar und Ergänzung des ‚Analytischen Kammerberichtes‘ sowie für die jeweiligen Kammer- und Gemeindewahlen“.¹⁰ Er war das Nachfolgeorgan der *Luxemburger kleinen Presse* und der *Escher kleinen Presse*, ab dem zweiten Jahrgang berief sich der Untertitel ausdrücklich auf die Fortsetzung dieser beiden Zeitungen. Redakteur war J. N. Moes. Nach seinem Tod setzte Jean Gusenburger, der zuvor für die *Luxemburger freie Presse*, die *Luxemburger Post*, danach die *Bürger- und Beamten-Zeitung* und schließlich das *Escher Tageblatt* redigiert hatte, die Arbeit fort. Er nannte es „liberal-demokratisches Organ“ und bewegte sich mit den Mottos „*Castigat ridendo mores*“ und „*Difficile est satiram non scribere*“ in Richtung satirische Zeitung. Die erste Nummer erschien am 2. April 1899. Das Wochenblatt erschien samstags, 1912 vergrößerte es sein Format. Es wurde in Diedenhofen bei G. Hollinger gedruckt. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 5. Juli 1914 datiert.



Erste Nummer des *Volksboten* vom 2. April 1899

ARDENNER BAUER

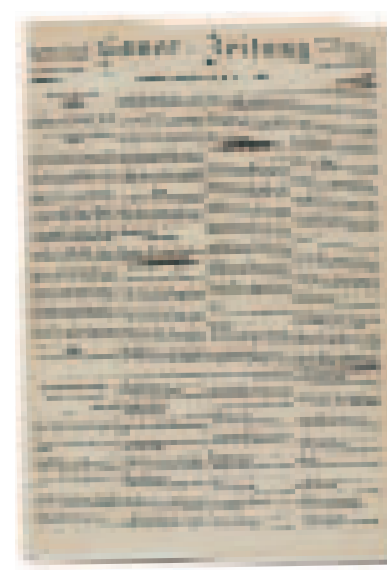
Der Ardenner Bauer. Organ des Ardenner Ackerbau-Vereins wurde ab Dezember 1898 herausgegeben. Redakteur der politischen Schrift war Professor N. P. Kunnen, Drucker und Verleger war Joseph Beffort in Luxemburg. Das Blatt erschien mittwochs und samstags. Obwohl das Abonnement im Mitgliedsbeitrag des Ardenner Ackerbau-Vereins einbegriffen war, war der *Ardenner Bauer* kein reines Vereinsblatt, sondern eine Zeitung allgemeinen Interesses. Auf der ersten Seite wurde über Ackerbaufragen, aber auch über internationale Ereignisse berichtet, auf Seite zwei folgten Lokalnachrichten, die Fortsetzung des Feuilletons der Titelseite und Auszüge aus dem *Memorial*, Seite drei war Lokalem und Vermischtem vorbehalten, die vierte Seite war mit Anzeigen gefüllt. Woran es mangelte, waren Eigenbeiträge, aber den Mitgliedern des Ardenner Ackerbau-Vereins schien als besondere Leistung der Bezug einer weiteren Zeitung erspart zu werden. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 28. Dezember 1912 datiert.



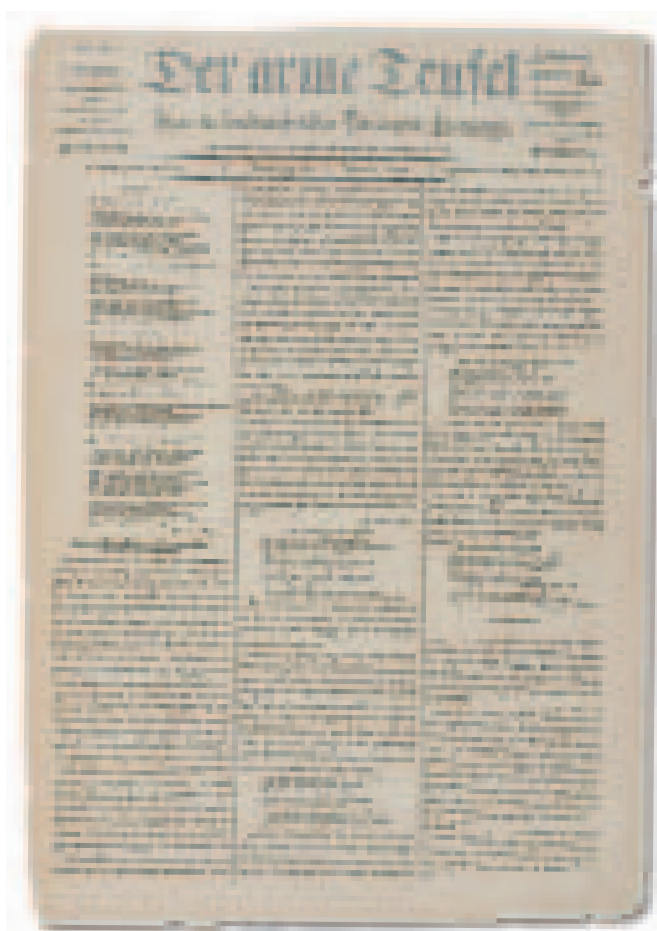
Der *Ardenner Bauer* bildete am 8. Juni 1900 das „wunderbare Pferd Linus II.“ auf seiner Titelseite ab

SAUER-ZEITUNG

Der Echternacher Drucker und Verleger Henry Müller brachte am 30. September 1899 die erste Nummer von *Der Volksfreund. Organ und Anzeigenblatt für die Interessen aller Stände* heraus. Müller fusionierte den *Volksfreund* schließlich mit seiner *Sauer-Zeitung*. Das Echternacher Blatt wurde als Konkurrenz zum *Echternacher Anzeiger* herausgegeben. Es brachte mit Vorliebe antiklerikale Nachrichten und räumte Humoristischem und Unterhaltendem viel Platz ein. Die erste Seite war einer politischen Übersicht und dem Feuilleton vorbehalten, auf der zweiten folgten Lokalnachrichten, ein Kammerbericht, Vermischtes und die Fortsetzung des Feuilletons, auf der dritten Seite leitete das Vermischte zu den Anzeigen über, die auch die letzte Seite füllten. Das Abonnement kostete eine Mark pro Quartal, eine Anzeige zehn Centimes die Zeile. Die auf vier vierspaltigen Seiten im Format 50 x 34 cm gedruckte *Sauer-Zeitung* erschien donnerstags und sonntags, jedoch nur kurze Zeit.



Die antikerikale *Sauer-Zeitung* vom 28. Januar 1909 diskutierte auf ihrer Titelseite „die Trennung von Kirche und Staat“



Der sozialistische *Arme Teufel* vom 7. Januar 1906

DER ARME TEUFEL

Die erste Nummer von *Der arme Teufel. Sozialdemokratische Zeitung* erschien am Sonntag, dem 29. November 1903. Schon der Titel distanzierte sich von den Ärzten und Anwälten, die den Ton in der neuen Sozialdemokratischen Partei angaben. Er war das Organ der radikalen Handwerker und Arbeiter in der Partei, denen die Gründung von Gewerkschaften nicht weniger wichtig war als die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und damit das Erringen von Parlamentssitzen. Der Sekretär des Direktionskomitees der Partei, Jacques Thilmany, war für den Vertrieb zuständig. Herausgeber war Jean Schaack-Wirth, der zuvor mit Welter das *Escher Journal* besessen hatte. Georges Droessaert war die andere Hauptfigur, er gründete aber am 18. Dezember 1910 mit der kurzlebigen *Freiheit* die erste anarchistische Zeitung in Luxemburg.¹¹ Sie fanden sich in der 1905 von der Sozialdemokratischen Partei abgespaltenen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei wieder.

Das Motto lautete „Der Wahrheit zur Ehr, / Den Armen zum Schutz, / Den Mächtigen zum Trutz“. Im ersten Leitartikel ging die Rede von der Spaltung der Partei und damit auch der Parteipresse: „Die bösen Sozialisten wurden überwunden und aus dem ‚Escher Journal‘ in den ‚armen Teufel‘ hinabgestürzt.“ Einen großen Teil seiner Energie verwandte *Der arme Teufel* darauf, in der nicht immer ganz manierlichen Sprache des Volks, auch auf Luxemburgisch, Welter als autoritär und opportunistisch zu entlarven.

Die Spaltung des öffentlichen Lebens 1908 in den katholischen und liberalen Block führte dazu, dass *Der arme Teufel* sich immer mehr auf antiklerikale Polemik beschränkte und sich so wieder der Sozialdemokratischen Partei annäherte, in der sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei 1912 auflöste.

Nach der deutschen Invasion 1914 konnte *Der arme Teufel* zweieinhalb Monate lang gar nicht erscheinen und kam dann eher unregelmäßig heraus. Die gesellschaftliche Radikalisierung am Ende des Ersten Weltkriegs, die republikanische Bewegung und die sozialen Forderungen der Arbeiter schienen endlich die jahrelangen Erwartungen der Zeitung zu erfüllen. Nach ihrem weitgehenden Scheitern wurde sie zu einem radikal liberalen Blatt.

Der arme Teufel erschien sonntags, ab 1916 kam er nur noch alle 14 Tage heraus, ab September 1926 nur noch monatlich. Er wurde auf vier dreispaltigen Seiten im

DAS LUXEMBURGER VOLK

Das Nachrichtenwesen sei in Luxemburg vielleicht schon überentwickelt, „da fast jede größere Ortschaft ein eigenes Lokalblatt“ besitzt, meinte *Das Luxemburger Volk. Christlich-soziales Blatt* unter dem Titel *Unser Programm* in seiner ersten Nummer vom 10. Dezember 1903. Doch zu Beginn eines neuen Jahrhunderts begannen „nicht nur die Handel- und Gewerbetreibenden, sondern auch die Landwirte und Industriearbeiter“ einzusehen, „dass die Welt eine andere geworden ist“. Deshalb nahm sich das katholische Blatt vor, den Liberalismus des 19. Jahrhunderts zu überwinden und unter Vermeidung des Sozialismus eine „neue Wirtschaftsordnung durch Beeinflussung der einschlägigen gesetzgeberischen Maßnahmen und Anwendung der genossenschaftlichen Selbsthilfe“ zu fördern.

Format 53 x 37 cm gedruckt. Das Abonnement kostete eine Mark pro Quartal, die Einzelnummer zwei Sous, die Anzeigenzeile zehn Centimes.

Die letzte Ausgabe trug die Nummer 907 und war auf September 1929 datiert. Damit war das Blatt immerhin 26 Jahre lang erschienen. In den letzten Jahren war *Der arme Teufel* zum inoffiziellen Organ des Freidenkerbunds geworden. *Das Freie Wort. Offizielles Organ des Luxemburger Freidenkerbundes*, dessen erste Nummer am 1. September 1929 erschien, trug vorübergehend den Übertitel *Vormals „Der Arme Teufel“*.

Mit seinem Titel und Untertitel nahm das *Luxemburger Volk* in den Jahren der ersten Sozialgesetze die Gesinnung der Christlichsozialen Volkspartei vorweg, wie sich die 1914 gegründete Rechtspartei erst ab 1944 nennen sollte. Im dritten Jahrgang 1906 nannte es sich nicht mehr christlichsozial, sondern „Verbandsorgan des Lux.-kath. Volksvereins“.

Es berichtete über soziale Bewegungen im Ausland, polemisierte gegen Liberalismus, Sozialismus, Freimaurerei und mischte im Schulkampf mit. Am 19. November 1904 veröffentlichte es ein „Extra-Blatt“ über „Die freimaurerische Gefahr“. Am 18. April 1914 forderte es: „Neben diesen Volksverein muß nun eine zweite Organisation treten, die direkt als politische Partei aufgebaut ist“,

die Rechtspartei, die von ihren Gegnern „Volksvereinspartei“ genannt wurde.

Die Titelseite wurde von einem Kommentar, katholischer Wirtschaftstheorie, Nachrichten über die soziale Lage im Ausland und einem Feuilleton gefüllt. Auf den Seiten zwei und drei folgten nationale Politik und Sozialpolitik, Vermischtes, Vereinsnachrichten und auf der letzten Seite Anzeigen.

Während des Ersten Weltkriegs erschien das Blatt weiter, bekämpfte die Blockparteien und verteidigte dann die Monarchie. In der Systemkrise im Dezember 1918 und Januar 1919 veröffentlichte es als Beilage „Patriotische Flugblätter“ für die Monarchie und die nationale Unabhängigkeit. Anfang 1921 bekämpfte es die „Blocksozialisten“ und die von ihnen abgespaltenen „Moskausozialisten“, die neu gegründete kommunistische Partei. Am 30. April 1933 appellierte es an die „konservativen Kräfte“ angesichts der „übertriebenen Rassentheorien und insbesondere eines hemmungslosen Rassenantisemitismus“ vor allem in Deutschland, die ihre Ursache im „radikalen Nationalismus“ hätten. In den Dreißigerjahren warb es aber für die militante Christkönigbewegung. Am 5. Mai 1940 referierte es in seiner Serie „Vom Führertum“ über „Vom Führertum im Volksverein“. Fünf Tage später besetzte Nazi-Deutschland das Land.

Das Blatt auf acht dreispaltigen Seiten im Format 36 x 28 cm erschien jeden Samstag unter der Redaktion von Karl Lessel in der Sankt-Paulus-Druckerei. Bereits mit der dritten Nummer vergrößerte es sein Format auf vier vier-spaltige Seiten von 53 x 37 cm, verkleinerte das Format 1906 und vergrößerte es wieder 1909. Der Bezug kostete 75 Centimes das Quartal, Anzeigen kosteten 20 Centimes, Reklamen 50 Centimes die Druckzeile.



Erste Nummer des christlichsozialen
Luxemburger Volks vom 10. Dezember 1903



Die demokratische Neue Zeit vom 28. September 1913
mit einer Karikatur von Staatsminister Paul Eyschen auf
der Titelseite, „dem ungekrönten König von Luxemburg“

DIE NEUE ZEIT

„Wir sind die stattliche und stets wachsende Zahl derjenigen, welche mündig geworden sind“, erklärte *Die neue Zeit*. *Les Temps nouveaux* emphatisch in ihrer ersten Nummer am Sonntag, dem 16. März 1911. Unter der Überschrift „Wer wir sind und was wir wollen“ versprach sie, sich für die „geistige Emanzipation“, das „demokratische Prinzip“ und den „sozialen Ausgleich“ einzusetzen.

Die Idee zur *Neuen Zeit* war nach eigenen Angaben in der Volksbildungsbewegung entstanden. Doch ihr Erscheinen einen Monat vor den Wahlen vom 16. April 1911 erschien wie die intellektuelle Rechtfertigung der

Blockparteien. Im Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft saßen liberale Schriftsteller, sozialdemokratische Aktivisten der Volksbildungsvereine und, wohl als Geldgeber, Vertreter der Schwerindustrie zusammen. In seiner Eigenwerbung sollte sie sich später den „fortschrittlichen, gebildeten Haushalten“ empfehlen. In der zweiten Nummer erschien ein Wahlauftrag für die „Kartell-Kandidaten“, doch zwei Wochen später musste das linksliberale und antiklerikale Blatt eingestehen, eine „Wahlniederlage kassiert“ zu haben.

Am 18. März 1912 teilte das Blatt mit, wegen Diebstahls geistigen Eigentums verurteilt worden zu sein, weil es zur Erinnerung an die Affäre „Klara Wupp“ einen fremden Text über Klara Moes abgedruckt hatte; am 28. Februar 1913 wurde es allerdings wieder freigesprochen.

Die neue Zeit erschien auf vier vier-spaltigen Seiten von 50 x 36 cm. Die Titelseite brachte Kommentare zu Politik, Schule, Parlament und internationalen Nachrichten. Auf der zweiten Seite wurde über Lokales und aus den Volksbildungsvereinen berichtet. Die dritte Seite berichtete aus der Wissenschaft und über Kunst. Literarische Beiträge waren eher selten.

Gedruckt wurde *Die neue Zeit* bei Nimax, Zuschriften waren an Matthias Adam in Petingen zu richten. Das Abonnement des Sonntagsblatts kostete 1,25 Franken im Quartal, Anzeigen kosteten 20 Centimes die Zeile. Ab dem 1. Oktober 1912 erschien es zweimal in der Woche, mittwochs und samstags und kostete dann 1,50 Franken das Quartal.

Die letzte Ausgabe erschien am 9. August 1914. Drei Jahrzehnte später, auf einem weiteren Höhepunkt der politischen Auseinandersetzung im Land, ließ eine Reihe Linksintellektueller den prestigereichen Titel wieder aufleben.

LUXEMBURGER NACHRICHTEN

Die erste Ausgabe der *Luxemburger Nachrichten*. *Gemäßigtes Organ für alle Stände* erschien am 5. Dezember 1912. Weil alle Zeitungen „im schroffen Partaikampf“ steckten, wünschten sich viele Leser „ein billiges Organ zu haben, das sich darauf beschränken würde, die Vorgänge in ihrer Tatsächlichkeit für sich reden zu lassen“, hieß es in der ersten Ausgabe unter der Überschrift „Unsere Daseinsberechtigung“. Die *Luxemburger Nachrichten* wollten keine „extreme oder scharfe Politik nach links mitmachen“, sondern seien „ein wirkliches Volksblatt“ mit „gemäßigten Anschauungen“, „das so billig ist, dass es auch für die bescheidensten Börsen zugänglich bleibt“.

Die Titelseite teilten sich Auslandsnachrichten und Feuilleton, der Innenteil bestand, neben einem kurzen Kammerbericht, aus Lokalnachrichten, die letzte Seite war Anzeigen vorbehalten. Das Blatt druckte kaum Eigenbeiträge und versuchte vor allem, mit Lokalnachrichten die Leser anzusprechen. Das Abonnement kostete einen Franken pro Quartal, die Anzeige 25 Centimes die Zeile. Es wurde von Theo Schroell verlegt und gedruckt.



Die konservativen *Luxemburger Nachrichten* vom 18. Dezember 1913 mit einer „Original-Aufnahme“ der Sparkasse auf der Titelseite

1 Mersch 1968, S. 506 2 Grégoire 1966, Bd. V, S. 96 3 Grégoire 1966, Bd. V, S. 87 4 Grégoire 1966, Bd. V, S. 88 5 Grégoire 1966, Bd. V, S. 90 6 Grégoire 1966, Bd. V, S. 91 7 Wehenkel-Frisch 1978,

S. 31 8 Fayot 1983 9 Tageblatt, 30. Juni 1998 10 Grégoire 1966, Bd. V, S. 103 11 Wehenkel-Frisch 1978, S. 178

Der Erste Weltkrieg erschütterte gleichzeitig die Traditionen und den Fortschrittsglauben des 19. Jahrhunderts. Anders als der Zweite Weltkrieg brachte er jedoch keinen tiefen Einschnitt in der Entwicklung der Presse. Denn unter deutscher Besatzung funktionierten die Luxemburger Institutionen weiter, die Zeitungen erschienen weiter.

Nach dem deutschen Überfall wurde das *Escher Tageblatt* am 13. August 1914 eingestellt, konnte aber wieder ab dem 1. Januar 1915 erscheinen, wenn auch vorübergehend unter Militäzensur. Verleger Paul Schroell und Redakteur Frantz Clément wurden eineinhalb Monate in Koblenz eingekerkert.

Der Kampf zwischen Blockparteien und katholischer Rechten setzte sich fort. Gleichzeitig entstanden die ersten modernen Massengewerkschaften, es radikalisierte und spaltete sich die Arbeiterbewegung. Das Ende des Kriegs führte zu einer tiefen Krise des politischen Regimes. Das allgemeine Wahlrecht und der Achtstundearbeitstag wurden eingeführt, eine Volksbefragung entschied über die Zukunft der Monarchie und die Wirtschaftsunion.

Die Presse hatte sich zuvor schon im Kulturkampf radikalisiert, danach bis zum Zweiten Weltkrieg mit der Spaltung der Arbeiterbewegung, der Ausrufung der Republik, schließlich dem aufkommenden Faschismus und dem Kampf um das Maulkorbgesetz. Noch während des Ersten Weltkriegs entstanden die ersten Gewerkschaftszeitungen, danach die ersten Frauenzeitschriften.

Zwei Jahrzehnte nach der *Luxemburger Zeitung* versuchte auch das *Luxemburger Wort*, ab dem 1. Januar 1920 von dienstags bis samstags zweimal täglich zu erscheinen, in einer Morgen- und einer Abendausgabe; montags erschien es weiterhin nur einmal. Doch rasch rückte es wieder davon ab und

reduzierte die zweite Ausgabe auf ein Extrablatt an jenen Tagen, als Parlamentssitzungen stattfanden, während die *Luxemburger Zeitung* bis zum 14. Mai 1940 in zwei Ausgaben erschien.

Trotz einzelner Stiche von Porträts, Gebäuden oder Landkarten hielten viele Zeitungen bis in die Zwanzigerjahre ihr noch aus dem 19. Jahrhundert stammendes Erscheinungsbild bei, ehe sie zu einem horizontalen Umbruch, mehrspaltigen Titeln und ersten Fotos übergingen.



Das *Luxemburger Wort* meldete am 3. August 1914 den deutschen Einmarsch

1914-1940

Ende 1927 verkaufte Paul Schroell sein *Escher Tageblatt* und dessen Druckerei für eine Million Franken zu gleichen Teilen dem Luxemburgischen Berg- und Metallarbeiter-Verband und dem Landesverband der Luxemburger Eisenbahner, deren Genossenschaftsdruckerei ab dem 14. Dezember 1927 das Blatt herausgab. Die Sozialistische Partei verzichtete daraufhin auf ein eigenes Parteiorgan. Direktor wurde bis zu seinem Tod der Lehrer, Abgeordnete und Escher Bürgermeister Hubert Clément (1889-1953). Im April 1933 strengte Deutschland zwei Prozesse wegen Majestätsbeleidigung Hitlers gegen das *Escher Tageblatt* an, das in Deutschland verboten wurde.

Die liberale *Luxemburger Zeitung* hatte bereits 1913 durch einen Bannspruch von Bischof Jean-Joseph Koppes einen drastischen Rückgang erlitten. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts 1919 schwächte die liberale Notabelnpartei und ihre Presse weiter. Verleger Emile Schroell verkaufte daraufhin die Mehrheit der unrentabel gewordenen Zeitung an eine Aktionärsgruppe um Arbed-Generaldirektor Émile Mayrisch.¹ Die wiederholte Spaltung der liberalen Partei und die nicht mehr zu leugnende Abhängigkeit der *Luxemburger Zeitung* von der Schwerindustrie schwächten und diskreditierten das Blatt weiter. Mit einiger Verspätung auf andere europäische Länder wurde am 7. November 1925 eine Berufsvereinigung der Journalisten gegründet, die Association luxembourgeoise des journalistes (ALJ). Ihr erster Präsident war Batty Weber von der *Luxemburger Zeitung*.² Es sollte der ALJ aber nie gelingen, ein gewerkschaftliches Bewusstsein bei den Journalisten zu schaffen, die sich im Zweifelsfall immer wieder für die Loyalität zu ihrem Verlagshaus oder ihrer Partei entschieden.

JUNG-LUXEMBURG

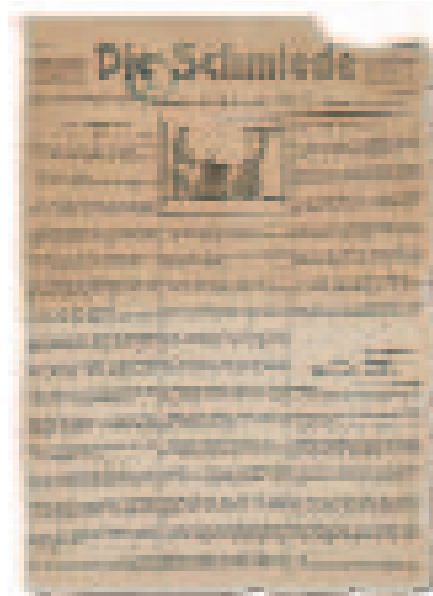
Zur Mobilisierung der katholischen Jugend gegen die Säkularisierung des neuen Jahrhunderts erschien ab dem 5. April 1914 *Jung-Luxemburg. Organ des Verbandes der Luxemburger Katholischen Jugendvereine*. Ein Stich von Jos Strock im Titel zeigte vorübergehend einen martialischen jungen Mann als Ritter mit einer Fahne vor einer Silhouette der Stadt Luxemburg. Die Losung lautete „Tapfer im Kampf gegen das Böse, treu dem Altar und dem Thron!“. Es nahm sich vor, die religiöse Überzeugung zu stärken, die berufliche Bildung und soziale Schulung sowie die Sportbestrebungen zu fördern. Der katholische Jünglingsverein umfasste nach eigenen Angaben 42 Vereine mit insgesamt 3 300 Mitgliedern.

In der Regel waren die ersten beiden Seiten Besinnlichem vorbehalten, die beiden restlichen der Unterhaltung, Belehrung und Vereinsnachrichten. Am 7. Februar 1915 entdeckte *Jung-Luxemburg* noch im Ersten Weltkrieg die „Unmassen von opferfreudigem Edelsinn, hinreißendem Mut und felsharter Disziplin“ in den jungen Soldaten. Am 24. September 1916 rief es dann zur Unterstützung für die Opfer der „unersättlichen Kriegsfurie“ auf. In der Regimekrise warf es den Rücktritt von Großherzogin Marie-Adelheid der „gemeinen Verbrecherbande, die Verrat an der Krone und am Land verübt hat“, vor.

Das Blatt erschien alle 14 Tage und wurde auf vier Seiten im Format 38,5 x 27 cm bei M. Huss gedruckt. 1918 ging es zum billigeren Rotationsdruck über. Am 27. April 1940 zählte *Jung-Luxemburg* noch die „Waffen, die zum Siege führen“ auf, nämlich Gymnastik, Beten, Beichten und Kommunizieren. Sie halfen aber auch nichts: zwei Wochen später war das Land besetzt, *Jung-Luxemburg* wurde eingestellt.



Erste Nummer der katholischen *Jung-Luxemburg* vom 5. April 1914

Erste Nummer der *Schmiede* vom 2. Dezember 1916

DIE SCHMIEDE

Die erste Ausgabe von *Die Schmiede* erschien am Samstag, dem 2. Dezember 1916. Anders als die sozialdemokratischen Vorgängerorgane, die sich in ihren Titeln als Escher Lokalblätter ausgaben, bekannte sich das neue Blatt, wenn auch prometheisch verklärt, zu einer sozialen Klasse. Eine ungelente Zeichnung unter dem Titel zeigte zwei Schmiede am Amboss.

Unter der Überschrift „Was wir wollen“ erklärte *Die Schmiede* entschieden: „Wir stehen auf dem Boden der äußersten Linken. In der Stunde der höchsten Gefahr, welche die luxemburgische Geschichte seit 1867 kennt, haben wir uns, Radikale und Sozialdemokraten, zusammengesetzt, um gegen die Gefahr anzukämpfen und ihr zu entrinnen.“

Die vier dreispaltigen Seiten im Format 33 x 22 cm waren vor allem Kommentaren gewidmet, darunter einem „Am Schmiedfeuer“ überschriebenen Leitartikel, der sich mit der Kriegslage, wie der Lebensmittelknappheit und den Flugzeugangriffen, befasste, aber auch mit den entstehenden Gewerkschaften und dem Parteaufbau. Am 11. Januar 1919 titelte *Die Schmiede* freudig: « *Vive la République!* »

Als das Blatt am 6. Oktober 1917 den Untertitel *Organ der sozialdemokratischen Partei Luxemburg* erhielt, teilte es in einem Aufruf mit, dass die „Schmiede aus dem Privatbesitz des sozialdemokratischen Escher Abgeordneten Jos. Thorn in den Besitz der sozialdemokratischen Partei übergegangen“ sei. Weshalb die „politisch organisierte Arbeiterschaft“ nun über „ein Kampforgan“ verfüge. Das Blatt erschien jeden Samstag im Verlag und in der Druckerei A. Kummer in Esch. Das Abonnement kostete 1,25 Franken pro Quartal. Schließlich fusionierte die *Volkstribüne* mit der *Schmiede* zur *Sozialen Republik*.

Die sozialistische *Schmiede* vom 11. Januar 1919 begrüßte die Ausrufung der Republik

SOZIALE REPUBLIK

In der revolutionären Stimmung am Ende des Ersten Weltkriegs radikalisierte sich die Sozialistische Partei. Zum 1. Januar 1920 vereinigte sie ihre Wochenzeitung *Die Schmiede* mit der Tageszeitung *Volkstribüne*, so entstand eine neue Tageszeitung mit dem Titel *Soziale Republik. République sociale. Organ der Sozialistischen Partei Luxemburgs*. Der Titel griff eine im 19. Jahrhundert revolutionäre Idee auf und hatte drei Monate nach dem Referendum über Monarchie oder Republik einen besonderen Klang in Luxemburg.

Die *Soziale Republik* übernahm nicht nur die Telefonnummer der *Volkstribüne*, sondern setzte auch deren Zählung fort und erschien dadurch gleich im 22. Jahrgang. Auf vier dreispaltigen Seiten wurden zuerst ein Leitartikel angeboten und Nachrichten aus aller Welt, die auf Seite zwei überliefen, um dann von kurzen Kommentaren, Zuschriften und einigen Sportnachrichten abgelöst zu werden. Besonders in der Anfangszeit wurde einem möglichen Beitritt zur Dritten Internationale, der damit verbundenen Rolle der Gewerkschaften und schließlich der Abgrenzung von den abgespaltenen Kommunisten breiter Raum eingeräumt. Seite drei war vor allem Lokalnachrichten sowie Mitteilungen der Partei und nahe stehender Organisationen vorbehalten. Die letzte Seite füllten Anzeigen und ein Fortsetzungsroman.

Das wochentags erscheinende Blatt wurde wie die *Volkstribüne* weiter bei Bourg-Bourger gedruckt. Die Einzelnummer kostete drei Sous, das Abonnement fünf Franken pro Quartal. Die Zeitung wurde 1927 eingestellt, als die freien Gewerkschaften das *Escher Tageblatt* übernahmen. Von ihm versprach sich die Sozialistische Partei, in breitere Bevölkerungskreise vorzudringen als mit einem eigenen Parteiblatt.



Die sozialistische *Soziale Republik* vom 2. Januar 1920

DIE LATERNE

Am 30. August 1916 wurde, mitten im Ersten Weltkrieg, in Esch/Alzette der Berg- und Hüttenarbeiter-Verband (BHAV) gegründet, die erste moderne Massengewerkschaft. Drei Tage später folgte in Luxemburg der Luxemburger Metallarbeiter-Verband (LMAV). Der Erfolg war überwältigend: bis zum Jahresende zählte der Berg- und Hüttenarbeiter-Verband 3 500 Mitglieder und sieben Ortsgruppen, so dass der Zentralvorstand die Gründung einer Wochenzeitung beschloss: *Die Laterne. Offizielles Organ des Luxemburger Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes, Hauptsitz Esch a.d. Alzette*. Die erste Ausgabe erschien am Samstag, dem 13. Januar 1917. In einem Aufruf wandte sie sich im Namen der hungernden Arbeiter an die „Minettebarone und Hüttenherren“, aber auch an die Bauern und Geschäftsleute, Regierungsmitglieder, Geistlichen und die „Landesmutter“, um eine Lohnerhöhung und eine Senkung der Lebensmittelpreise zu fordern.

Auch in den weiteren Ausgaben beschäftigte sich die erste Gewerkschaftszeitung mit den aktuellen sozialpolitischen Fragen der Zeit, vor allem der Lebensmittelknappheit im Krieg. Daneben kündigte sie die verschiedenen Gewerkschaftsversammlungen an. Am 3. März 1917 warb sie für die Kandidatur ihres Generalsekretärs und Abgeordneten Pierre Kappweiler, der drei Tage später ins Parlament gewählt wurde.

Die Laterne erschien an jedem Samstag. Sie wurde an die Mitglieder kostenlos verschickt, Nichtmitglieder konnten sie für 1,25 Franken pro Quartal abonnieren. Sie wurde auf vier dreispaltigen Seiten bei Beicht in Differdingen gedruckt.

Die gewerkschaftlichen Standpunkte der *Laterne*, so die Verbandsleitung zehn Jahre später³, brachten „der Redaktion zwar verschiedene Pressprozesse ein, was

jedoch die energische Haltung derselben nicht beeinträchtigte. Im Mai 1917 jedoch geriet die Redaktion in Konflikt mit den deutschen Besatzungsbehörden, worauf diese, allen Protesten zum Trotz, die Herausgabe der ‚Laterne‘ verboten. Unser erstes Verbandsorgan blieb untersagt. ‚Die Laterne‘ erschien vom 13. Januar 1917 bis zum 5. Mai 1917, in 17 Nummern und hat sehr viel dazu beigetragen, den jungen Verband auszubauen und seine Mitglieder aufzuklären.“

Vier Monate später gelang es dem durch die Repression gegen den Streik vom 29. Mai geschwächten Verband, eine neue Zeitung herauszugeben, *Die Volksstimme*.



Erste Nummer der *Laterne* vom 13. Januar 1917, der ersten Gewerkschaftszeitung

DIE VOLKSSTIMME

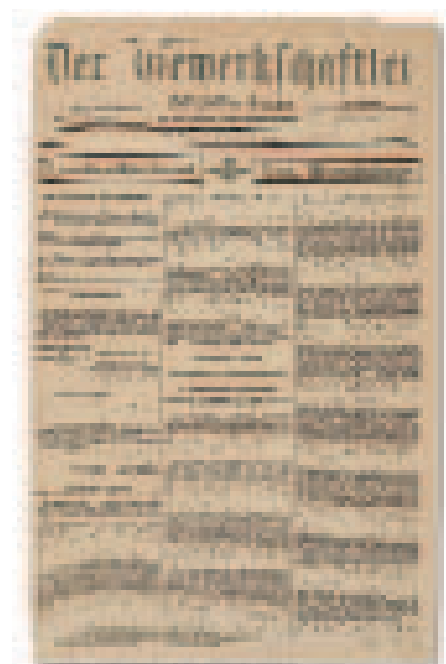
Die erste Ausgabe der *Volksstimme* erschien am 8. September 1917. Das neue Organ des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes interessierte sich vor allem für die Arbeitswelt, die Lebensmittelknappheit im Krieg, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und für den Aufbau der Gewerkschaften. Es kämpfte für „die soziale Revolution“, versuchte dies aber vor allem durch didaktische Beiträge zur Aufklärung der Arbeiterklasse über die Volkswirtschaft, politische Theorie und Geschichte.

Das Blatt erschien samstags im Verlag Nik Neuens in Esch/Alzette. Dort wurde es auch auf vier dreispaltigen Seiten im Format 38 x 24 cm gedruckt. Die Nummer kostete zehn Pfennig, das Abonnement 1,50 Franken pro Quartal.

Die Volksstimme wurde im Interesse der Einheit der Gewerkschaften und der Gewerkschaftspresse am 5. Juli 1919 eingestellt, um dem offiziellen Organ der Gewerkschaftskommission, *Dem Proletarier*, Platz zu machen. 1935 sollte die wieder erstarkte Kommunistische Partei den Namen für ihre neue Wochenzeitung aufgreifen.



Die gewerkschaftliche *Volksstimme* vom 15. September 1917

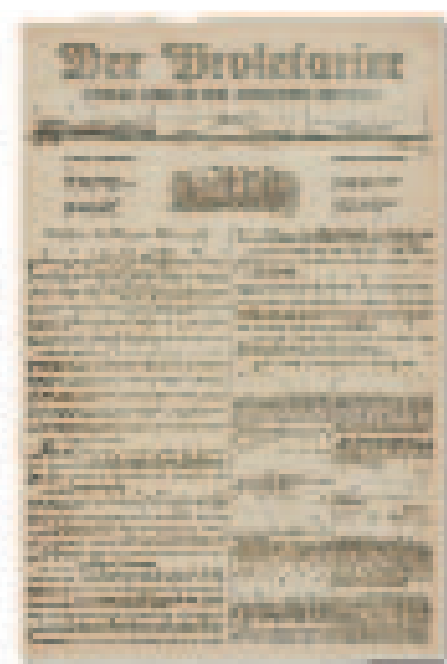


Der *Gewerkschaftler* vom 14. September 1919

DER GEWERKSCHAFTLER

Möglicherweise im Herbst 1917 wurde *Der Gewerkschaftler*. *Offizielles Organ der Luxemburger freien Gewerkschaften* gegründet. Die erhaltene erste Nummer des zweiten Jahrgangs ist jedenfalls auf den 14. September 1918 datiert. Das samstags erscheinende Blatt beschäftigte sich mit den sozialpolitischen Fragen der Zeit, wie dem Kampf für den Achtstundentag.

Redakteur und Verleger war Nic Schoos aus Luxemburg, gedruckt wurde das Blatt bei Bourg-Bourger. Die Zeitung erschien auf vier dreispaltigen Seiten im Format 41 x 28 cm. Sie wurde, wie *Die Volksstimme*, am 5. Juli 1919 von *Dem Proletarier* abgelöst.

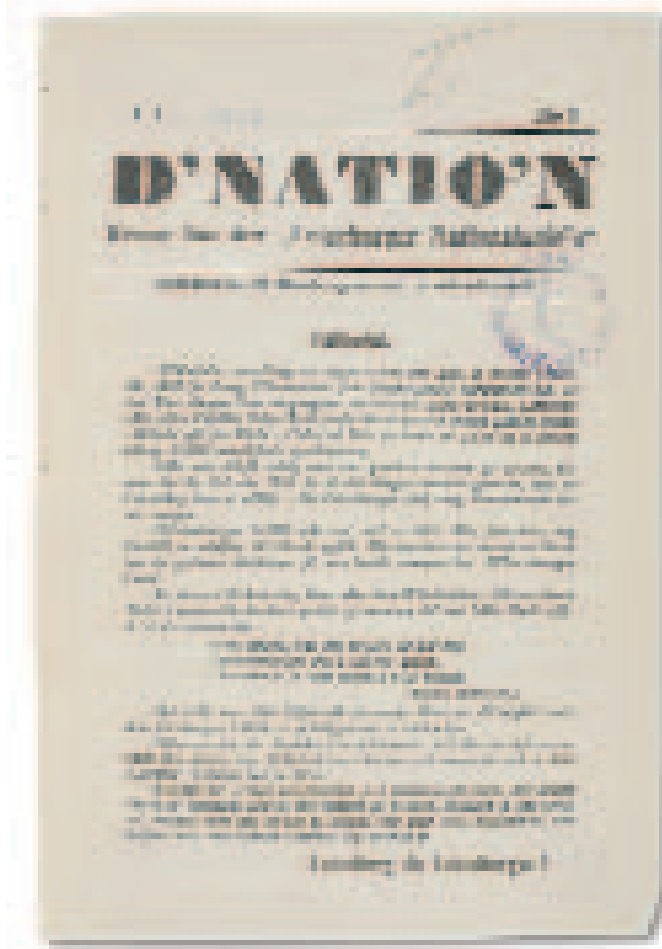


Der gewerkschaftliche *Proletarier* vom 12. März 1921 rief bei den März-Streiks zu „unserem heiligen Kampf“ auf

DER PROLETARIER

Der Proletarier. *Offizielles Organ der freien Gewerkschaften* kündigte auf der Titelseite seiner ersten Ausgabe vom Samstag, dem 5. Juli 1919, in einem Aufruf „An die Brüder!“ an: „Wir sind die Proletarier. Wir die Ausgebeuteten, die Besitzlosen sind die Arbeiterklasse, die Proletarierklasse.“ Die neue Zeitung ersetzte die *Laterne* und den *Gewerkschaftler* und bereitete somit die am 29. Februar 1920 erfolgte Fusion des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbands (BHAV) und des Luxemburger Metallarbeiter-Verbands (LMAV) zum Berg- und Metallindustriearbeiter-Verband (BMAIV) vor.

Das bei Bourg-Bourger gedruckte Blatt erschien jeden Samstag. Auf vier vierspaltigen Seiten im Format 50 x 38 cm berichtete es über die soziale Lage, über Organisatorisches aus der Gewerkschaft, manchmal aufgelockert mit kämpferischer Lyrik der deutschen Arbeiterbewegung. Die erste Seite war für einen Leitartikel und internationalistische Nachrichten reserviert, auf Seite zwei wurde aus den Betrieben berichtet, Seite drei war wieder Internationalistischem vorbehalten und auf der letzten Seite folgten Feuilleton und Anzeigen. Aus dem *Proletarier* wurde schließlich die *Arbecht* des LAV und dann das *OGB-L aktuell*.

Erste Nummer der nationalistischen *Natio'n* von 1915

D'NATIO'N

D'Natio'n. Revue fun der „Letzeburger Nationalunio'n“, die ab 1915 erschien, war das Nachfolgeorgan von *Jongletzeburg*, dem seit November 1911 erschienenen Blatt der 1910 nach dem Vorbild der rechtsradikalen Action française gegründeten D'Letzeburger Nationalunio'n. Während und nach dem Ersten Weltkrieg, als die nationale Unabhängigkeit des Großherzogtums wieder in Frage gestellt war, wurde *D'Natio'n* nicht müde, für die Heimat, die Muttersprache, die Tradition der Vorväter und die Wiederherstellung von „Großsletzeburg“ zu kämpfen, aber auch gegen die Ausländer, die Dekadenz, die Juden, den Parlamentarismus und den Bolschewismus. Alle 14 Tage rief sie „Ausländer 'raus!“ und zum nationalen Erwachen auf. Treibende Kraft war der Gymnasiallehrer Lucien Koenig alias Siggy vu Lëtzebuerg (1888-1961). Breiten Raum nahmen Gedichte, Theaterstücke und Erzählungen konservativer Autoren in luxemburgischer Sprache ein.

D'Natio'n erschien alle zwei Wochen auf acht oder 16 Seiten im Format 23 x 16 cm. Sie wurde gedruckt bei Worré-Mertens. Nach dem Zusammenbruch der Organisation 1922⁴ konnte *D'Natio'n* ab Januar 1923 nur noch monatlich erscheinen und musste dann ganz eingestellt werden.

SOZIALER FORTSCHRITT

Wenige Monate nach der Gründung der Christlichen Gewerkschaftsinternationalen in Utrecht erschien im November 1920 zum ersten Mal *Der Soziale Fortschritt. Organ des Allgemeinen Luxemburger Christlichen Arbeiterbundes (Christliche Gewerkschaften, Coopératiön „La Prévoyance“, Katholischer Arbeiterverein, Syndicat professionnel des cheminots luxembourgeois)*. Vor allem auf Initiative von Politikern der Rechtspartei und Priestern sollten die katholischen Arbeitervereine zu modernen Massengewerkschaften und damit zu einem Gegengewicht zur während des Kriegs entstandenen freien Gewerkschaftsbewegung ausgebaut werden. Der *Soziale Fortschritt* stellte in seiner ersten Ausgabe fest, dass der freie Gewerkschaftsverband seine Neutralität aufgegeben habe und sich „zum Fußschemel und Hort unserer sozialistischen bolschewistischen Partei entwickelt“ habe. Deshalb solle „die Gründung der christlichen Gewerkschaften Luxemburgs mit Anschluß an die christliche Internationale“ sofort vollzogen werden. Eine Woche später drohte es dem angeblich die gesellschaftlichen Interessen missachtenden kapitalistischen System: „Wir christlichen Gewerkschaftler sagen diesem Wirtschaftssystem Krieg bis auf's Messer.“ Am 23. Januar 1921 fand im Volkshaus der Gründungskongress des Christlichen Gewerkschaftsbunds Luxemburgs statt. Bei den Wahlen zum Zentralvorstand wurde Jean-Baptiste Rock zum Redakteur des Verbandsorganes durch Zuruf bestimmt.

Der *Soziale Fortschritt* löste das 1907 gegründete Wochenblatt *Der Arbeiter. Verbandsorgan der Luxemburger katholischen Arbeitervereine* ab. Er wurde wöchentlich in der Sankt-Paulus-Druckerei hergestellt. Im 52. Jahrgang ging er 1971 zur vierzehntägigen Erscheinungsweise über und übersetzte seinen Namen in *Soziale Fortschreitt*.

Der gewerkschaftliche *Soziale Fortschritt* vom 8. Januar 1921

Der Kampf



Wochenschrift der Kommunisten Luxemburgs

I. Jahrgang

Donnerstag, 23. Dezember 1920

Nummer 6

Der notwendige Rücktritt.

Die Wahlen der kommunistischen Partei, die am 1. Januar 1921 im Lande stattfanden, sind ein Beweis für die Stärke der Partei.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Wacht auf den „Kampf“!

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

Die Partei hat die Wahlen mit Erfolg bestanden und hat die Stimmen der Wähler gewonnen.

DER KAMPF

Am Ende des Ersten Weltkriegs und unter dem Eindruck der russischen Oktoberrevolution stellte sich, wie für alle sozialistischen Parteien, auch für die Luxemburger die Frage nach dem Beitritt zur Dritten Internationale. Um für ihren Standpunkt zu werben, gab der linke Parteiflügel zuerst im Frühjahr 1920 einige Nummern von *Die neue Jugend* heraus und dann ab dem 18. November 1920 die erste kommunistische Zeitung des Landes, *Der Kampf. Wochenschrift der Kommunisten Luxemburgs*.

Der entscheidende Kongress am 1. und 2. Januar 1921 endete dann mit einer Spaltung der Sozialistischen Partei. Die Anhänger der Dritten Internationale gründeten ihre eigene Partei. Die achte Nummer von *Der Kampf* trug den Untertitel *Organ der Kommunistischen Partei Luxemburgs (Sektion der 3. Internationale)* und veröffentlichte ein *Manifest der Kommunistischen Partei Luxemburgs (K.P.L.)*.

Der Kampf beschäftigte sich in deutscher und französischer Sprache weniger mit der aktuellen sozialen Lage in Luxemburg, als dass er über die teilweise theoretischen Debatten in der internationalen kommunistischen Bewegung, die Vorzüge der Dritten Internationalen und die Entwicklung der Oktoberrevolution berichtete, um für die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei

zu werben. Ab der ersten Ausgabe erschien als Feuilleton ein Fortsetzungsbericht „Was ich in Russland sah. Von Jempi Krier.“

Der Kampf erschien samstags und wurde in der Druckerei Éd. Nimax auf vier dreispaltigen Seiten hergestellt, „vor den bürgerlichen Gerichten verantwortlich für die Direktion: Ed. Reiland“. Die Einzelnummer kostete 25 Centimes.

Nach der Niederlage des März-Streiks 1921 war die junge Arbeiterbewegung stark geschwächt. *Der Kampf* meldete am 13. Juli, dass zwei Nummern nicht erscheinen konnten, im Januar 1923 musste er sein Erscheinen hochverschuldet einstellen. Es war der bis dahin möglicherweise radikalste Versuch, eine Gegenöffentlichkeit herzustellen. Doch weil *Der Kampf* die gesellschaftliche Wirklichkeit im Großherzogtum selten der Erwähnung wert fand, wurde er kaum gelesen. Bis 1924 stellte die Metzger *Volkstribüne* den Luxemburger Genossen regelmäßig zwei Spalten zur Verfügung. Am 1. Mai 1925 versuchten sie ein neues, noch verzweifelt systemfeindlicheres Monatsblatt, *Die Proletenfaust. Organ der Kommunistischen Partei Luxemburgs*, die aber ebenfalls nach fünf Nummern kein Geld mehr hatte. Bis zum Erscheinen der *Arbeiterstimme* blieb die junge Kommunistische Partei ohne Presseorgan.

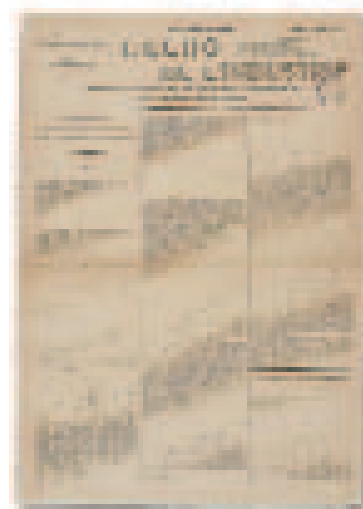
Der Kampf vom 23. Dezember 1920, der ersten kommunistischen Zeitung in Luxemburg

L'ÉCHO DE L'INDUSTRIE

Nachdem sich während des Ersten Weltkriegs die ersten modernen Massengewerkschaften gebildet hatten und eine Gewerkschaftspresse entstanden war, organisierten sich auch die Unternehmer und gründeten 1918 die Industriellenföderation Fedil. Am 14. August 1920 brachte die Fedil die erste Nummer ihrer Wochenzeitung *L'Écho de l'industrie* heraus.

In einer Erklärung an die Leser nannte sich *L'Écho de l'industrie* die erste völlig autonome Industriezeitung des Großherzogtums. Weil die lebenswichtigen Interessen der Industrie systematisch missachtet würden, habe die Fedil die Gründung eines Organs beschlossen, das ihre Ansichten verbreite und auf die Angriffe ihrer Gegner antworte.

Zumindest in seiner Anfangsphase war das wöchentlich erscheinende *L'Écho de l'industrie* mehr als ein Verbandsorgan und beschäftigte sich allgemein mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Land. *L'Écho de l'industrie* erschien samstags. Die Einzelnummer kostete 15 Centimes, das Jahresabonnement fünf Franken. Ab September 1968 wurde aus der Zeitung ein Monatsmagazin, das bis heute erscheint.



Die Unternehmerzeitung *L'Écho de l'industrie* vom 7. Januar 1922



Verschiedene Ausgaben des satirischen *Gukuk* mit wechselnden Kopfzeilen



Luxemburger Illustrierte vom 28. Oktober 1924

DE GUKUK

Die politisch bewegten Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg schienen ein neues Bedürfnis nach einer satirischen Zeitung zu schaffen. Eugène Forman, der bereits an der Literaturzeitschrift *Floréal* mitgearbeitet hatte, gründete *De Gukuk*, dessen erste Nummer am 12. August 1922 erschien.

Doch *De Gukuk* schwankte ständig zwischen Witzblatt und satirischer Zeitung. So ist vielleicht zu erklären, dass es ihm sogar gelang, regelmäßig die Hälfte der letzten Seite mit Anzeigen zu füllen, für die sogar die Werberegie Publicitas unter Vertrag war. In der Regel

LUXEMBURGER ILLUSTRIERTE

In einer Zeit, als die Luxemburger Tageszeitungen aus technischen und wirtschaftlichen Ursachen noch wenige Fotos enthielten, noch kein Fernsehen existierte und auch eine nationale Kinowochenschau sich nicht rentierte, gründete Jules Klensch, der die Agence Publicitas betrieb und verschiedene Jahr- und Adressbücher herausgegeben hatte, 1924 *L'illustré luxembourgeois*. *Luxemburger Illustrierte*.

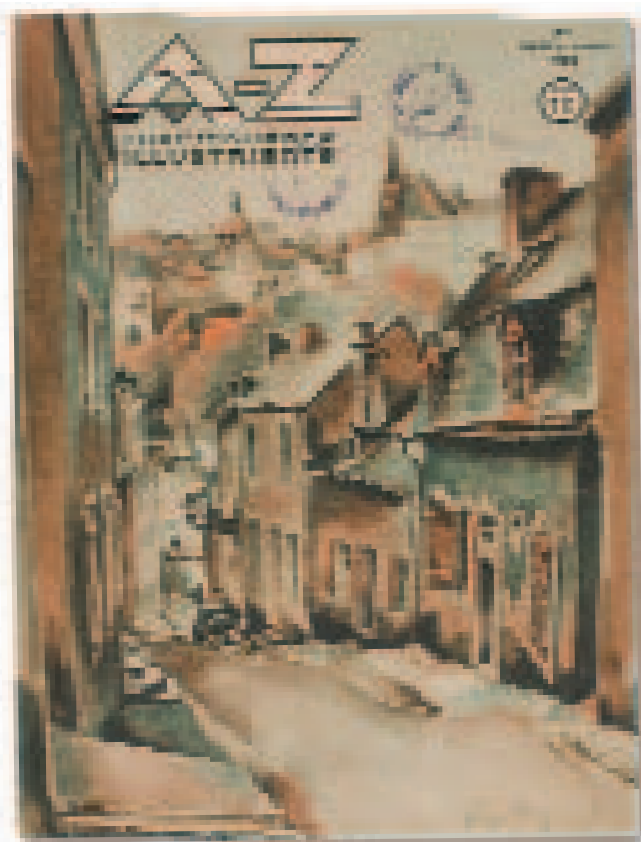
Die *Illustrierte* erschien zuerst jeden Freitag auf acht Seiten, ab 1928 alle 14 Tage auf 16 Seiten im Format 30,5 x 23 cm. Das Blatt setzte auf seine Illustrationen: Porträts von lokalen Notabeln, Fotos von Volksfesten, Stiche mit alten Stadtansichten, aber auch Bilder von

war die deutsch- und luxemburgischsprachige Zeitung mit den üblichen Schwiegermütterwitzen, Gedichten über nationale und internationale Politik, Liedern mit Noten, fingierten Zuschriften und Schüleraufsätzen gefüllt. Wesentlich zur Identität der Zeitung trug der Karikaturist Albert Simon (1901-1956) bei, der ab Februar 1923 *De Gukuk* mit Witzzeichnungen und Porträts füllte.

Das Blatt, das öfters seine illustrierte Kopfzeile änderte, wurde auf vier 56 x 28 cm großen, dreispaltigen Seiten bei Linden und Hansen in Luxemburg gedruckt und verlegt.

Der Preis für eine Einzelnummer stieg im Laufe der Jahre von 12 auf 18 Sous, für das Quartalsabonnement von 7,05 auf 10,80 Franken. Bis Ende 1927 war das Wochenblatt durchgehend nummeriert. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 31. März 1934 datiert. *De Gukuk* wurde immerhin zwölf Jahre alt und sein Name lebte noch lange im Sprachgebrauch als Synonym für ein Witzblatt fort. Er regte auch weitere Titel von Witzblättern mit Vogelnamen an, wie *De Mitock* (1937-1940) und *De Kiebitz* 1932.

internationalen Ereignissen aus den Vorwochen. Biedere Lokalgeschichte wechselte sich mit kecken Bildern der Miss Luxemburg im Badeanzug und den Porträts sämtlicher frisch gewählter Abgeordneter ab. Der Text beschränkte sich oft auf knappe Einführungen, Bildlegenden und eine Erzählung, die über mehrere Seiten lief, um den Raum zwischen den Fotos aufzufüllen. Offensichtlich bestimmte das Bildmaterial die Themenwahl. Vom Standpunkt eines konservativen Patriotismus aus gab sich die *Illustrierte* unpolitisch. Das Abonnement kostete 8,25 Franken im Quartal. Die Druckerei M. Huss in Luxemburg versuchte ständig, die Drucktechnik und damit die Bildwiedergabe zu verbessern. Die Zeitschrift erschien mindestens bis 1930.



Erste Nummer der A-Z. Luxemburger Illustrierten vom 24. Dezember 1933



Der sozialistische Politiker und Tagesblatt-Direktor Hubert Clément (1889-1953)

A-Z. LUXEMBURGER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT

Nach dem Ende der *Luxemburger Illustrierten* versuchte die *A-Z. Luxemburger Illustrierte Wochenschrift* deren Marktnische einzunehmen. Sie erschien ab dem 24. Dezember 1933, Herausgeber war Franz Stoltz. Doch schon im Sommer 1934 übernahm *Tageblatt*-Direktor Hubert Clément die in technisch anspruchsvoller Rotogravur der Genossenschaftsdruckerei hergestellte *Illustrierte* und machte daraus eine der großen Leistungen der Vorkriegspresse.

A-Z, deren Name an die deutsche *A-I-Zerinnerte*, sah sich selbst (5.1.1936) als „eine illustrierte Zeitschrift, die für unsere Verhältnisse ganz ungewöhnlich aufgeputzt war, die den Anspruch daneben erhob, spezifisch luxemburgisch zu werden, also jede Woche über die Ereignisse im Bild berichten wollte und überdies nicht viel kosten durfte“. Aber „natürlich soll eine *Illustrierte* vor allem unterhalten“ und so zur Sonntagslektüre jedes Haushalts werden, der sich nicht mit den katholischen Familienblättern zufrieden gab.

Im abwechslungsreichen Layout mit Zweifarbendruck und modischer Art-déco-Typografie bot die *Illustrierte* jede Woche auf 32 etwa 30 x 24 cm großen Seiten Karikaturen von Albert Simon, ganzseitige Starporträts auf der Titelseite und im Innern die „Bilder der Woche“ samt „Tote[n] der Woche“, Fotoreportagen über Sportveranstaltungen, Pfadfindertreffen, Blaskapellenkonzerte, Feste, Tourismus, aber auch innen- und außenpolitische sowie soziale Themen, Interviews, Reproduktionen von Gemälden, „A-Z-Leser grüßen“ mit eingeschickten Leserfotos, Radioprogramme, Kreuzworträtsel, Mode, Nähanleitungen, Fortsetzungsromane und relativ wenige Anzeigen. Das Einzelheft kostete zwei Franken, das Jahresabonnement 70 Franken. Zum Binden jedes Halbjahrs wurden Originaleinbanddeckel angeboten. Die Zeitschrift wurde eingestellt, als die deutsche Wehrmacht in Luxemburg einfiel.

L'ACTION FÉMININE

Mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts durften 1919 zum ersten Mal auch Frauen wählen und gewählt werden. Eine der vier Kandidatinnen 1919 war die ehemalige Lehrerin Catherine Schleimer-Kill (1884-1973) bei der Rechtspartei. Doch das Wahlrecht konnte die Hoffnungen vieler Frauen auf die Beseitigung ihrer gesellschaftlichen und rechtlichen Diskriminierung nicht erfüllen. Deshalb war Schleimer-Kill, die auch für die Beilage des katholischen Frauenvereins im *Luxemburger Wort* geschrieben und danach bei der liberaleren Unabhängigen nationalen Vereinigung kandidiert hatte, 1925 als treibende Kraft Mitbegründerin der *Action féminine*.

Wenige Monate vor den Parlaments- und Gemeindewahlen 1928 brachte der Frauenverein am 15. Oktober 1927 die erste Ausgabe seiner Zeitschrift *L'action féminine. Monatsschrift für die Interessen der Frau* heraus. Die erste Frauenzeitung versprach: „Der Feminismus, den wir anstreben, will weder reaktionär noch utopisch sein. Die von uns vertretenen Fraueninteressen liegen sowohl auf dem Gebiete der Familie als auf sozialem Gebiete.“ Der Zeitungskopf zeigte die Zeichnung einer Frau und eines Mannes, die sich, von Puten und den Stichworten „Rechte, Pflichten, Gerechtigkeit, Zusammenarbeit, Friede“ umrahmt, versöhnlich die Hand reichten. Bei den Parlamentswahlen 1928 kandidierte Schleimer-Kill noch bei der Unabhängigen Gruppe, bei den Gemeindewahlen am 14. Oktober desselben Jahres stellte die *Action féminine* in Esch/Alzette eine eigene Liste auf, die erste Frauenliste bei Wahlen in Luxemburg; Schleimer-Kill wurde in den Gemeinderat gewählt.

Die Zeitschrift *L'action féminine* erschien zuerst monatlich,⁵ ab 1933 zweimonatlich. Anfangs unterstützte ein Ehrenkomitee die Zeitschrift, dem Andrée

Viénot-Mayrisch, Suzanne Grinberg vom Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit, Frau *von Velsen* vom deutschen Staatsbürgerinnen-Verband und Frau Barry von der St. Joan's Social and Political Alliance angehörten. Ihre Auflage gab sie selbst mit 2 000 an, ihre Abonentinnenzahl mit 1 945.⁶

Nachdem bei den Parlaments- und Gemeindewahlen 1934 keine Kandidatin gewählt worden war, machte sich Enttäuschung breit. Die Zeitschrift erschien bis Ende 1935 gar nicht mehr. In den Dreißigerjahren „verloren politische Themen gegenüber haushälterischen und familienorientierten Ratschlägen an Bedeutung“, zum Ende des Jahrzehnts kamen dann „Nationalismus und Dynastieverehrung“.⁷ Die letzte Ausgabe erschien am 8. Januar 1940 und kündigte an, dass sie kriegsbedingt ihr Erscheinen unterbreche.



Erste Nummer der Frauenzeitschrift *Action féminine* vom 15. Oktober 1927

ARBEITERSTIMME

Die Ende der Zwanzigerjahre untergegangene Kommunistische Partei Luxemburgs hatte unter dem Einfluss der Weltwirtschaftskrise und der verstärkten Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit im Großherzogtum in den Dreißigerjahren erneut Zulauf bekommen und konnte ab Sommer 1930 wieder eine Wochenzeitung, die *Arbeiterstimme*, herausbringen.

In den Dreißigerjahren rückten die Komintern und die Kommunistische Partei Luxemburgs von der Sozialfaschismustheorie ab und begannen nach dem Vorbild Frankreichs für eine breite Volksfront zu werben, auch als Verteidigung gegen den aufgekommenen Faschismus. Am 5. Oktober 1935 änderte die kommunistische *Arbeiterstimme* deshalb ihren Titel in *Die Volksstimme. Wochenblatt für die Interessen des schaffenden Volkes*. Der Name, aber auch die programmatische Erklärung „Was wir wollen!“ zeigten, dass das Blatt sich nicht mehr an die Arbeiterklasse richten wollte, sondern für eine „Volksfront“ und eine „Volksregierung“ eintreten wollte: „Dem schaffenden, leidenden und kämpfenden Volke Luxemburgs widmen wir unser Blatt. Wir widmen es dem Bergmann und dem Hüttenarbeiter im Süden, wie dem Bauersmann im Oesling u. dem Mittelständler in der Stadt.“

Als Anschrift für die Verwaltung wurde Parteipräsident Zénon Bernard genannt, der kommunistische Abgeordnete, der 1934 sein Mandat aberkannt bekommen hatte. Gedruckt wurde die *Volksstimme* weiterhin bei Éd. Nimax. Einem vom Justizminister angeforderten Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes der Gendarmerie vom 10. März 1940 zufolge hatte die *Volksstimme* Ende 1939 eine wöchentliche Druckauflage von 1 500 Exemplaren und Druckkosten von 611,25 Franken pro Nummer. Die Regierung verbot den Postvertrieb ab der Ausgabe vom 9. März 1940.

LUXEMBURGER VOLKSBLATT

Das *Luxemburger Volksblatt. Unabhängige Tageszeitung* war die erste und bisher einzige rechtsextreme Luxemburger Tageszeitung. Die erste Ausgabe erschien, vier Monate nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, am Samstag, dem 27. Mai 1933. Sie trug das Motto „Arbeit, Autorität, Heimmattreue“. In einer programmatischen Erklärung „An unsere Leser!“ kritisierte sie den Parlamentarismus und die politischen Parteien, gab sich heimmattreu und verlangte die „rücksichtslose Säuberung von gewissen fremden Elementen, die unser Volk verderben“. Sie nannte als „Hauptschriftleiter: **.“

Das sozialistische *Tageblatt* und die liberale *Luxemburger Zeitung* warfen dem *Luxemburger Volksblatt* faschistische Ansichten vor und fragten nach den Autoren und Geldgebern. Erst zierte das Blatt sich, bestritt, eine Nachfolgerin der liberalen *Freien Presse* zu sein, um dann ab dem 3. Juli 1933 als Hauptschriftleiter Leo Müller anzugeben, der die Tageszeitung lediglich zusammen mit seinem Drucker Bourg-Bourger gegründet haben wollte.

Leo Müller hatte von 1919 bis 1933 der Redaktion des *Luxemburger Worts* angehört⁸, ehe er seine eigene Tageszeitung gründete. Er versuchte sie zu benutzen, um für die Parlamentswahlen von 1934 und 1937 eine Nationaldemokratische Heimatbewegung, beziehungsweise eine Nationaldemokratische Bewegung zu gründen, die schließlich als Demokratische Liste mit Leo Müller und Eugène Schaus ins Parlament gewählt wurde.

Das Blatt, das seine Anzeigenseite mit Aufrufen füllte wie „*Letzeburger, kâft bei Letzeburger!*“, wehrte sich gegen den Vorwurf, nationalsozialistisch zu sein, denn „Der Luxemburger denkt weder national noch sozialistisch, also auch nicht nationalsozialistisch“

(18. Dezember 1933). Umso deutlicher wurden dann seine Sympathien für den belgischen Rexismus.

Die Titelseite war mit einem Leitartikel und Nachrichten aus Politik und Wirtschaft gefüllt. Auf der zweiten Seite folgten Auslandsnachrichten, auf Seite drei Vermischtes, auf Seite vier und fünf Lokales, Feuilleton und Sport und auf der letzten Seite Vermischtes und Anzeigen. Das Feuilleton brachte verschiedentlich Beiträge konservativer Heimatschriftsteller.

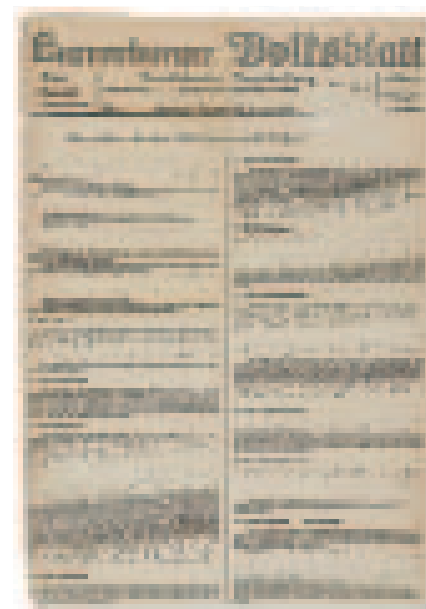
Das *Luxemburger Volksblatt* erschien wochentags im Format 50 x 38 cm auf sechs bis acht vierspaltigen Seiten. Das Abonnement kostete 20 Franken pro Quartal, Anzeigen 1,25 Franken und Reklamen sechs Franken pro Zeile.

Das *Luxemburger Volksblatt* erschien nach dem deutschen Überfall bis zum 30. Oktober 1941 und warb für die Annexion „heim ins Reich“. Dann wurde es vom *Nationalblatt* übernommen. Müller arbeitete in der Zivilverwaltung und wurde nach der Befreiung 1946 wegen Kollaboration zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldbuße verurteilt.⁹

Die kommunistische *Arbeiterstimme* vom 16. September 1933 warnte vor „Nazi-Provokateuren in Luxemburg“



Erste Nummer der einzigen rechtsextremen Luxemburger Tageszeitung, des *Luxemburger Volksblatts* vom 27. Mai 1933

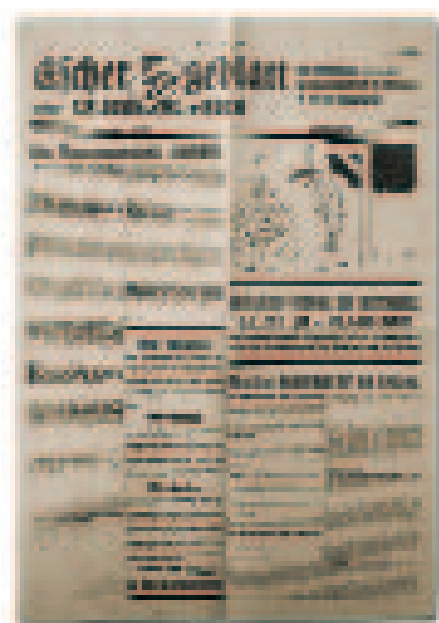


DAS FREIE WORT

Die erste Nummer von *Das freie Wort*. *Offizielles Organ des Luxemburger Freidenkerbundes* war auf den 1. September 1929 datiert, gleichzeitig aber auf den „15 fructidor an CXXXVII“ des republikanischen Kalenders der Französischen Revolution. Die doppelte Datumsangabe sollte eine Zeitrechnung in Frage stellen, die sich auf die Geburt Christi beruft. Die erste Nummer trug den gleich wieder abgeschafften Übertitel *Vormals „Der Arme Teufel“* in Erinnerung an das gleichzeitig eingestellte, einst radikal sozialistische und am Ende liberale und antiklerikale Blatt, während der Titel *Das freie Wort* von dem katholischen *Anti-Wort* übernommen worden war, das der enttäuschte *Wort*-Drucker Pierre Brück von 1884 bis 1887 herausgegeben hatte.

Die Titelseite der ersten Ausgabe zeigte ein Porträt des drei Jahre zuvor verstorbenen Gründers des Freidenkerbundes, Al. Kayser. Das Blatt bemühte sich vor allem, in ironischem Ton gegen die katholische Kirche, das *Luxemburger Wort*, Jesuiten und den Aberglauben zu polemisieren. Daneben berichtete es über die Aktivitäten des Freidenkerbundes und verwandter Vereine weltweit. Mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland begann es daneben aber auch, dem Antifaschismus immer breiteren Raum zu widmen.

Das auf vier dreispaltigen Seiten im Format 42 x 27 cm gedruckte Blatt erschien monatlich. Für die Mitglieder des Freidenkerbundes war der Bezug im Mitgliedsbeitrag einbegriffen, Nichtmitglieder konnten es für zehn Franken jährlich abonnieren. Die Einzelnummer kostete 60 Centimes. Ab der zehnten Nummer gab das Blatt an, dass es bei Nimax in Luxemburg gedruckt wurde.



Am 7. Juni 1937 meldete das *Escher Tageblatt* das Scheitern des Maulkorbgesetzes

DIE NEUE ZEIT

In einem Augenblick, als die politische Auseinandersetzung sich verschärfte, sollte *Das freie Wort* als Organ des Freidenkerbunds eingestellt und durch eine Zeitung ersetzt werden, die ein breiteres Publikum ansprach. Der Titel *Die neue Zeit* knüpfte an das prestigereiche linksliberale Blatt an, das vor dem Ersten Weltkrieg erschienen war. Die erste Ausgabe erschien am 1. Oktober 1936.

Diesmal widmete sich *Die neue Zeit* vor allem der Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus. *Die neue Zeit* war ein linkes, antifaschistisches Organ, das auch nicht müde wurde, vor dem Antisemitismus zu warnen. Sie kämpfte gegen das Maulkorbgesetz und kritisierte die Außenpolitik der Regierung. Ein Artikel „N.S.D.A.P. in Luxemburg“ brachte ihr im August 1938 einen Presseprozess ein. Besonderen Wert legte das Blatt auf seinen Kulturteil.

Verantwortlicher Journalist war Nicolas Molling, der ab 1937 auch das antifaschistische Satireblatt *De Mitock* herausgab, als Redaktionsanschrift wurde später die Buchhandlung Marx angeführt. Gedruckt wurde *Die neue Zeit*, wie viele linke Blätter, bei Nimax in Luxemburg.

Die neue Zeit wurde im Format 52 x 34 cm, dann ab 1939 im Format 43 x 27 cm auf acht vierspaltigen Seiten gedruckt. Die Einzelnummer kostete einen Franken, das Abonnement zehn Franken für ein Jahr. Ab dem 1. Januar 1939 erschien das Blatt alle 14 Tage, musste aber am 1. November wieder zur monatlichen Erscheinungsweise zurückkehren.

Die letzte Ausgabe ist Nummer 50, sie ist auf den 1. Mai 1940 datiert, zehn Tage später war das Land besetzt.

DE MITOCK

Kurz nach der Gründung der antifaschistischen *Neuen Zeit* versuchte ihr Redakteur Nicolas Molling am 15. Oktober 1937, auch mit einer satirischen Zeitung in die national wie international sich zuspitzenden politischen Debatten einzugreifen. Er schuf *De Mitock. E Wocheblatt fir Jux an Zodi*. Auch diese satirische Zeitung trug einen Vogelnamen als Titel, den des Widerhopsfs.

Die Zeitung bestand vor allem aus satirischen Kommentaren und Persiflagen. Eine feste Rubrik waren die „Briefe der Mreikätt Schlampig“, einer Enkelin der Wäschfra. Illustriert wurde der *Mitock* mit Witzzeichnungen und Karikaturen vorwiegend ausländischer Politiker. Als bekennender Antifaschist war *De Mitock* in manchen Beiträgen politischer und radikaler als seine Vorgänger. Die Sympathien des Blatts für die Kommunistische Partei werden nicht zuletzt dadurch deutlich, dass es am 18. September 1939 Verständnis für den deutsch-russischen Nichtangriffspakt aufbrachte, der die Kommunisten kurz vor Kriegsbeginn in die Isolation trieb.

De Mitock erschien auf vier vierspaltigen Seiten im Format von etwa 45 x 32 cm. Die Einzelnummer kostete einen Franken, das Quartalsabonnement zehn Franken. Er wurde in der Druckerei Nimax hergestellt, die auch die kommunistische Presse druckte. Die letzte Ausgabe im vierten Jahrgang trägt die Nummer 134 und erschien am 10. Mai 1940, am selben Tag wie die Wehrmacht.

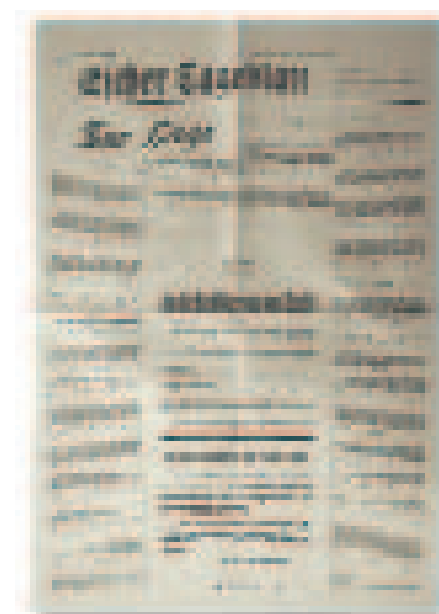


Der satirische *Mitock* vom 10. Mai 1940, dem Tag des deutschen Überfalls

¹ Mersch 1968, S. 510 ² *Association luxembourgeoise des journalistes* 1975, S. 22 ³ LBMAV 1926, S. 10 ⁴ Blau 1998, S. 260 ⁵ Wagener 1997, S. 119 ⁶ Wagener 1997, S. 130 ⁷ Wagener 1997, S. 125

⁸ Cerf 1980, S. 122 ⁹ Blau 1998, S. 339

1940-
1944



Extrablatt des *Tageblatts* vom 10. Mai 1940 zum deutschen Überfall auf Luxemburg

Das auf den 10. Mai 1940 datierte *Luxemburger Wort* brachte auf der Titelseite eine Zensurlücke. Erst auf Seite sechs lautete ein zweisepaltiger Titel: „Luxemburg von den Deutschen besetzt. Luxemburg ist in dieser Nacht von Deutschland besetzt worden.“ An Stelle des darunter vorgesehenen Berichts folgte eine leere Fläche. Am 10. Mai 1940 hatte Nazi-Deutschland Luxemburg besetzt.

Weil der Strom ausgefallen war, druckte das *Escher Tageblatt* auf einer Handpresse eine auf den 10. Mai datierte Notausgabe für Esch. Die Titelseite enthielt eine Chronik des Überfalls und einen Aufruf von Bürgermeister und *Tageblatt*-Direktor Hubert Clément an die Escher. Dann musste es sein Erscheinen vorübergehend einstellen.

Die Luxemburger Regierung hatte bereits am 3. März 1940 den Postvertrieb der kommunistischen *Volksstimme* verboten, die darauf am 9. März zum letzten Mal erscheinen konnte. Die französischsprachige *Luxembourg* musste drei Wochen nach dem Einmarsch, am 30. Mai 1940 aufhören.

Die deutsche Militärverwaltung wurde Anfang August 1940 von einer Zivilverwaltung abgelöst, deren Ziel es war, Luxemburg auch politisch, wirtschaftlich und kulturell in das Deutsche Reich zu integrieren. Sie ordnete die Presse neu. Die Lokalblätter *Der Landwirth* und *Obermosel-Zeitung* wurden am 30. September 1940 beziehungsweise am 1. Oktober 1940 eingestellt, die letzte erhaltene Nummer des *Echternacher Anzeigers* ist auf den 31. Dezember 1940 datiert. *Escher Tageblatt* und *Luxemburger Wort*, die seit 1933 beziehungsweise 1936 in Deutschland verboten waren, wurden im Oktober 1940 vom Gauverlag übernommen und mit Hilfe von kollaborierenden Luxemburgern und deutschen Journalisten als Naziblätter weitergeführt.



Wort-Direktor Jean Origer und zwei Redakteure, Jean-Baptiste Esch und Pierre Grégoire, wurden Anfang September 1940 verhaftet; nur Grégoire überlebte das Konzentrationslager. *Tageblatt*-Direktor Hubert Clément konnte sich ins Exil retten.

Das *Tageblatt* wurde von den Besatzern übernommen, die es ab dem 19. Oktober 1940 als „Tageszeitung für das luxemburgische Industriegebiet“ herausgaben, ein Kreisblatt, das in einer Auflage von 10 000 Exemplaren die sozialistischen und kommunistischen Arbeiter für den Nationalsozialismus gewinnen sollte.¹ Das *Luxemburger Wort* wurde mit Beginn des Jahres 1941 das „Amtliche Blatt für alle Behörden“, ab 1. Oktober 1942 wurde es von der Verlagsanstalt Moselland herausgegeben.²

Die liberale *Luxemburger Zeitung* kam auch nach dem deutschen Einmarsch weiter heraus. Wohl kriegsbedingt erschien sie jedoch ab dem 15. Mai nur noch einmal täglich. Erst am 30. September 1941 meldete sie in ihrer letzten Ausgabe, dass sie mit dem *Luxemburger Wort* fusioniert habe und in diesem aufgehe.

Auch das rechtsextreme *Luxemburger Volksblatt* konnte bis zum 30. September 1941 erscheinen. Dann war die Tagespresse auf drei Titel reduziert, denen im Zuge einer Arbeitsteilung spezifische Funktionen zugeordnet wurden: die Parteizeitung *Nationalblatt*, das amtliche *Luxemburger Wort* und die Arbeiterzeitung *Escher Tageblatt*.

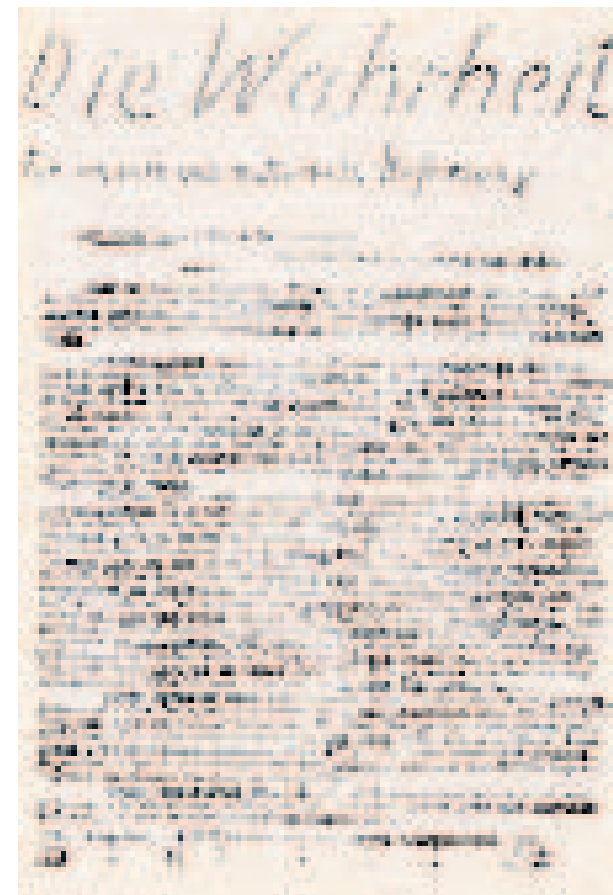
Das in Koblenz und Trier erscheinende *Nationalblatt* gab ab dem Überfall eine „Ausgabe Luxemburg“ heraus, die eine Seite „Aus Stadt und Land Luxemburg“ mit Lokalnachrichten und lokalen Anzeigen enthielt. Von den ursprünglich luxemburgischen Blättern unter-

schied es sich als „einzige deutsche Tageszeitung im Großherzogtum Luxemburg“. Die letzte erhaltene Ausgabe ist auf den 31. August 1944 datiert, am 1. September 1944 flüchteten die Nazis vor den heranrückenden alliierten Truppen.

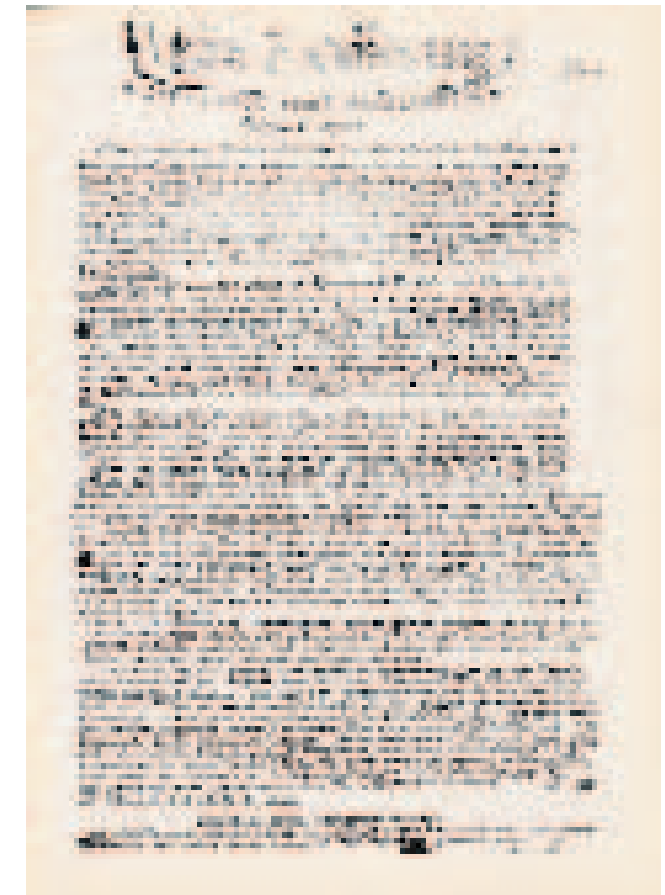
Während der deutschen Besatzung gelang es einzelnen Widerstandsgruppen 1941 und 1942, nicht nur Flugblätter, sondern unter Lebensgefahr auch Zeitungen herauszugeben, welche die faschistische Propaganda bekämpften und zur nationalen Befreiung aufriefen. Da sie keinen Zugang zu gewerblichen Druckereibetrieben hatten, mussten sie die Texte mit Schreibmaschinen auf Wachsschablonen tippen und die Überschriften von Hand in die Schablonen ritzen. Die Schablonen wurden teils auf selbst gebastelten Flachrahmenkopierern, teils auf Zylinderrotationsvervielfältigern abgezogen. Einzelne Nummern hatten mehrere Blätter Umfang. Die hohen

Auflagen lassen vermuten, dass von einer Seite mehrere gleiche, sich rasch abnutzende Schablonen getippt werden mussten.

Die von der Kommunistischen Partei geleitete Widerstandsgruppe brachte *Die Wahrheit. Für soziale und nationale Befreiung*, später *Die Wahrheit. Kampforgan für die nationale Befreiung Luxemburgs* ab Ende 1940 oder Februar 1941 heraus.³ Sie konnte es bis zu einer monatlichen Erscheinungsweise bringen. *Die Wahrheit* widmete der Entlarvung der politischen und wirtschaftlichen Nutznießer des Faschismus viel Platz sowie Berichten über den Vorbildcharakter der Sowjetunion. Einzelne Ausgaben waren bis zu 13 Seiten stark. Die letzte Ausgabe erschien im August 1942, am 5. August 1942 hatte die Gestapo im Zuge einer großen Razzia zahlreiche Kommunisten verhaftet. Insgesamt erschienen 15 Nummern, die zum Preis von zwei Franken verkauft wurden.



Untergrundzeitung *Die Wahrheit* von 1942 des kommunistischen Widerstandes



Im Untergrund hergestellte *Eis Zeitung* vom August 1941 der Widerstandsgruppe Alweraje

Ein halbes Jahr nach der Gründung von *Die Wahrheit* erschien *Eis Zeitung. Zeitung ohne Maulkorb*, später *Ons Zeidonk* und „oni Maulkuerf“ der linken Widerstandsgruppe Alweraje (Al-ber[t] [Wingert], We-nzel [Profant], Raymond [Arensdorf], Je-an [Doffing]). Sie berichtete über den Widerstand im In- und Ausland, denunzierte Kollaborationsakte und veröffentlichte patriotische Durchhalteparolen. Die *Zeidong* kam in 19 Nummern zu zwei bis sechs Seiten von August 1941 bis Juli 1942 heraus, dann wurde die Gruppe Alweraje zerschlagen. Eine „Sonderausgabe“ genannte letzte Nummer wurde im September 1942 von der Lëtzebuenger Fräiheitsbewegong (LFB) in deren Geheimdruckerei in einer Grabkammer des Rümeling Friedhofs hergestellt. Die Auflage soll bis zu 2 500 oder 3 000 Exemplare betragen haben.⁴

Patriotische Widerstandskämpfer gaben in Brüssel von Oktober 1941 bis August 1942 das von Charles Carmes

verfasste und bei Roggemann gedruckte *De freie Lëtzeburger. Nationalistescht Oppositionsblad* heraus. Ab der 18. Nummer änderte es im Juli 1942 seinen Titel in *Ons Hemecht. Officiellt Organ vun der LPL* um. Die Auflage der jedes Mal ins Großherzogtum geschmuggelten Zeitschrift erreichte bis zu 600 Exemplare.⁵

Untergrundveröffentlichungen anderer Widerstandsgruppen hatten zwar Titel wie Periodika, doch handelte es sich meist um Flugblätter.



Erste Nummer des *Luxemburger Worts* nach der Befreiung vom 11. September 1944

1 Dostert 1985, S. 127 2 Dostert 1985, S. 126 3 Kill 1947, S. 52 4 Wehenkel 1985, S. 86 5 Dostert 2002, S. 108

1945-1974

Am 10. September 1944 befreiten amerikanische Truppen die Hauptstadt. „*Letzeburg ass frei!*“ lautete die Schlagzeile über einem Porträt von Großherzogin Charlotte auf der Titelseite des *Luxemburger Worts* vom 11. September 1944, der ersten Ausgabe nach der Befreiung. Am 13. September 1944 konnte die erste Ausgabe des *Tageblatts* als zweiseitige Ausgabe in luxemburgischer, französischer und englischer Sprache mit dem Porträt der Großherzogin und der Überschrift „*Merci Eisenhower!*“ erscheinen.

In der immerhin dreihundertjährigen Geschichte der Luxemburger Presse hatte der Zweite Weltkrieg einen der tiefsten Einschnitte verursacht, vergleichbar höchstens mit den Folgen der Revolution von 1848. Die deutsche Besatzung hatte die Vorkriegsblätter übernommen, die einen eingestellt, die andern gleichgeschaltet. Nach der Befreiung war es vielen nicht mehr möglich, neu zu erscheinen.

Die Opfer dieser Entwicklung waren die Lokalblätter, die unparteiischen Zeitungen und die liberale Presse. Im 19. Jahrhundert war eine zumindest quantitativ reiche Lokalpresse entstanden, die vom *Diekircher Wochenblatt* bis zur *Neuen Rümelinger Zeitung* reichte. Anfang des 20. Jahrhunderts konnten sie kaum noch mit den gestiegenen technischen Anforderungen der Zeitungsherstellung und den veränderten Erwartungen der Leser Schritt halten. Sie überlebten den Zweiten Weltkrieg nicht.

Die liberale Presse war die meiste Zeit im 19. Jahrhundert tonangebend, sie ist älter als die katholische. Nach dem Ende der *Luxemburger Zeitung* fusionierten liberale Politiker 1948 die kommerzielle Grevenmacher *Obermosel-Zeitung* mit der an die Resistenz anknüpfenden patriotischen *D'Unio'n* zum *Letzeburger Journal*. Aber es sollte nie mehr an den Einfluss der liberalen Presse vor dem Krieg oder gar des 19. Jahrhunderts herankommen.

So fand bereits in den ersten Nachkriegsjahren eine technische, ökonomische und politische Konzentration in der Luxemburger Presse statt. Im Vergleich zur internationalen Entwicklung der Presse sah dies fast wie ein Rückschritt aus. Denn sie führte dazu, dass nach kurzer Zeit nur noch Parteiblätter als Tageszeitungen erschienen, die sich 1948 im Verlegerverband *Association luxembourgeoise des éditeurs de journaux* vereinigten. Jede der vier politischen Parteien hatte eine eigene Druckerei und Tageszeitung oder war eng mit einer verbunden: Christlichsoziale Volkspartei und *Luxemburger Wort*, Luxemburger sozialistische Arbeiterpartei und *Tageblatt*, Demokratische Partei und *Lëtzebuenger Journal*, Kommunistische Partei Luxemburgs und *Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek*. Die einzigen weniger parteiischen Tageszeitungen waren Lokalausgaben der Lièger *Meuse* und des Metzger *Républicain lorrain* beziehungsweise *France-Journal* mit einigen Luxemburg-Seiten. Die Wochenpresse beschränkte sich auf die 1945 eher als Familienblatt gegründete *Revue. Letzeburger Illustre'ert* und das 1954 gegründete wirtschaftsliberale *d'Letzeburger Land*.

Verglichen mit der Vorkriegszeit, gar nicht zu reden vom späten 19. Jahrhundert, wirkte die Luxemburger Presse während der Goldenen Dreißiger der Nachkriegswirtschaft und des Kalten Kriegs wie erstarrt: Es setzten sich keine neuen Titel durch und es verschwanden keine. Auch redaktionell, optisch und im seit dem 19. Jahrhundert unveränderten Stil der bleischweren Pressepolemiken entwickelten sich die Blätter nur wenig. Als Parteiblätter wurden sie nach politischen Loyalitäten abonniert und mussten nicht täglich im Kiosk miteinander konkurrieren, der Innovationsdruck blieb gering. Das weitgehende Informationsmonopol der größten Parteizeitungen in innenpolitischen Fragen wurde jedoch 1959 durch die Gründung eines Radioprogramms in luxemburgischer Sprache durch RTL erschüttert; ihm folgten 1969 wöchentliche und 1991 tägliche Fernsehrichten in luxemburgischer Sprache und verstärkten diesen Effekt noch.

Das *Luxemburger Wort* schuf am 2. Oktober 1948 die Kulturbeilage *Die Warte*. Am 8. Januar 1972 begann es die französischsprachige Beilage *La Voix du Luxembourg*, die allerdings am 16. September 1978

wieder eingestellt wurde. Das *Tageblatt* modernisierte sich am 5. Dezember 1964, indem es unter anderem seine Titelseite zweifarbig druckte; es unterstrich seinen Charakter als Meinungspresse noch, indem es den Leitartikel auf die Titelseite rückte. 1962 hatte es eine Kulturbeilage *Le Phare* begonnen, die ein linkes Gegengewicht zur rechten *Warte des Luxemburger Worts* sein sollte und auch parteiunabhängige kritische Intellektuelle binden sollte. *Le Phare* wurde im April 1976, unter der LSAP/DP-Koalition, eingestellt und im April 1989 wiederaufgenommen.

Bis zum Krieg hatten die Zeitungen für die Mehrheit ihrer deutschen Texte „gotische“ Frakturschrift gebraucht, während in derselben Ausgabe die französischen Texte in Antiqua gesetzt waren, was den Druckereien zusätzliche Kosten und Arbeit verursachte. Unter der deutschen Besatzung war die Fraktur dann Anfang 1941 als „Schwabacher Judenlettern“ verboten worden. Auch nach der Befreiung kehrten die Zeitungen, mit Ausnahme des an die Vorkriegstradition anknüpfenden *Luxemburger-Wort*-Titels, nicht mehr zur plötzlich als deutschtümelnd empfundenen Fraktur zurück.

Erste Nummer der anfangs fast ganz auf Luxemburgisch verfassten patriotischen *Unio'n* vom 10. Oktober 1944



UNIO'N

Kurz vor Kriegsende hatten verschiedene Widerstandskämpfer sich zur Unio'n zusammengeschlossen, die unmittelbar nach der Befreiung durch die US-Truppen einen Teil der Macht übernommen hatte und nach der Rückkehr der Exilregierung weiter eine politische Rolle spielen wollte. Aus diesem Grund beschloss die Unio'n, eine eigene Zeitung herauszugeben.

Die erste Nummer von *D'Unio'n* erschien am 10. Oktober 1944 als *Organ der Unio'n* mit den Losungen „*Letzeburg de Letzeburger!*“ und „*Ech déngen der Hémecht!*“, die der Unio'n beziehungsweise Johann dem Blinden zugesprochen wurden. In der patriotischen Euphorie der frühen Nachkriegszeit war es die einzige Wochenzeitung, die vorübergehend ganz in Luxemburgisch geschrieben war. In einer Erklärung auf der Titelseite listete die Zeitung kein journalistisches, sondern das politische Programm der Unio'n auf. Das vierseitige Blatt im fünfspaltigen Format 51 x 37 cm wurde bei Bourg-Bourger gedruckt. Die Einzelnummer kostete 1,50 Franken, das Quartalsabonnement 15 Franken.

Die *Unio'n* befasste sich im pathetischen Ton des religiösen Nachkriegspatriotismus vor allem mit der Reorganisation des öffentlichen Lebens nach der Befreiung, der Sprachpflege sowie der Entlarvung der Kollaborateure und jener, welche die von der Unio'n beanspruchte Vormachtstellung in Frage stellten.

Als die Wochenzeitung zur täglichen Erscheinungsweise überging, nannte sie sich im Übertitel *Tageszeitung der Resistenz* und im Untertitel *Volkszeitung für ein demokratisches Luxemburg*. Die letzte Nummer der *Unio'n* erschien am Samstag, dem 3. April 1948, am selben Tag wie die letzte Nummer der *Obermosel-Zeitung*. Ab dem 5. April wurden beide Blätter durch das *Letzeburger Journal* ersetzt.

LÉTZEBUGER JOURNAL

Am 2. Juni 1945 hatten verschiedene Resistenzler und Vorkriegsliberale das *Groupement patriotique et démocratique* gegründet, das sofort der Regierung angehörte und langsam begann, den frei gewordenen Platz einer liberalen Partei auszufüllen. Was noch fehlte, war eine Parteizeitung, da Versuche zur Wiederbelebung der traditionsreichen, aber politisch teilweise diskreditierten liberalen *Luxemburger Zeitung* gescheitert waren.

Die letzte Nummer der *Obermosel-Zeitung* erschien am Samstag, dem 3. April 1948, am selben Tag wie die letzte Nummer der *Unio'n*. Ab 5. April wurden dann beide Blätter durch das *Letzeburger Journal* ersetzt. Die erste Ausgabe trug die Nummer 78 und setzte somit die Nummerierung der *Obermosel-Zeitung* fort. Das *Journal* wurde auch weiterhin in Grevenmacher gedruckt, wozu am 25. Oktober 1948 die Aktiengesellschaft *Imprimerie de l'Est* gegründet worden war. Redakteure waren der bisherige Eigentümer der *Obermosel-Zeitung* und sein Sohn Paul und Erny Faber sowie der liberale Journalist Albert Hoefler.

Der Untertitel berief sich auf Heimat und Demokratie. In einem Bekenntnis auf der Titelseite *Wir stellen vor* stellte das neue Blatt seinen Namen in „altluxemburgische Journalistentraditionen“, womit wohl die *Luxemburger Zeitung* gemeint war, deren Name im Nachkriegspatriotismus auf Luxemburgisch übersetzt und später in die offizielle Rechtschreibung übertragen worden war, sowie das ebenfalls liberale *Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg*. Das Blatt versprach, „eine luxemburgische Tageszeitung, die für das Wohl aller Kinder dieses Landes eintreten will“, zu sein und niemals „unter dem Deckmantel von Patriotismus und Demokratie fremdländische Interessenwirtschaft oder volksfeindliche Günstlings- und Klassenpolitik betreiben“ zu wollen.



Erste Nummer des liberalen *Letzeburger Journal* vom 5. April 1948

1961 übernahm der in der Automobilbranche tätige Unternehmer Jean Peusch die Beteiligung der Druckerfamilie Faber. Er ließ das *Journal* ab 1962 in der neuen hauptstädtischen *Imprimerie centrale* drucken, während die *Imprimerie de l'Est* nur noch Verlegerin war. Dadurch geriet es zunehmend in eine Finanzkrise, bis

es im Februar 1964 sogar sein Erscheinen einstellen musste. Durch eine Kapitalerhöhung und einen neuen Druckvertrag konnte die Zeitung überleben, ohne aber *Luxemburger Wort* und *Tageblatt*, den Blättern der beiden anderen traditionellen Regierungsparteien, ernsthaft Konkurrenz zu machen.



Erste Nummer des regierungsfeindlichen *Indépendant* vom 6. September 1945

L'INDÉPENDANT

Die erste Ausgabe von *L'Indépendant* erschien am 6. September 1945, gegründet von Norbert Gomand, einem Jurastudenten, der nach London ins Exil gegangen war, und dem Kriegsberichterstatler und Widerstandskämpfer Charles Gordian Troeller (1917-2003). Laut Henri Koch-Kent wurde die Zeitung schon im April 1945 gegründet, doch die Regierung habe ihr Erscheinen mit administrativen Schikanen und Polizeiaktionen¹ zu verhindern versucht.

Gomand, der vor dem Krieg kurz in der Studentenzeitung *G.E.I.-Revue* publiziert hatte, wurde vor allem wegen des „Gomand-Prozesses“ bekannt. Er hatte während öffentlicher Versammlungen im Juli 1945 schwere Vorwürfe gegen die Exilregierung erhoben und war dafür nach eineinhalb Jahren Verhandlungen wegen Verleumdung der Minister Pierre Dupong, Joseph Bech und Victor Bodson verurteilt worden.

Der 1945 gegründete *L'Indépendant* war ein Kampforgan verschiedener Widerstandskämpfer gegen die Regierung und warf dieser Fehler und Vergehen während ihres Exils vor. Gleich die erste Nummer enthielt unter anderem einen Text des Widerstandskämpfers, Leutnants und späteren Armeeministers Émile Krieps, der Justizminister Victor Bodson vorwarf, während des Kriegs keinen einzigen verfolgten Luxemburger evakuiert zu haben.

L'Indépendant berichtete ausführlich über die Zeugenaussagen während des Gomand-Prozesses und schuf so vor allem eine Gegenöffentlichkeit zur Presse der Regierung der nationalen Einheit, die sich weniger mit der Bilanz der Exilregierung beschäftigen wollte.

Angesichts der wiederholten Presseprozesse musste die Zeitung ihr Erscheinen einstellen, Gomand und Troeller verließen erneut das Land. Troeller wurde unter ande-

rem in Deutschland als Dokumentarfilmer bekannt, weshalb er 2003 posthum einen Luxemburger Filmpreis erhielt.

Das Wochenblatt *L'Indépendant*, das erfolglos plante, zur täglichen Erscheinungsweise überzugehen, erschien zuerst in Luxemburg, dann in Brüssel, wo es bis in die Sechzigerjahre, wenn auch nur noch zweimal im Monat herauskam. Als Herausgeber fungierten Octave-Jean de Buck und Lucienne de Buck-Koolen. Die Ausgabe für Luxemburg, die überall im Großherzogtum zu kaufen sei, nannte sich im Untertitel eine Zeitung, die die Wahrheit sage und die Wahrheit gut sage. Außerdem sei es die einzige Zeitung in der Welt, die durch eine Verschwörung der Justiz seit Ende der Fünfzigerjahre gezwungen sei, im Untergrund zu arbeiten und deshalb über kein Bankkonto verfüge. Das Blatt verrannte sich schließlich immer mehr in Komplotttheorien.



Erste Nummer des satirischen *Peck-Villchen* vom 28. September 1945

DE PECK-VILLCHEN

Eine andere Art, mit den Kriegsjahren und der Kollaboration abzurechnen, war die Herausgabe einer satirischen Zeitung. Am Samstag, dem 28. September 1945, gab der aus Frankreich heimgekehrte ehemalige Mitarbeiter des *Gukuk*, der Karikaturist Albert Simon, die erste Nummer von *De Peck-Villchen* heraus. Das nach einer Tonpfeife in Vogelform benannte Blatt versprach im Untertitel, jede Woche für zwei Franken zu singen und zu pfeifen. Anfangs veröffentlichte *De Peck-Villchen* auch kritischere Kommentare zur Entnazifizierung, unter anderem aus der Feder des durch seinen expressionistischen Roman *Fetzen* bekannt gebliebenen Alex Weicker. Allerdings kehrte die Zeitung bald zum gefälligeren Ton des Vorkriegs-*Gukuk* zurück, so dass sie immer mehr zum Witzblatt wurde, dessen ganzer Charme Simons Karikaturen waren.

De Peck-Villchen erschien samstags und wurde in der Druckerei des *Escher Tageblatts* zwei- und dreifarbig auf vier vierspaltigen, 35 x 25 cm großen Seiten gedruckt. Mit Simons Tod 1956 endete auch *De Peck-Villchen* mit der 549. Nummer.

Luxemburg blieb bis zum *Neie Feierkrop* vier Jahrzehnte lang ohne eigenständige satirische Zeitung, die längste Zeit in seiner Pressegeschichte. Die Leerstelle versuchten vorübergehend humoristische oder satirische Seiten der *Zeitung vum Letzeburger Vollek* und des *Letzeburger Land* zu füllen.



Erste Nummer der *Zeitung vum Letzeburger Vollek* vom 1. Juli 1946, der ersten kommunistischen Tageszeitung

ZEITUNG VUM LËTZEBUERGER VOLLEK

Am 28. September 1944 gelang es der Kommunistischen Partei, die erste Nachkriegsnummer ihrer Wochenzeitung *Die Volksstimme* herauszubringen. Ihre Rolle im Widerstand gegen die deutsche Besatzung und der Beitrag der Sowjetunion zur Niederwerfung Nazi-Deutschlands bescherten der Kommunistischen Partei nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs das größte Prestige ihrer Geschichte. Über die traditionelle Basis aus Berg- und Hüttenarbeitern des Südens hinaus konnte sie Mitglieder in anderen Bevölkerungsschichten anziehen. Von November 1945 bis Februar 1947 gehörten kommunistische Minister auch der Regierung der nationalen Einheit an.

Unter diesen Umständen gelang es der Partei, Ende 1945 die Verlagsgenossenschaft Cope zu gründen, die am 1. Juli 1946 die *Volksstimme* durch die erste kommunistische Tageszeitung ersetzte, *D'Zeitung vum Letzeburger Vollek*. Der Zufall wollte es, dass die erste Nummer auf der Titelseite berichten konnte, dass ihr Redakteur Jehan Steichen ins Parlament nachrückte. Der später in die offizielle Rechtschreibung übertragene Name bedeutet „Zeitung des Luxemburger Volkes“ und sollte für ein klassenübergreifendes Bündnis stehen.

Das vierseitige Blatt im Format 33 x 49 cm kostete einen Franken, das Quartalsabonnement 60 Franken; wie bei den anderen Zeitungen führten die Versorgungspässe mit Druckpapier zu verschiedenen Änderungen des Formats.

Der einsetzende Kalte Krieg isolierte die Partei aber rasch, viele der Hunderte von Cope-Genossenschafter zogen ihr Kapital zurück. Ab April 1953 konnte die *Zeitung vum Letzeburger Vollek* nur noch wöchentlich erscheinen, nahm den wochentäglichen Rhythmus aber wieder mit Beginn des Jahres 1954 auf.

Unter dem Titel *Wochenzeitung vum Letzeburger Vollek* erschien bis Mitte der Achtzigerjahre eine wöchentliche Zusammenfassung der Tageszeitung für jene Haushalte, denen das Abonnement einer Tageszeitung zu viel war. Sie wurde aber auch von Parteimitgliedern vor den Werkstoren verkauft.

Ab dem 4. September 1948 veröffentlichte die Zeitung eine satirische Seite mit dem Titel *De Feierkrop*, die im Sommer 1950 eingestellt und erst am 16. März 1984 wieder belebt wurde, um dann am 23. Juli 1993 den politischen Meinungsverschiedenheiten in der Kommunistischen Partei zum Opfer zu fallen und drei Monate später als eigenständiges Wochenblatt zu erscheinen.



REVUE

Die erste Ausgabe der *Revue. Letzeburger Illustre'ert* erschien am 1. September 1945 in einem DIN-A5-ähnlichen Kleinformat. Zuerst erschien die *Revue* alle 14 Tage, dann ab 1949 kam sie wöchentlich heraus. Mit der wöchentlichen Erscheinungsweise wurde der Heftpreis von zehn auf neun Franken gesenkt.

Die *Revue* wurde von dem Graphiker und Maler Émile Probst gegründet und bei Bourg-Bourger gedruckt. Bourg-Bourger hatte am 9. Dezember 1939 ein Magazin mit dem Titel *Revue* herausgebracht, das aber nach dem deutschen Überfall eingestellt werden musste. Nach zwei Jahren zog Probst nach Brüssel und verkaufte die *Revue* an die Druckerei Bourg-Bourger. Nachdem das Blatt zuerst von Marie-Paule Noesen hergestellt wurde, wurde Katrin C. Martin erste Chefredakteurin der *Revue* und eine der ersten Chefredakteurinnen der Luxemburger Presse überhaupt.

Die *Revue* war ein nationales Familienblatt, das im Nachkriegspatriotismus die Nation auch als Familie verstand. Um sich von der als dominierend empfundenen katholischen Presse abzuheben, bemühte sie sich, in der

Themenauswahl und Aufmachung modisch flott zu wirken. Im Laufe der Jahrzehnte schwankte ihre Orientierung mehrmals mit den wirtschaftlichen Erfolgen und Misserfolgen zwischen Familienblatt, das Hochzeitfotos aus jedem Dorf abdruckte, und politischem Magazin.

Eine der Stärken der *Revue* war ihre Vermarktung. Um die Kundschaft an das Blatt zu binden, baute die *Revue* nicht nur ein eigenes Netz von bis zu 300 lokalen Vertretern und Austrägern auf, so dass nur ein Fünftel der Auflage von der Post zugestellt wurde. Sie gewährte Abonnenten auch Anrecht auf eine Sterbegeld- und Unfallversicherung. Die Abonnenten konnten zudem jeden Monat in der *Gléckspolice* Polstermöbel und Waschmaschinen gewinnen. Mitte der Sechzigerjahre ging die *Revue* zum Vierfarbenoffsetdruck über, um vor allem Farbanzeigen drucken zu können.

In den politisierten späten Sechzigerjahren betonte die *Revue* ihren Magazincharakter, indem sie einen Reporter zu den Krönungsfeiern des Schahs von Persien oder in den Sechstage- und den Biafrakrieg schickte.

Erste Nummer der Familienillustrierten *Revue* vom 1. September 1945 im Kleinformat

D'LETZEBUERGER LAND

Was durch den Krieg verschwunden war, war ein Blatt, in dem Intellektuelle schreiben konnten, die sich nicht zuerst parteipolitisch definieren wollten, und das in Zeiten einer beginnenden Modernisierung von Staat und Gesellschaft die Interessen der Industrie verteidigte. So gründete Carlo Hemmer 1954 die liberale Wochenzeitung *d'Letzeburger Land* als gezielte Antwort auf das Meinungsmonopol der Parteiblätter und das Erlöschen der liberalen Presse. Die erste Ausgabe ist auf den 1. Januar 1954 datiert, und *d'Letzeburger Land* sollte sich in den folgenden Jahrzehnten für den Freihandel, die Industrie, die europäische Integration, den Naturschutz sowie die sozialliberale Koalition einsetzen. Von der Tagespresse versuchte es sich durch ausführliche analytische Eigenbeiträge und anspruchsvolle Diskussionsforen zu unterscheiden.

Land-Gründer Carlo Hemmer (1913-1988) war vor dem Krieg Mitarbeiter der liberalen *Luxemburger Zeitung*. Er gründete das Organ der Jugendherbergsbewegung *De Kompass*. Nach dem Krieg war er Generalsekretär der Industriellenföderation Fedil und gab das *Écho de l'industrie* heraus. In den ersten Jahren war die Redaktion des *Land* in den Räumen der Fedil untergebracht.

Léo Kinsch (1926-1983), der Journalismus in Paris studiert hatte und Redakteur des *Écho de l'industrie* gewesen war, erschien am 26. Juni 1958 erstmals als verantwortlicher Herausgeber des *Land*, nachdem Hemmer Direktor bei der Europäischen Kommission in Brüssel geworden war. Kinsch hatte Hemmer die Zeitung abgekauft. Am 22. Dezember 1982 ging das Blatt an die Éditions d'Letzeburger Land s.à r.l. über und am 28. Juni 1986 schließlich an die Fondation d'Letzeburger Land. Mit der Beteiligung 1986 an der *Revue* und 1992 an dem Radiosender Eldorado beteiligte sich das *Land* am kurzlebigen Versuch, eine liberale Pressegruppe als Gegengewicht vor allem zur Sankt-Paulus-Gruppe, aber auch zu Editpress zu gründen.

Das *Land* erschien zuerst im Format 54,5 x 35,5 cm, ab 1976 dann 43,5 x 30,5 cm von meist 12 oder 16 fünfspaltigen Seiten. Mit einem neuen, modernen Layout wurde 1999 auch die Seitenzahl erhöht und der Titel in die offizielle Rechtschreibung übertragen.

Erste Nummer des wirtschaftsliberalen *Letzeburger Land* vom 1. Januar 1954



LE RÉPUBLICAIN LORRAIN

Nach dem deutschsprachigen Metzter *Freien Journal* von 1919 hatte Victor Demange im September 1936 in Metz auch ein französischsprachiges Regionalblatt für Lothringen gegründet, *Le Républicain lorrain*, beide mit einer christlichsozialen Reformidee. Am 15. September 1961 erschien die erste Nummer einer Regionalausgabe für Luxemburg. Der Leiter der Luxemburger Zweigstelle François Wonner hatte von Inhaber Victor Demange den Auftrag bekommen, „Frankreich beliebt zu machen“.²

Der *Républicain lorrain* lieferte sich einen derart kostspieligen Wettkampf mit *L'Est républicain* aus Nancy um die lothringischen Leser, dass beide Verlage im Oktober 1971 ein Abkommen unterzeichnen mussten, in dem sie sich gegenseitig verpflichteten die defizitären Lokalausgaben abzuschaffen.

Die den Luxemburger Parteiblättern fremden Konkurrenzbedingungen, unter denen *Le Républicain lorrain* hergestellt wurde, spiegelten sich auch in seiner Luxemburger Ausgabe wider, die sich um einen aggressiveren, aktuelleren Journalismus bemühte, Lokal- und Sportnachrichten spektakulärer aufmachte und bebilderte. Wenn er Enthüllungen veröffentlichte, die andere Blätter nicht unbedingt an die Öffentlichkeit bringen wollten, die aber manchmal auch zu ganzen Kampagnen ausarteten, wie gegen die Angestelltengewerkschaft FEP oder die Bauernzentrale, wurde er von der Konkurrenz als „ein Blatt aus dem französischen Grenzgebiet“ abgekanzelt.

Le Républicain lorrain war die einzige auch sonntags erscheinende Zeitung in Luxemburg. Sie war an einigen ausgewählten Kiosken, die oft nur sonntagvormittags geöffnet hatten, und über Land in einigen Gemischtwarenläden, später auch an Tankstellen erhältlich. Doch aller Vertriebschwierigkeiten hatte die Sonntagsausgabe eine



Luxemburger Lokalausgabe des *Républicain lorrain* vom 21. September 1961

festen Leserschaft, die vor allem an den Sportseiten interessiert war.

Die Ausgaben bestanden aus einem in der Zentralredaktion hergestellten Mantel überregionaler und internationaler Nachrichten und einigen aus Luxemburg gelieferten Lokalseiten.

Im Jahr 2000 brachte *Le Républicain lorrain* zwölf Lokalausgaben heraus, deren Lokalseiten von Lokalredaktionen in 24 Agenturen gestaltet wurden. Manche dieser Lokalredaktionen beschäftigten mehr Journalisten und Korrespondenten als die meisten Luxemburger Tageszeitungen.

Die letzte Nummer der Luxemburger Ausgabe erschien am 13. November 2001, um der ersten Ausgabe des zusammen mit Editpress herausgegebenen *Le Quotidien* Platz zu machen.

FRANCE JOURNAL

Vier Monate nach dem Start der Luxemburger Ausgabe von *Le Républicain lorrain* brachte der Metzter Verlag am 3. Januar 1962 auch eine Luxemburger Ausgabe seiner deutschsprachigen Tageszeitung *France Journal* heraus, die sich fortan die große Tageszeitung des Ostens und Luxemburgs nannte. Die deutschsprachige Ausgabe sollte jenen Teil der Luxemburger Leserschaft ansprechen, die nicht genug Französisch konnte, um ohne Anstrengung *Le Républicain lorrain* zu lesen.

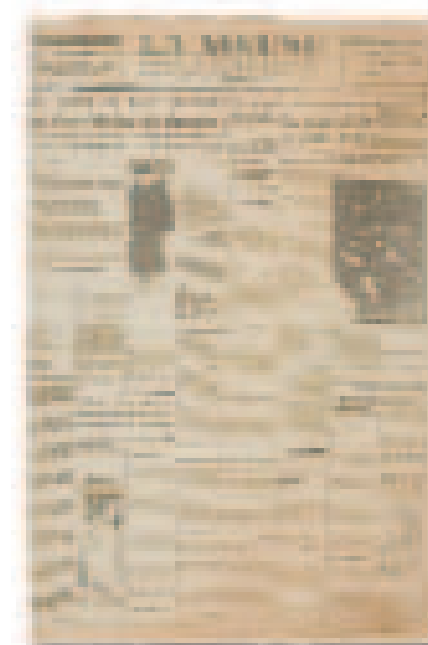
Die letzte Ausgabe erschien am 15. Juni 1980. Neun Jahre später beschloss *Le Républicain lorrain*, seine letzte deutschsprachige Ausgabe abzuschaffen, die nur noch einige tausend Käufer zählte.



Luxemburger Lokalausgabe der deutschsprachigen *Républicain-Lorrain*-Ausgabe *France Journal* vom 3. Januar 1962

LA MEUSE-LUXEMBOURG

Die heute im belgischen Verlag Sud Presse erscheinende *La Meuse* ist eine traditionsreiche Tageszeitung aus Liège, die 1855 von liberalen Politikern, Industriellen und Bankiers gegründet wurde. In der Nachkriegszeit hatte das Blatt dann den Ehrgeiz, zur führenden Tageszeitung Walloniens zu werden. Dazu begann sie im September 1945, Regionalausgaben für Namur, Huy-Waremme, Verviers und Arlon herauszubringen und beteiligte sich 1946 an der neuen Brüsseler *La Lanterne*. Im Zuge dieser Expansionspolitik brachte sie ab Juli 1946 Regionalausgaben für Charleroi und Luxemburg heraus. Allerdings drängten die Investitionen in die zwölf Ausgaben und acht Titel das Blatt 1948 an den Rand des Konkurses.



Die belgische *La Meuse-Luxembourg* vom 2. Januar 1946

KLASSENKAMPF

Die Schüler- und Studentenbewegung nach Mai 1968 führte zuerst zu einer Radikalisierung der Association générale des étudiants luxembourgeois (Assoss) und ihrer 1917 gegründeten Zeitschrift *Voix* und danach zur Gründung neuer politischer Organisationen und Publikationen links von der sozialistischen und kommunistischen Partei. Der bekannteste Titel ist die vom linksradikalen Assoss-Flügel Gauche socialiste et révolutionnaire herausgegebene Schülerzeitung *Roud Wullmaus*, deren erste Ausgabe am 1. Februar 1970 erschien. Die 16 DIN-A4-Seiten wurden auf einem Zylinderrotationsvervielfältiger in einer Auflage von 800 Exemplaren hergestellt.⁴ Das Blatt, das vor allem einen als konservativ und erdrückend empfundenen Schulbetrieb provozierte, wurde vor den Toren der Gymnasien verkauft und erschien in 30 Nummern bis 1973.

Am 1. Mai 1970 brachte dieselbe Gauche socialiste et révolutionnaire die erste Nummer des *Klassenkampfes* heraus, von dem 430 Exemplare im DIN-A4-Format verkauft wurden. Nach der Abspaltung der trotzkistischen Ligue communiste révolutionnaire (LCR), die sich der Vierten Internationalen anschloss, erschien der *Klassenkampf* ab April 1971 im DIN-A3-Format von 12 Seiten zum Preis von zehn Franken als deren Zentralorgan und dem Aufruf: „In der Perspektive einer revolutionär-marxistischen Avantgarde in Luxemburg!“ Er wurde zur langjährigsten linksradikalen Zeitung der Geschichte. Breiten Raum nahmen Kritiken an der maoistischen

Konkurrenz und deren Publikationen wie die *Rote Fahne* (von September 1971 bis mindestens Mai 1977), aber auch an der kommunistischen und an der sozialistischen Arbeiterpartei ein sowie an den Gewerkschaftsführungen und dem „Luxemburger Modell“ der Sozialpartnerschaft.

Als die LCR sich in Revolutionär Sozialistesch Partei umtaufte, erschien im Juli 1985 die 200. und letzte Ausgabe des *Klassenkampfes*. Er wurde durch die *Sozialistesch Aktioun* ersetzt und erschien nach dem Ende des Kalten Kriegs immer unregelmäßiger bis 1992.

Erste Nummer des trotzkistischen *Klassenkampfes* vom 1. Mai 1970



Tageblatt vom 10. Oktober 1973 über den Streik für gesellschaftliche Reformen



1 Koch-Kent 1988, S. 31 2 Le Republicain lorrain, 15.3.1994 3 Lambrette 1969 4 Pierre 1988, S. 31

1975- 2004

Am 26. Mai 1974 erlitt die CSV, die das Verlangen nach gesellschaftlichen Reformen verkannt hatte, eine Wahlniederlage. Auf die Frage, was er der CSV raten würde, antwortete André Heiderscheid am Wahlabend in einem Fernsehinterview, er würde ihr raten, in die Opposition zu gehen. Was die CSV auch tat. Zwei Jahrzehnte später nannte Heiderscheid das gegenüber dem *Télécran* (2/95) „eine meiner fundamentalsten Orientierungs-Entscheidungen als Chefredakteur des ‚Luxemburger Wort‘“.

Das *Luxemburger Wort*, das laut Artikel 37 der CSV-Statuten „befreundete Presse“ mit Sitz im Nationalvorstand war, war erstmals seit einem halben Jahrhundert kurze Zeit Oppositionsblatt. Ab Oktober 1974 räumte es der CSV die Beilage *CSV-Profil* ein. Die Mittellinkskoalition war die letzte Epoche der heftigen Pressepolemiken, die über ein Jahrhundert lang die politische Debatte geprägt hatten. Dann hörten sie mit dem Aufruf zur nationalen Solidarität zwecks Rettung der Stahlindustrie und 15 Jahren „großer Koalition“ von CSV und LSAP, also auch *Luxemburger Wort* und *Tageblatt*, nach und nach auf. Die „Entideologisierung“ nach dem Ende des Kalten Kriegs, die Allgegenwart der Radio- und dann der täglichen Fernsehnachrichten und die wachsenden wirtschaftlichen Zwänge der überlieferten Parteiblätter taten ihr Übriges. Außerhalb der Wahlkampfperioden begannen die Zeitungen, mit Ausnahme von *Lëtzebuurger Journal* und *Zeitung vum Lëtzebuurger Vollek*, sich ab und zu auch kritisch über die ihnen nahe stehenden Parteien zu äußern.

Offsetdruck, Fotosatz, Vierfarbdruck und schließlich Computersatz haben das Aussehen der großen wie der kleinen Zeitungen grundlegend verändert. Doch diese Neuerungen bedingten hohe Investitionen. Deshalb versuchte die LSAP/DP-Koalition 1976, die

Parteiblätter mit staatlichen Zuschüssen gegen das angebliche Meinungsmonopol des *Luxemburger Worts* zu stärken.

In Luxemburg herausgegebene Tages- und Wochenzeitungen, die allgemein informierend, frei verkäuflich sind, sich aus Verkauf und Anzeigen finanzieren und mindestens fünf Redakteure beschäftigen, erhalten seither einen teilweise von der Seitenzahl abhängigen staatlichen Zuschuss. Diese Pressehilfe belief sich 2003 auf insgesamt 6 040 984 Euro und verteilte sich auf *Luxemburger Wort*: 1 159 497 Euro, *Tageblatt*: 1 141 418 Euro, *Voix du Luxembourg*: 922 354 Euro, *Le Quotidien*: 824 324 Euro, *Lëtzebuenger Journal*: 494 147 Euro, *Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek*: 296 146 Euro, *Télécran*: 282 379 Euro, *Lëtzebuenger Revue*: 276 102 Euro, *Le Jeudi*: 265 059 Euro; *d'Lëtzebuenger Land*: 200 215 Euro, *Woxx*: 179 343 Euro. Diese Zeitungen profitieren außerdem von einer staatlich subventionierten Postzustellung, einem reduzierten Mehrwertsteuersatz und dem regelmäßigen Abdruck öffentlicher Bekanntmachungen. Auch der turnusmäßige Druckauftrag für den an alle Haushalte verteilten Sitzungsbericht der Abgeordnetenkammer stellte eine sichere Einnahmequelle für die Druckereien der vier parteinahen Tageszeitungen dar; daran hat sich im Prinzip nichts geändert, seit diese Tageszeitungen ab Oktober 2002 begannen, den Sitzungsbericht als bezahlte Beilage zu drucken.

Das *Tageblatt* kaufte im September 1977 eine neue Rotationsdruckmaschine, um ab Herbst 1978 im Offset hergestellt zu werden. Wie die anderen Blätter fand es, dass die Möglichkeit des Vierfarbdrucks den Anzeigen vorbehalten werden sollte. Durchgängig mit Farbfotos illustriert wurde es erst 20 Jahre später.

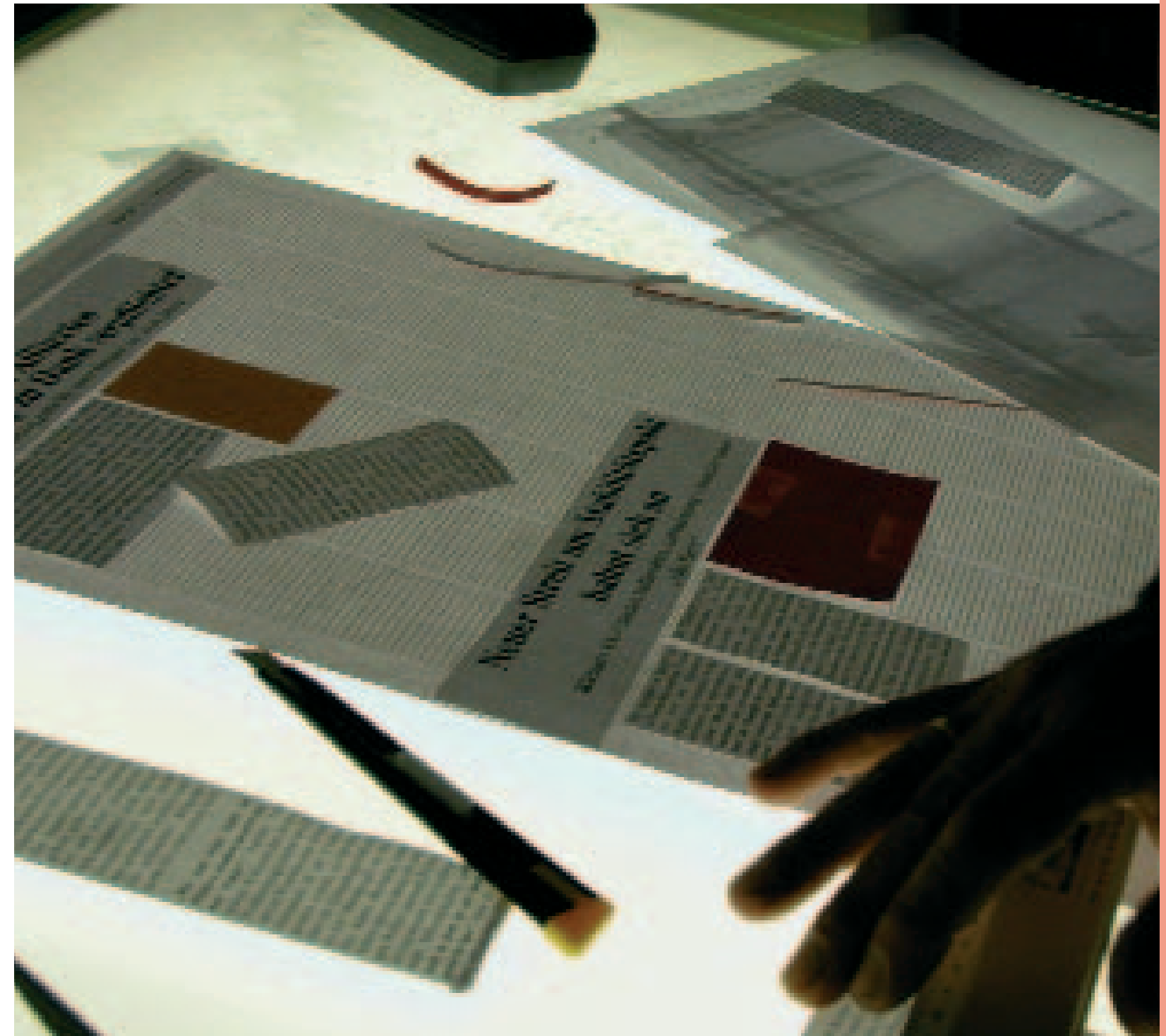
Am 15. Oktober 1978 zog das *Luxemburger Wort* vom Bahnhofsviertel nach Gasperich um, um fortan im Fotosatz und im Offset-Rotationsdruck hergestellt zu werden.

„Vor einigen Jahren haben wir geprüft, ob in Luxemburg nicht ein einziges Druckzentrum für alle Tageszeitungen genügen würde“, erinnerte sich Editpress-Direktor Alvin Sold.¹ Die Idee sei aber verworfen worden, da die unterschiedlichen Formate sehr komplizierte Druckmaschinen verlangt hätten und die Frage kaum zu klären sei, welche der konkurrierenden Tageszeitungen als erste gedruckt worden und damit auch weniger aktuell gewesen wäre. Der schwedische Metro-Verlag, dessen Gruppe im Finanz-, Telefon- und Fernsehgeschäft in Luxemburg aktiv ist, gab seine im Jahr 2000 publik gewordenen Pläne auf, wie in europäischen Großstädten in Luxemburg eine kostenlose Tageszeitung herauszugeben.

Im August 1981 wurde die das *Tageblatt* herausgebende Genossenschaftsdruckerei in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung namens Editpress und im November 1993 dann in eine gleichnamige Aktiengesellschaft umgewandelt, an der unter anderen die Vermögensverwaltungsgesellschaft des OGB-L Centrale du LAV und die FNCTTFEL beteiligt sind. Für eine Kapitalerhöhung im Juli 1994 gewann es dann eine Vielzahl Kleinaktionäre, die den freien Gewerkschaften und der LSAP nahe standen. Bei einer Kapitalerhöhung am 7. März 2001 beteiligte sich *Le Monde* zu 4,26 Prozent an Editpress, die eine Beteiligung zum selben Wert an *Le Monde* übernahm. Dem *Tageblatt* liegt seither eine deutsche Übersetzung des *Monde diplomatique* bei.

Die Einführung der staatlichen Pressehilfe erlaubte

Die erste große Revolution im Buchdruck seit Gutenberg war der Offsetdruck, durch den die Zeitungsseiten auf Fotopapier am Leuchtpult montiert werden konnten



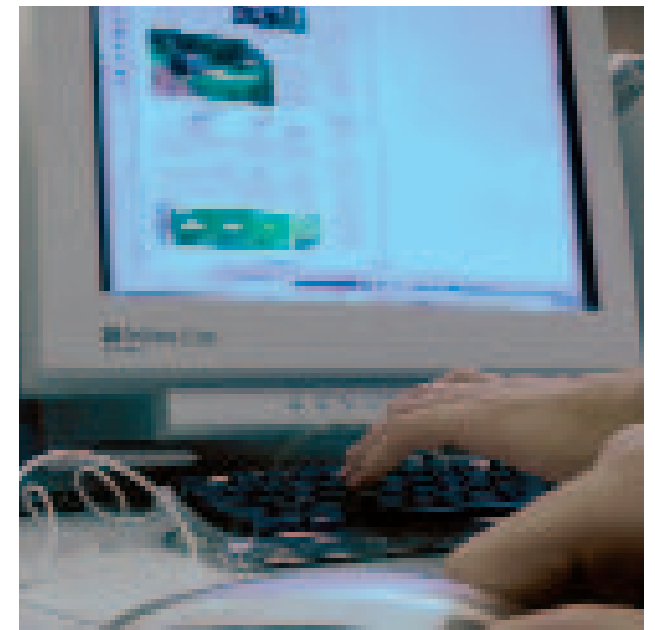
auch dem *Lëtzebuenger Journal* eine weitere Professionalisierung, doch musste es, wie nach ihm die *Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek*, seine Montagsausgabe einstellen, weil es sich die Lohnzuschläge für Sonntagsarbeit nicht mehr leisten konnte. Die *Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek* und ihr Verlag Cope zogen 1978 in ihre neue Druckerei in Gasperich. Dort wurde der Übergang zum Farboffsetdruck, Fotosatz und schließlich Computersatz vollzogen. Um diese Modernisierung zu finanzieren, kaufte die von der DDR kontrollierte Gesellschaft für die Förderung des Presse- und Verlagswesens die Immobilie, eine Schwestern-Gesellschaft einen Teil der technischen Anlagen. Der Zusammenbruch der DDR 1989 stürzte die Cope in eine Krise, die 1991 darin gipfelte, dass die westdeutsche Treuhand Besitzerin des Betriebs wurde. Der Kalte Krieg in der Luxemburger Presse war beendet, als – Ironie der Geschichte – die kommunistische Immobilie von der angrenzenden Bistumsdruckerei Sankt-Paulus aufgekauft wurde.

Gleichzeitig konnten sich erstmals seit Jahrzehnten wieder neue Titel durchsetzen, vor allem in der Wochenpresse: *Télécran* und *Den neie Feierkrop*, *Contacto* und *Correio*, *Gréng Spoun* und *Le Jeudi*. Neu an den 2001 gegründeten französischsprachigen *La Voix du Luxembourg* und *Le Quotidien* ist nicht zuletzt, dass sie fast die ersten Tageszeitungen seit Kriegsende sind, die nicht mehr einer parteipolitischen, sondern einer geschäftlichen Konkurrenz unterliegen und diese auch am Kiosk auszutragen versuchen.

Die Marktforschungsfirma ILReS begann 1982, Umfrageergebnisse über die Marktpenetration der Zeitungen zu veröffentlichen. Seither war unangefochten der Marktführer das *Luxemburger Wort* mit anfangs um die 60 Prozent, auch wenn es Mitte der Neun-

zigerjahre auf um die 50 Prozent zurückfiel. Etwa zur selben Zeit überstieg der aus demselben Verlag stammende *Télécran* die 30-Prozent-Marke. Eine Marktpenetration zwischen 20 und 30 Prozent wurden *Tageblatt* und *Revue* bescheinigt. Die inzwischen im *Quotidien* aufgegangene Luxemburger Ausgabe des *Républicain lorrain* erlitt im Laufe der Jahre einen langsamen Niedergang von fast 20 auf beinahe zehn Prozent. Weniger als zehn Prozent Penetration hatten *Lëtzebuenger Journal*, *d'Lëtzebuenger Land*, *Le Jeudi*, *Den neie Feierkrop*, *Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek* und *Gréng Spoun/Woxx*. Nach Angaben des Brüsseler Centre d'information sur les médias (CIM) hatte das *Luxemburger Wort* Anfang 2000 eine tägliche Druckauflage von 87 227 Exemplaren und davon eine verkaufte Auflage von 79 557 Exemplaren. 73 215 Exemplare wurden im Abonnement verkauft, nur 6 342 im Kiosk. Das *Tageblatt* hatte eine tägliche Druckauflage von 27 836 Exemplaren, davon eine verkaufte Auflage von 17 252 Exemplaren. 14 481 Exemplare wurden im Abonnement verkauft, nur 2 771 im Kiosk. Dem *Télécran* bescheinigte CIM eine verkaufte Auflage von 37 357 Exemplaren, der *Revue* von 25 160 und *Le Jeudi* von 3 410 Exemplaren. Die anderen Tages- und Wochenzeitungen verzichteten

Der Computersatz macht die Setzer zunehmend überflüssig, die in den Redaktionsstuben verfassten oder über E-Mail eingegangenen Beiträge werden papierlos am Bildschirm in die Zeitungsseiten eingebaut



auf eine freiwillige, vor allem von den Anzeigenkunden geschätzte Kontrolle ihrer Auflagen.

Als Reaktion auf die Beendigung des jahrzehntealten Rundfunkmonopols von RTL und die Zulassung neuer Radiosender durch das Gesetz vom 27. Juli 1991 hatte die Regierung eine Studie anfertigen lassen, die klären sollte, ob die Zeitungen und Zeitschriften Einbußen bei den Werbeeinnahmen durch die zusätzlichen Sender und das seit Ende 1991 tägliche Fernsehprogramm erlitten. Diese ergab, dass die Tages- und Wochenpresse 1995 zwei Drittel aller Bruttowerbeeinnahmen verbuchte, wobei der Löwenanteil aber einem einzigen Titel, dem *Luxemburger Wort*, zufiel. Von Anfang an hatten die Verlage Beteiligungen an den neuen Radiosendern verlangt und auch erhalten, nachdem die Idee von Programmfenstern bei RTL wieder verworfen worden war. Doch blieb der kommerzielle Nutzen dieser Beteiligungen hinter ihren Erwartungen zurück.

Ende der Neunzigerjahre begannen die ersten Zeitungen, auch Internetseiten anzubieten. Sie beschränkten sich allerdings aus Kostengründen meist darauf, Präsenz zu markieren oder Beiträge der

gedruckten Ausgabe zu übernehmen, statt ein ergänzendes Angebot zur gedruckten Ausgabe zu liefern. Durch das Gesetz vom 20. Dezember 1979 wurde der Titel des Berufsjournalisten gesetzlich geschützt und der Vergabe durch einen paritätisch aus Journalisten und Verlegern besetzten Presserat anvertraut, der 1981 seine Arbeit aufnahm. Gleichzeitig stiegen die Qualifikation und die Zahl der Journalisten – der Presserat erkannte im Jahr 2004 fast 400 an. Am 13. Mai 2004 stimmte das Parlament schließlich einer der österreichischen Gesetzgebung nachempfundenen Reform des Pressegesetzes von 1869 zu, die unter anderem den Quellenschutz für Journalisten einführt und das Antwortrecht neu regelt. Gleichzeitig kürzte es Verfassungsartikel 24, der die Ausdrucksfreiheit garantiert und die Zensur verbietet.

Im Streit um die Reform des Pressegesetzes spaltete sich im Frühjahr 2004 die Association luxembourgeoise des journalistes erneut, die 1995 ein Abkommen mit der Fédération luxembourgeoise des travailleurs du livre unterzeichnet hatte, um ihre gewerkschaftliche Ausrichtung zu bekräftigen. 1977 hatten sich bereits die Journalisten des Sankt-Paulus-Verlags abgespalten und die Union des journalistes Luxembourg gegründet.



FORUM

Als Spätfolge von Mai 68 gab es auch in der Luxemburger Kirche eine neue Generation Jugendlicher, die eine modernere und demokratischere Glaubenspraxis verlangten und als linkskatholische Opposition zu der sehr konservativen, mit der Regierungspartei CSV verflochtenen Kirchenhierarchie angesehen wurden. Sie hatten sich in der katholischen Jugendpfarrei Luxemburg zusammengetan, die ihre Anliegen in einem eigenen Bulletin diskutierte, weil sie sich von der Tageszeitung des Bistums, dem *Luxemburger Wort*, ignoriert fühlte. Am 31. Januar 1976 gaben sie ihr Bulletin unter dem neuen Titel *Forum* heraus.

Das zuerst auf einem Zylinderrotationsvervielfältiger hergestellte DIN-A4-Bulletin, das nach und nach zu einer fast monatlichen Erscheinungsweise überging und sich der neuen Mittel des Desktoppublishing zu bedienen begann, verstand sich von Anfang an als Ergänzung zu der als unzulänglich empfundenen Presse. Den Schwerpunkt von *Forum* bildet pro Nummer ein Dossier über ein gesellschaftspolitisches Thema, zu dem sich auf Einladung der größtenteils ehrenamtlichen Redaktion außenstehende Autoren für ein intellektuelles Publikum äußern. Der religiösen Fragen eingeräumte Platz ist kleiner geworden.

Das deutsch- und französischsprachige *Forum* wird als Kulturzeitschrift vom Kulturministerium bezuschusst. Die bei c.a. press in Hamm gedruckte Einzelnummer von etwa 60 DIN-A4-Seiten kostet fünf Euro, das Jahresabonnement 42 Euro.

Mit dem Übergang zum Offsetdruck zogen die Tageszeitungen in neue Druckereien um



Erste Nummer des linkskatholischen *Forums* vom 31. Januar 1976



Chefredakteur André Heiderscheid (*1926) prägte das *Luxemburger Wort* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts



Erste Nummer des portugiesischsprachigen *Contacto* vom Januar 1970

CONTACTO

Seit Beginn der Siebzigerjahre wanderten zahlreiche Arbeiterfamilien aus Portugal nach Luxemburg ein. Die Vereinigung Amizades Portugal-Luxemburgo gründete im Januar 1970 die erste Zeitung für die portugiesischen Einwanderer in Luxemburg, *Contacto* (Kontakt). Das Monatsblatt wurde anfänglich in Luxemburg verfasst, aber in der Salazar-Diktatur Portugal gedruckt, die erst 1974 gestürzt wurde. 1987 übernahm die Sankt-Paulus-Druckerei den Titel von Amizades und dem christlichen Gewerkschaftsbund LCGB. Sie ließ ihn erst vierzehntägig und nach der Ankündigung der konkurrierenden Zeitung *Correio* dann wöchentlich erscheinen.

Die Ausgaben von *Contacto* beginnen mit Nachrichten aus Luxemburg, wobei ein besonderes Gewicht auf die Immigrantenvereinigungen und die bilateralen Beziehungen mit Portugal gelegt wird. Nationale Politik findet Aufmerksamkeit, wenn ihre Entscheidungen den praktischen Alltag berühren. Der Kulturteil und der Veranstaltungskalender handeln vor allem von portugiesischer Kultur in Luxemburg. Schließlich sind mehrere Seiten dem Sport gewidmet. Nachrichten aus Portugal spielen kaum eine Rolle, auch internationale Nachrichten tauchen wenig auf.

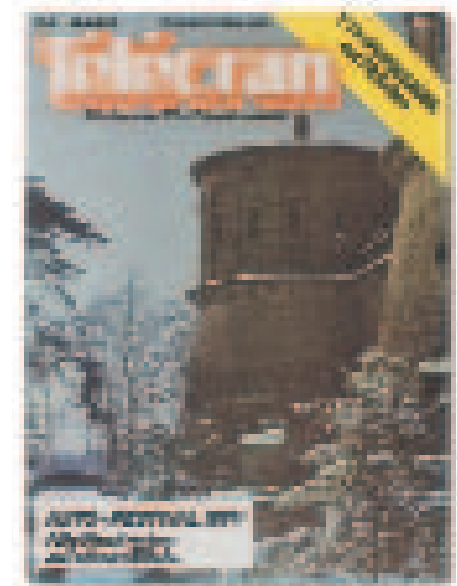
Das inzwischen vierfarbig gedruckte Blatt von 16 Seiten im Format 41 x 29 cm kostet 0,62 Euro im Einzelheft. Seine Druckauflage gab es Anfang 2004 mit 23 999 Stück an und ist damit eine der führenden Zeitungen des Landes. Es stellt aber auch einen wichtigen Werbeträger dar, um eine Kundengruppe zu erreichen, die seltener traditionelle Luxemburger Tageszeitungen liest, aber auch seit Einführung des Gemeindewahlrechts für EU-Bürger und als Gewerkschaftsmitglieder eine Rolle zu spielen beginnt. Anders als beispielsweise der französischsprachige *Le Jeudi* erhalten die portugiesischen Wochenzeitungen keine staatliche Pressehilfe.

TÉLÉCRAN

Vor dem internationalen Durchbruch des Privat- und Satellitenfernsehens konnten die Fernsehzuschauer in Luxemburg ein Vielfaches der Programme empfangen, welche die meisten Haushalte in den Nachbarländern sehen konnten. Deshalb enthielten die in Luxemburg erhältlichen ausländischen Programmzeitschriften auch nur einen Bruchteil der empfangenen Programme. Die Frage stellte sich, ob es einen ausreichend großen Markt für eine Luxemburger Programmzeitschrift gebe.

Eine Antwort wagten vier ehemalige Mitarbeiter der *Revue*, René Bamberg, Sylvie Braconnier-Thoss, Jean Georges und Romain Hilbert. Sie gründeten die Éditions Plus, an der auch die mit dem Druck beauftragte Sankt-Paulus-Druckerei zu einem Fünftel beteiligt war, und brachten am 21. Januar 1978 die erste Nummer des *Télécran* als Luxemburger Fernseh- und Freizeitmagazin heraus, wie es im Untertitel hieß. Der Titel ist eine Zusammenziehung der französischen Bezeichnungen für „Fernsehen“ und „Bildschirm“.

Als sich das Magazin mit seinen anfangs neun Fernsehprogrammen auf dem Markt behauptete, kaufte die Sankt-Paulus-Druckerei die Zeitschrift im Oktober 1978 auf und machte einen ihrer Journalisten, Rémy Franck, zum Chefredakteur. Damit verfügte der Verlag, der bis dahin nur die am 23. Dezember 2001 eingestellte traditionsreiche, aber nicht mehr zeitgemäße Wochenzeitung *Sonndesblat* herausgegeben hatte, über ein eigenes Wochenmagazin. Er erschloss sich eine neue Leserschaft neben seiner Tageszeitung *Luxemburger Wort*, konnte auf den Markt für Farbanzeigen im Magazinformat vordringen und fand einen neuen Auftrag für seine Druckerei. Der *Télécran* brach im Magazinsektor das Quasimonopol der *Revue*, und der Konkurrenzkampf wurde sogar vor Gericht ausgetragen im Streit um die für Inserenten entscheidenden Auflagenzahlen.



Erste Nummer des Fernseh- und Familienmagazins *Télécran* vom 21. Januar 1978

Der weitgehend deutschsprachige *Télécran* versuchte von Anfang an, nicht nur ein Programmheft zu sein, sondern auch ein Familien- und Unterhaltungsblatt mit einigen Seiten politischen und sozialen Beiträgen. Dadurch stärkte es nicht nur seine Position gegenüber der *Revue*, sondern konnte auch mit Erfolg staatliche Pressehilfe beanspruchen.

Bis Mitte der Achtzigerjahre entpuppte sich *Télécran* als eine der erfolgreichsten Gründungen auf dem Luxemburger Pressemarkt der letzten Jahrzehnte. Dank eines hohen Werbevolumens konnte die Zeitschrift ihre Seitenzahl ausbauen und von der Gründung immer neuer Fernsehsender in den Nachbarländern profitieren. Anfang der Neunzigerjahre überstieg die Auflage 40 000 Exemplare, die zweithöchste nach der des *Luxemburger Worts*, das sich an der Vermarktung des neuen Titels beteiligt hatte.

Das Farbmagazin im Format von etwa DIN A4 umfasst 160 Seiten und mehr, davon die Hälfte als Mittelteil mit Fernsehprogrammen. Die Einzelnummer kostet 1,85 Euro, das Jahresabonnement 68 Euro.



Erste Nummer des englischsprachigen *Luxembourg News Digest* vom 15. Mai 1981

LUXEMBOURG NEWS DIGEST

Am 15. Mai 1981 gründete der Journalist, Verleger und Unternehmensberater Pol Wirtz im Verlag Paragon Editions eine Zeitschrift für die in Luxemburg lebenden Briten und US-Amerikaner, die über verschiedene Vereinigungen ein enges Zusammengehörigkeitsbedürfnis pflegen, *Luxembourg News Digest*. *Luxembourg's only English language newspaper* (Luxemburger Nachrichtenauswahl. Luxemburgs einzige englischsprachige Zeitung).

Das ab April 1991 vom Verlag International City Magazines herausgegebene und auf *Luxembourg News* verkürzte City-Magazin vermischte aus der Tagespresse übernommene Nachrichten, einen größeren Kulturteil mit Kinoprogramm und Veranstaltungskalender, Kleinanzeigen und Berichte aus den englischsprachigen Immigrantenvereinen. Das untere Drittel fast jeder Seite

war mit Anzeigen von Restaurants, Immobilienagenturen und Fitnesssalons gefüllt.

Das schwarzweiß gedruckte Heft mit Farbumschlag im DIN-A4-Format von 36 Seiten kostete 2,50 Euro, das Jahresabo 75 Euro.

Anfang 2003 erschien das Wochenblatt nur noch 14-tägig, dann verschwand es mit dem Konkurs des Verlags International City Magazines vollständig. Am 12. September desselben Jahres brachte Pol Wirtz das Magazin unter dem Titel *352*, der Telefonvorwahlnummer für Luxemburg, im Verlag New Media Group neu heraus, im selben Format, aber bei Editpress durchgehend vierfarbig gedruckt. Das donnerstags erscheinende Blatt gibt eine Druckauflage von 5 000 Exemplaren an.

HAUT

Jean Nicolas war von 1976 bis 1978 Redakteur des *Lëtzebuurger Journal*. Während dieser Zeit gründete er im März 1977 zusammen mit Ehefrau Christine Nicolas den Walferdinger Verlag Régipress, der verschiedene regionale Gratisblätter und Freizeitmagazine herausbrachte. 1981 wagte der Verlag als einer der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg die Herausgabe einer neuen Tageszeitung in Luxemburg.

Die erste Nummer des zweisprachigen *Haut* (heute) erschien am 2. Februar 1981 als „erste regelrecht unabhängige Tageszeitung Luxemburgs“ mit einer Schlagzeile über die mögliche Trennung des belgischen und des luxemburgischen Frankens. Auf 16 vierspaltigen Seiten, leicht größer als DIN A4, war die zweisprachige Zeitung in einer Art Büroffset gedruckt. Die Einzelnummer kostete zehn Franken, das Jahresabonnement 1 860 Franken. Die Zeitung bot eine Mischung aus Inlands- und Wirtschaftsnachrichten, Sportberichterstattung, Fernsehprogramm und einigen Auslandsnachrichten. Offensichtlich versuchte sie, mit einem Minimum an Kosten die Durststrecke zu überbrücken, bis sie Anspruch auf staatliche Pressehilfe bekam.

Doch gelang es ihr nicht, sich am Markt durchzusetzen, da die etablierten Konkurrenten für einen vergleichbaren Preis wesentlich mehr Zeitung boten. Mitarbeiter der ersten Stunde kehrten dem Unternehmen den Rücken; um seine Seiten zu füllen, begann *Haut* schließlich, täglich einige Seiten des Staatshaushalts als Fortsetzungsgeschichte zu faksimilieren. Trotzdem gelang es der Tageszeitung, die sich am Ende in ein Wirtschaftsblatt für mittelständische Unternehmen zu verwandeln versuchte, mehr als zwei Jahre lang zu erscheinen. Herausgeber Jean Nicolas brachte ab 1999 *L'Investigateur* heraus.



Erste Nummer der Tageszeitung *Haut* vom 2. Februar 1981

Die Zeitungsherstellung ist vom Handwerk zur Industrie geworden, die kostspielige Investitionen in Farb-Offsetmaschinen verlangt



Das Enthüllungsblatt *L'investigateur* vom 29. Juli 1999

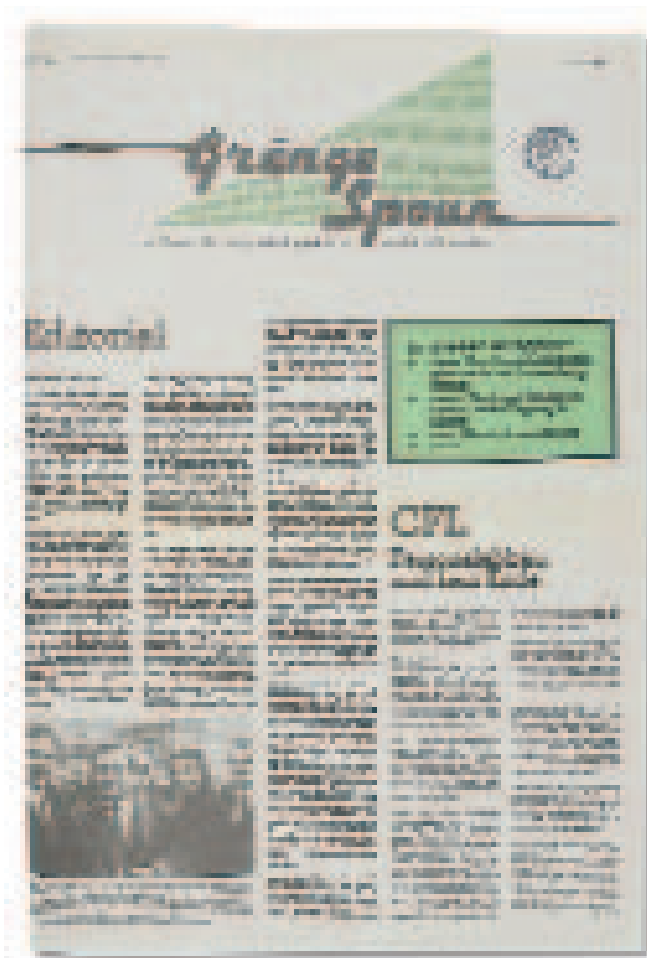
L'INVESTIGATEUR

Eineinhalb Jahrzehnte nach der Tageszeitung *Haut* brachte der freischaffende Journalist Jean Nicolas eine neue Zeitschrift auf den Markt, *L'investigateur* (der Ermittler). Das anfangs eher als vertraulichen Informationsbrief konzipierte, dann auch am Kiosk erhältliche Enthüllungsblatt berichtet Woche für Woche in reißerischer Aufmachung über angebliche und tatsächliche Skandale aus der Innenpolitik und dem Wirtschaftsleben Belgiens, Frankreichs und Luxemburgs, wo es auch vertrieben wird, sowie aus der Verwaltung der Europäischen Union. Immer wiederkehrende Themen sind Korruptionsvorwürfe gegen die Brüsseler Kommission, Pädophilievorwürfe gegen belgische Politiker und Vorwürfe gegen den Finanzplatz Luxemburg, die zu Komplotttheorien verwoben werden. Die Verbrechen des Mörders und Entführers Marc Dutroux in Belgien und der Rücktritt der Europäischen Kommission unter

Jacques Santer füllten das Blatt während Monaten oder Jahren. Der Inhalt der anonymen, französischsprachigen Berichte wird teils dem Blatt zugetragen, teils übernimmt es ihn aus der Tages- und Wochenpresse, öfters druckt es Berichte und amtliche Dokumente im vollen Wortlaut ab.

Die erste Nummer von *L'investigateur* erschien am 29. Juli 1999 im Verlag PNA in Cap. Auf 24 DIN-A4-Seiten im Desktoppublishing hergestellt und mit oft dem Internet entnommenen Fotos illustriert, kostet das Jahresabonnement 185 Euro, die Einzelnummer sechs Euro. Als einziges Blatt versucht *L'investigateur*, seine Inhalte mittels Bücher und CD-ROM mehrfach zu verwerthen. Seit dem 19. September 2003 erscheint auch eine Ausgabe für Frankreich.





Erste Ausgabe des grün-alternativen *Grénge Spoun* vom Oktober 1988

GRÉNGE SPOUN

Die Grüne Partei und das Aktionskomitee für Demokratie und Rentengerechtigkeit (ADR) sind die jüngsten politischen Strömungen, die sich über mehrere Legislaturperioden etablieren konnten. Während das ADR seit 1992 nur ein in mehrmonatigen Abständen erscheinendes Mitglieder- und Wahlkampfblatt *De Pefferkär* herausbringt, gelang es grünen Mitgliedern und Sympathisanten, eine allgemein informierende und am Kiosk erhältliche Wochenzeitung zu gründen. Die auf Oktober datierte Nullnummer des *Grénge Spoun* erschien am 23. September 1988 zuerst als Monatszeitung; der Name ist ein Wortspiel aus den Bezeichnungen für Grünspan und für einen umweltbewussten oder unerfahrenen Knirps. Obwohl der von einer Genossenschaft

Wochenzeitung für Europäer

Kurz vor dem Ende des Kalten Kriegs versuchten konservative deutsche Kreise, den Versuch der katholischen *Luxemburger Zeitung* von 1844 zu wiederholen. In den späten Achtzigerjahren „war dem L[uxemburger] W[ort]-Direktor von europäischen Verlegern deutschsprachiger Zeitungen in Ljubljana der Antrag gestellt worden, eine Zeitung mit westlichen Ideen für das deutschsprachige kommunistische Osteuropa zu konzipieren. Da die bundesdeutsche Presse aus politischen Gründen in der DDR keinen Einlaß hatte, schlug man vor, der Verlag der Sankt-Paulus-Druckerei sollte das Abenteuer

herausgegebene *Grénge Spoun* in seiner ersten Nummer versprach, kein Parteiblatt der Grün-alternativen Partei zu werden, blieb er die letzte Luxemburger Zeitung, deren Redaktion noch Abgeordnete der ihr nahe stehenden Partei angehörten. Während der Spaltungen der Partei vertrat der *Grénge Spoun* weitgehend die Positionen der Parteimehrheit.

Der *Grénge Spoun* war die erste Zeitung, die nicht aus einem der traditionellen Verlagshäuser stammte und staatliche Pressehilfe beantragte. Nachdem sie 1989 zur wöchentlichen Erscheinungsweise übergegangen war, trug sie einen längeren Rechtsstreit über die Auslegung der Berechtigungskriterien aus. Das auf Recy-

clingpapier gedruckte etwa 16-seitige Blatt im Format 45 x 32 cm mit wenig Werbung kostet 1,49 Euro, das Jahresabo 65 Euro.

Ein Schwerpunkt des Blatts sind Themen grüner Politik: Umweltschutz, gesunde Lebensweise, soziale Randgruppen und Alternativkultur. Auf der Suche nach neuen, nicht unbedingt zur grünen Wählerschaft gehörenden Leserkreisen setzte der *Grénge Spoun* vor allem auf seinen mehrseitigen Veranstaltungskalender. Aus ähnlichen Überlegungen gab er nach 554 Nummern im Jahr 2000 seinen ursprünglichen Namen auf und nennt sich seither *Woxx*.

wagen. [...] Ziel war mitzuhelfen, das stalinistische System in der DDR aufzuweichen und die Wende herbeizuführen, nicht zuletzt durch christliches und demokratisches Ideengut. Nach Konsultationen im Bonner Ministerium für innerdeutsche Angelegenheiten, entstand die Zeitung als erste paneuropäische Wochenzeitung in deutscher Sprache“.²

Nach zwei Probenummern erschien die erste Ausgabe der *Wochenzeitung für Europäer* am 20. April 1989 in einer Auflage von 8 000 Exemplaren. Sie bestand in einer dem *Luxemburger Wort* nachempfunde-

nen Aufmachung aus einer Mischung von außenpolitischen Beiträgen des *Luxemburger Worts* und Korrespondenzen.

Doch obwohl die *Wochenzeitung für Europäer* sich anfangs mit antikommunistischer Propaganda zurückhielt, um die Erlaubnis zum Verkauf in der DDR zu erhalten, lehnte die DDR ab. Da sie sich auch nicht in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg gegen die gehaltvollere Wochenpresse durchsetzen konnte, scheiterte das Experiment. Die letzte Ausgabe erschien am 31. Januar 1991.

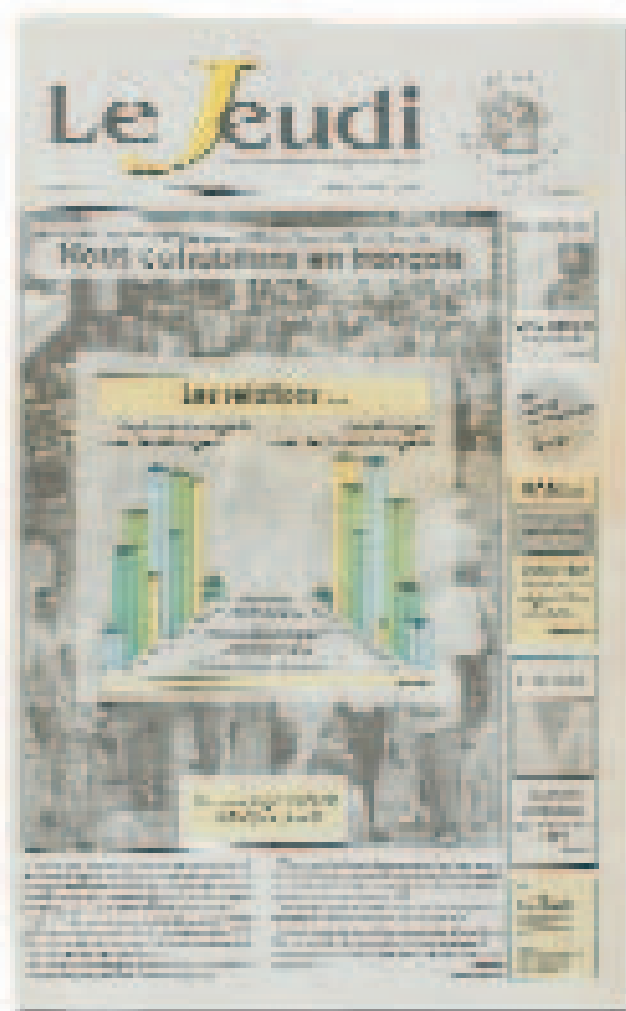
DEN NEIE FEIERKROP

Das Ende des Kalten Kriegs stürzte die Kommunistische Partei und ihre *Zeitung vom Lëtzebuerger Vollek* in eine tiefe Krise. Als eine der Folgen stellte Redakteur Jacques Drescher am 23. Juli 1993 die wöchentliche Satireseite *De Feierkrop* (Der Schürhaken) ein. Nach zweieinhalb Monaten, kurz vor den Gemeindewahlen, brachte Drescher an der Spitze einer eigens gegründeten Genossenschaft am 8. Oktober 1993 *Den neie Feierkrop* (Der neue Schürhaken) als selbstständige, satirische Wochenzeitung heraus. Binnen kurzer Zeit sollte sie sich mit einer Mischung aus Klatsch, politischer Satire und Enthüllungsjournalismus in Text und Karikaturen als eine der erfolgreichsten Presse-neugründungen der letzten Jahrzehnte erweisen.

Den neie Feierkrop erscheint freitags aus der Presse der Druckerei Linden auf vier zweifarbig gedruckten Seiten im Format 43 x 31 cm. Die Einzelnummer kostet 1,24 Euro, das Jahresabonnement 53,30 Euro. Anders als bei den meisten anderen Zeitungen werden deutlich mehr Exemplare des *Neie Feierkrop* am Kiosk als durch Abonnement verkauft.

Erste Ausgabe des satirischen *Den neie Feierkrop*
vom 8. Oktober 1993





Erste Nummer des französischsprachigen *Le Jeudi* vom 17. April 1997

LE JEUDI

Der Wirtschaftsaufschwung der Neunzigerjahre beschleunigte die Immigration nach Luxemburg und die Einstellung von Grenzpendlern. Das Französische wurde zunehmend zur wichtigsten Verkehrssprache im Land. Dadurch entstand auch in der Presse ein neues Bewusstsein für die Interessen der Einwanderer, die nach der Ratifizierung des Maastrichter Vertrags nach und nach auch politische Rechte bekamen. Die traditionellen Verlage wollten diese Leserschaft nicht mehr dem *Républicain lorrain* überlassen. So brachte Editpress eine eigenständige Wochenzeitung heraus, das konkurrierende *Luxemburger Wort* belebte 1999 seine schon einmal eingestellten französischsprachigen Seiten *La Voix du Luxembourg* wieder.

Am 17. April 1997 erschien die erste Nummer von *Le Jeudi* (der Donnerstag) im Verlag Editpress, der neben dem *Tageblatt* auch den portugiesischen *Correio* herausgibt. Während *Correio* sich an eingewanderte Arbeiter richtet, scheint *Le Jeudi* eher für eingewanderte Bankangestellte und Europabeamte gedacht zu sein. Im Leitartikel der ersten Ausgabe versprach *Le Jeudi*, die Luxemburger und die Einwanderer einander näher zu bringen und letztere über die Luxemburger Verhältnisse zu informieren.

Der donnerstags erscheinende *Le Jeudi* nennt sich im Untertitel eine luxemburgische Wochenzeitung auf Französisch. Neben dem Titelkopf zeigt eine Vignette die auf dem Stier reitende Europa. Das in mehreren Heften gedruckte Blatt von etwa 40 Seiten im Format 48 x 31,5 cm gibt sich im knappen journalistischen Stil und in der Aufmachung magazinähnlich. Die Einzelnummer kostet 1,50 Euro, das Jahresabonnement 60 Euro.

CORREIO



Der portugiesischsprachige *Correio* vom 13. April 1999

Zwei Jahre nach seinem *Le Jeudi* begann der Editpress-Verlag im März 1999 nach dem Vorbild von *Contacto* über seine 100-prozentige Tochter Polygraphic mit der Herausgabe der portugiesischsprachigen Wochenzeitung *Correio* (Kurier). Sie versprach, großen Wert auf Sportberichterstattung und Lokalnachrichten zu legen.

Der erste Teil von *Correio* ist Nachrichten aus Luxemburg, teilweise als eine Art Presserevue der vorhergehenden Woche, gewidmet. Öfters tauchen aktuelle Fragen auf, die auch von der Gewerkschaft OGB-L thematisiert werden, die den Editpress-Verlag kontrolliert, doch die Arbeitswelt selbst spielt kaum eine Rolle im *Correio*. Dafür bietet der zweite Teil von *Correio* dann ausgiebig Vermischtes, Sport und Berichte über das portugiesische Vereinsleben. Internationalem und Innenpolitik aus Portugal wird kaum Platz eingeräumt.

Das vierfarbig gedruckte Blatt von 16 Seiten im Format 47 x 31,5 cm kostet, wie der konkurrierende *Contacto*, 0,62 Euro. Seine Auflage gibt *Correio* mit 15 000 Exemplaren an.

Kaboul a changé de maîtres

Après 38 jours de bombardements américains, les talibans se sont entusiasmés et l'Afghanistan du Nord a pris Kaboul.

Après 38 jours de bombardements américains, les talibans se sont entusiasmés et l'Afghanistan du Nord a pris Kaboul.

Après 38 jours de bombardements américains, les talibans se sont entusiasmés et l'Afghanistan du Nord a pris Kaboul.

Après 38 jours de bombardements américains, les talibans se sont entusiasmés et l'Afghanistan du Nord a pris Kaboul.

Après 38 jours de bombardements américains, les talibans se sont entusiasmés et l'Afghanistan du Nord a pris Kaboul.

Escroquerie internationale : arrestation

Une escroquerie internationale a été déjouée par la police luxembourgeoise. Le suspect a été arrêté et les fonds saisis.

Une escroquerie internationale a été déjouée par la police luxembourgeoise. Le suspect a été arrêté et les fonds saisis.

A nos lecteurs !

Le quotidien Le Quotidien est disponible en plusieurs langues et formats. Nous vous recommandons de nous contacter pour plus d'informations.



Les talibans ont pris le contrôle de la capitale afghane, Kaboul.

«On a organisé une battue contre moi»

Ministère fédéral relève l'accusation de malversation dirigée contre elle et se pose en victime d'une mobilisation

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.



Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Le ministre fédéral a été accusé de malversation par une mobilisation internationale.

Gross aux Pét

Un tel effet en fin de semaine...

Un tel effet en fin de semaine...

Aménagement

Un tel effet en fin de semaine...

Un tel effet en fin de semaine...

Rencontre

Un tel effet en fin de semaine...

Un tel effet en fin de semaine...



La météo

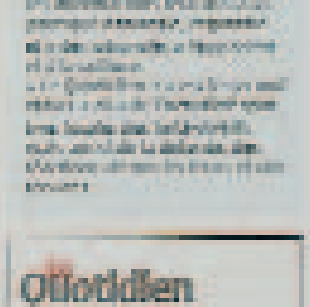
Un tel effet en fin de semaine...

Le bourse du jour

Un tel effet en fin de semaine...

Mode d'emploi

Un tel effet en fin de semaine...



LE QUOTIDIEN

Nachdem der Verkauf der Luxemburger Ausgabe des *Républicain lorrain* in den Neunzigerjahren stetig zurückgegangen war und sie auch nie eine ihrer Verbreitung entsprechende Zahl von Anzeigen erhalten konnte, gründeten *Républicain lorrain* und Editpress am 26. September 2001 zu gleichen Teilen die Aktiengesellschaft Lumédia. Sie sollte die Lokalausgabe des *Républicain lorrain* durch eine neue, französischsprachige Tageszeitung ersetzen, die in Luxemburg herausgegeben wurde und damit auch Anspruch auf staatliche Pressehilfe bekam. Als einzige Luxemburger Tageszeitung sollte sie auch sonntags erscheinen.

Da der Start von *Le Quotidien* (die Tageszeitung) vorzeitig bekannt wurde und der Sankt-Paulus-Verlag umgehend seine *Luxemburger-Wort*-Beilage *La Voix du Luxembourg* als selbstständige Tageszeitung herausgab, verlegte auch *Le Quotidien* sein Erscheinen vor. Die erste Ausgabe erschien am 14. November 2001. In einem Wort an die Leser bezeichnete das Blatt sich als erste unabhängige Tageszeitung und hoffte, die Leser des *Républicain lorrain* übernehmen und neue gewinnen zu können.

Erste Nummer der französischsprachigen Tageszeitung *Le Quotidien* vom 14. November 2001

LA VOIX DU LUXEMBOURG

Als die Absicht von *Républicain lorrain* und Editpress publik wurde, eine neue französischsprachige Tageszeitung herauszubringen, beschloss der Sankt-Paulus-Verlag kurzfristig, die französischsprachigen Seiten des *Luxemburger Worts* als selbstständige Tageszeitung herauszugeben. Diese waren am 8. Januar 1972 als Beilage *La Voix du Luxembourg* geschaffen und vom 16. September 1978 bis zum 10. Juli 1999 bereits einmal eingestellt worden. Die erste Nummer von *La Voix du Luxembourg* (die Stimme Luxemburgs) erschien am 2. Oktober 2001 im Format von 57 x 40 cm des *Luxemburger Worts* auf 32 durchgehend farbig illustrierten Seiten.

Im Gegensatz zu den traditionellen Tageszeitungen ist der Stil der Zeitung betont unpolitisch, die Beiträge sind in der Regel kürzer, die Schrift und die Fotos größer. Eine farbigere und abwechslungsreichere Titelseite als beim *Luxemburger Wort* soll auch Kioskäufer ansprechen. *La Voix* profitiert davon, dass sie ihre Anzeigenseiten gemeinsam mit dem *Luxemburger Wort* verkauft, von dem auch ganze Seiten mit Klein- und Familienan-

Erste Nummer der französischsprachigen Tageszeitung *La Voix du Luxembourg* vom 2. Oktober 2001

zeigen, Börsenkursen, Fernsehprogrammen und verschiedene Beilagen übernommen werden. Kultur und Vermischtes beziehen sich stark auf Lothringen und Frankreich im Allgemeinen.

Die vierfarbig gedruckte Einzelnummer kostet 70 Cents, das Quartalsabonnement 30 Euro.



Association luxembourgeoise des journalistes

Eis Presse. Le journalisme en Luxembourg ; documents, Luxembourg, Eigenverlag, 1975, 121 S.

Bech, Philipp

Prozess der Staatsanwaltschaft gegen das „Luxemburger Wort“ wegen Beschimpfung der jüdischen Religion und Aufwieglung einer Klasse von Bürgern gegen die andere. Verteidigungsrede des Advokat-Anwaltes Philipp Bech für das „Luxemburger Wort“. Aus dem Französischen übersetzt, Luxembourg, Sankt-Paulus-Druckerei, 1889, 60 S.

Bertaud, Jean-Paul

La presse et le pouvoir de Louis XIII à Napoléon I^{er}, Paris, Librairie académique Perrin, 2000, 277 S.

Blau, Lucien

Histoire de l'extrême-droite au grand-duché de Luxembourg au XX^e siècle, Esch/Alzette, Éditions Le phare, 1998, 659 S.

Blum, Martin

Summarischer Inhalt aller von den kirchlichen Oberhirten des Grossherzogtums Luxemburg seit dem französischen Konkordate bis zum Erscheinen des „Kirchlichen Anzeiger“ (1801-1870) erlassenen Aktenstücke, Mitteilungen und Pastoral Schreiben, Luxembourg, Eigenverlag, 1910, 626 S.

Blum, Martin

„Geschichtlicher Rückblick auf die im Großherzogtum Luxemburg bisher erschienenen Zeitungen und Zeitschriften“, in *Ons Hémecht*. 1895
Einleitung, S. 40-42, I *Clef du cabinet des princes*, S. 42-46, II *Journal historique et littéraire*, S. 73-76, 111-116, III *Gazette de Luxembourg*, S. 139-140, IV *Mélanges historiques et politiques*, S. 143, V *Gazette poli-*

tique et littéraire, S. 140-141, VI *L'Écho des Forêts*, S. 141-142, VII *Affiches, annonces et avis*, S. 142-143, VIII *Journal officiel du département des Forêts*, S. 162-165, IX *Journal officiel du Grand-Duché de Luxembourg*, S. 165-166, X *Mémorial administratif du Grand-Duché de Luxembourg*, S. 201-204, XI *Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Memorial*, S. 204-205, 214-217, XII *Verwaltungs- und Verordnungsblatt*, S. 217-219, XIII *Memorial des Großherzogthums Luxemburg*, S. 219-220, 245-251, 278-281, 308-310, XIV *Luxemburger Wochenblatt*, S. 355-362.

1896

XV *Journal de la ville et du Grand-Duché de Luxembourg*, S. 20-23, 65-67, XVI *Feuille d'annonces du Grand-Duché de Luxembourg*, S. 67, XVII *Wochen-Blatt für Bürger und Landleute*, S. 134-138, XVIII *Diekircher Wochenblatt*, S. 186-191, [Der Wächter an der Sauer 191-192]
XIX *Compte rendu des séances des États*, S. 213-219, 231-237, 278-281, 312-313, 341-344. XX *Compte rendu des séances de la Chambre des Députés*, S. 357-360, XXI *Compte rendu de l'Assemblée des États*, S. 407-409, XXII *Compte rendu de la Chambre des Députés*, S. 440-442.

1897

XXIII *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg*, S. 27-29, 136-139, 197-199, 245-251, 313-317, 367-371, 431-434, 466-470. XXIV *Luxemburger Zeitung*, S. 543-553, [XXV] *Der Luxemburger Schulbote – le Courrier des écoles*, S. 628-632, 662-666.

1898

XXVI *Exposé de la situation du Grand-Duché*, XXVII *Exposé de la situation administrative*, S. 53-58, XXVIII *Publication de la Société pour la recherche et la conservation des monuments*, S. 181-184, 211-213, XXIX *Publication de la Section historique de l'Institut*, S. 213-215, XXX *Recueil des arrêts notables*, XXXI *Journal de l'Enregistrement et du Notariat*, S. 427-430, XXXII *Journal de*

l'enregistrement, du notariat et de jurisprudence, S. 470-474, XXXIII *Recueil général en matière de notariat*, XXXIV *Journal de l'Enregistrement et des Domaines*, S. 498-501.

1899

XXXV *Öffentlicher Anzeiger*, S. 63-65, 183-185, XXXVI *Der Grenzbote* 185-189, 203-206, 254-261, XXXVIII *Luxemburger Wort*, S. 297-306, 368-371, 394-397, 451-454, 563-573.

1900

XXXVIII *Luxemburger Wort*, S. 146-155, 207-215, 257-265, 434-442, 497-506, 537-541.

1901

XXXVIII *Luxemburger Wort*, S. 71-82, 118-130, 171-185, 218-232, 281-288, 457-462, 520-530, 561-571, 654-678.

1919

Die Zukunft, S. 62.

[Bonneval, Henri]

„Eine heroische Periode aus schwerer Zeit. Eine Geheimdruckerei, die nie entdeckt wurde“, in *Revue*, Luxembourg, 21. Jg., Nr. 22, 1965, S. 14-22.

Bots, Hanse

« La Gazette d'Amsterdam entre 1688 et 1699 : titres, éditeurs, journalistes, privilèges et interdictions », in *Les Gazettes Européennes de langue française (XVII^e-XVIII^e siècles)*, Saint-Étienne, Publications de l'Université de Saint-Étienne, 1992.

[Botzler, Uli]

Apropos ... Medien und Kommunikation, Luxembourg, Service information et presse, [2002], 16 S.

Bruck, Peter

Die Lebensgeschichte des Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht 1848-1854, Luxembourg, Bruck, 1884, 40 S.

Bruck, Peter

Streiflichter über den Preß-Prozeß Advokat-Anwalt Fohl contra Luxemburger Freie Presse, Luxemburg, Bruck, 1892, 19 S.

Calmes, Albert

„Die Presse ist frei“, in *Luxemburger Wort*, 23. März 1948.

Calmes, Christian

« 1848 : Une satire politique de Dicks, ‚d’Vulleparlament am Grengewald‘ », in *Hémecht*, 1972, S. 317-338.

Capitaine, Ulysse

Recherches historiques sur les journaux, Liège, 1850.

Cerf, Paul

De l’épuration au Grand-Duché de Luxembourg après la seconde guerre mondiale, Luxemburg, Éditions Saint-Paul, 1980, 286 S.

D’Hoffschmidt, Arthur

« Les élus du Luxembourg de 1795 à 1890 », in *Publications de l’Institut archéologique du Luxembourg. T. XXIV des Annales*, Arlon, 1891, 126 S.

Djilali, Ammari

L’actualité dans « La clef du cabinet des princes de l’Europe » : presse et histoire, [Mémoire de maîtrise histoire, Université de Metz], 2001, 90 S.

Dostert, Paul

Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe. Die deutsche Besatzungspolitik und die Volksdeutsche Bewegung 1940-1945, Luxemburg, Imprimerie Saint-Paul, 1975, 267, 309* S.

Dostert, Paul

« La résistance contre l’occupant allemand 1940-1944 », in ... *et wor alles net esou einfach. Questions sur le Luxembourg et*

la Deuxième Guerre mondiale, Luxemburg, Musée d’Histoire de la Ville de Luxembourg, 2002, S. 106-115.

Douret, J[ean]-B[aptiste]

« La presse luxembourgeoise 1740-1889 », in *Annales. Institut archéologique du Luxembourg*, Arlon, Bd. 21, 1889, S. 593-609; Bd. 28, 1893, S. 1439-1442; Bd. 39, 1904, S. 289-304; Bd. 41, 1906, S. 257-273.

Durantou, Henri

« L’affaire Girard/La Cadière dans l’infidèle miroir des gazettes de 1731 », in *Les Gazettes Européennes de langue française (XVII^e-XVIII^e siècles)*, Saint-Étienne, Publications de l’Université de Saint-Étienne, 1992.

Durllet, Romain

Dessous ... 30 Jahre Journalismus. Prinzipielles, Erlebtes, Anekdoten, [Luxemburg], Eigenverlag, 2003, 241 S.

Emmel, Fernand

„Der allgemeine Luxemburger Arbeiterverein. Ein Kapitel aus der Frühzeit der einheimischen Gewerkschaftsgeschichte“, in *Hémecht*, 37. Jg., 1985, S. 407-434.

Entreprise des postes et télécommunications

Eis Post. Les postes et télécommunications au Luxembourg, Luxemburg, 1992, 311 S.

É[tienne], É[mile] und W[eber]B[atty]

Die Luxemburger Presse. Beiträge zur Geschichte des Luxemburger Zeitungs- und Druckereiwesens. Im Auftrag des Luxemburger Arbeitsausschusses der „Pressa“ herausgegeben von E.E. und B.W. Mit einem Anhang über das Luxemburger Presserecht von M. Sevenig, Luxemburg, Sankt-Paulus-Druckerei, 1928, 78 S.

Fayot, Ben

„Vor 70 Jahren wurde das Escher Tageblatt gegründet“, in *Tageblatt*, 30. Juni 1983.

Feyel, Gilles

« La diffusion des gazettes étrangères en France et la révolution postale des années 1750 », in Durantou, Labrosse, Rétat : *Les Gazettes Européennes de langue française (XVII^e-XVIII^e siècles)*, Saint-Étienne, Publications de l’Université de Saint-Étienne, 1992, S. 82-98.

Friedrich, Evy

„Presse in Luxemburg“, in *Der Landwirt*, 24. Dezember 1937.

F[riedrich], E[vy]

„Rückblick auf die Presse“, in *Jong-Hémecht*, Esch/Alzette, Nr. 7/8, 1939, S. 201-202.

Friedrich, Evy

„Presse in Luxemburg“, in *Voix*, Luxemburg, Nr. 4, 1953, S. 12-13; Nr. 5, 1953, S. 8-9; Nr. 1, 1954, S. 12; Nr. 4/5, 1954, S. 13-14; Nr. 1, 1955, S. 6.

Friedrich, Evy

„Zeitungen in Luxemburg“, in *Revue Letzeburger Illustre’ert*, 18. Dezember 1970.

Friedrich, Evy

Zeitungen in Luxemburg. Chronologischer Überblick, Luxemburg, Graphic Center Bourg-Bourger, 1975, 31 S.

Friedrich, Evy

„Presse in Grevenmacher“, in *Harmonie municipale Grevenmacher 1834-1984 : 150 ans, Livre d’or*, Grevenmacher, 1980, S. 146-147.

Friedrich, Evy

„Geschichte des Luxemburger Pressewesens“,

in *Mémorial 1989. La société luxembourgeoise de 1839 à 1989*, Luxemburg, Les publications mosellanes, 1989, S. 899-910.

Funck, A[ntoine]

L’industrie au Département des Forêts. Une statistique d’il y a cent ans, Diekirch, Schroell, 1913, 224 S.

Les Gazettes Européennes de langue française (XVII^e-XVIII^e siècles), Saint-Étienne, Publications de l’Université de Saint-Étienne, 1992, 349 S.

Gesellschaftspolitische Arbeitsgruppe in der „Jugendpor Letzeburg“

„Luxemburger Wort“. *Elemente einer Analyse Jugendpor Letzeburg*, Luxemburg, 1974, 224 S.

Grégoire, Ernest

Impuissance d’une constitution pour protéger le droit contre une administration disposant de la Censure et des Tribunaux, Nancy, Gonet, 1845.

Grégoire, Pierre

Hundert Jahre „Luxemburger Wort“, Luxemburg, Sankt-Paulus-Druckerei [1948], 138 S.

Grégoire, Pierre

Das Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht. Die Geschichte einer Zeitung in der Geschichte eines Volkes 1936, Luxemburg, Sankt-Paulus-Druckerei 1936, 288 S.

Grégoire, Pierre

Drucker, Gazettisten und Zensoren durch vier Jahrhunderte luxemburgischer Geschichte, Luxemburg, Verlag der Sankt-Paulus-Druckerei Bd. I, 1964, 329 S. Bd. II, 1964, 307 S. Bd. III, 1965, 304 S.

Bd. IV, 1966, 313 S.

Bd. V, 1966, 278 S.

Hagelweide, Gert

Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie: Von den Anfängen bis 1970. Band 9: 89199-98384 Länder außerhalb des deutschen Sprachraums Afrika – Amerika – Asien – Australien – Europa. Deutschsprachige Literatur zur Presse des Auslands. Literatur zur Presse der deutschen Minderheiten (deutsch und fremdsprachig), München, K G Saur, 1998 [Luxemburg: S. 163-172].

Hellinghausen, Georges

150 Jahre Luxemburger Wort. Selbstverständnis und Identität einer Zeitung 1973-1998, Luxemburg, Verlag der Sankt-Paulus-Druckerei, [1998], 469 S.

Heniqui, Anne

« d’Lëtzebuurger Land », *un cas dans le paysage imprimé luxembourgeois. Mémoire présenté en vue de l’obtention du titre de licenciée en journalisme et communication à l’Université libre de Bruxelles, 1993-1994*, Typoskript 85, [13] S.

Holzmacher, Gaston

„Vom ‚Luxemburger Land‘ bis zur ‚Revue‘ 1895-1945. Ein Halbjahrhundert illustrierte Luxemburger Zeitschriften“, in *Revue*, 2. Juli 1966.

[Imprimerie de la Cour Victor Buck] *1802. 1852. Plaque commémorative publiée à l’occasion du 100^e anniversaire de l’Imprimerie de la Cour Victor Buck, Société à resp. lim., Luxembourg*, [Luxemburg, Buck 1961], 174 S.

Jourdain, Charles

100 Joër Sankt Paulus Dréckerei 1887-1987, Luxemburg, Imprimerie Saint-Paul 1988, 210 S.

Kellen, Tony

„Aus der Geschichte des Zeitungswesens im Luxemburger Lande“, in *Obermosel-Zeitung*, 19. Dezember 1931.

Kellen, Tony

„Noch ein paar Männer der Luxemburger Presse“, in *Obermosel-Zeitung*, 22. Januar 1932.

Kestner, Michel [= Cornel Meder]

„Floréal“, in *Doppelpunkt*, Nr. 1, 1968.

Kill, Jean

„Die [kommunistische] Presse im Dienste des Volkes“, in *Illustrierter Kalender des schaffenden Volkes von Luxemburg 1948*, Luxemburg [1947], S. 51-53.

„Kleiner Exkurs über luxemburgische Zeitschriften“, in *Luxemburger Wort*, 22. Januar 1936.

Koch-Kent, Henri

Halte à la falsification de l’histoire. Le procès Gomand (1945-1947) : 114 témoins contre le gouvernement en exil, Luxemburg, Eigenverlag, 1988, 152 S.

Kohn, Romain

„Ein Volk von Zeitungslesern“, in *Kaleidoskop Luxemburg*, Saint-Paul, 2002, S. 116-124.

Kommunistesch Partei Lëtzebuerg

Fir d’Freihét. D’Kommunistesch Partei Letzeburg, 1940-1944, Luxemburg, Luja-Beffort [1946], 37 S.

Kunnert, Jean-Pierre

« André Chevalier, imprimeur 1686-1747 », in *1864-1989. 125^e anniversaire de la Fédération Luxembourgeoise des Travailleurs du Livre*, Luxemburg, Lëtzebuurger Buchaarbechterverband, 1989, S. 103-115.

Kunnert, Jean-Pierre

André Chevalier et la « Clef du Cabinet des princes de l'Europe » à Luxembourg, Saarbrücken, 1979, Typoskript.

Labrosse, Claude und Rétat, Pierre

« Le texte de la gazette », in Duranton, Labrosse, Rétat : *Les Gazettes Européennes de langue française (XVII^e-XVIII^e siècles)*, Saint-Étienne, Publications de l'Université de Saint-Étienne, 1992, S. 135-144.

Lambrette, Denise

« Le journal "La Meuse", 1855-1955 », in *Centre interuniversitaire d'histoire contemporaine. Cahiers. 55*, Louvain, Nauwelaerts, Paris, Beatrice Nauwelaerts, 1969, 136 S.

Landwirt, Der

1812. 1837. 1862. 1912. Der Landwirt Der Landwirt, 3. März 1912.

Landwirt, Der

1837. 1937. Der Landwirt. Der Landwirt, 24. Dezember 1937.

Lascombes, François

Chronik der Stadt Luxemburg 1684-1795, Luxemburg, Eigenverlag, 1988, 569 S.

LAV

Letzeburger Arbechter Verband. Sektio'n De'fferdang. Confédération générale du Travail. LAV. Fahnenweihe 28. September 1969, Esch/Alzette, 1969.

LBMIAV

Zehn Jahre Luxbg. Berg- und Metall-industriearbeiter-Verband. Herausgegeben vom Verlag der Gewerkschaftskommission Luxemburgs, im August 1926. Bearbeitet von der Verbandsleitung des L.B.M.I.A.-Verbandes.

Lech, Pierre

„Mathias Hardt (1809-1877): Professor, Publizist und Politiker“, in *Récré 14*, Luxemburg, 1998, S. 101-153.

Lech, Pierre

„Der Grenzbote 1848. Vor 150 Jahren entstand Echternachs erste Zeitung“, in *Annuaire de la Ville d'Echternach 1999*, Echternach, 1999, S. 9-62.

Lefort, Alfred

Histoire du Département des Forêts (le duché de Luxembourg de 1795 à 1814) d'après les archives du gouvernement grand-ducal et des documents français inédits, Paris, A. Picard et fils, Bruxelles, O. Schepens et Cie., Luxemburg, Worré-Mertens, 1905, 350 S.

Lehnart, Ulrich (Hsg.)

Luxemburgensia aus Stadtbibliothek und Stadt-archiv Trier, Stadtbibliothek Trier, 2002, 264 S.

Le Maire, Marcel

Un publiciste au Siècle des Lumières : François-Xavier de Feller (1735-1802). Thèse présentée pour l'obtention du grade de docteur en philosophie et lettres (Groupe B, Histoire moderne), Louvain, Université catholique de Louvain, Faculté de philosophie et lettres, 1949, 458 S.

Lorang, Fernand

„D'Geschicht vum Freihéts-Caveau um Remelenger Kirfecht“, in *Rumelange. 75^e anniversaire*, Rumelange [1966], S. 53-58.

Luxemburger Wort

Hundert Jahre Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht. 23. März 1848. 23. März 1948, *Luxemburger Wort*, 23. März 1948.

Luxemburger Zeitung

„Vierzig Jahre Zeitungsbetrieb“, in *Luxemburger Zeitung*, 25. Oktober 1908.

Maertz, Joseph

„75 Jahre Hémecht. Gründung u. Entwicklung des Vereins und der Zeitschrift „Ons Hémecht“, in *Hémecht*, Luxemburg, H. 3, 22. Jg., 1970, S. 307-340.

Mannes, Gast

« Le premier journal satirique au Luxembourg : "L'Arlequin" de Charles Munchen. Satiriquement vötre... », in *Tageblatt*, 15. Mai 1998.

Meintz, Claude

„Das Luxemburger Land' (1882-1886). Bio-Bibliographie einer (Kultur-)Zeitschrift“, in *Annuaire de l'Association luxembourgeoise de généalogie et d'héraldique*, 1999, S. 263-320.

Mersch, Carole

Le régime national-socialiste vu à travers la presse luxembourgeoise de 1933-1940, Luxemburg, Imprimerie Saint-Paul, 1977, 185 S.

Mersch, Jules

« Les imprimeurs Schroell », in *Biographie nationale du Pays de Luxembourg depuis ses origines jusqu'à nos jours*, Luxemburg, Bd. XVI, Vol. 8, 1968, S. 413-534.

Molitor, V[ictor]

« Évolution de la presse luxembourgeoise jusqu'en 1867 », in *Les Cahiers luxembourgeois*, 1950, S. 209-224.

Molitor, Victor

Journalismus und Dichtung für Luxemburg, Luxemburg, F. Mersch, 1961, 228 S.

Möller, Karl

Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent. Zweiter Teil: 1840-1856, Trier, Verlag der Paulinus-Druckerei, 694 S.

Mosar, Laurent und Goergen, Patrick

Liberté d'expression dans les médias. Le droit luxembourgeois de la presse à la lumière de la loi du 8 juin 2004, Luxemburg, Éditions Saint-Paul, 2004, 422 S.

Mottequin, Ph.

« Répertoire de la presse de la province de Luxembourg (1760-1940) », in *Cahiers du Centre interuniversitaire d'histoire contemporaine*, Louvain, Paris, Bd. 84, 1978, 357 S.

Mullendorff, Prosper

Das Großherzogtum Luxemburg unter Wilhelm I. 1815-1840, Luxemburg, Bück, 1921, 371 S.

Muller, Roger

„D'Wäschfra, Karl Beckers humoristisch-satirisches Wochenblatt, aus der Sicht Edmond de la Fontaines und Conrad Rosbachs“, in *Galerie*, Differdange, Nr. 1, 2003, S. 73-89.

Musée d'histoire de la ville de Luxembourg

Das Leben in der Bundesfestung Luxemburg (1815-1867), Luxemburg [1993], 484 S.

Nettelbusch, Petra

Eduard Michelis. Ein Lebens- und Charakterbild 1813-1855, Münster, 1952, 462 S.

Neÿen, August

Biographie luxembourgeoise. Histoire des hommes distingués originaires de ce pays considéré à l'époque de sa plus grande étendue ou qui se sont rendus remarquables pendant le séjour qu'ils y ont fait, Luxemburg, Bruck, 1860-1876, 3 Bände.

Noppeney, Marcel

Luxemburg 1830. La Révolution belge et la presse luxembourgeoise, Luxemburg, Belfort, 1934, 178 S.

Noppeney, Marcel

... à *Luxembourg, autrefois...* 1704-1860, Luxemburg, Éditions S.E.L.F., 1936, I^{er} volume, 187 S.
... à *Luxembourg, autrefois...* 1704-1860, Luxemburg, Éditions S.E.L.F., 1939, II^e volume, 217 S.
... à *Luxemburg, autrefois...* 1704-1870, Luxemburg, Éditions S.E.L.F., 1958, III^e volume, 202 S.
... à *Luxembourg, autrefois...* 1704-1870, Luxemburg, Éditions S.E.L.F., 1960, IV^e volume, 189 S.

Noppeney, Marcel

Si Floréal m'était conté... Histoire d'un cinquantenaire (Fragment de mes mémoires). Illustrations de Pierre Blanc, Luxemburg, Éditions S.E.L.F., 1957, 31 S.

Obermosel-Zeitung

„50 Jahre 1881-1931. Obermosel-Zeitung“, in *Obermosel-Zeitung*, 19. Dezember 1931.

O[linger], J[oseph]

„Rückblick auf 100 Jahre“, in *Der Landwirt*, 24. Dezember 1937.

Pierre, Ronald

„Chronologie der Jugendradikalisierung in Luxemburg 1968-1973“, in *Forum*, Mai 1988, S. 25-36.

Popkin, Jeremy D.

Revolutionary News. The Press in France 1789-1799, Durham, London, Duke University Press, 1990.

Revue

„25 Jahre Letzeburger Illustre'ert. Revue feiert ein Vierteljahrhundert Bestehen“, in *Revue*, 18. Dezember 1970.

Roemen, Rob

Aus Liebe zur Freiheit. 150 Jahre

Liberalismus in Luxemburg, Luxemburg, Eigenverlag, 1995, 530 S.

Schroell, Imprimerie Joseph

1837-1912 Zeitungsverlag. Denkschrift herausgegeben bei Gelegenheit des Buchdruckerei-Jubiläums der Firma J(oseph) Schroell. 1912, Diekirch, Schroell, 1912, 20 Bl.

Schumacher, Robert

« Une statistique inédite – Les périodiques luxembourgeois », in *Luxemburger Wort*, 13. Dezember 1959.

Seyl, Antoine

« La Presse luxembourgeoise », in *Le Chronique Graphique*, Brüssel, Nr. 77, 1936, S. 3123-3129.

Sgard, Jean

Dictionnaire des journaux 1600-1789, Paris, Universitas, Oxford, Voltaire Foundation, 1991, 1209 S.

Sgard, Jean

Dictionnaire des journalistes 1600-1789, Oxford, Voltaire Foundation, 1999, 1091 S.

Sold, Alvin

« Les quotidiens luxembourgeois – Une presse politique très engagée », in *Ministère d'État, Service information et presse : Note documentaire*, September 1985.

Spang, Paul

„90 Jahre Luxemburger Marienkalender“, in *Luxemburger Marienkalender*, Luxemburg, 86. Jg., 1967, S. 28-34.

S[prunck], A[lphonse]

« Un journal d'émigrés français à Luxembourg », in *D'Hémecht*, Luxemburg, 1. Jg., Nr. 42, 14. Juli 1945, S. 4.

Sprunck, Alphonse

« François-Xavier de Feller 1735-1802 », in *Bibliographie nationale*, Luxemburg, Bd. I, 1947, S. 123-254.

Sprunck, Alphonse

« La censure et la surveillance des librairies à Luxembourg pendant la Révolution brabançonne. Le journal philosophique et chrétien de l'abbé Brosius », in *Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg*, Luxemburg, Bd. 72, 1951, S. 137-172.

Sprunck, Alphonse

„Von den ersten luxemburgischen Zeitungen und Journalisten“, in *Luxemburger Marienkalender*, 1953, S. 66-68.

Sprunck, Alphonse

« La première "Gazette" du Duché de Luxembourg », in *Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg*, Bd. XCII, 1961, S. 139-146.

Sprunck, Alphonse

« Le Conseil privé et le Journal historique et littéraire de François-Xavier de Feller », in *Hémécht*, 1965, S. 183-205.

Sprunck, Alphonse

« Un épisode de l'histoire du journalisme luxembourgeois », in *Hémécht*, 1982, S. 495-503.

Stoll, August

„Der Liberalismus und seine Presse“, in *Annuaire du Parti radical-libéral luxembourgeois 1939-1940*, Luxemburg, [1939?], S. 115-120.

Tageblatt

Zum 10jährigen Gründungstag: Tageblatt 1913-1923. 10^e anniversaire de la création du « Journal d'Esch », *Tageblatt*, 30. Juni 1923.

Tageblatt

Tageblatt und Genossenschaftsdruckerei. 25 Jahre, Esch/Alzette, 1953.

Tageblatt

„40 Jahre Tageblatt und Genossenschaftsdruckerei“, in *Tageblatt. Journal d'Esch. Jubiläumsnummer 1967*, Esch/Alzette, 1967, S. 1-2, 4.

Tageblatt

1927-1977. 50 Jahre engagierter Journalismus, *Tageblatt*, 1977, 32 S., 64 Bl.

Tandel, Émile

« Vieux almanachs 1791 à 1840 », in *Annales. Institut archéologique du Luxembourg*, Arlon, Bd. XV, 1883, S. 221-281.

Thiel, Marc

D'Wäschfra. Histoire d'un journal satirique, Luxemburg, Éditions Forum, 1993, 302 S.

Thiel, Marc

„Grobe Wahrheiten. Selten ein Schaden ohne Nutzen. Rückblick auf ein Jahrhundert satirische Zeitschriften in Luxemburg“, in *Lëtzebuurger Almanach vum Joerhonnert*, Luxemburg, Éditions Guy Binsfeld, 1999, S. 291-298.

Tousch, Pol

Spottbilder aus der Geschichte Luxemburgs, Luxemburg, Eigenverlag, [1979], 143 S.

Tousch, Pol und van Hulle, Guy

Albert Simon. Luxemburgs „Schnellkarikaturist“, Luxemburg, Eigenverlag, [1977], 179 S.

Trausch, Gilbert

« Aux origines de l'hebdomadaire "Letzeburger Land". Un ferment dans la vie intellectuelle du pays », in *d'Lëtzebuurger Land*, 18. März 1994.

Trausch, Gilbert

« Presse et problèmes politiques au Département des Forêts (1795-1799) », in *Hémécht*, Nr. 3, 1964, S. 251-273.

Trousseau, Raymond

« L'abbé F.-X. de Feller et les "philosophes" », in *Études sur le XVIII^e siècle*, Brüssel, Université libre de Bruxelles, 1979, S. 103-115.

Van der Vekene, Emil

Die Luxemburger Drucker und ihre Drucke bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Eine Bio-Bibliographie, Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1968, 571 S.

Van der Vekene, Emil

„Bibliographische Kostbarkeiten. Ein Beitrag zur Luxemburger Druck- und Verlags-geschichte“, in *Mélanges offerts à Joseph Goedert*, Luxemburg, Bibliothèque nationale Luxembourg, 1983, S. 351-366.

Vannérus, Jules

« La plus ancienne revue du Luxembourg. La clef du cabinet des princes de l'Europe », in *D'Hémécht*, Nr. 3, 1932, S. 1-5.

Velter, Camille

Anklagerede gehalten in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes am 12. März 1889 in Sachen des öffentlichen Ministeriums gegen die Redaktion des „Luxemburger Wort“ wegen Beleidigung der jüdischen Religion und ihrer Bekenner, Luxemburg, Schroell, 1889, 30 S.

Veritas, Dr. A. [=Bettinger, M.]

Pro patria! Les bulletins clandestins, 1940-1944. Presse souterraine pendant l'occupation allemande à Luxembourg. Par le Dr A. Veritas, Brüssel, Lielens [1945], 64 S.

Vogel, Gaston

Dictionnaire raisonné du droit de la presse, Luxemburg, Promoculture, 2000, 293 S.

Vogel, Gaston

Le nouveau droit de la presse au Grand-Duché de Luxembourg du 8 juin 2004, Luxemburg, Promoculture 2004, 257 S.

Wagener, Renée

„Frauen aller Stände, beschreitet den Weg der Selbsthilfe“. Catherine Schleimer-Kill und die ‚Action féminine‘“, in Germaine Goetzinger, Antoinette Lorang, Renée Wagener (Hrsg.): *„Wenn wir Frauen auch das Wort ergreifen...“ 1880-1950. Frauen in Luxemburg – femmes au Luxembourg*, Luxemburg, Publications nationales, Ministère de la Culture, 1997, S. 113-131.

Weber, Batty

„[Der Landwirt 100 Jahre alt]“, in *Luxemburger Zeitung*, 25./26. Dezember 1937.

Weber, Batty

[Luxemburger Illustrierte A-Z.], Luxemburger Zeitung, 12. Januar 1934.

Wehenkel-Frisch, Janine

Der arme Teufel. Sozialdemokratische Zeitung. Monographie d'un journal socialiste luxembourgeois (1903-1929), Luxemburg, Eigenverlag, 1978, 217 S.

Wehenkel, Henri

Für Wahrheit und Recht, *Tageblatt*, 7. April, 14. April, 28. April, 19. Mai 1973.

Wehenkel, Henri

Der antifaschistische Widerstand in Luxemburg, Luxemburg, Éditions Cope, 1985.

Wehenkel, Henri

„Antisemitismus in Luxemburg. Die unbewältigte Vergangenheit [De Wecker rabbelt]“, in *Zeitung vum Lëtzebuurger Vollek*, 13. Dezember 1986.

Welter, Jean

„Die Obermoselzeitung aus Grevenmacher,

eine unerschöpfliche Fundgrube für Lokalhistoriker“, in *Annuaire de l'Association luxembourgeoise de généalogie et d'héraldique*, 1998, S. 103-128.

Zeches, Léon

„Luxemburger Presse heute“, in *Luxemburger Marienkalender*, 1983, S. 142-148.

	Tendenz	von	bis	Standortnachweis	Seite
La Clef du cabinet des princes de l'Europe	konservativ	Juli 1704	Juli 1773	BNL –	11
Diarium europaeum historico-litterarium	katholisch	1. Quartal 1707	?	BNL LP 2394	18
Journal historique et littéraire	antiaufklärerisch	August 1773	1.7.1794	BNL –	19
Mélanges de littérature et de politique	aufklärerisch	1.1.1789	? 1789	GSL. LUX1009841	22
Gazette politique et littéraire de Luxembourg	konterrevolutionär	14.5.1791	? 18.8.1794	BNL LZ 606	24
Journal du département des forêts	republikanisch	24.9.1796	? 19.11.1796	StB. Trier Rh1513 8°	30
L'Écho des forêts et des départements circonvoisins	neojakobinistisch	5.10.1799	? 30.11.1799	ANF F1 bll Forêts 1	33
Bulletins de la Grande Armée	Frontbericht	12.10.1805	? 15.10.1809	BNL LZ 363	34
Affiches, annonces et avis divers de la ville de Luxembourg	Intelligenzblatt	?	? 5.1814		35
Luxemburger Wochenblatt	liberal	7.4.1821	8.7.1826	BNL LZ 548	41
Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg	liberal	1.7.1826	29.6.1844	BNL LQ 1027	43
Wochen-Blatt für Bürger und Landsleute	liberal	25.2.1837	25.11.1837		46
Diekircher Wochenblatt	liberal	2.12.1837	30.12.1848		48
Luxemburger Zeitung	katholisch	3.7.1844	15.6.1845	BNL LQ 1001	48
Courrier du Grand-Duché de Luxembourg	demokratisch	3.7.1844	? 20.12.1868	BNL LQ 1008	54
Der Grenzbote	frühsozialistisch	3.1.1848	28.7.1848	ANL JXM 118	59
Der Volksfreund	regierungstreu	7.4.1848	29.6.1849	BNL LQ 1059	62
Luxemburger Wort	katholisch	23.3.1848	heute	BNL LQ 1	67
L'Arlequin	satirisch	15.4.1848	10.5.1848	ANL G38bis	72
Der Wächter an der Sauer	linksliberal	3.1.1849	30.12.1857	BNL LQ 1009	78
		6.10.1860	31.12.1867		
Der Patriot/Le Patriote	restaurativ	1.7.1849	31.12.1854	BNL LQ 1077	80
La Quotidienne luxembourgeoise	konservativ	10.12.1853	24.12.1856	BNL LQ 1098	83
Luxemburger Journal		1.1.1855	31.1.1855		84
La Revue	regierungstreu	1.2.1855	31.12.1857	BNL LQ 1056	87
Luxemburger Nationalzeitung	konservativ	2.3.1856	4.5.1856	ANL JXM 11	88
Le Gratis luxembourgeois	konservativ	1.1.1857	4.9.1858		88
Luxemburger Zeitung	amtlich	2.1.1858	30.9.1859	BNL LQ 1007	90
Der Telegraph	regierungstreu	2.1.1858	3.10.1860	ANL JXM 348-349	92
L'Union	antidemokratisch	12.11.1860	1.6.1871	BNL LQ 1025	95
Ardenner Zeitung	antiliberal	5.10.1862	15.11.1863	ANL JXM 15	97
Echternacher Anzeiger	rein gewerblich	10.5.1863	31.12.1940	BNL LQ 1001	98
Das Land		31.10.1866	27.4.1868	ANL JXM 187-188	100
L'Omnibus		17.11.1867	? 31.12.1870	ANL JXM 334-335	105
Luxemburger Zeitung	liberal	9.3.1868	30.9.1941	BNL LQ 1007	107

	Tendenz	von	bis	Standortnachweis	Seite
L'Avenir	annexionistisch	21.4.1868	? 9.1871	BNL LQ 1033	108
D'Wäschfra [Eulenspiegel, Pulcinell, Haräspel, Uoreg Zongen]	satirisch	16.5.1868	? 10.5.1884	BNL LQ 1029	109
L'Inflexible	reaktionär	? 8.1868	? 7.10.1868		110
Der Volksfreund	liberal	23.2.1869	31.12.1876	BNL LZ 482	113
Luxemburger Sonntags-Blättchen für Stadt und Land	katholisch	8.12.1869	24.12.2001	BNL LQ 10	113
L'Indépendance luxembourgeoise	konservativ	1.10.1871	? 31.12.1934	BNL LQ 1000	114
Luxemburger Volks-Zeitung	beamtenfreundlich	2.6.1871	? 15.10.1871	BNL LQ 1034	115
De Letzeburger	liberal	5.5.1872	? 19.1.1873	BNL LQ 1041	117
Le Courier d'Esch-sur-Alzette		2.1.1873	?		118
Der Landwirth	liberal	3.1.1877	30.9.1940	BNL LQ 1030	119
La Patrie	katholisch	14.4.1878	? 1878		120
Der Arbeiter	liberal	3.1.1878	? 4.11.1882	BNL LQ 1075	120
Luxemburger Volksblatt	katholisch	? 1880	28.12.1887	BNL LQ 1074	123
Obermosel-Zeitung	Generalanzeiger	2.7.1881	3.4.1948	BNL LQ 1003	124
Journal de Luxembourg	katholisch	16.7.1884	30.9.1887	BNL LQ 1055	126
Escher Volks-Zeitung	katholisch	17.5.1884	? 27.6.1891	BNL LQ 1017	128
Das freie Wort	katholisch	19.11.1884	31.3.1887	BNL LQ 1062	129
Luxemburger freie Presse	katholisch	1.4.1887	31.12.1895	BNL LQ 1010	132
Ardenner Zeitung	antiliberal	23.9.1885	? 29.12.1939	BNL LQ 1032	133
Escher Zeitung	liberal	? 1887	29.3.1896	BNL LQ 1051	134
Der Moselbote	rein gewerblich	1.8.1888	31.12.1907	BNL LQ 1004	142
Luxemburger Volksblättchen für Haus, Werkstatt und Fabrik	katholisch	29.9.1888	29.9.1889	BNL LZ 611	142
Das Echo/L'Écho	nationaldemokratisch	18.10.1890	? 26.12.1897	BNL LQ 1071	144
Der Fortschritt	katholisch	1.4.1893			144
Luxemburger Volkszeitung	Generalanzeiger	18.3.1893	? 28.9.1923	GSL LUX 700 017	147
Luxemburger Post	Generalanzeiger	20.12.1893	? 31.12.1909	BNL LQ 1060	148
Escher Post	konservativ	1.7.1888	?	BNL LQ 1108	150
Ettelbrücker Zeitung	mittelständisch	24.12.1894	? 23.12.1896	BNL LQ 1092	151
Escher Courier	sozialdemokratisch	30.3.1895	? 25.11.1896	BNL LQ 1090	152
Luxemburger kleine Presse	nationalliberal	4.10.1896	? 1898	BNL LQ 1086	153
Der Patriot	katholisch	13.3.1897	31.12.1900	ANL JXM 336-338	155
Luxemburger Volksblatt	katholisch	3.1.1901	4.10.1902		155
Bürger- und Beamten-Zeitung [Luxemburger Bürger-Zeitung]	demokratisch	28.12.1898	?	BNL LQ 1050	157
Escher Volksblatt	sozialdemokratisch	18.12.1898	28.12.1901	BNL LQ 1091	161
Escher Journal	sozialdemokratisch	4.1.1902	28.4.1912	BNL LQ 1080	162

	Tendenz	von	bis	Standortnachweis	Seite
Escher Tageblatt	sozialdemokratisch	30.6.1913	heute	BNL LQ 2	163
Die Volkstribüne	demokratisch	?	31.12.1919	BNL LQ 1050	164
Der Volksbote	demokratisch	2.4.1899	? 7.5.1914	ANL JXM 362-366	164
Ardenner Bauer		12.1898	? 28.12.1912	BNL LQ 1084	165
Sauer-Zeitung	liberal	?	1908	BNL LQ 1020	165
Der arme Teufel	sozialistisch	29.11.1903	September 1929	BNL LQ 1023	166
Das Luxemburger Volk	christlichsozial	10.12.1903	? 5.5.1940	BNL LQ 1040	167
Die neue Zeit	linksliberal	16.3.1911	9.8.1914	BNL LQ 1012	169
Luxemburger Nachrichten	konservativ	5.12.1912	? 31.12.1914	BNL LQ 1089	170
Jung-Luxemburg	katholisch	5.4.1914	? 27.4.1940	BNL LZ 601	175
Die Schmiede	sozialistisch	2.12.1916		BNL LQ 1029	176
Soziale Republik	sozialistisch	1.1.1920	1927	BNL LQ 1073	178
Die Laterne	gewerkschaftlich	13.1.1917	5.5.1917	BNL LQ 1079	179
Die Volksstimme	gewerkschaftlich	8.9.1917	? 28.6.1919	BNL LQ 1049	180
Der Gewerkschaftler	gewerkschaftlich	? 1917	? 28.6.1919	BNL LQ 1078	181
Der Proletarier [Arbecht, OGB-L aktuell]	gewerkschaftlich	5.7.1919	heute	BNL LQ 1021	181
D'Natio'n	nationalistisch	1915	?	BNL LZ 9	182
Sozialer Fortschritt	gewerkschaftlich	November 1920	heute	BNL LQ 92	183
Der Kampf	kommunistisch	18.11.1920	Januar 1923	BNL LQ 1095	185
L'Écho de l'industrie	Unternehmerzeitung	14.8.1920	heute	BNL LQ 62	186
De Gukuk	satirisch	12.8.1922	? 31.3.1934		187
Luxemburger Illustrierte	konservativ	1924	?	BNL LV 242	187
A-Z		Dezember 1933	1940	BNL LV 243	188
L'action féminine	Frauenzeitschrift	15.10.1927	8.1.1940	BNL LZ 22	189
Arbeiterstimme [Volksstimme]	kommunistisch	1930	? März 1940	BNL LQ 1087	190
Luxemburger Volksblatt	rechtsextrem	27.5.1933	30.10.1941	BNL LQ 1035	190
Das freie Wort	freidenkerisch	1.9.1929	September 1936		192
Die neue Zeit	antifaschistisch	1.10.1936	? 1.5.1940	BNL LQ 1012	193
De Mitock	satirisch	15.10.1937	10.5.1940	BNL LQ 1052	194
Nationalblatt	nationalsozialistisch	? 1940	31.8.1944	BNL LQ 1024	199
Die Wahrheit	Widerstandszeitung	? Februar 1941	August 1942		200
Eis Zeitung	Widerstandszeitung	August 1941	Juli 1942		201
De freie Lëtzeburger	Widerstandszeitung	Oktober 1941	August 1942		202
Unio'n	konservativ	10.10.1944	3.4.1948	BNL LQ 1026	208
Lëtzeburger Journal	liberal	5.4.1948	heute	BNL LQ 4	208

	Tendenz	von	bis	Standortnachweis	Seite
L'Indépendant	regierungsfeindlich	6.9.1945	?	BNL LQ 1065	210
De Peck-Vilchen	satirisch	28.9.1945	? 1956	BNL LZ 207	211
Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek	kommunistisch	1.7.1946	heute	BNL LQ 5	213
Revue	Familienillustrierte	1.9.1945	heute	BNL LV 244	215
D'Lëtzebuenger Land	wirtschaftsliberal	1.1.1954	heute	BNL LQ 6	216
Le Républicain lorrain Luxembourg		15.9.1961	13.11.2001	BNL LQ 3	218
France Journal Luxembourg		3.1.1962	15.6.1980	BNL LQ 1120	219
La Meuse-Luxembourg		? 7.1946	?	BNL LQ 1119	219
Klassenkampf [Sozialistesche Aktioun]	trotzkistisch	1.5.1970	? 1992	BNL LQ 141	220
Forum	linkskatholisch	31.1.1976	heute	BNL LV 424	229
Contacto		? 1970	heute	BNL LQ 58	230
Télécran	Fernsehmagazin	21.1.1978	heute	BNL LV 645	231
Luxembourg News Digest [352]	englischsprachig	April 1991	heute	BNL LV 825	232
Haut		2.2.1981	?	BNL LV 33	233
L'Investigateur	Enthüllungsblatt	29.7.1999	heute	BNL LV 2012	234
Gréng Spoun [Woxx]	grün-alternativ	23.9.1988	heute	BNL LQ 74	236
Wochenzeitung für Europäer	antikommunistisch	20.4.1989	31.1.1991		236
Den neie Feierkrop	satirisch	8.10.1993	heute	BNL LQ 110	238
Le Jeudi		17.4.1997	heute	BNL LQ 154	240
Correio		März 1999	heute	BNL LQ 170	241
Le Quotidien		14.11.2001	heute	BNL LQ 14	243
La Voix du Luxembourg		2.10.2001	heute	BNL LQ 13	244

Abkürzungen: BNL Bibliothèque nationale de Luxembourg, ANL Archives nationales du Grand-Duché de Luxembourg (Signatur der Mikrofilmkopien), GSL Bibliothèque du Grand Séminaire de Luxembourg, StB. Trier Stadtbibliothek Trier, ANF Archives nationales [de France]

Diese Liste zählt nicht alle in Luxemburg erschienenen Zeitungen auf.

Seit dem Erscheinen der ersten Zeitung vor drei Jahrhunderten kamen bis heute weit über 400 verschiedene periodische Veröffentlichungen in Luxemburg heraus, davon ein Drittel Zeitungen im engeren Sinn. Sie überraschen nicht nur durch ihren gestalterischen Reichtum, ihre Mehrsprachigkeit und ihre häufige Funktion als „nationale Lokalpresse“, sondern vor allem auch durch ihre politische Vielfalt. Von Anfang an spielte die Presse deshalb eine herausragende Rolle für die Entwicklung der öffentlichen Debatte und damit der Demokratie in Luxemburg.

ISBN 2-87999-135-8



9 782879 991351